This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

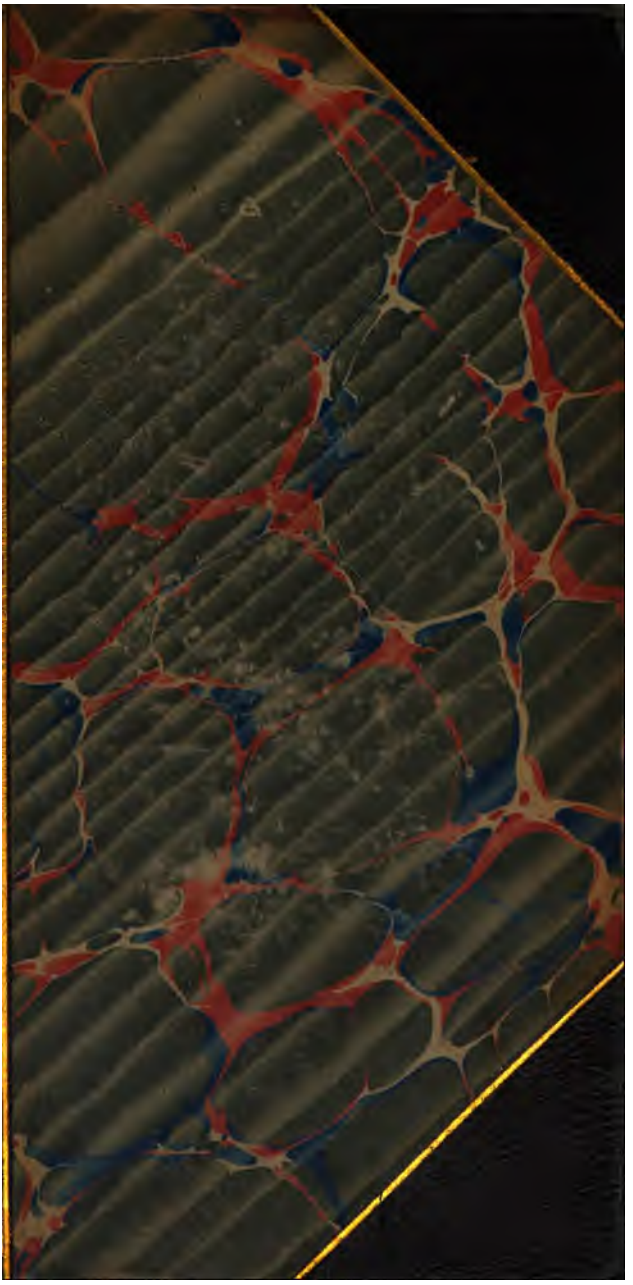
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



G.116. B. 26.

E. BIBL. RADCL.

16952 § 2

R 0 82

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Ein Heilschriftchen für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

1 Mose 1.

Zweite, hier und da verbesserte Auflage.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1829.

Wer badet und trinket ſo kalt, wie der Fiſch,
Der bleibet, wie er, ſo geſund und ſo friſch.

Ich habe bereits seit mehr als 20 Jahren, besonders auf Veranlassung der Wasserschrift des Dr. Sigmund Hahn in Schweidnitz [1], die Heilkraft des kalten und frischen Wassers methodisch geprüft und in den mir vorgekommenen Fällen, wo kein sogenannter organischer Fehler obwaltete, allemal bewährt gefunden: wovon ich denn auch vor Kurzem in einer Lateinischen Abhandlung [2] dem ärztlichen Publikum Rechenschaft gab.

In dieser Schrift theilte ich insbesondere die 32 Wasserkuren mit, welche ich bei dem altrömischen Arzte Aulus Kornelius Celsus erwähnt fand: wobei ich vier derselben ausführlich erläuterte und zugleich ein vollständiges System der Hydriatrik oder Wasserheilkunde unter dem Titel «Wasserdoktor» — als gemeinnützliche Volksschrift — mit der Zeit zu liefern versprach.

---

[1] Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers. Bresl. und L. 1743. 4. 1754. 8.

[2] Diss. philol. med. de Aquae Frigidae usu Celsiano, Monachii ap. Fleischm. 1826. 6 Bogen in 4. 36 kr.

Gleichwohl habe ich von den vier Medicinischen Fakultäten, an welche ich meine Schrift eingeschickt hatte, kein Gutachten erhalten. Und was von Recensionen oder öffentlichen Urtheilen hierüber zu meiner Kunde gekommen ist, besteht etwa in Folgendem:

Erstens im Leipz. Repertorium der Literatur 1826. S. 244 — 46. heißt es auszüglich also: Jede gute Sache kann übertrieben werden. Der Hr. Verfasser ist ein grosser Liebhaber des kalten Wassers, und möchte es gern zu einer Universal-Arznei erheben, woran er sehr Unrecht thut. Denn wer wollte es z. B. gegen die Luftröhren-Schwindsucht oder gegen arthritische Schmerzen in Händen und Füssen [3]) anwenden? Die Versicherung des Verf. klinge auch noch so einladend, der einsichtsvolle Arzt kann sie nicht unterschreiben. Um eine vollständige Geschichte der Heilkräfte des K. W. zu liefern, versichert Hr. Prof. Oe. nicht blos den Homer, Thucydides, Dio Kassius, Plinius, Suetonius und Horaz, sondern auch theils die alten Gr. und Lat. Aerzte, den Hippokrates, Galenus, Celsus, Caelius Aurelianus u. a. m. durch-

[3]) Kennt denn der Herr Rec. nicht Bergius, Ferro, Floyer, Smith. "Kennt er nicht die russischen Dampfbäder." Vergl. unten S. 55 und 59.

sucht, theilt die neuern vom K. W. handelnden Schriften durchgelesen und das auf seinen Gegenstand Bezug habende (sich Beziehende) ausgezogen zu haben. — Von S. 22 an bis 44 geht der zweite Theil der Abhandlung, welcher mit Anführung von 32 Stellen aus dem Celsus beginnt, die vom Gebrauche des K. W. in verschiedenen Krankheiten handeln. — Jetzt begnügt er sich indessen bloss mit 4 Stellen, deren Behandlung er als Probe angiebt, wie man in dem grössern Werke alle übrige behandelt finden werde. Referent enthält sich jeden Urtheils — und übergeht das Potpourri (warum nicht deutsch?) von 24 angehängten Thesibus philol. med. u. s. w.

Man merkt es dem Herrn Rec. wohl an, daß er die wunderbare Heilkraft des frischen Brunnenwassers noch nicht kennt und auch noch nichts Bedeutendes damit versucht und bewirkt hat. Darum enthält er sich auch jeden Urtheils. Nun so hätte man einen Wasserkenner zum Rec. wählen sollen! Denn wer nicht in der Wasserheilkunde lange und vielfache Erfahrung hat, kann mich nicht beurtheilen.

Zweitens in den Allg. Medicin. Annalen, Altenb. 1826 April S. 485—494. Und zwar von 2 Recensenten, von einem bösen und einem guten.

Ersterer, der böse Rec., mit Ch. unterzeichnet, ist auf mich und meine Schrift bitterböse. Er spricht von Befangenheit, von wunderlichen Begriffen, von drolligem Krankheits-Katalog, von engherzigem Stubengelehrten, von unberufenem Belehrer, von erbärmlicher Ansicht, von schlechtem Buche, von fehlendem Judicium. Kurz, er raset und tobet, als wenn er die Wasserscheu im vollen Ausbruch hätte, und speiet mir seinen Wuthgeifer in das Angesicht, ohne mich jedoch zu verwunden und zu vergiften. Denn das K. W. tödtet auch alles Gift. So will ich denn diesem erbärmlichen Laien in der Wasserheilkunde — so gern ich ihn als einen Wasserscheuen, nach des altrömischen Arztes Celsus Rath, in einen Teich werfen möchte! — wenigstens den Kopf dafür waschen.

«Rec. gesteht, dass ihm in der Medic. Literatur etwas Schnurrigeres noch nicht vorgekommen ist, als diese Diss. philol. med.» — Ich dächte doch, Paullini's Dreckapotheke sei noch schnurriger gewesen!! Oder darum nicht, weil Paullini Pfalzgraf, Leibarzt und Stadtphysikus war, was ich alles nicht bin? — Ferner sagt er:

«Der Verf. irrt sehr, wenn er den Aerzten hiemit etwas ganz Neues zu sagen glaubt.» — Das habe ich weder geglaubt noch gesagt. Ich

habe vielmehr bloß meine innige, freudige Ueberzeugung aussprechen und das göttliche Naturmittel den Herrn Aerzten noch mehr empfehlen wollen; so wie Hufeland «diese Methode gern in die tägliche Praxis einführen» möchte.

«Der Verf. hat wunderliche Begriffe, wenn er weder auf Lebensalter noch auf Jahreszeiten, noch auf Krankheitsstadien, noch auf kritische Tage [4]) Rücksicht nimmt.» — Das kommt freilich dem Rec. wundetlich vor, da er die volle Heilkraft des K. W. nicht kennt. Das K. W. fragt nach dem Allen nicht. Es paßt für jedes Alter, für jede Zeit, für jede Stunde. Es wartet auf kein Stadium, auf keinen kritischen Tag. Dieß sagt die Erfahrung, und Keiner ist mir noch darüber verunglückt.

«Der Verf. spricht in Einem Athem Lateinisch und Deutsch mit seinen Lesern, und fügt auch die Griechischen Namen hinzu, wie in einem Exercitienbuche.» — In einem Athem Lat. und Deutsch? Bloß je nachdem das Buch, welches ich anführte und erläutern wollte, Lat. oder Deutsch war. Ist doch gewiß besser, als in Einem Athem Küchenlatein, voll Barbarismen und

[4]) Welche doch schon der altgriech. Arzt Asklepiades verworfen hat.

Solöcismen zu lesen, wie man es noch immer in manchen Med. Dissertationen zu lesen bekommt. Und die Griech. Namen dürfen wohl manche Aerzte noch besser kennen lernen, und beherzigen, was Birkholz, Kraus und Kühn darüber gesagt und geklagt haben [5]).

«Des Verf. Latinität ist nichts weniger als korrekt und sein Griechisch ist überall ohne Accente.» — Er meint nämlich, ich solle statt febris neurica und libido vomendi sagen: febris nervosa und vomuturitio. Allein nervosa heißt nicht nervenangreifend, sondern nervenreich und vomuturitio ist kein altröm. Wort. Eher noch febris nervalis et libido nauseae. Und die Griech. Accente haben für mich wenigstens keinen Reiz und in der Wasserheilkunde gar keinen Werth!

«Der Verf. bringt die skurrilsten Katheder-spässchen vor.» — Die Scherze und Wortspiele mit Calvus, Castellum Glaciense, caput canum, mŏrari et mōrari, Großmutter und große Mutter, Schwachkopf und schwacher Kopf — sonst kommt nichts darin vor — sind denn diese skurril, d. h. possen- und zotenreißerisch?

---

[5]) Vergl. die scharfe Lektion hierüber, von dem Rec. des Encyklop. W. B. von Gräfe, Hufeland, Link, Siebold — im Leipz. Repert. 1829. Nr. 3. S. 166.

«Des Verf. angehängte Theses (Streitsätze) sind theils schon längst beantwortet, theils können sie gar nicht von einem Sachverständigen aufgeworfen werden; theils schmecken sie ganz nach der engen Schulstube.» — Theils schon beantwortet? Aber leider wie? Und die meisten meiner Fragen beziehen sich auf die vernachlässigte Wasserheilkunde und auf das Med. Latein, wo gewisse Wörter noch immer unrichtig gebildet geschrieben und ausgesprochen werden [6]) und zwar von Leuten, welche die enge Schulstube zu bald verlassen haben und vielleicht auch nie an eine Brunnenstube gekommen sind!!

«Und endlich lässt sich das angehängte Soli Aquae gloria (dem Wasser allein die Ehre) wohl dahin deuten, dass, wenn irgend von Ehre hiebei (hier) die Rede sei, diese gewiss nicht in des Verfassers Schrift, sondern nur in dem, wovon sie handeln wollte, zu finden ist.» — Wie gesucht und schwerfällig! Doch das meinte ich auch. Darum schrieb ich nicht Soli Oertelio gloria, sondern Soli Aquae gloria. Und nun —

Soli Censori gloria!!!

Letzterer, der gute Rec., mit H. unterzeichnet, spricht von mir und meiner Schrift in ei-

[6]) Man nehme nur die Wörter Lithotritie, catharrus, pylörus, vesïca. Alles falsch!

nem durchaus anständigen und gemäßigten Tone; und vergleicht, wirklich wie ein Herzenskenner! — meine Schrift mit den Anathēmen oder Weihgeschenken [7]), mit welchen die Alten der Gottheit ihren Dank für die wiedererlangte Gesundheit ausdrücken und zugleich der Nachwelt nützen wollten. Nun erzählt er den Inhalt meiner Schrift ganz ordentlich und verständlich, vom Anfange bis zum Ende, ohne alle Leidenschaftlichkeit und Verachtung und schließt damit: «Hr. Oe. zeigt einen so lobenswerthen Eifer, das K. W. als ein in vielen Krankheitsformen heilsames Mittel recht gemeinnützig zu machen, und führt die Sache seines Schützlings mit so vieler Belesenheit, dass er mit seiner Arbeit als Laie vor jedem billigen ärztlichen Richterstuhle bestehen wird. In wiefern er etwa das Lob des kalten Wassers übertrieben, ist nicht nöthig für den Erfahrenen (?) zu erinnern. Manches hätte wol in seiner Schrift kürzer gefasst und des Wort- und Citatengepränges weniger aufgewendet seyn sollen, und der Verf. ist hier zu sehr Philolog. Die Schuld davon fällt auch grösstentheils auf die Form des Buches, nämlich die

[7]) Anathema heißt ein Weih- oder Tempelgeschenk, Anathema hingegen der (vom bösen Rec.) ausgesprochene Bannfluch!

des Kommentars. Führt der Verf. seinen Vorsatz aus, noch ein besonderes Werk unter dem Titel: «Wasserdoktor» herauszugeben, so wird er nicht unterlassen, diesem einen sehr populären Zuschnitt zu geben.

Drittens will ich noch hier beifügen, was in der Jen. L. Z. 1826 Int. Bl. Nr. 69. von meiner Schrift gesagt ist: Die erstaunenswürdigen Wirkungen des gemeinen, kalten, ganz frischen Brunnenwassers auf den menschlichen Körper, welche der Hr. Verf. eine lange Reihe von Jahren hindurch beobachtet und erprobt hat, werden gewiss die allgemeine Aufmerksamkeit in sehr hohem Grade rege machen. Kaltes, ganz frisches Brunnenwasser ist ein sicheres Mittel gegen ein zahlloses Heer von Krankheiten, und die einzige Essenz zu einem gesunden Greisenalter, und zur Verlängerung des menschlichen Lebens. Beginnt bereits die Homöopathie dem Missbrauche der Arzneien einen Damm entgegenzusetzen; so wird dieses einfache, von der Mutter Natur dem Armen, wie dem Reichen gegebene Mittel die meisten Arzneimittel künftig noch entbehrlicher machen.» [8]).

[8]) In Heckers Liter. Annalen 1828. X. 242. soll auch meine Diss. beurtheilt stehen, was ich jedoch nicht gelesen habe. Wahrsch. auch ein †!!

Ich bin nach so vieljähriger Erfahrung meiner Sache völlig gewiß. Und so will ich denn — zur Förderung der guten Sache nicht nur aus meiner Lat. Schrift, welche noch zu wenig bekannt geworden zu seyn scheint, zwei kaiserliche Wasserkuren der Vorzeit hier zum Besten geben, sondern auch zugleich die allerneuesten Wasserkuren aus dem Allgem. Anzeiger der Deutschen wiederhohlen, um vielleicht noch manchen Unglaubigen von seiner Wasserscheu zu retten und ihn dahin zu bringen, daß er sich bekehre und lebe!

Allgem. Anz. d. D. 1824. Nr. 79.

(Als Einleitung.)

Der Wadenkrampf zu Nr. 36.

Gegen den Wadenkrampf und überhaupt gegen alle Krämpfe, (auch gegen den tödtlichen Kinnbackenkrampf) kenne ich aus vieljähriger Erfahrung kein wirksameres und wohlfeileres Mittel, als das seiner Alltäglichkeit wegen verkannte göttliche Naturmittel, das kalte Wasser, ohne alle Zuthaten und Künsteleien! Man wasche den leidenden Theil mit kaltem Was-

ſer, wie es friſch unmittelbar vom Brunnen kommt; man reibe dieſes friſche Waſſer derb und herzhaft ein, und fürchte ja keine üblen Folgen; man fahre damit, wenn es auch anfänglich noch ſo wunderlich thun ſollte, nur muthig und beharrlich fort — denn Muth und Beharrlichkeit gehört zum Waſſergebrauch! — und thue dieß Morgens, Mittags und Abends unmittelbar vor dem Schlafengehen; worauf man gewiß ruhig ſchlafen und ſchmerzlos aufſtehen wird. Zugleich gewöhne man ſich aber daran, täglich fleiſſig kaltes Waſſer zu trinken und ſich mit kaltem Waſſer zu waſchen.

Wer mir nicht glauben will, der glaube doch freiſinnigen Aerzten, welchen ich es abgelernt habe, einem Floyer, Smith, Hoffmann, Hahn, Bergius, Ferro u. a., und leſe entweder in Schwertner's Medicina vere universalis, 6 Bde. Leipz. 1733 bis 1743. 8., oder in Unzer's Medicin. Handb. neueſter Ausg., Leipz. 1794. 8. S. 1299 ff. darüber nach, wo namentlich auch das kalte Waſſer als kräftiges Krampfmittel empfohlen wird.

«Wie kann aber das Waſſer ſolche große Dinge thun?» wird Mancher mit dem Dr. Luther fragen. Das Waſſer kann ſie allerdings thun, und zwar wegen ſeiner wunderbaren Naturkraft, auch ohne «in Gottes Gebot gefaßt und

mit Gottes Wort verbunden zu seyn!» Hätte nur Luther fleißig frisches Wasser getrunken, und sich den Kopf damit gewaschen, so hätte er weder Magenkrampf noch Schwindel gehabt, noch vielleicht auch den Teufel auf Wartburg gesehen!

Und weiß man denn nicht, was in den neuesten Zeiten im Scharlach-, Faul- und Nervenfieber, in der häutigen Bräune, in der Luftröhrenentzündung und Luftröhrenschwindsucht, in der Hirn-, Augen- und Darmentzündung, in der Hypochondrie, Manie und Hundswuth, dann auch in Verbrennungen u. s. w. durch das kalte Wasser für Wunderkuren geschehen sind? Man lese doch die Schriften von Currie, Reuß, Frölich, namentlich Dzondi über Verbrennungen 1816 [9]) und Hufeland's Ergänzungsheft 1823, worin drei höchst wichtige Wasser-Preisschriften von Frölich, Reuß und Pitschaft, (welcher letztere nur noch zu ängstlich ist!) enthalten sind. Solche Heilschriften sollte jeder Kranke und Gesunde lesen und benutzen!

Aber so ist es! Die Menschen sind allermeistens noch wasserscheu! Sie wollen daher lieber künstlich und kostbar leiden und sterben,

[9]) Und nachher 1825. Vergl. Georgi über weit um sich greifende und tief eindringende Verbrennungen. Dresden u. L. 1828. 8.

als natürlich und wohlfeil genesen und leben. Dixi et salvavi animam.

Professor Oertel in Ansbach.

Allgem. Anz. d. D. 1826 Nr. 108.

Zwei kaiserliche Wasserkuren.

1) Der Kaiser Augustus hatte in seinem 40. Jahre (lange vor Chr. G.) eine Leberentzündung. Sein Leibarzt Kamelius suchte dieses Uebel durch warme Getränke und Bäder und Schwizstuben zu vertreiben, machte aber dadurch das Uebel noch ärger, so daß der Kaiser hätte verzweifeln mögen. Da nun die warmen Mittel alle nichts halfen, so mußte sich der Kaiser in der Verzweiflung, auf Anrathen eines andern Arztes, des Antonius Musa, zu der entgegengesezten Kurart bequemen und lauter kalte Mittel gebrauchen. Dieser verordnete also dem kranken Kaiser eine erfrischende Diät, ließ ihn beinahe nichts als Lattich essen, lauter frisches, kaltes Wasser trinken und zugleich fleißig mit kaltem Wasser begießen. Dadurch bewirkte nun Musa, daß der Kaiser in Kurzem wieder hergestellt wurde und, seiner schwächlichen Gesundheit ungeachtet, noch 36 Jahre lebte. Musa erhielt dafür vom Kaiser und Senat in Rom ein ansehnliches Geldge-

schenk (ohngefähr 20,000 fl.), dann eine Ehrensäule im Tempel des Arzneigottes Aeskulapius und das Vorrecht, einen goldenen Ring zu tragen, als Vorzug des Ritterstandes. Auch wurde er nebst allen seinen Mitärzten für immer von allen Staatslasten befreit.

2) Der Kaiser Maximilian I. (vor mehr als 300 Jahren) war in einem ähnlichen Falle. Er bekam ein hitziges Fieber. Da ihm aber die Aerzte alles kalte Trinken verboten und ihn mit hitzigen Arzneien noch kränker machten, so ließ er sich durch einen Bedienten heimlich einen Krug frisches Wasser vom Brunnen holen und trank es mit Lust nach und nach aus; worauf er «den Leibärzten zur Verspottung» wieder gesund wurde. (Ueber Beides s. meine unten genannte Lat. Schrift).

«Im kalten Wasser, sagt Hufeland, liegt unstreitig eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft.» «Das kalte Wasser, sagt Zeller, läßt keine Entzündung, kein Wund- und Entzündungsfieber aufkommen, wenn es sogleich applicirt wird.» Frisches Wasser, sagt Theden, aus dem Brunnen geschöpft und in mehrfach zusammengelegtem leinenen Tuch umgeschlagen, vertreibt in etlichen Stunden die höchste Entzündung und Geschwulst.»

Das frische Wasser, dieses göttliche Kraftmittel der fehllosen Natur, mit Muth und Beharrlichkeit innerlich und äußerlich gebraucht, wirkt stärker und schneller, gefahrloser und zugleich wohlfeiler, als jedes noch so kräftig erkünstelte Arzneimittel. Es läßt keine Schmerzen, Entzündungen, Geschwülste, Krämpfe, Lähmungen, Schlagflüsse ꝛc. aufkommen, und vernichtet sie, wenn sie schon im höchsten Grade vorhanden sind. Es wirkt in den allermeisten körperlichen Unfällen als ein Universalmittel, in Krankheiten und Verletzungen, von der Fußsohle bis zum Scheitel. Es belebt und erfrischt den thierischen Körper, wie es die krankhafte und hinwelkende Pflanze belebt und erfrischt.

Wer erstaunt nicht über jene unzähligen Wunderkuren, welche die Engländer Baynard, Floyer und Currie, die Deutschen Hahn, Reuß u. Frölich ꝛc. mit dem frischen Wasser verrichtet haben? Und kann (nach dem franz. Arzte Cadet de Vaux) schon das warme Wasser, 12 Maß in 12 Stunden getrunken, die Gicht in diesen 12 Stunden aus den Gliedern herauszaubern; wie vielmehr ist das kalte Wasser im Stande, nicht nur die Gicht zu vertreiben, sondern den ganzen krankhaften Körper neu zu beleben, zu reinigen, zu stärken und auf die längste Dauer zu kräftigen? «Das frische Wasser ist in

geübten Händen, sagt der franz. Arzt Tanchou, ein köstliches Mittel, beinahe ein Universalmittel. Allein der Mensch ist sehr wunderlich. Er sucht oft in der Ferne ein ungewisses Mittel mit vielen Kosten und verwirft mit Verachtung das, welches die Vorsehung unentgeldlich als eine Wohlthat in seine Hände legte.» Und der deutsche Arzt Frölich sagt: «Theils Gewohnheiten, theils Vorurtheile, theils die Besorgniß, sich einen Theil seiner Kollegen, die mit eiserner Stirn am Uiblichen hängen, zu Feinden zu machen, und zugleich ihrer Praxis zu schaden, wie schon der Engl. Arzt Mead zu verstehen gab, theils auch die Sucht, Theorien auf seichten Boden zu bauen, sind in unsern Tagen ein mächtiges Hinderniß. Gegen den Strom von Gewohnheiten zu rudern, kostet Zeit, Muth und Beharrlichkeit.»

Auch ich habe bei meinem achtzehnjährigen Studium der Wasserheilkunde theils aus eigenen vielfachen Proben, theils aus ärztlichen Wasserschriften bis zur innigsten Ueberzeugung erkannt, daß das frische Brunnenwasser in hitzigen und langwierigen Krankheiten und in Verletzungen, vor allen künstlichen Arzneimitteln, ein Universalmittel genannt zu werden verdient. Mir wenigstens gelang es, unter den Meinigen und sonstigen guten Freunden, allerlei Ausschläge und Geschwüre, Krämpfe, Verbrennungen, Ent-

zündungen, Geschwülste, Quetschungen, Verstauchungen, Hämorrhoiden, weibliche Brustknoten, rauhen Hals, Nervenfieber, Luftröhrenschwindsucht, Bienenstich ꝛc. ohne alle Arzneimittel, mit frischem Brunnenwasser zu heilen, was ich in meiner Schrift: Dissertatio philologico-medica de Aquae Frigidae usu Celsiano (Monachii, ap. Fleischmannum 1826. 6 Bogen, gr. 4. 36 kr.), nach Anleitung von 32 Wasserstellen des altrömischen Arztes Celsus, den Gelehrten vorläufig dargelegt habe.

Jetzt aber bin ich damit beschäftigt, meine Wasserheilkunde für die Ungelehrten und für das Volk systematisch zu bearbeiten und darin ausführlich allverständlich darzuthun: «daß das frische Brunnenwasser das beste Heil- und Gesundheitsmittel für Menschen und Vieh ist.»

Ich bitte daher alle Wasserfreunde, die mit frischem Wasser glückliche Kuren an sich und Andern gemacht haben, mir hierzu gefällige Beiträge zu liefern [10]) und auf diese gemeinnützige Volksschrift Abnehmer zu sammeln.

Rühmt immer, reiche Prasser,
Nur euren Rebensaft:
Wir huldigen dem Wasser
Und segnen seine Kraft.

[10]) Ueber die Heilkraft des kalten Wassers vergl. man

Ihr schwelgt im Blut der Reben
Euch krank und feuerroth:
Uns gibt das Wasser Leben,
Euch gibt der Wein den Tod.

Ihr sinkt betrunken nieder,
Und Podagra und Gicht
Lähmt zeitig eure Glieder:
Doch Wasser thut es nicht.

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Drum soll zu seinem Preise
Dieß Lied gesungen sein!
Das Wasser macht uns weise,
Und närrisch macht der Wein.

Professor Oertel in Ansbach.

Allgem. Anz. d. D. 1826. Nr. 287.

Heilkraft des kalten Wassers

in Wasserscheu, Halsbräune, Scharlach, Milzbrand, schwarzen Blattern.

1) Auszug aus einem Schreiben des Herrn Medicinalraths Dr. N. in N. an den Prof. Oer-

---

Allgem. Anz. d. D. 1824 Nr. 194. 1825. Nr. 308. 1826 Nr. 1. d. R.

tel in Ansbach: «Ihre Abhandlung de Aquae frigidae usu Celsiano ist mir in doppelter Hinsicht lehrreich und wichtig, da ich über dieselbe Materie viel geschrieben habe, und Sie die Literatur über dieselbe erschöpft haben. Insonderheit sind mir die Angaben neu und wichtig, wo das kalte Wasser als Stürzbad gegen die Wasserscheu ist gebraucht worden. — Mir ist es wahrscheinlich, daß, wenn es irgend ein Mittel gegen diese Krankheit gibt, diese Heilart die wirksamste seyn werde; und ich bedaure nur recht sehr, daß ich diese Heilart nicht bei einem jungen Frauenzimmer versuchte, welches, von einer Katze gebissen, von der Wasserscheu befallen wurde und auch daran starb, ob man ihm gleich die durch den Katzenbiß verwundeten Finger abnahm, und es nach dem Talor'schen Verfahren behandelte. — Ew. Wohlgeboren haben von dem kalten Wasser, sowohl in prophylaktischer, als auch therapeutischer Hinsicht, häufigen Gebrauch gemacht, und seine heilsamen Wirkungen bei verschiedenen Krankheitszufällen erprobt. Ich habe auch schon zu beweisen gesucht, wie es bei der Behandlung ansteckender Krankheiten das wirksamste, einfachste und wohlfeilste Mittel sey. — Es hält indessen schwer, selbst die Herren von der Kunst von den wohlthätigen Wirkungen dieses Mittels bei verschiedenen, besonders fieberartigen

Krankheitszufällen zu überzeugen. Vielleicht macht sie Ihre Abhandlung hierauf wieder aufmerksam und ihnen Muth, es zu versuchen. Da diese Herren von dem allgemeinen Gebrauche desselben und seinen heilsamen Wirkungen weder praktisch, noch theoretisch überzeugt sind; so sind sie bei der Anwendung desselben noch immer ängstlich und wissen nicht, wie? wann? und wo? sie es in Gebrauch ziehen sollen. Ew. Wohlg. Bemerkungen sind mit den meinigen ganz übereinstimmend: «daß, wenn es irgend ein Mittel in der Natur gebe, welchem vermöge seines allgemeinen und unbedingten Gebrauchs die Benennung Universalmittel zukommt, dieses das Wasser sey. — Sie müssen sich aber mit mir trösten, wenn Sie für Ihre Mühe und Arbeit nicht mehr Dank und Beifall einärnten, als mir zu Theil geworden ist u. s. w.

2) Auszug aus einem andern Schreiben des Hrn. Medicinalr. Dr. N. in N. an den Prof: Oertel in Ansbach: «Da Ew. Wohlg. so sehr beeifert sind, die Heilart durch Abkühlungen mit kaltem Wasser u. s. w. zu empfehlen und zu verbreiten, so will ich Ihnen zu diesem Ende einen Fall aus meiner jüngsten Praxis mittheilen, welcher einer der auffallendsten und belehrendsten dieser Art ist, und Ihnen ohne Zweifel viel Vergnügen machen wird. Der Fall ist kurz folgender:

«Während die Frau des Faßbinders N. dahier zu Anfang des Monats May l. J., in Folge einer frühzeitigen Entbindung von zwei abgestandenen Kindern im 6. Monat der Schwangerschaft, an einem Krankenfieber gefährlich krank lag, erkrankten auch zwei ihrer Kinder an der Halsbräune, die wegen der Krankheit ihrer Mutter den ersten Tag wenig geachtet wurde. Erst am zweiten Tage wurde ich, als Arzt ihrer Mutter, auch auf diese aufmerksam, und verordnete, ohne die eigentliche Ursache ihrer Halsentzündung zu wissen, daß man ihnen mehrere Blutegel am Halse ansetzen und sie nachher wegen der starken Fieberhitze, mit kaltem Wasser am Kopfe abkühlen sollte. Das jüngste Kind, ein Mädchen von zwei Jahren, starb aber schon in der folgenden Nacht, an dem im Halse sich anhäufenden Schleime, der eine Erstickung verursachte: bei dem andern zeigte sich aber die Scharlachröthe im Gesichte, am Halse und auf der Brust, und dieses genas bei der Abkühlungsbehandlung nach wenigen Tagen. Eben so genas auch das dritte, 5 Jahre alte Mädchen, welches nach jenem vom Scharlachfieber befallen wurde, bei derselben einfachen Behandlungsart nach wenigen Tagen, ohne alle bedenkliche Zufälle.

Jezt (am 15. May) wurde auch der Vater, ein kräftiger, großer, hagerer Mann von 40 Jah-

ren, der seine kranken Kinder oft auf den Armen herumtrug, von einer Halsentzündung, mit Eingenommenheit des Kopfs und allgemeinen Fieberzufällen befallen. Er wurde bettlägerig und klagte über starke Schmerzen im Halse, über Eingenommenheit des Kopfs, über Frost, Hitze ꝛc. Sein Puls zeigte ein starkes Entzündungsfieber, und dieses bewog mich, einen starken Aderlaß und eine kühlende Arznei zu verordnen; nebst dem sollte er sich den Kopf und das Gesicht öfters mit frischem Wasser abkühlen. Da bis zum andern Morgen die Halsentzündung sich verschlimmert hatte, so verordnete ich, daß am Halse noch 12 Blutegel angesetzt werden sollten. Erst Abends kam einiger Scharlachausschlag am Halse und auf der Brust zum Ausbruche, wodurch am folgenden Tage diese ganz geröthet war. Er fühlte nun zwar weniger Beschwerden beim Schlingen im Halse, aber dagegen einen lästigen Druck in der Herzgegend. Ich ließ ihm daher nochmal zur Ader und empfahl dabei das öftere Abkühlen mit frischem Wasser am ganzen Leibe. Gleichwohl wurde das Fieber bei ihm in der Nacht vom 18. auf den 19 May so heftig, daß er in ein anhaltendes Delirium verfiel, aus dem Bette sprang und davon lief. Am 19. früh ließ ich gleich eine Butte voll Eis aus der Eisgrube herbeiholen und gab dem Krankenwärter die Anweisung, wie

er ihn damit abkühlen sollte. Zu dem Ende wurde eine Badwanne mitten in die Kammer gestellt, ein Brett zum Sitzen quer darüber gelegt, und der Patient ganz entkleidet darauf gesetzt und am ganzen Körper mit Eis und Eiswasser so oft abgekühlt, als die Hitze auf der Oberfläche wieder stärker wurde. Der Kopf blieb nächstdem mit einer Eishaube beständig bedeckt. Diese Behandlungsart wurde die ganze Nacht hindurch allstündlich fortgesetzt, und die Scharlachröthe nicht nur nicht zurückgetrieben, sondern noch lebhafter hervorgebracht, und dem Patienten dabei das Trinken frischen Wassers erlaubt.

Am 20. May war der Puls von 110 Schlägen auf 65 vermindert, und da der Patient noch anhaltend verwirrt war, mit Abkühlungen beharrlich und fleißig fortgefahren. Und gleichwohl nahm das Delirium in der Nacht vom 20. auf den 21. so zu, daß dem Patienten eine Zwangsjacke angelegt werden mußte, welcher bald zerriß und flüchtig wurde. Als ich darauf wieder kam und die Scharlachröthe in der schönsten Blüthe sah, ließ ich an den Schläfen und am Halse nochmahl 24 Blutegel aufsetzen, die 30 — 35 Unzen Blut abzogen, und zugleich mit der Abkühlungsmethode fortfahren. So kam dieser Mann am 22. May Nachmittags auf einmal wieder zur Besinnung. Seine Haut schuppte sich rein ab. Er wurde

dann zuerst lauwarm, hernach eiskalt gebadet und am 25. May konnte er seinem Geschäfte wieder nachgehen. Dieser Fall beweist nun deutlich, wie eine so heftige und beinahe tödtliche Entzündungskrankheit mit einem so einfachen Naturmittel, wie das kalte Wasser ist, schnell, sicher und wohlfeil geheilt werden kann.«

Allgem. Anz. d. D. 1826 Nr. 289.

Heilkraft des kalten Wassers.

Beschluß von Nr. 287.

Ueber beide Auszüge nun, wie im Allgemeinen über den Gebrauch des kalten Wassers, erlaube ich mir folgende Bemerkungen, die zum Theil schon in meiner eigenen Erfahrung gegründet und in meiner Lateinischen Abhandlung angegeben sind. Vergl. Allg. Anz. d. D. Nr. 108.

a) Daß dem Herrn Medicinalr. N. die vorgeschriebene Heilart mit kaltem Wasser nicht eher und leichter gelang, daran waren wohl nur die Krankenwärter Schuld. Diese beobachteten schwerlich die Abkühlung so genau, wie sie vorgeschrieben war. Denn solche Leute sind insgemein von Geburt an wasserscheu und handeln dann wasserscheu, wenn nicht der freisinnige Arzt immer dabei steht oder die Abkühlung selbst verrichtet;

was schon D. Kolbany in Preßburg und D. Frölich in Wien bemerkt hat.

b) Die 12 und 24 Blutegel scheinen die Heilung auch verzögert zu haben; wofür wiederholtes Waschen am Halse und an den Schläfen (mit Schwamm und frischem Brunnenwasser) die Heilung beschleunigt hätte. Wie werden nicht seit etwa 15 Jahren die Blutegel, diese armen Würmer, geplagt! Heuer haben sie es gar hart! Da werden sie in ganzen Packwagen aus Ungarn nach Paris gefahren, wo sie unterwegs ein wenig krepiren und dann in den Rhein geworfen werden. Auch in Sachsen werden sie, wie es heißt, überall zusammengefangen und nach London geschickt. Ja, in Sachsen soll gar schon eine Blutegelei angelegt seyn. Wozu aber diese medicinische Thierquälerei? Man lese doch die »Bittschrift der Blutegel an die Aerzte« in D. Dzondi's Aeskulap.

c) Man wähle dafür lieber das gesunde Element, in welchem die Blutegel leben — das kalte und frische Wasser. Denn wenn die Blutegel entweder gar keine oder höchstens nur eine augenblickliche Besserung bewirken, auf die nur zu oft eine noch größere Verschlimmerung folgt, so bewirkt das kalte Wasser dagegen eine schnelle, leichte, sichere und gefahrlose Besserung; wenn man es nur muthvoll anwendet und be-

harrlich fortgebraucht, und sich nicht etwa durch manche damit verbundene Ungemächlichkeiten, die ja noch mehr mit dem Arzneinehmen verbunden sind, oder durch Warnungen, davon abschrecken läßt.

d) Das kalte Wasser hat sich ja durch die neuesten Erfahrungen und durch die offenen Geständnisse freisinniger Aerzte — die bloß noch immer das gemeine Vorurtheil gegen sich haben! — beinahe als das einzige Specifikum, als das einzige untrügliche Universalmittel bewährt. Es verkältet nicht, wie man insgemein aus Unkunde glaubt, es bringt keine Entzündung, keine Lähmung, keine Schwäche, keinen Schlagfluß und überhaupt gar keine Gefahr. Nein! es erwärmt im Gegentheil, es vertreibt Entzündung, Lähmung, Schwäche, Schlagfluß — oft auf der Stelle — bald nach wiederhohlten Versuchen.

e) Das kalte Wasser wirkt beim Menschen zur Genesung — in innern und äußern Krankheitszufällen: in Augen-, Ohren- und Zahnschmerzen, im Trübsinn und Wahnsinn, in der Fallsucht und Wasserscheu, in der Halsbräune, Hirn-, Luftröhren-, Brust-, Lungen-, Darm- und Bärmutterentzündung, in Fiebern aller Art, in der Gallenruhr (Cholera) und Gicht, im Rheumatismus, Magenkrampf, Steinschmerzen und Beinfraß, in Beschädigungen, Verwundungen, Quet-

chungen, Verbrennungen, Rückgrathsverkrümmungen und Gliederverkürzungen, und in allen andern Krankheitszufällen, wie ſie auch immer heiſſen mögen. Es wirkt, geſchickt und beharrlich angewandt, wie kein Kunſtmittel wirken kann. Kurz! wer fleißig friſches Brunnenwaſſer trinkt und ſich zugleich damit wäſcht, wird ſo manches Uebel am Leibe verhüten und das bereits vorhandene gewiß mildern oder vertreiben.

f) Es wirkt aber auch beim Vieh zur Geneſung — in den verſchiedenen Krankheiten deſſelben, wie man ſie nur immer benennen mag. Die neueſten Berliner Zeitungen erzählen Vieles von ſo genannten ſchwarzen Blattern, als einer Folge des Milzbrandes beim Vieh, und ſetzen hinzu, daß jene ſchwarzen Blattern ſehr oft den menſchlichen Körper verunſtalten, das Auge (warum nicht beide Augen?) erblinden, ja tödten können. Und zuletzt ſagt die Regierung der Provinz Sachſen: „Auch das kalte Waſſer hat ſich beim Milzbrande ſehr heilſam bewährt. Man begießt das kranke Vieh damit und läßt es ſchwemmen, welches noch beſſer iſt. Es muß dieß aber ſo oft wiederhohlt werden, als die kranken Thiere anfangen, wieder warm (nicht doch, ſondern heiß!) zu werden.“

g) Schön iſt es und erfreulich, daß die Königlich Preuß. Regierung auch dem kalten Waſſer

hier Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das Begießen und Schwemmen haben freilich schon früherhin Mehrere mit Recht empfohlen, jedoch immer mit andern unnöthigen Zuthaten verbunden, z. B. Ammon und Laubender. Aber weit kräftiger möchte das Waschen und Einreiben seyn. Man sollte nämlich α) dem kranken Vieh Morgens und Abends kaltes Wasser, frisch vom Brunnen weg, derb, wie Balsam und Spiritus, am ganzen Leibe, besonders vom Kopfe an, einreiben und in die Haut hineintrocknen lassen, ohne es abzuwischen, β) zu gleicher Zeit viel frisches Wasser zum Saufen eingießen, und sonst gar keine Arznei dazu eingeben, höchstens nur ein Klystier von kaltem Wasser, sonst aber weder Laxier, noch Aderlaß, noch Haarseil ꝛc. gebrauchen, und endlich γ) Morgens und Abends den Stall mit frischem Wasser ausspritzen [11]), und überhaupt das Vieh in dem Stall rein halten (was so sehr vernachläßigt wird). So würde in Kurzem die ganze Blut- und Saftmasse gereinigt und ausgeheilt — beim kranken Vieh als Genesungsmittel, und beim gesunden Vieh würde es zur Pestzeit ein untrügliches Vorbauungsmittel seyn. Wer Ohren hat zu hören, der höre und lese:

---

[11]) Man schließe hiervon weiter und wende es auch auf verpestete Sachen und Personen an.

Berliner Sammlungen 1775. VII. 617. ff.
Fränkische Sammlungen 1756. I. 384. ff.
Hahn von der Kraft und Wirkung des kalten Wassers 1743. 4. oder 1754. 8.
Dauter vom Gebrauche des kalten Wassers 1784. 8.

Professor Oertel in Ansbach.

Nachtrag vom kalten Wasser.

Es hat schon die Königl. Bayerische Regierung im Jahr 1822 beim damaligen Milzbrande des Viehes folgende Verordnung hierüber ergehen lassen:

Behandlung des gesunden Viehes.

1) Die Thiere sollen in den heißen Mittagsstunden mit Arbeit verschont bleiben.

2) Sie sollen in den heißen Mittagsstunden an kühle, schattige Orte getrieben [12]), oder in den Ställen behalten werden, welche durch Oeffnen der Thüren und Fenster, durch Reinigen vom Unrathe, durch Aufspritzen frischen Wassers kühl zu halten sind.

3) Sie sollen öfter, als sonst, mit frischem Wasser getränkt werden.

[12]) Besonders suche man die Schweine wegen ihrer saftigen Natur gegen die heißen Sonnenstrahlen zu schützen.

4) Sie sollen mehr grünes und saftiges, als trockenes Futter bekommen.

5) Sie sollen täglich in fließendem Wasser gebadet oder mit Brunnenwasser über den ganzen Leib gewaschen werden [13]).

Ansbacher Intelligenzbl. 1822 Nr. 30.

Das kalte und frische Wasser ist demnach für gesunde und kranke Menschen u. Thiere zugleich als Vorbauungs- und Heilungsmittel ein-

[13]) Der Reichsanzeiger (seit 1806 Allgem. Anz. d. D.) enthält in den Jahrgängen 1796 — 1800 viele Abhandlungen berühmter Aerzte und Viehärzte, so wie einsichtsvoller und erfahrner Landwirthe, über die verschiedenen Arten von Seuchen, denen das Rindvieh unter gewissen Umständen und Veranlassungen ausgesetzt ist, worauf ich bei dem an vielen Orten sich zeigenden Milzbrand aufmerksam mache, namentlich auf D. Wolstein's Belehrung der Landleute ꝛc. 1799 Nr. 171. — Die Kennzeichen des Milzbrandes sind richtig angegeben 1797 Nr. 213. — Das täglich ein- auch zweimal vorzunehmende Waschen des Viehes mit kaltem fließendem Wasser oder das Baden desselben in Flüssen ist wiederholt empfohlen, unter andern auch von der Sanitätsdeputation in Stuttgart, in der unter dem 12. Aug. 1797 ertheilten Vorschrift über das Verhalten beim Milzbrand in der vorhin angeführten Nr. 213.

Dr. Faust's Rindviehpest- Noth- und Hülfstafel findet sich 1797 Nr. 162 und nach der fünften verbesserten Auflage 1799 Nr. 133. d. R.

zig zu empfehlen. Möchten doch also diejenigen Menschen- und Viehärzte, die noch in starrem Vorurtheile dagegen befangen sind, nicht bloß die chemischen Bestandtheile des Wassers (wiefern es aus 11 Theilen Wasserstoff und aus 89 Theilen Sauerstoff bestehen soll!!) so genau auspunktiren, sondern auch und vorzüglich die wunderbare Heilkraft desselben kennen lernen und in Anwendung bringen! Man sage doch ja nicht: Es hilft nichts! — Nein! man versuche es nur erst muthvoll und beharrlich. Es hilft gewiß! Denn wir haben die unleugbare Erfahrung für uns. Aber wer glaubt unserer Predigt?

Professor Oertel.

Allgem. Anz. d. D. 1827. Nr. 168.

(Zur Erläuterung.)

Das Zittern der Hände.

Als einen Beitrag zur Wasserheilkunde des Prof. Oertel glaube ich zu dem, was ich früher in d. Bl. über die heilsame Wirkung des kalten Wassers auf geschwächte Constitutionen, vorzüglich bei Schwächen des Unterleibes, gesagt habe, die eben so glückliche Wirkung der Anwendung des kalten Wassers auf oben berührtes Uebel zur öffentlichen Kenntniß bringen zu müssen.

Ein Mann in dem besten kraftvollsten Alter hatte sich, ich vermuthe, meist durch den zu häufigen Genuß geistiger Getränke, ein solches Zittern der Hände zugezogen, daß er zur Verrichtung jeder Händearbeit unfähig war, bevor er nicht mindestens Morgens sein gutes Glas Schnapps geschlürft hatte, was ihm, wie er mir sagte, einige Erleichterung verschaffte. Ich rieth ihm, den Versuch zu machen, den Branntwein zu entbehren und sich jeden Morgen an einer Wasserpumpe das Wasser über die Arme zu pumpen, weil es mir, obgleich nicht Arzt, einleuchtete, daß auf diese Art das Blut gekühlt und die geschwächten Nerven gestärkt werden müßten. Nach Verlauf mehrerer Monate sah ich den Mann wieder. Wie gehts? fragte ich. Gut! sagte er, ich habe Ihren Rath befolgt; so wie ich aufstehe, gehe ich an die Wasserpumpe, und, ich kann es Ihnen nicht genug danken, mein Zittern hat sich verloren [14]).

Aristodemus.

[14]) Vergl. unten S. 52. ff.

Allg. Anz. d. D. 1827. Nr. 204.

Vom warmen und kalten Waſſer.

Wenn eine gichtiſche Frau die warme Waſſerkur, ohne den Beiſtand eines Arztes, gebraucht, Morgens damit anfängt, Mittags beunruhigende Zufälle erfährt, und Nachts am Schlage ſtirbt; und wenn dann der kurz vor ihrem Tode herbeigerufene Arzt nichts mehr ausrichten kann, ſo fragt es ſich vor Allem:

a) Iſt denn vor der warmen Waſſerkur, welche doch ſchon mehrere Perſonen in zwölf Stunden oder auch in zwei Tagen von der Gicht befreit hat, darum, weil dieſe Frau (in Aachen, Nürnb. Korreſp. 1826 Nr. 344) daran geſtorben iſt, geradezu zu warnen?

b) Hat denn auch dieſe Frau Alles ſo beobachtet, wie es in dem Büchlein vorgeſchrieben iſt? Hat ſie den Schweiß im Bette gehörig abgewartet? Hat ſie durch Trinken mehr heißen als warmen Waſſers das öftere, abmattende Erbrechen zu verhüten geſucht?

c) Wozu brauchte ſie noch den Beiſtand eines Arztes, da in dem Büchlein Alles, auch für den Laien ganz genau vorgeſchrieben iſt? — zumal da gar viele Aerzte noch Waſſerfeinde ſind oder das Waſſer nicht gehörig anzuwenden wiſſen!

d) Warum fiel es dem herbeigerufenen Arzte

*

nicht ein, sogleich durch kaltes Waschen des Kopfs und der Brust — was nicht alle Aerzte thun — den Schlagfluß zu vertreiben und die Frau noch zu retten, wie es die Aerzte Smith, Floyer, Ferro und andere längst vorgeschrieben, aber tauben Ohren gepredigt haben?

e) Und wollte man auch vor der Wasserkur warnen, so müßte man vor allen Kuren überhaupt warnen, weil schon so viele tausend Menschen daran gestorben, d. h. zu Tode kurirt worden sind.

f) Es scheint aber jene Frau nur darin gefehlt zu haben, daß sie ihre schwache Natur nicht berücksichtigte und sich daher ohne den Beirath ihres Hausarztes zu viel zumuthete.

g) Uebrigens würde dagegen — was auch die französischen Aerzte Pomme und Tanchou behaupten — besser zu nehmendes kaltes Wasser, ganz frisches Brunnenwasser — zwölf Maß in etwa zwei Tagen getrunken, mit Unterlassung alles Essens und sonstigen Trinkens — ebenfalls allen Gichtstoff und zwar durch den Harn heraustreiben, die ganze Blut- und Saftmasse des Körpers reinigen, erfrischen und stärken, und zugleich bei fleißig fortgesetztem Wassertrinken, vor Rückfällen bewahren, vor welchen das warme Wasser nicht bewahrt.

h) Denn im kalten, frischen Wasser liegt,

wie Hufeland [15]) richtig bemerkt, «eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft.» Und so eben lese ich in Hufeland's Journal (Febr. 1824) vom Dr. Reuß in Aschaffenburg, daß er sich sogar die Gesichtsrose (eine saubere Rose!) durch kaltes Wasser vertrieben habe. «Ich hatte im Winter 1818—19 täglich mehrere Patienten auf dem Lande zu besorgen, und wurde da von einer Gesichtsrose befallen. Die Entzündung ging bei mir von Blätterchen im Gesichte aus und griff so schnell um sich, daß am dritten Tage die eine Seite des Gesichts schon so entzündet und geschwollen war, daß ich kaum mehr herausschauen konnte. Ich besorgte dabei meine Geschäfte, fuhr täglich mehrmals, selbst in der Nacht, über Land, gebrauchte gar keine Arznei, sondern wusch mich alle 2—3 Stunden, selbst auf der Landstraße, mit dem kältesten Wasser, und so habe ich mich in Zeit von 5—6 Tagen, ohne üble Folgen, davon befreit. Und eben so habe ich 1819 bei zwanzig Menschen die Gesichtsrose geheilt.»

i) Hört ihrs, ihr Klein- und Ungläubigen? Denn in demselben Monat (Febr. 1824) tritt Dr. Fischer in Dresden auf, der es unbegreif-

[15]) Vergl. oben S. 16.

lich finden will, «wie ein Fröhlich und Reuß die Procedur mit dem kalten Wasser auch gegen Masern und Gesichtsrose anwenden will (die Procedur anwenden — welches Deutsch!). Es gemahnt ihn just so, als wenn man kalte Umschläge gegen Kopfgicht ꝛc. anwenden wollte.» Hätte nicht dieser Klein- oder Unglaube eine beschämende Anmerkung von Hufeland verdient?

k) Dr. Civiale in Paris hat eine Maschine zur Zerbröcklung des Blasensteins erfunden, und verkauft den dazu nöthigen Apparat um 300 Franken. Und unsre gutmüthigen Deutschen kaufen diesen theuern Apparat, weil er aus Paris kommt, und verkennen oder verschmähen das wohlfeile, unentgeldliche Naturmittel, welches sogar schon in den Berliner Sammlungen, Berl. 1768 Bd. 1 S. 600 ff. steht und also heißt: «Kalt Wasser wider den Stein. Mein Zustand war so traurig, daß ich kaum in meiner Stube auf und ab gehen konnte. Wenn ich mich zu Bette legte, fühlte ich, daß sich der Stein in der Blase herumwälzte und mir den empfindlichsten Schmerz verursachte. Ich hatte schon lange die Seife und viele andere Mittel vergeblich angewendet und nun alle Hoffnung zur Genesung aufgegeben. Endlich rieth mir Jemand, alle Tage beim Aufstehen und Niederlegen ¼ Quart (einen

Schoppen) kaltes Brunnenwasser zu trinken. Ich folgte diesem Rath und fühlte bald Erleichterung, setzte den Gebrauch fort, und wurde vollkommen gesund. Ich bleibe nun beim Wasser und meide sowohl das Bier, als alle starke Getränke.»

l) Von der Gröninger Epidemie wird in der Allg. Zeitg. 1826 Nr. 356 gesagt: «Die Epidemie in Gröningen heißt jezt febris intermittens, apoplectica, soporosa. Die Ueberschwemmungen hatten durchaus keinen Antheil daran. Die größte Ursache der Sterblichkeit lag im Mangel an Aerzten (?), an Pflege und Reinigung der Kranken. Die Behandlung war sehr einfach. Nur mit Chinin waren die Kranken zu retten. Alle halbe Stunden 2, 3—6 Gran, und der zweite, dritte Anfall wurde kupirt (!). Erschien aber der dritte Anfall ohne den Gebrauch der Arznei, so war das immer tödtlich (?). Vom Contagium ist keine Rede, obgleich Herr N. es behauptete.» Was doch jezt hinterher Alles der Verf. weiß! Wenn man diese Krankheit so genau gekannt und wenn der, die, das Chinin (ein neugedrechseltes Wunderding, ungestraft am Menschenleben probirt!) so gut geholfen hat, warum hat man es den Grönigern nicht ein wenig früher angepriesen, sondern erst dann, als das Uebel von selbst nachgelassen hatte? Und von einem

Kontagium muß doch die Rede gewesen sein, weil es ja einer der Aerzte, Herr N. behauptete. Kurz! was und ob es ein Kontagium sei, weiß noch heute kein Arzt völlig bestimmt und unbestreitbar!

m) Man hat das Nämliche ja auch vom gelben Fieber zu Barcellona 1821 nicht bestimmt gewußt, wo selbst einer der herbeigeholten Pariser Aerzte, Namens Mazet, ob er gleich aus Paris war, daran gestorben ist! Und so wär es wol auch in der Gröninger Seuche. Wer wird denn nun aber erst hinterher über das Kontagium streiten, und nicht vielmehr gleich Anfangs mit dem Chinin zu Hülfe eilen?? Hatten die Ueberschwemmungen durchaus keinen Antheil daran, so würde es einzig rathsam gewesen seyn, wenn man dafür nach Gregory, Wright, Currie, Reuß, Frölich u. a. die Kranken überschwemmt, d. h. mit frischem Brunnenwasser gebadet und getränkt und weiter mit nichts behandelt hätte.

n) Weitere Bestätigung der untrüglichen Wasserheilkunde liefern zwei ganz neue Schriften. α) Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund und lange zu leben. Vom Prof. Kirchmayr. München, 1827. 8. 1 fl. 36 kr. β) Das Waschen und Baden, vorzüglich mit und in kaltem Wasser. Von Friedrich Röver, Pre-

diger zu Calvörde. Magdeb. 1827. 8. 36 kr.
γ) Hierzu vergl. man noch: Aechtes deutsches Trinklied zum Gebrauch in unsern Schulen, mit einer Volksmelodie. (Von M. Hering, Oberlehrer an der Stadtschule in Zittau), Leipzig, Dresden und Zittau, 1827. 8. 9 kr.

o) Herr Prof. Kirchmayr stimmt namentlich S. 271 meinen Grundsätzen völlig bei, und führt sie (schon) von S. 195 bis zum Ende des Buchs S. 305 durch. Der Herr Pred. Röver, auch Verf. des Hausfreundes, hat sich seit 40 Jahren mit dem kalten Wasser vertraut gemacht und gesund erhalten. Er führt S. 65 auch meine Lat. Wasserschrift beifällig an und liefert davon bis S. 73 einen deutschen Auszug. Und der Herr M. Hering hat das von mir gelieferte Wasserlied (Rühmt immer, reiche Prasser! ꝛc.) [16]) mit einer sehr gefälligen Volksmelodie herausgegeben, so daß es nunmehr in den Zittauer Volksschulen gesungen wird, was gesünder seyn mag, als manches für Kinder unverständliche Lied!

p) Besonders muß ich hier zwei merkwürdige Wasserkuren bekannt machen, welche mir der genannte Herr Pred. Röver brieflich mitzutheilen die Güte hatte. Die eine geschah bei einem ein-

[16]) Für dessen gütige Zueignung ich Ihm hiermit meinen öffentlichen Dank ausspreche.

gewurzelten Halsübel, die andere bei der Verrenkung eines Pferdfußes.

«Der seit zwei Jahren hier angestellte Elementarlehrer Herr L. war seit vielen Jahren häufigen Anschwellungen der innern Theile des Halses und Gaumens oft in solchem Grade unterworfen, daß er mehrmals in Gefahr zu ersticken kam. Auf dem Seminar in Wolfenbüttel hatte ihn Herr Dr. B. mehrmals von seinem Uebel befreit und ihm, als er hieher versetzt wurde, die Lehre mitgegeben, sich vor allen Erhitzungen und Erkältungen sorgfältig zu hüten und sich fleißig lauwarm zu gurgeln, sobald sich der geringste Schmerz im Halse zeigen würde. Ob nun gleich dieß der junge Mann sehr sorgfältig beobachtete, so kehrten doch seine Halsübel so häufig zurück, daß er selten einen Monat davon frei blieb. Im Winter 1826 gesellten sich nun noch Blutschwären dazu, so daß er seinen Schulunterricht sehr oft aussetzen mußte. Nach langen Ueberlegungen gab ich ihm den Rath, sich des kalten Waschbades zu bedienen und die Haut so zu bürsten, daß sie die Absonderungen nicht mehr auf die Hals- und Hautdrüsen, sondern auf die Ausdünstungsgefäße der Haut absetzen müßte. Er folgte meinem Rathe genau, wusch, badete und bürstete die Haut seines ganzen Körpers mehrmals in der Woche, übergoß sie mit kaltem Wasser und nahm den

Hals und Kopf besonders stark damit vor und wurde so in Kurzem von seinem Halsübel völlig befreit. Er setzt aber dieses Waschen und Baden noch wöchentlich einmal fort und fühlt sich dadurch ungemein gestärkt, so daß er keine Erkältungen mehr fürchtet.»

«Im vorigen Herbste vertrat sich eines meiner Pferde im Düngerfahren den rechten Vorderfuß so, daß es nur mit Mühe einige 100 Schritte weit gar nach Hause gebracht werden konnte. Da das Vertreten, nach der Aussage meines Knechts, bei einer kurzen Wendung und durch munteres Springen vor dem Wagen entstanden war, so hielt er und alle Andere, die das Pferd sahen, dasselbe für buglahm. Auch mein Freund, Herr Dr. Kr., ein sehr guter Veterinär, hielt es für Buglähme und wendete 14 Tage die kräftigsten Mittel dagegen an. Aber vergebens! Ein anderer Freund, der mich indessen besuchte, war der Meinung, daß das Pferd den Fuß im Köthengelenke verrenkt habe, und machte mich aufmerksam darauf, daß dieses auch ein wenig angeschwollen sey. Ohne dem Hrn. Dr. Kr. etwas zu sagen, ließ ich das Bein nebst dem Fuße des Pferdes mit grober Leinwand lose umbinden und diese Leinwand zwölf Stunden lang unausgesetzt mit eiskaltem Wasser begießen, die Nacht über das Pferd ruhen und diese Opera-

tion am andern Tage eben so lange wiederholen. Schon am zweiten Tage besserte sich mein Pferd, und nach drei Tagen trat es wieder so kräftig auf, als hätte es den Fuß noch nie in seinem Leben verletzt [17]).

q) Noch ein sehr merkwürdiger Fall aus meiner geheimen Wasserpraxis! Ich wurde eines Vormittags zu einem Sterbenden geholt, der von seinen beiden Aerzten bereits aufgegeben war. Es war ein junger Mann von 40 Jahren. Er hatte die Facies Hippocratica, das todtenähnliche Gesicht, nämlich bleichgelbe Todtenfarbe, tief liegende Augen, eingefallene Wangen, zugespizte Nase, starren Blick und schlug mit beiden Armen in Zuckungen hin und her. Ich ließ sogleich ein Schaff mit frischem Brunnenwasser bringen, und wusch ihm mit einem großen Schwamme mehrmals, aber langsam und sanft, den Kopf ringsum, Hals, Brust und Arme. Er kam bald zum Bewußtseyn, schlug weniger mehr um sich her und begann mich zu erkennen. Nachmittags um 1 Uhr wiederholte ich obige Waschung, ich wusch ihm auch mehrmals den Rücken und ließ ihn frisches Wasser mit ein wenig Wein trinken. Um drei Uhr wieder so, und er wurde immer besser,

---

[17]) Dasselbe bestätigt auch schon Richter in s. Chirurg. Bibliothek Band VI. S. 474.

ſo daß er ſich nun im Bette ſeitwärts nach mir herwandte, meinen Namen ſtammelte und mir freundlich die Hand drückte. Um 6 Uhr Abends kam ich wieder hin. Er ſchlief eben. Ich empfahl aber ſeinen Leuten die Fortſetzung des kalten Waſchens. Allein um Mitternacht bekam er von einem Chirurgus ein warmes Klyſtier, und das Waſchen ſchien darauf unterblieben zu ſeyn! Er wurde wieder ſchwächer, und als ich Morgens um 9 Uhr hingeholt wurde, war er im Verſcheiden, welches auch Nachmittags 1 Uhr erfolgte.

Ein wiederholter Waſchverſuch wurde mir aus Zartgefühl leider nicht mehr verſtattet. Und ſo wurde doch dieſer junge Mann gleich am erſten Tage durch kaltes Waſchen zum Selbſtbewußtſeyn und zur Erkenntniß ſeiner Freunde gebracht. O wie ſchön war durch die Allkraft des friſchen Waſſers die faſt erſtorbene Lebenskraft wieder aufgeregt! Hätte man nun dieſes Waſchen muthvoll und beharrlich die Nacht über nach meiner Vorſchrift fortgeſezt und dieſe Lebenskraft immer mehr aufgeregt; o ſo müßte, da er, ohne inneren organiſchen Fehler, bloß an völliger Entkräftung und Lähmung daniederlag, er ganz wieder hergeſtellt worden ſeyn! Und wie oft habe ich es ſchon bedauert, daß ich jene Nacht nicht ſelbſt bei ihm geblieben bin und nicht ſelbſt das

Waschen fortgesezt, sondern es seinen Leuten überlassen habe!

Dieser Fall kann übrigens eines Theils für die Angehörigen eines Sterbenden belehrend seyn: daß sie nämlich den Sterbenden nicht sogleich aufgeben oder für schon gestorben halten, sondern erst noch die (bei den Aerzten ganz ungewöhnlichen!) kalten Wasserversuche mit ihm machen; und andern Theils belehrend für die Erben: daß man des Erblassers (Erb-Lassers) schlummernde Lebenskraft nicht vollends verschlummern lasse, sondern sie nochmals kräftig aufrege, um seinen letzten Willen gehörig zu vernehmen ꝛc.

Sapienti sat!

Professor Oertel in Ansbach.

Allgem. Anz. d. D. 1828 Nr. 8.

Des frischen Wassers Heilkraft,

welche ich schon so oft bewährt gefunden und von Zeit zu Zeit in d. Bl. aus wahrer Ueberzeugung angerühmt habe, hat sich neuerlich wieder in der auffallendsten Art erprobt. Ich habe darüber das schriftliche Zeugnis eines Mannes, welcher als wahrer Mann Muth und Beharrlichkeit genug hatte, dieses scheinbar abschreckende, aber im Grunde wohlthätige, wohlfeile, einfache und untrügliche Naturmittel an sich in seinem 65. Lebens-

jahre mit dem gesegnetesten Erfolge zu gebrauchen.

Es ist der (mir übrigens unbekannte) Herr Chph. Schenk in Rahla bei Eisenach, welcher mir unter dem 25. August 1827 Folgendes schrieb:

„Wohlgeborner,

Insonders hochgelahrter Herr Professor!

Im 108. St. des allg. Anz. (v. J. 1826) machten Ew. ꝛc. die Wasserkur bekannt, und zu einem noch sichern Beweise suchten Sie es durch mehrere der größten Aerzte, z. B. Hufeland, Zeller, Theden, Hahn zu bekräftigen.

Da mir die Heilmethode einleuchtend schien, so trug ich solche in mein Notizbuch ein, um vielleicht mir oder Einem in der Familie oder einem Andern damit zu helfen. Allein der Zufall wollte daß das Heilmittel zuerst an mir, in meinem 65. Lebensjahre, erprobt werden sollte, welches sich auf folgende Weise zutrug.

Den 18. Jul. früh 3 Uhr ging ich spazieren, und kam um 8 Uhr sehr gesund und heiter zurück. Nach einigen Stunden verspürte ich innerlichen Frost, der mehrere Stunden dauerte; alsdann kam eine außerordentliche Hitze, mit ungeheuerem Kopfschmerz und Durst begleitet. Ich ließ sogleich zwei Sauerbrunnenkrüge kaltes Brunnenwasser holen; in einer Stunde waren sie ausgetrunken. Ich ließ zwei andere holen; denen ging es eben so. Während der Zeit sitze ich

auf dem Canapee, will aufsteigen, kann es nicht, falle zurück; ich rufe zwei Anwesende, welche mich aufziehen mußten; aber Stehen und Zurückfallen war das Werk eines Augenblicks. Denn in beiden Knien war ein unausstehlicher Schmerz; alle Nadeln in der Welt hatten sich in diesen Knien versammelt.

Aber sogleich ließ ich ein Gefäß mit kaltem Brunnenwasser kommen, und leinene Tücher ganz naß, nur nach Ihrer Vorschrift, um die Knie schlagen, und blieb drei Stunden mit diesem Umschlage sitzen. Alsdann ließ ich die Tücher öffnen, da kam ein Dunst oder Rauch ganz warm heraus. Ich ließ mich nachdem in der Meinung aufziehen, weil ich früher nicht aufstehen konnte; aber was für mich und alle Anwesende ein Wunder war, ich konnte allein stehen, in meinen Knien war alles Stechen weg, ich mochte sie bewegen, wie ich wollte. Das Trinken aber ging unabläßig fort. Nun trieb das viele Wasser auf den Urin; dieser war wie Blut. Nun war ich ganz überzeugt, daß das Wasser mir innerlich und äußerlich, ohne mediciniſche Hülfe, gewiß helfen würde.

Zu derselben Zeit schickte meine Niece, die auch krank war, den herzogl. Leibarzt Hr. HR. S. Diesem erzählte ich meine Krankheit und mein Wasserverfahren. In seinem Beiseyn wur-

den an meinen Waden und Fußgelenken rothe Flecken und kleine Ausschüsse wie Frieſel bemerkt. Ich befahl ſogleich, das Gefäß mit kaltem Waſſer und die leinenen Tücher zu bringen, um wieder Umſchläge zu machen. Es geſchah. In drei Stunden waren Flecken, Frieſel und Geſchwulſt verſchwunden. Am Knöchelgelenke waren die Füße geſchwollen; ich ließ Umſchläge machen; in einigen Stunden war die Geſchwulſt weg. Der Durſt war unlöſchbar; der Urin ſtets blutroth. Dieß machte mir Muth; denn ich dachte, durch das viele Waſſertrinken müſſe der Urin blaſſer werden.

Es dauerte drei Tage ohne Schlaf. Endlich wurde der Urin hellroth und war mit Blutfäſerchen vermiſcht. Den vierten Tag bekam der Urin eine beſſere Farbe, und der Durſt ließ nach. Den fünften Tag wurde ich ganz ruhig. Die innerliche und äußerliche Hitze war verſchwunden, und ich bekam ruhigen Schlaf.

Noch muß ich einen Zug von der vorgegangenen Revolution in meinem Körper bemerken. Ich hatte ſeit mehreren Jahren im rechten Arm an der Achſel einen immerwährenden Schmerz, und konnte den Arm nicht in die Höhe und nicht hinten nach dem Rücken bewegen. Zufällig griff ich jezt daliegend mit dem rechten Arm über meinen Kopf und holte ein Buch auf dem Tiſche.

Ich war vor Freude außer mir, stieg aus dem Bette, bewegte meinen Arm nach allen Seiten hin und fühlte keinen Schmerz mehr. Die allzu große Verwüstung, die in meinem Körper vorgieng, hatte auch diesen mindern Schmerz verdrängt.

Dieß ist der ganze Hergang meiner Krankheit gewesen. Könnte ich nur den allzu großen Dank, den ich Ew. ꝛc. schuldig bin, daß Sie die Wasserkur der Menschheit allgemein bekannt gemacht haben, mit meiner Feder aussprechen, wie glücklich würde ich mich preisen!

Ew. Wohlgeboren

Ruhla, den 25. Aug. 1827. ergebenster Chph. Schenk.

Wer bewundert nicht auf der einen Seite den Verstand und Natursinn dieses Mannes, und auf der andern seinen Muth und seine Beharrlichkeit? Aber Muth und Beharrlichkeit gehörte auch wirklich dazu, wenn er dieses, dem Anscheine nach abschreckende, Naturmittel mit gutem Erfolge gebrauchen wollte. Und wohl ihm, daß er es wie ein Mann gebrauchte! Denn es war ein gefährliches Nervenfieber im Anzuge, welches ihn auf ein langwieriges Krankenlager gebracht, oder wol gar dem langhinstreckenden Tod, wi Homer nennt, überliefert haben würde.

Ein Anderer gehe auch hin und thue deßgleichen, und erfreue mich eben so, wie Herr Schenk, mit ähnlichen Nachrichten.

O wie gewiß und leicht wäre noch Tausenden damit zu helfen, wenn sie alle Schenk's Muth und Beharrlichkeit hätten. So steht im Novemberstücke des Hufeland. Journals eine: Bitte um guten Rath, — von einem 53jährigen Manne, welcher mit einem chronischen Zittern [18]) an den Händen und Füßen geplagt ist, mehrere kostbare Bäder und Arzneien dagegen vergebens gebraucht hat und zuletzt vom Staatsrath Hufeland den Rath bekommt, Moxa und Merkurius ꝛc. zu gebrauchen. Diesem unglücklichen Manne wäre vielleicht doch — ohne unsichere Künstelei — durch eine ganz besonders vorzuschreibende Wasserkur zu helfen, wenn er den wahren Wasserglauben, wie H. Schenk, wenn er Schenk's Muth und Beharrlichkeit hätte. Aber frisches Wasser bloß hinanspritzen [19]) oder sich auch damit begießen, ist hierzu noch nicht genug. Professor Oertel in Ansbach.

Allg. Anz. d. D. 1828. Nr. 91.

Heilsame Wirkung des kalten und frischen Wassers.

Auf die in Nr. 8. d. Bl. gegebene Nachricht von der gewaltigen Wirkung des kalten und fri-

---

[18]) Vergl. oben S. 33 mit S. 52 ff.

[19]) S. unten S. 66 Nr. 5.

schen Wassers auf die Genesung des H. Schenk hat sich ein beherzter junger Mann in Oberhessen an mich gewendet und sich eine Wasservorschrift erbeten, da er nach einem, im vorigen Oktober überstandenen, außerordentlich heftigen Gallen- und Nervenfieber noch folgende Ueberreste davon trug: Brennen auf der Brust, Abspannung in allen Gliedern, Kopf-, Augen- und Rückenschmerz. Appetitlosigkeit, Uebelkeit, heiße Hände und Füße, Zittern in allen Gliedern, unruhigen Schlaf. Auf meine, ihm dießfalls ertheilte Wasservorschrift erhielt ich von ihm folgendes erfreuliche Schreiben, (vom 10. Febr.) welches ich hier zur Belehrung und Ermuthigung mittheile:

* * *

«Ihr geehrtes Schreiben vom 20. v. M. erhielt ich am 30., und ich säumte um so weniger Ihre mir von meinen Eltern angerathene Wasserkur zu gebrauchen, da der Inhalt Ihres Schreibens sowohl, als auch die Pünktlichkeit womit sie meines Vaters Brief beantworteten, mir eine sehr freundschaftliche Theilnahme und den lebhaftesten Wunsch, meinen Leiden ein Ziel zu setzen, verriethen. Ich durfte daher von der Befolgung Ihrer, auf Erfahrung beruhenden so einfachen Vorschriften in Voraus einen guten Erfolg hoffen, welcher auch täglich immer sichtbarer wird.

Anfangs zwar machte das Waschen, so wie

das Trinken des kalten Wassers einen gewaltigen Eindruck auf meinen Körper; innerlicher und äusserlicher Frost trat ein, der bald wieder durch Fieberhitze verdrängt wurde; besonders pflegte das Eine mit dem Andern die Nächte hindurch abzuwechseln, und raubte mir sonach den Schlaf, der seit einigen Wochen zurückgekehrt war. Hände und Füße waren dann unerträglich heiß, so daß ich nicht wußte, wo ich sie hinlegen sollte, um sie abzukühlen. Heftiges Stechen im Kopfe, das bald herüber, bald hinüber zog, erfolgte und hielt 24 Stunden ununterbrochen an, und das kalte Wasser verursachte mir jedesmal beim Trinken eine große Uebelkeit, die aber nach Verlauf einer kleinen Stunde zu vergehen pflegte. Alles dieß, so wie das Abrathen meiner Freunde, konnte mich jedoch nicht zu einem Rückschritt bewegen; vielmehr suchte ich immer pünktlicher Ihren Vorschriften nachzuleben; und ich bereue es nicht, sie befolgt zu haben. Denn schon am vierten Tage nach dem Gebrauche des Wassers wurde mein Blut so beruhigt, daß der Puls nicht nur weit langsamer, sondern auch viel regelmäßiger, als seither, ging; die Kopfschmerzen hörten auf, und während ich früher nicht einmal den leichtesten Gesprächen folgen konnte, bin ich jetzt schon wieder vermögend, den Sinn der Worte zu fassen. Das Brausen vor den Ohren hat ganz nachge-

lassen und das Klingen hat sich vermindert. Meine Zunge, die von jeher immer belegt war, sah am vierten Tage der angefangenen Wasserkur sehr gesund aus. Diese und vorlezte Nacht habe ich ununterbrochen geschlafen, indem mich nicht, wie sonst, die heißen Hände und Füße aufweckten. Mein Aeußeres hat sich auch in diesen Tagen auffallend gebessert, und mein Auge, welches matt war, und wie mit einer grauen Haut überzogen schien, hat ordentliche Farbe und lebhaften Blick u. s. w.

Aus diesen wenigen Zeilen werden Sie, wie ich ebenfalls, mit innigster Freude ersehen, welche heilsame Wirkung der Gebrauch des kalten Wassers bis jezt schon auf mich gemacht hat, und wie viel preiswürdiger jezt schon meine Lage in Vergleich mit der früheren ist, und wie sehr ich Ursache habe, nächst Gott Ihnen für Ihren so liebreichen und wahrhaft freundschaftlichen Rath, welchen Sie einem Ihnen ganz unbekannten jungen Mann ertheilten, der hienieden Nichts mehr hoffen zu können glaubte, zu danken ꝛc.«

Professor Oertel in Ansbach.

Allg. Anz. d. D. 1828. Nr. 108.

Neuer Triumpf des kalten Waſſers.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Profeſſor.

»Schon im Jahr 1826, da Sie durch einige Aufſätze im Allg. Anz. auf die Heilkraft des kalten Waſſers hinzeigten, fand ich mich um ſo mehr davon angezogen, da ich ſchon dieſe Heilkraft an mir ſelbſt in einigen Zufällen oft erfahren hatte. So war es ſchon ſeit zwölf Jahren mir das ſicherſte Mittel gegen den Schnupfen. Obgleich ſelten davon befallen, wurde er jedoch jedesmal ſehr heftig. Sobald er ſich einſtellte, trank ich einen ganzen Vormittag hindurch friſches Quellwaſſer, 5 — 6 Flaſchen, und in der Regel war den Tag darauf der Schnupfen verſchwunden, und ich fühlte mich wohler, als vorher. Eben ſo verfuhr ich ſeit einigen Jahren mit dem glücklichſten Erfolge, bei ſich einſtellenden Kreuzſchmerzen. Daher machte es mir wahre Freude, das, was meine eigene Erfahrung mich ſtückweiſe gelehrt hatte, durch Ihre Aufſätze wiſſenſchaftlich beſtätigt und vorzüglich durch Hinzeigen auf die äußere Anwendung des kalten Waſſers erweitert zu ſehen. Seitdem wendete ich ſelbſt bei jedem croupähnlichen Huſten meiner Kinder ſogleich auch äußerlich das kalte Waſſer an, indem

ich es ihnen fleiſſig um den Hals in der Gegend des Kehlkopfes aufſchlug, wobei ſie zugleich öfters friſches Waſſer trinken mußten; und jedesmal hatte ich die Freude, daß der Huſten in Kurzem ſeinen verdächtigen Ton verlor und in einen ganz gewöhnlichen ſich umwandelte.»

«Jezt aber habe ich eine Erfahrung über die Heilkraft des kalten Waſſers an mir ſelbſt gemacht, die mich mit Dank erfüllt gegen den Schöpfer, der dieſes köſtliche Mittel durch die ganze Natur verbreitet und den Menſchen in die Hand gegeben hat, ſo wie mit innigem Danke gegen den Mann, durch deſſen öffentliche Bekanntmachungen ich darauf aufmerkſam gemacht wurde. Es muß Ihnen, verehrteſter Herr Profeſſor, die gröſſeſte Freude machen, dadurch ſchon manchen leidenden Bruder in den Stand geſetzt zu haben, ſich von ſchweren und langwierigen Leiden zu befreien; und daher erkenne ich es als Pflicht gegen Sie, Ihnen ausführliche Nachricht davon zu geben.»

«In der Mitte des Sept. vor. J. bekam ich im rechten Bein oberhalb des Knies einen dumpfen Schmerz, der zwar bei Tage ſchlummerte, aber des Nachts mich nicht im Bette duldete. So blieb es drei Wochen hindurch, und die Räucherungen, die mir ſchon früher in ähnlichen Zufällen gute Dienſte geleiſtet hatten, mit

Schwefel, Mastix und Bernstein, konnten dießmal den Schmerz nicht bannen, sondern dieser stieg mehr und mehr, und in der vierten Woche fing er an, auch den Tag über zu nagen. Was auch drei der geschicktesten Aerzte in Verbindung gegen das Uebel thaten, durch alle innere und äußere Mittel, die ihnen die Kunst an die Hand gab — der Schmerz wuchs zu einer furchtbaren Höhe, vorzüglich des Nachts, und 16 Wochen hindurch scheuchte er den Schlaf von meinem Lager, so daß die immer tiefer sinkende Kraft zu erlöschen drohte. Schon oft hatte ich an das kalte Wasser gedacht, hatte auch zu Anfang meiner Krankheit es innerlich in sehr starken Quantitäten getrunken (den einen Tag 10 Maß); aber der bloß innere Gebrauch änderte nichts in meinen Leiden. Aeußerlich es anzuwenden, wagte ich noch nicht, da die Anwendung des kalten Wassers äußerlich bei Gicht und Rheumatismus den bisher geltenden Meinungen geradezu entgegengesetzt ist. Allein endlich, da alle Mittel fruchtlos blieben, und der Entschluß, aller Medicin zu entsagen, und bloß die Natur walten zu lassen, zur Reife gekommen war, dachte ich ernstlicher an die äußere Anwendung des kalten Wassers.»

«Da, gerade — es war am 14. Jan. d. J. — kam im Allg. Anz. der Brief des H. Schenk in

Ruhla, den Sie mit Ihren Bemerkungen hätten einrücken lassen. Dieser gab den Ausschlag, und bestimmte mich, noch denselben Abend, da eben der Schmerz furchtbar in meinem Bein wüthete, kaltes Wasser aufzuschlagen. Ich ließ ein großes Gefäß mit frisch geschöpftem, eiskaltem Brunnenwasser herbeibringen, mehrfach zusammengelegte leinene Tücher darein weichen, etwas ausringen und legte sie so um das Knie und einen Theil des Oberschenkels, wo der heftigste Schmerz war. Nur fünf Minuten ließ ich jeden Umschlag liegen, dann wurde er erneuert. Sobald das kalte Wasser darauf kam, war der heftige Schmerz gebrochen. Zwei Stunden lang setzte ich es fort, trocknete es dann ab, frottirte es ein wenig mit Flanell, legte mich dann auf das Sopha und genoß einige Stunden des lange entbehrten erquickenden Schlummers.»

«Da weckte mich der alte Schmerz in der Gegend der Kugel, der mich schon mehrere Wochen auch im Sitzen und Liegen sehr beschwert hatte, so daß ich auf der rechten Seite weder sitzen noch liegen konnte. Sogleich stand ich auf und schlug auf diese Stelle, so wie über die ganze rechte Hüfte und die rechte Seite des Kreuzes kaltes Wasser; und auch hier wich alsbald der Schmerz, und den ganzen übrigen Theil der Nacht konnte ich schlafen. Den andern Morgen wieder-

holte ich dieſes Aufſchlagen drei Viertelſtunden lang über das Knie und einen Theil des Oberſchenkels, und eine Viertelſtunde auf Kugel- und Hüftgegend. Eben ſo that ich Nachmittags.

«Links über dem Knie war der musculus sartorius ſchon ſeit 10 Wochen aufgetrieben und ſteinfeſt, und dabei äußerſt ſchmerzhaft. Nach zwei Tagen der Anwendung des kalten Waſſers war auch dieſe Auftreibung verſchwunden, und ich konnte auch dieſe Stelle ohne Schmerzgefühl drücken, ſo ſtark ich wollte.»

«Der untere Theil des Beins, vom Schienbein bis in die Fußzehenſpitzen, war während meiner ganzen Krankheit leichenkalt und konnte durch Nichts erwärmt werden. Seitdem ich aber am obern Theile des Beins das kalte Waſſe rannwendete, durchſtrömte neues Leben und wohlthuende Wärme auch die untern Theile. Vier Tage lang verfuhr ich auf die oben beſchriebene Weiſe. Am vierten bemerkte ich, daß nach dem eine Stunde dauernden Umſchlagen das Bein ſehr lange kalt blieb, und ſich nicht erwärmen laſſen wollte. Hierin fand ich einen Wink der Natur, daß es nun in dieſem Maße genug ſey, und von nun an wuſch ich täglich Vormittags das Bein kalt und ſchöpfte einigemal kaltes Waſſer darüber her, und Abends nahm ich bloß einige Umſchläge. So war bloß durch äußern Gebrauch des kalten

Wassers der Schmerz ganz gehoben; so wie dieser wich, so kehrte der stärkende Schlaf wieder und mit diesem hob sich die gesunkene Kraft.«

»Nur ein Uebel war noch zu bekämpfen. Während meiner Krankheit waren die Flechsen des leidenden Beins so zusammengezogen, daß ich das Bein nie strecken konnte. Ober- und Unterschenkel bildeten beinahe einen rechten Winkel. Obgleich ich es, sobald der Schmerz getilgt war, mehr strecken konnte, so blieb die Verkürzung der Flechsen doch noch immer bedeutend. Um auch das zu beseitigen, blieb ich Vormittags ziemlich lange im Bette, und streckte das Bein, so sehr ich konnte. Denn es war natürlich, daß für das Dehnen der Flechsen gerade die Bettwärme, die ich nun recht vertragen konnte, (nach dem Waschen) vorzüglich wirksam seyn mußte.«

»So wurde ich täglich freier. Die Krükken, an denen ich mich vorher mühsam fortschleppen mußte, waren sogleich mit dem Anfange des Wassergebrauchs unnöthig geworden, und auch des stützenden Stockes bedurfte ich täglich weniger, da von Tag zu Tag das Bein durch das kalte Wasser mehr Kraft erhielt, und durch die Bettwärme mehr gestreckt werden konnte. Das Wetter mochte dabei noch so oft und noch so auffallend wechseln, das kalte Wasser schien mich gegen die Einflüsse der Witterung unempfänglich

gemacht zu haben. Vom 8. Februar an konnte ich anfangen, kleine Ausflüge, erst zu Wagen, dann zu Fuß zu machen; und nun schon seit drei Wochen kann ich Stunden lang gehen, ohne auch nur eine Schwäche im Beine zu fühlen. Ich habe dadurch das kalte Wasser so lieb gewonnen, daß es mir zum Bedürfniß geworden ist, wenigstens jeden zweiten Tag, Abends vor dem Schlafengehen dem Beine noch einige Umschläge zu geben, und mich wöchentlich zweimal über den ganzen Körper kalt zu waschen, wodurch ich mich jedesmal ungemein gestärkt fühle. Und zu meiner Freude bemerke ich, daß schon jezt auch ein schneller Uebergang von einer Temperatur der Luft zu der entgegengesezten, wovor ich mich früher ausserordentlich hüten mußte, mir fast gar nicht auffällt.»

«Mit der Wasserkur, die ich an mir in Anwendung brachte, hängen noch zwei andere von gleich glücklichem Erfolge zusammen. Der hiesige Hoflaquay H. St. hatte schon über sieben Monate an einem Schmerz gelitten, der vorzüglich eine nicht große Stelle an der Wade des rechten Beins eingenommen hatte. Wann er lag, so hatte er Ruhe; sobald er aber anfing zu gehen, fing auch der durchdringende Schmerz an und nöthigte ihn, sogleich die Ruhe wieder zu suchen. Da hört er, daß ich das Wasser mit gutem Erfolg an-

wende, und sogleich schreitet auch er dazu, begießt das Bein fleißig mit kaltem Wasser, welches er zugleich auch innerlich anwendet, und bald darauf geht er wieder ungehindert und stark, wie zuvor, den ganzen Tag herum. Da hört er, daß ein ihm bekannter Landmann, Namens Straubel, aus einem Dorfe in unserer Nähe, schon seit vier Wochen schrecklich leide an der Gicht, so daß er weder gehen noch liegen könne, sondern vor einem Stuhle, auf den er sich mit den Armen stütze, unter fürchterlichen Schmerzen knien müße. Herr St. läßt ihm sagen, er solle, so wie er, das kalte Wasser anwenden. Dienstags fing er an, es anzuwenden, und Freitags kam er schmerzenfrei herein in die Stadt und erzählte H. St., wie schnell und wohlthätig das kalte Wasser auch ihn von seinen unbeschreiblichen Schmerzen befreit habe. Am 23. Merz besuchte mich dieser Mann, der mich von meiner Jugend her noch kannte, selbst, und bat mich, wenn ich an den Mann schriebe, durch dessen Aufsätze ich auf die Heilkraft des kalten Wassers aufmerksam gemacht worden wäre, so möchte ich doch auch seinen innigsten Dank mit hinzufügen.»

«Dasselbe hat auch Hr. St. mich gebeten; und so nehmen Sie denn, hochverehrter Herr Professor, den innigsten, wärmsten Dank von mir und meinen beiden Leidensgefährten, den wir Ih-

nen aus der Tiefe unſers Herzens zurufen. Nur wer unter ähnlichen Schmerzen gelitten hat, kann mit uns fühlen, wie wohl uns ſeyn mußte, von ihnen befreit, wieder des Lebens uns freuen zu können; nur der kann mit uns fühlen, wie warm und innig unſer Dankgebet zu dem aufſteigt, der ſolche Kraft in das Element gelegt hat, das jedem ſeiner Kinder auf Erden zugänglich iſt, wie warm und innig wir dem Manne die Hand drükken, der, über alle Vorurtheile ſich hinwegſetzend, dieſem einfachen Heilmittel der Natur unter den Menſchen den Segen zu ſichern ſucht, den der Schöpfer hineingelegt hat. Gott ſtärke Sie und ſegne Ihre raſtloſen Bemühungen, die Kenntniß von der Heilkraft des Waſſers immer allgemeiner zu verbreiten und dadurch ſegnend zu wirken für alle Leidende der Mit- und Nachwelt. Mit innigſter Hochachtung und Dankbarkeit ꝛc.«

R*, am 4. April 1828.

C. Gr.,
Diakonus und Lehrer der Mathematik am Gymnaſium.

* * *

Anmerkungen zu dieſem Schreiben.

1) Es gereicht mir bei meiner nunmehr 20jährigen Waſſererfahrung wirklich zu ungemeiner Freude und Aufmunterung, daß nicht nur der

kühne Wasserheld, Christoph Schenk, in Ruhla, und gleich nach ihm der junge Mann in Oberhessen (Hofmeister R. auf A. bei A.) an sich, sondern auch jezt der, die Gabe Gottes (Joh. IV. 10.) erkennende Mann Gottes, Diak. und Prof. C. Gr. in R. die Heilkraft des göttlichen Wassergeschenks sowohl an sich selbst, als an zwei andern wackern Männern so herrlich bewährt gefunden hat.

2) Was den so genannten Croup oder die Halsbräune (die häutige Bräune, angina membranacea) betrifft, so hat z. B. schon Dr. Harder in Petersburg sein eigenes 18monatliches, mit dem Croup behaftetes Kind durch öftere Begießungen [20]) mit kaltem Wasser vom Tode zum Leben gebracht, wie in den Petersburger Vermischten Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde u. s. w. zu lesen ist. Das Nämliche würden auch im Blauhusten, der so schwer zu heilen ist, kalte Brustwaschungen ganz sicher bewirken.

3) Was die Kunst von drei der geschicktesten Aerzte in sechzehn Wochen nicht bewirken konnte, das bewirkte in wenigen Tagen das kalte Wasser. Da möchte man doch beinahe glauben,

[20]) Ueberhaupt sind schon kalte Waschungen hinreichend.

was der scharfsinnige Arzt, Dr. Girtanner (in seiner Darstellung des Brown'schen Systems) von der Arzneikunst überhaupt sagt: «Da die Heilkunde gar keine feste Principien hat, da Nichts in derselben ausgemacht ist, da es nur wenig sichere, zuverlässige Erfahrungen in derselben gibt, so hat ein jeder Arzt das Recht, bloß seiner eigenen Meinung zu folgen. Wo von keinem Wissen die Rede ist, wo Alle nur meinen, da ist eine Meinung so viel werth, als die andere. In der dicken Finsterniß der Unwissenheit, in welcher die Aerzte herumtappen, ist auch nicht der geringste Strahl des Lichts vorhanden, vermöge dessen sie sich orientiren könnten. Wenn zwei Aerzte am Bette eines nicht gefährlichen Kranken zusammenkommen, so geht es ihnen oft wie den Wahrsagern in Rom: sie haben Mühe, wenn sie sich ansehen, das Lachen zu verbeißen!!»

4) Die erwähnte Leichenkälte einzelner Theile wurde ebenfalls durch kaltes Wasser in neues Leben und wohlthuende Wärme umgewandelt. Wendet man nun dieß z. B. bei Schlagflüssigen und Scheintodten an, so kann noch Mancher gerettet werden. Allein leider! wird da kein kaltes Wasser auf Kopf und Herz angewendet. Und so muß denn mancher Scheintodte, ehe das Bißchen Lebenskraft in ihm wieder aufgeregt wird, noch völlig dahinsterben.

5) Die Zusammenziehung und Verkürzung der Flechsen wurde auch hier mit kaltem Wasser gehoben, und sonach Krücken und Stock entbehrlich gemacht. Dieß mögen sich die Herren Orthopädisten merken und damit erst noch kräftigere Versuche machen, als bisher vor lauter Maschienenwerk geschehen ist. Denn der erste dieser Heilkünstler, Herr Dr. Heine in Würzburg, rechnet hiebei das kalte Wasser unter die sonderbaren Mittel, wenn er sagt: «Er habe unter andern sonderbaren Mitteln auch die Bespritzung mit kaltem Wasser bei Verkrümmungen vergebens angewendet.» (Allgem. Anz. 1825 Nr. 334 — 36). Da war es freilich sonderbar, daß er nur angespritzt, nicht aber stark gewaschen und eingerieben hat, was gewiß ein anderes Resultat gegeben hätte. So aber war es nur gespritzt!

6) Die Gicht mit kaltem Wasser geheilt! Das empfahlen und thaten schon die Aerzte Smith und Pomme. In der neuesten Zeit empfahl Cadet de Beaux dafür warmes oder (leidlich) heißes Wasser — 12 Maß in 12 Stunden zu trinken — worüber jedoch Mancher auf dem Platze geblieben ist. Nein! das warme Wasser schwächt die Verdauungswerkzeuge und bewahrt nicht vor Rückfällen. Das kalte Wasser hingegen, so wie es vom Brunnen kommt, stärkt

jene Werkzeuge und bewahrt vor Rückfällen auf immer.

7) Und jezt empfiehlt man in Gicht und vielen andern Krankheitsfällen, die sogenannten Russischen Dampfbäder, worüber der Allg. Anz. 1828 Nr. 83 — 85 nachzulesen ist. Man sieht aber daraus, daß nicht sowohl die warmen Dämpfe, als vielmehr die kalten Kopfwaschungen und die vielen Eimer kalten Wassers, die dem Kranken über Kopf und Körper herunter gegossen werden, die Hauptsache dabei ausmachen. Es heißt davon ausdrücklich: «Der Kopf wird heiter, das Athmen frei, die Füße bewegen sich mit Leichtigkeit, die Lebensthätigkeit des ganzen Körpers ist erregt. Der Schweiß, welcher vor dem Begießen mehr oder weniger vorhanden war, wird durch dasselbe nur auf eine ganz kurze Zeit unterdrückt; er bricht aber bald wieder, und zwar gleichförmig, über den ganzen Körper hervor.» [21])

8) Hoffentlich werden sich nun, durch alle diese herrlichen Erfahrungen von der untrüglichen Heilkraft des kalten und frischen Wassers, mehrere Leidende — ohne Rücksicht auf Abra-

[21]) Wie ebenfalls Dr. Elwert d. K. W. im heftigsten Schweiße mit dem besten Erfolg anwandte. Medic. Beobachtungen. Hildesh. 1827. 8.

thungen oder Bedenklichkeiten — zum beherzten und beharrlich fortgesezten Gebrauche desselben bewegen lassen und zu seiner Zeit mich von dem glücklichen Erfolge desselben gefälligst benachrichtigen, das mir zu ungemeiner Freude und Aufmunterung gereichen wird.

Professor Oertel in Ansbach.

Ich erhebe meiner Quelle Trank,
Sage meinem Schöpfer Lob und Dank,
Der Gesundheit mir und Kraft gegeben —
Nur durch Wasser, nicht durch Saft der Reben.

In dem Wasser find' ich Lebenslust,
Werde meiner Kräfte mir bewußt,
Schlafe ruhig ein mit meinen Sorgen,
Und erwache neugestärkt am Morgen.

Wenn die Schwindsucht eurem Körper droht,
Steht des Wassers Hülf' euch zu Gebot.
Will Entzündung euch Gefahr bereiten,
Heilt das Wasser euch von euren Leiden.

Wenn die Gicht durch Arm' und Beine reißt,
Und der Schlagfluß nahen Tod verheißt,
Wenn durch Kröpfe fauler Odem pfeifet,
Trinket Wasser — und Genesung reifet!

Wenn die Krätze eure Hände schmückt,
Beinfraß und Geschwür den Körper drückt,
Wenn die Zähne faulen, Haare fallen, —
O das Wasser hilft den Uebeln allen!

Wenn die Ruhr euch eure Kraft benimmt,
Und Verstopfung euch zum Mißmuth zwingt,
Wenn die Augen triefen, Beine brechen,
Wenn die Kolik schmerzt und Wespen stechen;

Wenn euch Ohnmacht, Schwindel überfällt,
Und die Fallsucht sich dazu gesellt,
Wenn die Glieder ihr erfroren nennet,
Oder hinter'm Ofen sie verbrennet:

Wenn der Fingerwurm im Fleische wühlt,
Und die Gelbsucht mit der Farbe spielt,
Wenn die Lähmung euch Aesopisch beuget,
Wenn Schwerathem in euch rasselnd keuchet: —

Trinket Wasser; es giebt Kraft und Ruh'!
Eilt, o eilt dem Lebensborne zu!
Laßt Kaffee und Thee und Wein den Reichen,
Die wie Schatten unter Starken schleichen!

Wenn der Tod schon auf der Stirne sitzt,
Kalten Todesschweiß das Antlitz schwitzt,
Eure Lieben euch nicht mehr erkennen,
Müßt das Wasser ihr noch Retter nennen.

Wasser, Wasser ist des Lebens Quell!
Wasser, Wasser sprudelt silberhell!
Wasser giebt dem Greise Jugendkräfte,
Und stärkt ihn zu jeglichem Geschäfte!

Wasser, Wasser gibt uns Lebenslust!
Wasser, Wasser leichtert unsre Brust!
Drum nur Dir, vor andern Gaben allen,
Wasser! soll mein Lobgesang erschallen!

J. M. Fl. Pf. in Gr.

Anzeige

Für Aerzte und Nichtärzte.

Rhapsodien aus den hinterlassenen Papieren eines praktischen Arztes. Herausgegeben von Dr. C. F. Wahrhold, seinem Neffen. 8. Nürnberg, Campe. 1 Rthlr. 12 Gr. od. 2 Fl. 42 Xr.

Dies geistreiche Buch, voll Wahrheit, Witz und Laune, hält den Aerzten einen scharf geschliffenen Spiegel vor. Sie können dagegen nichts sagen, denn ihn reicht ein berühmter Oberpriester ihrer Kunst, dessen Name hier zur Sache nichts thut, der aber, als ausgezeichneter medizinischer Schriftsteller, längst ehrenvoll bekannt ist. — Einem Theile von Aeskulaps Jüngern dürfte dies Buch freilich ein Aergerniß seyn; aber das gesammte Publikum muß es interessiren — amüsiren — und wir empfehlen seine Lektüre Allen, die sich Aerzten anvertrauen, besonders aber denjenigen, wo der Hausarzt auch der Hausfreund ist.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Zweites Heft.

Nebst einem Musikblatte.

Zweite, hier und da verbesserte Auflage.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1830.

Ich esse Brod und trinke Wasser;
Was schüttet nicht der reiche Prasser
In seinen weiten Bauch hinein!

Gleim.

Verzeichniß

der im ersten und zweiten Hefte enthaltenen Waſſerkuren.

Abmattung ..... II, 16
Alte Beinſchäden, Beinfraß ..... II, 41
Betäubung ..... II, 7
Beingeſchwulſt ..... II. 25
Bienenſtich ..... II, 32
Brandſchäden ..... I, 14
Bruſtbeklemmung ..... II, 31
Bruſtbeſchwerden ..... II, 7
Bruſtkrampf ..... II, 17
Croup oder Halsbräune ..... I, 23. 55. 64
Dumpfer Schmerz ..... I, 56
Eiskälte in den Beinen ..... II, 22
Froſtbeulen ..... II, 48
Gefraiſch ..... II, 22
Gehörverluſt ..... II, 50
Geſichtsroſe ..... I, 37. 62
Geſchwulſt der Füſſe, des Halſes und Gaumens II, 25
Gichtſchmerzen ..... II, 7. 22
Halsbräune oder Croup ..... I, 23. 55. 64
Halsentzündung ..... I, 24
Halsübel ..... I, 42
Hämorrhoiden ..... II, 7
Hitziges Fieber ..... I, 16
Hühneraugen ..... II, 48
Hundswuth ..... II, 53
Katarrh ..... II, 9
Kopfſchmerzen ..... II, 7
Krämpfe ..... II, 16. 18. 23
Kreuzſchmerzen ..... I, 55. II, 9
Krücken und Stock ..... I, 66
Leberentzündung ..... I, 15
Leichenkälte einzelner Körpertheile .. I, 44. 65. II, 22

Luftröhre ..... II, 18
Milzbrand der Rinder und Pferde ..... I, 29. II, 11
Offene Beinschäden ..... II, 41
Ohrensausen ..... I, 53
Pest und Quarantäne ..... II, 54
Raserei ..... II, 38
Reißen und Stechen ..... II, 22
Rheumatismus ..... II, 20
Scharlach ..... I, 14
Schmerz in den Gliedern ..... I, 61
Schnupfen ..... I, 55. II, 9
Schwarze Blattern ..... I, 29
Sodbrennen ..... II, 32
Stechen in Gliedern ..... I, 48
Steifheit der Gelenke ..... II, 21
Steinschmerzen ..... I, 38
Ungelenksamkeit in den Gliedern ..... II, 21
Unterdrückte Ausdünstung ..... II, 50
Unterleibsbeschwerden ..... II, 31
Unwohlbefinden ..... II, 31
Verkältung ..... II, 24. 50
Verkrümmung ..... II, 22
Verkürzung der Flechsen ..... II, 24
Verrenken, Vertreten des Fußes ..... I, 43
Viehpest ..... I, 29. II, 11. 41
Vollblütigkeit ..... II, 6
Wadenkrampf ..... I, 12. II, 22
Wasserscheu ..... I, 20. II, 52
Wassersucht ..... II, 25. 41
Wasser und Brod als einziges Nahrungsmittel II, 34
Winde im Bauche ..... II, 7
Zahnschmerzen und Zahnen ..... II, 36. 37. 55
Zittern der Hände ..... I, 33. II, 5
Zurückgetretener Schweiß ..... II, 50

Allg. Anzeiger d. D. 1829. Nr. 2. In Beziehung auf 1828. Nr. 347. Vgl. 1827. Nr. 168.

Das Zittern der Hände.

Gegen das Zittern der Hände ist kein wirksameres Mittel, als der Gebrauch des kalten, reinen, frischen Quellwassers, sowohl äußerlich, als innerlich. Man hält zu dem Ende die Hand und den ganzen Vorderarm wechselsweise [1]) täglich zwei- bis dreimal einige Minuten lang in ein Gefäß mit frisch geschöpftem Wasser [2]), und reibt darauf jeden Arm mit einem gewärmten wollenen Handschuh [3]), bis man eine belebende Wärme darin fühlt. Auch kann man eine halbe Stunde

---

[1]) Warum nicht lieber beide Arme zugleich?

[2]) Besser noch in einen Brunnentrog oder gar unter den Wasserstrahl gehalten.

[3]) Keinen gewärmten Handschuh, sondern nur den Hemd- und Kamisolärmel darüber gezogen und so hinein trocknen lassen.

nach dem Aufstehen, und vor dem Schlafengehen die Arme mit einem in frisches Wasser getauchten Schwamme waschen und sie darauf reiben. Gegen die Vollblütigkeit wähle man zum täglichen Getränke reines kaltes Wasser [4]) und eine leichte Diät, vermeide dabei Wein, Branntwein, Kaffee, und mache sich täglich Bewegung in der freien Luft. — Der Einsender, welcher ebenfalls viel schreibt, hat die Anwendung dieser Mittel mehrmals an sich und Andern überaus wirksam und bewährt befunden.

Erfurt.

Prof. Petri.

---

[4]) Das ist auch das beste Mittel, die ganze Blutmasse zu verdünnen und zu reinigen, was das Aderlassen nicht thun kann. Dieses vermindert blos die Blutmasse und nimmt auch das gute Blut mit hinaus! De.

Allg. Anz. d. D. 1829. Nr. 150.

Die außerordentlichen Wirkungen des kalten Waſſers.

Seit vier Jahren quälte mich, neben fliegender Gicht und beſonders Fingergicht, unmittelbar nach dem mindeſten Genuß irgend einer Speiſe, Hämorrhoidalgrimmen, Bruſtdrücken, betäubende Kopfſchmerzen, die mich mitten aus der Arbeit auf das Ruhebett riefen, ſo lange, bis die Anzahl von Winden ſich unterwärts und aufwärts durchgewürgt hatte; ſo daß ich mich täglich auf drei bloße Suppen beſchränkte, durch Kaffeewicken den Kaffee verdrängte, das Bier gänzlich und den Wein eine Zeitlang aufgab. Marienbäder und Kreuzbrunnen leiſteten mir in den Maimonaten 1826 und 27 die trefflichſten Dienſte. Allein ſchon im Sept. 1827 kehrten alle meine Uebel verſtärkt zurück.

Da las ich am 20. Januar 1828 Nachts Nr. 8. im Allg. Anz. Professor Oertels in Ansbach, Aufsatz, und Schenks Brief; und seit dem 21. desselben Monats lebe ich (in meinem 71sten Jahre) pünktlich nach folgender Ordnung:

1) Des Morgens 4 Uhr ist mein erster Labetrunk ½ Maß Wasser von der Quelle weg.

2) Dann wasche ich mir mit frischem Wasser Augen, Kopf und Genick, und schnupfe es auch in die Nase herauf.

3) Dann trinke ich zwei Tassen puren Wikkenkaffee zu einer Pfeife Taback, worauf wieder ein Glas frisches Wasser folgt.

4) Um 8 Uhr trinke ich eine Tasse Wickenkaffee, mit Rahm und etlichen Schnitten Ulmerbrod.

5) Von 9 bis 11 trinke ich wenigstens ein Maß Wasser und nehme ein Augenbad.

6) Von 1 bis 2 genieße ich von 3 Gerichten, und trinke 2 Gläser Wasser dazu.

7) Nach dem Mittagschläfchen trinke ich ein Kelchglas guten Affenthaler Wein.

8) Von 4 bis 6 trinke ich eine Maß Wasser und nehme jeden andern Tag ein Seifenbad.

9) Von 6 bis 7 folgt eine Pfeife Taback und eine Flasche Wasser und ein Augenbad.

10) Nach 7 Uhr zwei Kelchgläser Affenthaler, welcher die wohlthätigste Wärme in meinem ganzen Innern verbreitet.

11) Um 8 Uhr Suppe und leichte Beispeise mit einem Glase Wasser.

12) Um 9 Uhr zu Bette, noch etwas Lesen und ein Glas Zuckerwasser.

Die Folgen dieser Lebensweise, verbunden mit täglicher 4—6stündiger Bewegung in der Landwirthschaft, des Winters im Durchwaden des Schnees zu Berg und Thal, sind: Eßlust, leichte Verdauung selbst schwerverdaulicher Speisen, sehr viel Urin, und alle Morgen regelmäßiger Stuhlgang, immer seltnere Kreuzschmerzen, und im Fall ihres Eintretens naßkalt umgeschlagene Tücher, wohlthätige Schleimauflösung, Abnahme und leichter Abgang der Winde, und weder Katarrh noch Schnupfen.

Mit dem heitersten Gemüthe, dem natürlichen Ergebnisse gesundeten Körpers, und mit der innigsten Rührung setzt daher dem Professor

Oertel andurch ein schwaches öffentliches Denkmahl des innigsten, unaussprechlichen Dankes —

der K. B. Appellationsgerichtspräsident
und Kommandeur des Civilverdienstordens der B. Krone,
Freiherr von Völderndorf und
Waradein.

Kolmberg bei Kam, am 21. Mai 1829.

Der Herr Präsident von Völderndorf hat mich seitdem mit mehrern schönen Beiträgen beehrt und erfreut, die ich schon anonym mitgetheilt habe und noch ferner mittheilen werde. De.

Allg. Anz. d. D. 1829. Nr. 217 und 218.

Ueber
das frische Wasser in Vieh- und Menschenkrankheiten.

Eine Beilage und Erläuterung zum Allg. Anz. d. D. 1829. Nr. 63, 64, 78, 150. 154, 161 und 193.

Laut Nr. 63 und 64 hat Herr Amtmann Säuberlich in D. im Spätsommer 1826, wo mehrere Stücke Rindvieh seiner Umgebung am Milzbrande starben, von Jemanden den Rath bekommen: Er sollte dem Thiere sogleich bei der Entdeckung der Krankheit 8 Pfund Blut ablassen, ½ Maß sehr scharfen Weinessig darunter mischen, 3 Eidotter hineinrühren und dieses gemischte Essig- und Eierblut dem Thiere sogleich wieder eingeben. Er versuchte nun dieses Mittel bei der zuerst erkrankten Kuh, und sie wurde nach 36 Stunden gesund; eben so bei der zwei-

ten Kuh, und ſie wurde nach 24 Stunden geſund. Jezt, da ohnehin kühle Witterung eintrat, verlor ſich die Seuche ſchnell aus der Heerde.

Dafür kam aber im Frühjahr 1827 der Milzbrand unter die Pferde. Die gewöhnlichen Vorbeugungsmittel (Aderlaß, Glauberſalz ꝛc.) waren alle vergebens. Jezt gebrauchte der Amtmann S. jenes ihm empfohlene Mittel (den Bluteſſigeidottertrank!) bei ſeinen 8 Pferden, und ſie kamen alle, bis auf eines davon. Das erſte Pferd bekam ſeinen Bluttrank und wurde in zwei Tagen geſund. Das zweite bekam auch ſeinen Bluttrank, wurde munterer, bekam aber am andern Tage Konvulſionen, blutete aus den Naſenlöchern und — ſtarb. Das dritte Pferd bekam nicht nur ſeinen eigenen Bluttrank, ſondern wurde auch zugleich von nun an (was freilich der herbeigeholte Vieharzt ungern ſah!) am ganzen Leibe unausgeſezt mit kaltem Brunnenwaſſer begoſſen, und ſo nach ſechs Tagen völlig geſund. Eben ſo wurden die übrigen Pferde des Amtmanns behandelt und — gerettet. Das Uebel war aber ſo hartnäckig und rückfällig, daß manches Pferd 900, manches mehrere 1000, ja eines,

bei welchem man das Begießen 12 Stunden ausgesetzt hatte, gar 13,000 Eimer frisches Wasser aufgegossen bekam, und viermal sein Blut trinken mußte, bis sie alle genasen.

Solche gewaltsame und hartnäckige Sturzbäder mußten freilich diese hartnäckige Krankheit endlich besiegen; und des Herrn Amtmanns Beharrlichkeit ist höchlich zu bewundern und zur Nachahmung zu empfehlen. Aber leichter wäre es nach meiner Einsicht gegangen:

1) wenn das Vieh, anstatt seines abgelassenen, doch schon angesteckten und krankhaften Blutes, ganz lauteres und frisches Brunnenwasser (meinetwegen mit und auch ohne Essig und Eidotter) eingegossen bekommen hätte, was sogleich den innern Krankheitsstoff vernichtet und die Blutmasse gereinigt und erfrischt hätte;

2) wenn das Vieh nicht so gewaltsam und doch nur darüberhin begossen, sondern mit einem frisch durchnäßten Pferdeschwamm am ganzen Leibe, vom Kopfe bis zum Schwanze hinaus, oben und unten derb eingerieben und unabgetrocknet im Stalle gelassen worden wäre.

3) Hatte man die Wasserkur einmal angefangen, so mußte man sie ja nicht wieder mehrere Stunden lang aussetzen, weil alsdann Rückfälle kommen, welche die Kur erschweren und verzögern.

4) Ueberhaupt wäre es gut, wenn man sein Vieh wenigstens ein paarmal in der Woche mit einem frisch durchnäßten Lappen oder Schwamm vom Kopfe bis zum Schwanze hinaus oben und unten derb abriebe. Es würde dann gewiß weit munterer aussehen, kräftiger Dienste thun und vor so manchen körperlichen Unfällen bewahrt bleiben.

In Nr. 78 will ein Ungenannter, daß man bei erfrornen Gliedern unter den Schnee noch Salz mischen solle. Allein in Nr. 175 wird von einem Andern mit allem Rechte dagegen erinnert, daß hierzu das Salz schädlich sey, weil es noch mehr erkälte, oder daß der Schnee durch das Salz kälter werde, als nöthig sey, daß folglich das Einreiben solcher Mischung noch größere Zerstörung im erfrornen Gliede hervorbringe.

In Nr. 150 hat sich der K. B. Herr Appellationsgerichtspräsident Freiherr v. Völderndorf, der Jahre lang von betäubenden Kopf-

ſchmerzen, Bruſtbeſchwerden, Fingergicht, Hämorrhoiden und Winden geplagt wurde und durch keine Kunſtmittel davon befreit werden konnte, noch in ſeinem 71ſten Jahre, auf meine Veranlaſſung, zur äußern und innern Kaltwaſſerkur mit dem beſten Erfolg entſchloſſen, und mir zugleich hierüber das ehrenvollſte öffentliche Zeugniß ausgeſtellt, was mir von nun an zu noch beſonderer Aufmunterung dienen ſoll.

In Nr. 154 hält ein vieljähriger Waſſerfreund dem kalten Waſſer eine herrliche Lobrede, und beſchreibt, vermöge ſeiner lange geübten Praxis, die Art und Weiſe, deren er ſich dabei noch immer mit dem beſten Erfolge bedient. Wer es mit ſeiner Geſundheit gut meint, höre auch dieſen wohlmeinenden Rathgeber und folge ihm.

In Nr. 161 meint ein Ungenannter (der wegen ſeines leidenden rechten Arms bei 30 Rathſchläge erhalten, aber keinen bewährt gefunden hat): daß es wol am beſten ſey, den Arm entweder fleißig und anhaltend mit friſchem Waſſer zu waſchen oder ihn trocken zu frottiren. Nun — hat er es denn noch nicht an ſich verſucht? So verſuche er doch Beides an ſich, und

er wird finden, daß das frische Wasser weit heilsamer in das Innere hineinwirkt, als das bloße trockene Frottiren der Haut.

In Nr. 193. erzählt Herr Schullehrer Haring in Weßmar (wo liegt dieser Ort? [5]), «er habe sich a) die Abmattung seines Arms von vielem Schreiben und Klavierspielen dadurch vertrieben, daß er den ganzen Arm entblößte, kaltes Wasser in den Mund nahm, es auf Hand und Arm spritzte, es sogleich mit der linken Hand schnell und stark einrieb und in vier Wochen geheilt war; und b) sich, nach vielen vergeblichen Arzneimitteln, die Brustkrämpfe dadurch vertrieben, daß er sich die Brust fleißig mit kaltem Wasser wusch.» Letzteres war recht, aber Ersteres hat die Wirksamkeit des Wassers geschwächt und die Kur verzögert. Das kommt mir gerade so vor, wie das in Nr. 109. und 150. erwähnte kurpfalzbayersche Dreistaarenwasser, zum Augenbad empfohlen. Warum soll denn das reine und schon für sich wunderbar wirkende kalte Wasser immer

---

[5]) Im Merseburg. Regierungsbezirk des Herzogth. Sachsen. d. R.

noch erſt verfälſcht und nicht naturgetreu angewandt werden? Traut man denn noch immer der reinen Natur weniger zu, als der unreinen Kunſt? Demnach hätte Hr. Haring ſeinen Arm täglich mehrmals unmittelbar in den friſchen Brunnentrog oder, noch lieber, unter die laufende Brunnenröhre halten und derb mit Waſſer einreiben und dann unabgewiſcht wieder in den Aermel ſtecken und ſo den Waſſergeiſt für ſich hinein wirken laſſen ſollen. In ein paar Tagen wäre es geſchehen geweſen! Denn ſeine Bruſtkrämpfe hat er ſich doch auch nicht mit bloßem Spurzwaſſer vertrieben.

So eben leſe ich in Hufeland's Journal (Decbr. 1828), daß jener, um guten Rath bittende, mit chroniſchem Zittern behaftete Patient (ſ. meine Waſſerkuren, 2. Aufl., Nürnb. 1829, S. 51.) meine ihm vorgeſchriebene Waſſerkur drei Wochen lang gebraucht, und ſich dadurch erfriſcht gefühlt habe, daß er ſie aber in der dritten Woche, wegen eingetretenen Rheumatismus, wieder unterlaſſen habe. Das hätte

er aber nicht unterlaſſen, ſondern die heilſame Kriſis des Rheumatismus abwarten ſollen. So hatte ihm vorher Dr. v. Wedekind eine magere Diät, blos Milch und Weißbrod, vorgeſchlagen; allein er verſchlug auch dieſe magere Diät, weil ſie ihm ſchon früher nicht gut bekommen war. Wunderlich! Wenn ſich alſo der Patient keine Diät, keine Kriſis gefallen laſſen will, ſo wird ihm auf dieſer Welt ſchwerlich zu helfen ſeyn. Er ſchrieb mir doch ſelbſt unterm 16. Februar 1828: »Das kalte Waſſertrinken habe ich ſchon mehrmahls verſucht; ich habe frühmorgens angefangen und nichts genoſſen als Waſſer, und dies ſo fortgeſezt, bis Nachmittags 4 Uhr, wo ich nach und nach 6 Maaß Waſſer getrunken hatte, und alsdann eine leichte Speiſe genoſſen. Dieſe Kur iſt mir unterweilen ſehr gut bekommen, und ich habe ſolche noch zuletzt zwei Tage hinter einander vor der Feier meiner ſilbernen Hochzeit gebraucht, und die Folge davon war, daß ich an meinem ſilbernen Hochzeittage (26. Decbr. 1827) den ganzen Tag frei vom Krampf blieb und nur Zittern hatte. Ich ſpürte die halbſeitige Lähmung ganz und gar nicht, und war ſo

heiter und froh, daß, als gegen Abend getanzt wurde, ich auch mit meiner Frau einmal herumtanzte.»

Nun ja, lieber Herr Hofrath! warum haben Sie diese Kurart nicht fortgesetzt, so wie ich sie Ihnen nachher (bei Wasser und Semmelbrod!) ausdrücklich empfohlen hatte?

Dr. v. Wedekind war nach meiner Meinung schon auf das rechte Mittel verfallen, wenn er dem Patienten eine magere Diät, blos Milch und Weißbrod vorschlug. Das hätte er nur beharrlich fortgebrauchen sollen. Und auch bei meinem ähnlichen Vorschlage war ihm ja sein silberner Hochzeittanz ein deutlicher Wink!

Wieder drei merkwürdige Wasserkuren.

Nr. I. Endlich bin ich im Stande, Ihnen, hochgeehrtester Herr Professor, meinen schuldigen herzlichen Dank, den ich Ihnen schon mündlich abzustatten die Ehre hatte, auch schriftlich zu bezeigen, und die nähern Umstände meiner Krankheit, Ihrem Wunsche gemäß, zu erzählen. Schon zu Anfang des übrigen Winters spürte ich öfters rheumatische Schmerzen sowohl am Halse, als in beiden Knieen. Oefteres Schwitzen war zwar hinreichend, solche auf einige Zeit zu vertreiben; allein immer stärker kehrten sie wieder. Etliche Tage vor Fastnacht verließ dieser Rheumatismus den Hals und setzte sich in den Knieen vest. Der Schmerz, welchen ich von nun an in beiden Kniegelenken fühlte, war unbeschreiblich. Kurz vorher hatte mir ein guter Genius Ihr Buch über die Wasserkuren in die Hand gegeben; und nur der unaussprechliche Schmerz gab mir den Muth, Ihre so menschenfreundlich anempfohlene Wasserkur anzuwenden. Nachdem mein Schmerz, der mir nicht nur allen Schlaf und alle Ruhe

raubte, sondern mich auch nicht im Bette litt — das einstimmige Abrathen meiner Freunde überhaupt hatte, ließ ich mir ein Gefäß voll frischen Brunnenwasser bringen, tauchte ein sechs bis achtfach zusammengelegtes leinenes Tuch in dasselbe, legte es um beide Knie, und nach drei bis fünf Minuten war der gräßlichste Schmerz gehoben.

Mit diesen Umschlägen und mit dem Aufgießen des kalten Wassers fuhr ich anderthalb Stunden fort, legte mich dann ins Bette, und schlief vom Schmerz befreit ganz ruhig ein, und am Morgen konnte ich, zu meiner größten Verwunderung, die Kniegebeule, die ich schon während des Aufgießens und Umschlägens mit kaltem Wasser ein wenig mehr strecken konnte, nun ganz strecken und gehen. Die noch zurückgebliebene Steifheit und Ungelenkſamkeit in den Knieen, die sich besonders dann zeigte, wenn ich vom Stuhle aufstehen und mich gerade stellen wollte, verschwand auch in 14 Tagen, indem ich kaltes, frisches Brunnenwasser trank, so viel ich nur konnte, und meine Knie alle Tage wenigstens eine halbe Stunde lang mit frischem Wasser wusch und einrieb.

Nr. II. Sobald ich wieder ausgehen konnte, besuchte ich einen jungen Menschen, der schon beinahe drei Jahre jämmerlich darniederlag. Dieser vier und zwanzigjährige Mensch, an welchem alle Mittel scheiterten, die mir bei ihm für die Gicht nur zu häufig anwandte, ließ sich durch Ihr Büchlein und durch meine glückliche Kur bewegen, das kalte Wasser nach Ihrer Vorschrift anzuwenden. Die Kniegelenke dieses Unglücklichen waren so zusammengezogen, daß die Ferse beinahe das Gesäß berührte. Er konnte daher weder gehen noch sitzen, und litt noch überdies durch die heftigsten Wadenkrämpfe und durch Gefraisch. Auch waren seine beiden Ober- und Unterschenkel, so wie die Füße, seit zwei Jahren immer eiskalt und durch nichts zu erwärmen.

Nach dem ersten kalten Wasserbade fühlte dieser Unglückliche schon eine auffallende Veränderung. Die Wärme kehrte in seine Schenkel zurück, die Geschwulst fiel etwas ein, die Zehen konnte er bewegen und das Reißen und Stechen in den Knie- und Fußgelenken, so wie der Wadenkrampf und das Gefraisch, ließ nach. Nach einer Zeit von 14 Tagen konnte dieser Unglück-

liche sich nicht nur gerade strecken, sondern er war auch von allen Schmerzen befreit; nur fehlte zum Gehen noch die gehörige Stärke. «Jetzt, schrieb mir ein guter Freund vor vier Wochen, fängt er an zu gehen, so wie ein kleines Kind anfängt.» Was also alle Arzneien, Dampfbäder ꝛc. nicht vermochten, das bewirkte das kalte Wasser in so kurzer Zeit.

Wollen sich Ew. Wohlg. noch genauer nach den nähern Umständen dieser Krankheit erkundigen, so dürfen Sie sich nur gütigst an den Webermeister Stengel in Neuhof (5 Stunden von Ansbach), dessen Bruder dieser Hergestellte ist, wenden. Indem ich Ihnen meinen herzlichen Dank, verbunden mit den Dankesthränen dieses geretteten Stengel darbringe, empfiehlt sich

Ew. Wohlgeboren

Feuchtwang, d. 20. Mai 1829.

hochverehrender
Schmidsiller, Hülfslehrer
in Feuchtwang.

Auf meine Erkundigung schrieb mir nun der Webermeister Stengel in Neuhof, unter dem 16. Jun. Folgendes: «Mein Bruder ging, seines

Alters von 22 Jahren, im Monat Mai 1826 auf die Feldarbeit, erhitzte sich zufälliger Weise, kam unter schrecklichem Sturmwetter nach Hause und bemerkte nach einigen Tagen, daß es ihm in den Gliedern fehle. Es wurde sogleich ärztliche und häusliche Hülfe gebraucht, aber Alles vergebens. Es zog ihm bis zum Monat Julius alle Nerven zusammen. Wir gebrauchten Dampf- und Kräuterbäder; aber es war nicht der mindeste Schweiß zu gewinnen. Wir glaubten, durch Salben die Nerven in Ordnung zu bringen; Herr Dr. Eckart zu Markt Erlbach rieth, man solle Schafwolle ihm um die Glieder schlagen. Es geschah, war aber Alles fruchtlos. In dieser Noth forschte man hier und da nach weiterer Hülfe, bis zufällig Herr Schmidfiller uns von der Wasserkur erzählte. Wir waren freilich sehr bedenklich, ließen aber doch eine Wanne mit frischem Brunnenwasser bringen und legten den Unglücklichen ohne Erbarmen in das Wasser. Es verursachte ihm zwar große Schmerzen im Unterleibe; wir legten ihn aber doch am andern Tage wieder in die Wanne mit frischem Wasser. Jezt wurde es besser mit ihm, da er so großen Schweiß

bekam, daß er davon triefte.» — Und weiter schreibt Stengel unterm 12. Jul.: «Mein Bruder ist jetzt so weit gebracht, daß er nicht nur über die Stube, sondern auch schon in die Nachbarschaft gehen kann ꝛc.»

Nr. III. Ein Bayerscher Landgeistlicher, der im 70. Jahre steht, bekam neulich geschwollene Beine bis an die Waden herauf. Da er meine neuesten Wasserkuren gelesen hatte, schrieb er an mich und fragte bei mir an, ob und wie ich ihm die Wasserkur dagegen anrathen würde. Ich rieth ihm sogleich ohne alles Bedenken dazu und schrieb ihm, er sollte, um ja nicht die Geschwulst bis in den Unterleib herauf kommen zu lassen, an jedem Abend vor dem Schlafengehen ganz frisches Brunnenwasser in einem vielfachen Leinentuch um beide Beine vest herumschlagen, sich damit zu Bette legen und die Wasserkraft in die Füße und Waden hinein trocknen lassen, und zugleich den Tag über recht viel frisches Wasser trinken und sonst auch diätisch leben. Dies that er herzhaft und pünktlich und unausgesezt. Und nach 14 Tagen schrieb er mir unterm 22. Juni:

«Das Wasserbad hat mir bisher gut angeschlagen. Denn die Geschwulst läßt nach, und die Beine haben vom Knorren an bis über die Hälfte der Waden einen Ausschlag mit starkem Jucken, jedoch ohne Schmerzen. Das kalte Wasser mäßigt das Jucken. Die Geschwulst um die Knorren herum ist unbedeutend, jedoch läßt sie beim Eindrucke mit dem Finger eine, wiewohl nur augenblickliche Spur zurück. In den Beinen selbst ist davon keine Spur mehr zu bemerken.»

Um nun vollends noch jene augenblickliche Spur zu vertreiben, rieth ich ihm, nicht nur so, wie bisher, damit fortzufahren, sondern auch den Tag über mit durchnäßten und allstündlich frisch begossenen Strümpfen in Pantoffeln herum zu gehen. Und so ist jezt, wie er unterm 28. Juli schreibt, Alles wieder in Ordnung.

Anmerkungen.

1) Was sagen nun meine Leser zu allen diesen Wasserkuren? Wo wäre wol eine Arznei,

eine Maſchiene, ein Mineralbad je im Stande geweſen, ſolche Wunderkuren zu bewirken und zwar in ſo kurzer Zeit zu bewirken, wie ſie hier das friſche Brunnenwaſſer bewirkte?

2) Und das friſche Brunnenwaſſer hat das Eigene, was keine Arznei, keine Maſchiene hat — daß es, a) wenn es auch bei ungeſchickter Anwendung nichts hilft, doch auch in keinem Falle ſchadet, folglich die unbedenklichſten Verſuche mit ſich anſtellen läßt, und daß es b) allemal hilft, wenn man es gehörig, d. h. beherzt, beharrlich, unverfälſcht und diätiſch anwendet.

3) Daher ſagt Hufeland, deſſen goldene Worte ich hier wiederholen muß, mit allem Fug und Recht, und ganz meiner bisherigen Erfahrung gemäß: «Im kalten Waſſer liegt unſtreitig eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft. Und es verdient dieſe einfache Methode demnächſt in die tägliche Praxis eingeführt zu werden.» — Demnächſt? Ja demfernſt! —

4) Nur das ſtarre Vorurtheil gegen dieſe göttliche Naturgabe erlaubt tauſend und aber

tausend Leidenden nicht, sich dieses Allheilmittels zu bedienen, wodurch doch so leicht Krankheiten des Kopfes, des Halses, der Brust, des Unterleibes, der Eingeweide, des Rückgrathes, Fallsucht, Wasserscheu, Krämpfe, Lähmungen, Schlagflüsse und wie dergl. Zufälle heißen mögen, leicht beseitigt werden könnten.

5) Daher jammerte es mich innigst, als ich neulich vom Hofrath Dr. Müllner zu Weißenfels in öffentlichen Blättern las: «Scheinbar gesund, ward er Nachmittags um 5 Uhr vom Schlage getroffen. Es wurde Alles für seine Rettung angewandt; aber er war gleich so sehr an der rechten Seite gelähmt, daß er die Sprache verlor.» Alles angewandt? Auch das frische Brunnenwasser, als das einzig wirksamste Schlagmittel (Antiapoplecticum)? Hat man ihm wirklich vor Allem sogleich den Kopf ringsum, Brust und Rückgrath, und besonders die Herzgrube mit frischem, eiskaltem Wasser eingerieben? O gewiß nicht! Und hatte er ja vor Lähmung die Sprache verloren, hatte er denn darum auch sogleich das Leben verloren? war darum auch so-

gleich der letzte Lebensfunken im Innern des Herzens erloschen? Die Erfahrung sagt nein! dazu. Und, auf Erfahrung beruht doch immer die ganze Heilkunde. Was darüber ist, ist vom Uebel.

6) Aber leider! ist es heut zu Tage so, daß wir — aus Undank gegen den Schöpfer der Natur — in der Kunst immer vorwärts, in der Natur hingegen immer weiter rückwärts kommen. Je künstlicher und gelehrter ein Mittel ist, desto mehr wird es bewundert, angestaunt, gesucht, gebraucht; je natürlicher und ungelehrter es hingegen ist, desto weniger wird es geachtet und gebraucht. So will man jetzt durch ein künstliches Ding, Chlorkalk und Chlorsäure genannt, die Pest aus der Menschheit und Viehheit vertreiben!

7) Schließlich wiederhole ich meine Bitte an mehrere meiner Wasserklienten in Braunschweig, Breitenbach, Dessau, Dresden, Eisenberg, Gotha, Hof, Köthen, Leipzig, Ruhla, Schlüchtern, Stolberg, Weimar, und an sonstige Wasserfreunde, mir von dem Erfolg ihrer Wasserkuren

gefällige Nachricht zu geben, oder auch im Allg. Anz. d. D. das Nöthige hievon zum Besten ihrer leidenden Mitmenschen bekannt zu machen.

Dem Wasser allein die Ehre!

Ansbach, im August 1829.

Professor Oertel.

Was jenen Chlorkalk betrifft, so werden 4 Loth davon mit 12 Maß Wasser vermischt und die Kühe damit zur Pestzeit vermittelst eines Schwammes alle 3 oder 4 Tage gewaschen, um sie dadurch vor der Pest zu verwahren. Ich halte es aber für besser, das Vieh täglich blos mit frischem Wasser zu waschen und zu tränken — ohne alle Künstelei! Vergl. Heft I. S. 29—33. und Heft II. S. 13—14.

Allg. Anz. d. D. 1829. Nr. 231.

Gesegnet sey des Wassers Kraft!

Ich klagte vor einigen Jahren einer hochgeehrten Frau [6]) mein stetes Unwohlbefinden, meine fast alle vier Wochen wiederkehrende Halsentzündung, meinen fliegenden Rheumatismus, meine Brustbeklommenheit, die oft mit leichtem Stechen verbunden war, und meine Unterleibsbeschwerden.

Sie mochte ahnen, wo es mir fehlte, und rieth mir, daß ich, neben häufiger Bewegung in freier Luft, Abends vor dem Schlafengehen wo möglich den ganzen Leib, vorzüglich aber Hals, Brust, Rücken und Unterleib mittelst eines Schwammes mit frischem Brunnenwasser waschen sollte. Ich that es seitdem während der bessern Jahreszeit alle Tage, und bin nun meiner früheren Leiden gänzlich los. Seit etwa einem Jahre trinke ich auch alle Morgen nüchtern ein

[6]) Das war also eine leibhafte Alruna oder weise (nicht weiße) Frau.

Glas ganz frisches Brunnenwasser, um mich von dem lästigen Uebel des Sodbrennens zu befreien; und siehe! auch dies ist gehoben.

Gegen den Schwulst [7]) nach leichtem Bienenstiche habe ich frisches Wasser auch mit Erfolg angewendet. Doch als sicheres Mittel, der Entzündung nach jedem Bienenstiche vorzubeugen, halte ich die Salzzwiebelsalbe [8]) bereit, die sehr zu empfehlen ist und nie verdirbt.

K.

---

[7]) Richtiger: die Geschwulst.

[8]) Diese kenne ich nicht. Sie wird auch hiezu nicht nöthig seyn; denn schon das kalte Wasser tödtet jegliches Gift, folglich auch den Bienenstich, wenn man nur gleich den Stachel herauszieht. So kaufte ich vor etlichen Jahren von einem hiesigen Kaufmanne ein paar Honigscheiben, in welchen noch längst erstickte Bienen lagen. Ich nahm eine dieser Bienen heraus und leckte sie ab. Auf einmal bekam ich einen Stich in die Zungenspitze, daß es mich eiskalt durchschauerte! Ich ließ mir augenblicklich den Stachel herausziehen und spühlte den Mund mit frischem Wasser aus; und sogleich war Alles wieder ordentlich. Also nur gleich auf das frische Wasser zu!

Allg. Anz. d. D. 1829, Nr. 226. vergl. Nürnb. Korresp. 1829. Nr. 242.

Zur Beherzigung.

Wieland, der bekanntlich 81 Jahre alt wurde, schrieb unter dem 30. Juni 1752 an seinen Freund Schinz: Das, was ich im Aeußern mit Bodmer Aehnliches habe, ist, daß ich Wasser (kein Bier und keinen Wein) trinke. Bodmer wurde 84 Jahre alt. Hufeland sagt in seiner Makrobiotik oder Lebensverlängerungskunst (Langlebenskunst): «Von dem hohen Alter der Seres oder heutigen Chinesen hatte man, nach dem Lucian zu urtheilen, sehr hohe Begriffe. Er nennt sie ausdrücklich Makrobier (Langlebende), und schreibt ihr langes Leben dem Wassertrinken zu. Der berühmte landwirthschaftliche Schriftsteller, Pfarrer Mayer in Kupferzell, ein geistvoller, heftiger Mann, wurde 80 Jahre alt, und trank ebenfalls nur Wasser, und weder Bier noch Wein noch andere geistige Getränke.

Das Inland 1829. Nr. 234.

Ratzeburg im Mecklenburgischen. Unweit dieser Stadt lebt ein Bauer, welcher gegenwärtig 65 Jahre alt ist und niemals etwas Anderes genossen hat, als Brod und Wasser. Sein Magen gewöhnte sich an diese Alimente (Nahrungsmittel) so sehr, daß er keine anderen Nahrungsstoffe oder Flüssigkeiten duldet, sondern selbe (sie) alsbald nach dem Genusse durch Erbrechen ausstößt. Dieser Greis besitzt einen kräftigen, gutgebauten Körper, und wurde während seines ganzen Lebens von keiner Krankheit heimgesucht *).

*) Ein ähnliches Beispiel liefert der berühmte Findling Kaspar Hauser in Nürnberg, der von seiner Kindheit an blos mit Wasser und Brod ernährt wurde und kräftig und blühend aussieht. Folglich kann auch das Gefangensitzen bei Wasser und Brod keine Strafe seyn — allenfalls nur für Leckermäuler! Vergl. Allg. Anz. 1823. Nr. 174. Ja es gibt Beispiele, daß man vom bloßen Wasser fortleben kann. Einer hat einmal sogar, um das 40tägige Fasten Christi nachzumachen, 40 Tage lang nichts als Wasser getrunken und dabei

Anm. Man braucht es aber nicht zu machen, wie jener Engliſche Sonderling, Francis Bolton. Dieſer ging mitten im Winter an den Brunnen, füllte ſeinen Hut mit kaltem Waſſer, trank etwas Weniges davon und ſetzte ihn dann auf, ſo daß ihm das Waſſer am ganzen Leibe herablief. Er zog nie ein Hemd an, auſſer wenn es ganz naß war. In ſeinen letzten 20 Jahren lag er ganz angekleidet immer auf naſſem Stroh, und im Winter fand man ihn oft auf dem Abtritte angefroren! Er ſtarb 1811, alt 83 Jahre.

Allg. Modezeitung 1822. Nr. 81.

Taback geraucht, und iſt dann wieder, ohne elend geworden zu ſeyn, zu ſeiner vorigen Lebensart zurückgekehrt. Das ſollte man doch einmal bei Belagerten verſuchen! Wie manche Veſtung könnte ſich noch lange halten!

Allg. Anz. 1829. Nr. 252.

Ein und vielleicht das einzig wirksamste Mittel gegen Zahnschmerzen.

Dieses Mittel besteht blos darin, daß man nicht unterlasse, beim Waschen des Gesichts am Morgen auch hinter den Ohren, die dort gesammelten Unreinigkeiten zu beseitigen. Diese Unreinigkeiten, welche durch den besonders von der Bettwärme erregten Schweiß entstanden sind und sich dort vestgesetzt haben, theilen sich den Zahnnerven mit. Auf diese Art wurde das Entstehen der Zahnschmerzen, von dem zu seiner Zeit durch gelungene Augenkuren berühmten Dr. Pallas in Berlin, erklärt und das Mittel gegen dieses Uebel dem Verf. mitgetheilt. Daß es das richtigste ist, hat seine Wirksamkeit bewiesen, indem der Verf. durch 40jährigen Gebrauch desselben seitdem von Zahnschmerzen nicht mehr geplagt worden ist, und auch seine übrigen Zähne

ungeachtet ſie zum Theil ſchon hohl waren, behalten hat. Auch haben andere Perſonen, welchen dieſes Mittel mitgetheilt wurde, ſich gleichen Erfolgs zu erfreuen gehabt.

Anm. Ein bewährtes Mittel! Wer jedoch überhaupt ſchon von jeher gewohnt iſt, ſeinen Kopf alltäglich ringsherum mit friſchem Brunnenwaſſer einzureiben und ſich das Röhrenwaſſer in beide Ohren laufen zu laſſen, der bekommt ohnehin weder Kopf- noch Zahn- noch Ohrenweh. Und wer ein ganzer Waſſermann iſt, kann weder je bedeutend erkranken, noch frühzeitig ſterben. Wer Ohren hat zu hören, der höre! De.

Auch das Zahnen könnte den Kleinen ſehr erleichtert werden, wenn man ihnen die beiden Kinnbacken und die Hinterſeite der Ohren fleißig mit friſchem Waſſer einriebe. De.

Wohlthätige Wirkungen des kalten Wassers in der Raserei.

Es ist wirklich traurig, daß die Menschen, wenn sie von einer Krankheit überfallen werden, der Meinung sind, nur die Mittel könnten diesem Unheil steuern, die man um theures Geld kaufen muß, da es doch ausgemacht und durch viele Beispiele erwiesen ist, wie wohlthätig und heilsam für den Menschen der innerliche und äusserliche Gebrauch des kalten Wassers ist. Ein neuer Beweis entgegnet den Verordnungen der Aerzte, die nur zu oft den Kranken Arzneimittel verordnen, welche die innere Natur verderben.

Ohngefähr im 11ten Jahre meines Lebens wurde ich plötzlich von einer Art Raserei überfallen, in welcher ich unter wunderlichen Bewegungen herumsprang, die Wände abkratzte, Alles zu ermorden drohte und, als wäre ich Befehliger einer Armee, meine Soldaten exercirte. Diesem Uebel, verbunden mit den größten Schmerzen, indem es mir die Glieder ganz zusammenpreßte,

vermochte weder mütterliche Sorgfalt, noch ärztliche Hülfe zu steuern. Zum größten Kummer meiner trostlosen und fast verzweifelnden Mutter lag ich auf dem Krankenbette, ohne irgend Speise und Trank genießen zu können. Durch die vielen mir dargebotenen Arzneimittel wurde mein sieches Körper immer mehr geschwächt; Alles schien vergeblich zu seyn, und schon glaubte man mich dem Grabe nah. Stärkungsmittel, auf deren Leistungen man zuversichtlich rechnete, versagten dem Kranken ihren Dienst, und so erlag ich unter den größten Leiden einem Uebel, welches mit vielen Kosten meiner Mutter verbunden, 2 Jahre lang ohne alle Besserung mich quälte.

Endlich kam ich auf den Gedanken, ohne den Rath und das Mitwissen der Aerzte, die oft gepriesene Wasserkur zu gebrauchen. Ich wusch mir also täglich den ganzen Körper mit frischem Brunnenwasser und trank dabei ziemlich viel Wasser. Schauderte auch anfangs die Haut, so fühlte ich doch bei diesen fortgesetzten kalten Bädern von Tag zu Tag mehr Stärkung und gelangte allmählich zur völligen Genesung. Und da ich dieses Trinken und Waschen noch immer fleißig

fortsetze und mich dadurch gesund und kräftig fühle; so glaube ich nie eine bedeutende Krankheit fürchten zu dürfen.

Von der heilsamen Wirkung des Wassers überzeugt, und vom Danke gegen die Natur für diese wohlfeile, aber köstliche Gabe durchdrungen, wage ich es, Allen, den Gesunden und Kranken, diese dringendst zu empfehlen und sie zu versichern, daß sie sich nach häufigem Gebrauche von der Kraft und Wohlthätigkeit des kalten Wassers überzeugen werden. — Dem Wasser allein die Ehre!

Im Aug. 1829.

K. L. Hamon aus Dünkelsbühl [10]).

---

[10]) Vormals ein fleißiger Schüler von mir, dem meine öftern Wasserlobpreisungen zu Herzen gingen.

Ein anderer, hochverehrter Waſſerfreund, theilte mir vor Kurzem Folgendes mit: «Das kalte Waſſer leiſtet mir zu erſprießliche Dienſte, als daß ich es je mehr aufgeben ſollte. Daher empfehle ich es aber auch Jedem, der mir ſeine Noth klagt. Hier habe ich damit ſchon große Kuren an alten offenen Schäden und an Brandſchäden gemacht, und manches Stück Vieh in meinen Ställen auffallend wieder hergeſtellt. Ein benachbarter Arzt geſtand und erzählte mir ſelbſt, daß er in dieſem Frühjahr ſehr krank geweſen ſey, und wegen aller Anzeichen der Waſſerſucht endlich die Waſſerkur ergriffen, und einzig durch dieſe ſich geheilt habe. Wer, wie ich, ſchon ſeit ſo vielen Jahren auf dem Lande lebt, hat Gelegenheit genug wahrzunehmen, wie viele Landleute ohne Noth dahinſterben, weil ſie die Kraft des kalten Waſſers nicht kennen, die Theurung des Arztes und der Apotheke wie die Peſt ſcheuen und von Schindern und Schäfern ſich abſchlachten laſſen.» Pr. v. B.

Naß von quellenden Krystallen!
Wasser! Trank voll Heilsamkeit!
Dein Genuß hat mich vor allen
Bis auf diesen Tag erfreut.
Dir weicht Kaffee, Bier und Wein:
Drum soll dir auch ganz allein
Hohes Lob gewidmet seyn.

Alle Thiere, die da leben,
Können nur durch dich besteh'n.
Du mußt ihnen Kräfte geben,
Soll ihr Wesen nicht vergeh'n.
Jeder Pflanze Wachsthum flieht,
Daß sie weder grünt noch blüht,
Wenn sie dich nicht in sich zieht.

Sagt mir doch, ihr Musensöhne!
Warum sehnt sich euer Geist
Immer nach der Hippokrene,
Die euch in Entzückung reißt?
Weil euch Kraft und Muth entsinkt,
Wenn ihr nicht vom Brunnen trinkt,
Der vom Pegasus entspringt.

Anhang.

Nr. I.

Allg. Anz. d. D. 1829. Nr. 144.

Ueber das frische Wasser,

als Gesundheitsmittel äußerlich angewandt, nebst Anweisung, sich dabei vor allem Nachtheile zu schützen [11].

So gewiß die in der neueren Zeit wieder in Aufnahme gekommene Entdeckung, durch äußerliche Anwendung des frischen Wassers sich gesund zu erhalten und selbst Krankheiten zu heilen, ein wahrer Gewinn für die Menschheit ist, da bei gehöriger Anwendung desselben gewiß viele Klagen der heutigen Generation über Nervenschwäche, Gicht, Rheumatismen, Entzündungen, Ausschläge, Verschleimungen und andere durch Stockungen entstehende Uebel dadurch mehr oder weniger verstummen würden; so sehr muß man

[11] Vergl. Allg. Anz. d. D. 1829 Nr. 150 S. 175 f.

bedauern, daß ein so wohlthätiges Mittel nicht noch mehr Eingang findet und allgemeiner anerkannt und gewürdiget wird. Mancher Leidende würde sich dadurch Hülfe verschaffen und der Gesunde sich vor Krankheiten schützen können. Allein theils fehlt noch gar sehr der Glaube daran, theils erwartet man vom Wasser schnellere Wirkung, als die Natur gibt, theils fürchtet man Gefahr, sich zu verkälten und dadurch zu schaden.

Den letztern Punkt, als vielleicht die nächste Hinderniß, wodurch Viele abgehalten werden, das frische Wasser als Waschmittel für ihre Gesundheit zu gebrauchen, beabsichtiget man nun zu besprechen und die Mittel anzugeben, welche uns vor solcher Gefahr sicher stellen.

Es wäre natürlich unvorsichtig und thöricht, sich kalt zu waschen, wenn man erhitzt oder in starker Ausdünstung sich befindet; dies versteht sich von selbst. Denn da das Wasser ganz frisch vom Brunnen soll genommen werden, weil es so noch alle seine kräftigen, belebenden und luftartigen Theile beisammen hat, so macht es immer für die Haut eine frostige Empfindung, und dies um so

mehr, wenn man nicht daran gewöhnt ist [12]). Es ist jedoch eigentlich nur momentan; denn man gebe nur auf sich Achtung! Wenn man frisch und muthig angreift, überhaupt sich recht schnell dabei benimmt, so schafft die beständige Bewegung in dem nämlichen Augenblicke wieder einige Wärme; ferner bediene man sich keines Schwammes oder Tuches, sondern blos der Hände, die wärmer sind und mit denen, leicht genäßt, man tüchtiger und anhaltender reiben kann, welches gleichfalls wieder Wärme gibt, und die Verkältung hat sonach nicht Zeit, sich veſt zu ſetzen.

Ob Seife dazu gebraucht werden darf, darüber sind die Meinungen getheilt. Prof. Oertel meint, sie verstopfe die Poren. Andrerseits läßt sich nicht leugnen, daß sie das Wasser weicher und glatter macht, daß dasselbe leichter in die Muskeln eindringen kann, auch die Haut reinigt, mithin, nur wenig davon genommen, eher nützlich als schädlich seyn möchte. Der Rücken erfor-

[12]) Im Anfang, bis sich die Haut an das kalte Wasser gewöhnt, möchte es wohl nicht undienlich seyn, etwas heißes, nur nicht aber kaltes zu warmem, hinzu zu gießen.

dert etwas Einübung und wird, besonders das Rükgrath und Genick stark — theils mit der äußern, theils mit der innern Seite der Hand, eingerieben oder gewaschen.

Man entkleide sich nicht auf einmal. Jeder der gewaschnen Theile wird gleich, während das Kleidungsstück noch warm ist, wieder bekleidet. Die Füße, zuletzt gewaschen, dürfen nicht ins Wasser gestellt werden; dazu dient am besten ein leichtes Bänkchen, etwas niedriger, als der Stuhl ist, worauf man sich setzet, das Bänkchen auf die eine oder andere Seite stellt und den Fuß über das Knie nimmt. Noch ist zu bemerken, daß ein Becken mit einem flachen Boden dienlicher ist, als ein hohles.

Bei Befolgung dieser Regeln macht man sich die Sache nicht nur leicht und bequem und ist damit in einer Viertelstunde fertig, sondern sichert sich auch dadurch am besten vor aller Gefahr der Verkältung.

Ein gutes Zeichen ist, was aber nicht gleich erfolgt, wenn sich auf das Waschen, wie aufs Bad, die Haut erwärmt, überhaupt unser ganzes Wesen in einem Zustand von Kraft und Wohl-

seyn sich fühlt. Auch ist es nicht übel gethan, sich vor oder nach dem Waschen mit Flanell zu reiben.

Wer es als Kur gebraucht, muß es täglich vornehmen, bis das Uebel gehoben ist; außerdem nur mehrmahl in der Woche.

Der Staatsrath Dr. Hufeland sagt, indem er den Gebrauch des Bades zur Herstellung der Gesundheit empfiehlt: „Es gibt kein kräftigeres Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, als das frische Wasser; es belebt Seele und Leib, verbreitet über unser ganzes Wesen ein Gefühl von Wärme, Leichtigkeit und Wohlseyn, mit dem nichts zu vergleichen ist, zertheilt alle Stockungen der gröbern und feinern Organe, bringt Blut und Lebensgeister in gleichförmigen Umlauf und befördert und erhält auf diese Weise das so nothwendige Gleichgewicht in unserm Innern, von dem allein unsere physische und moralische Gesundheit abhängt — Reinigkeit, Gangbarkeit, Thätigkeit der Haut muß die Grundveste der einzelnen sowohl als der allgemeinen Gesundheit seyn.“

Das Lob, welches der Staatsrath Hufeland diesem Elemente spendet, bestätigen andere bewährte Aerzte in gleichem Maaße, und diejenigen, die an sich selbst schon Proben damit gemacht haben, werden nicht umhin können, ihnen beizustimmen. Viele Schwächen und Gebrechen der Menschen würden sich also, wie oben gesagt, bei mehr Interesse für dieses Mittel und bei dessen so ausgezeichneten Wirkungen heben lassen. Gegen alte Schäden sogar, z. B. von Beinfraß, verhärtete Geschwüre, Frostbeulen [15]) an den Füßen, wogegen andere Mittel nur wenig vermögen, die es aufregt, die guten Säfte von den schlechten sondert — schafft es Hülfe und Heilung. Wer oft mit Katarrh behaftet ist, oder wer an der Luftröhre leidet, dem wird der Gebrauch des frischen Wassers von unsäglichem Nutzen seyn; denn es öffnet die Poren, dringt tief in das Innere der Muskeln, leitet die überflüssigen Feuchtigkeiten ab, gibt der Haut so wie den Muskeln eine Spannkraft und befördert und erleichtert die Krisen. Endlich läßt es sich auch recht

[15]) Dies habe ich an meinem eigenen Sohne bewährt gefunden. Oe.

trefflich gegen die Hühneraugen (Leichdornen) anwenden. Wenn man alle Nacht vor dem Schlafengehen etwas Charpie, in frisches Wasser mit Seife eingetaucht, mit einem schmalen Streif alter Leinwand oder Batist, und blos mit einem Knoten befestiget, überlegt, so wird das Hühnerauge nach vier oder sechs Wochen spröder und härter, löset sich etwas von der Nebenhaut ab, so daß man es mit einem scharfen Messer fast bis an die Wurzel ausnehmen kann, und man wenigstens lange von Schmerz befreit ist. Ist das Hühnerauge noch nicht zu tief eingewurzelt, so thut schon das Wasser allein, ohne Verband, gute Dienste; das Wasser wäscht ja Steine weg.

Wer sich noch ausführlichern Unterricht zu verschaffen wünscht, der findet ihn in dem Schriftchen: «Die allerneuesten Wasserkuren. Ein Heilschriftchen für Jedermann» vom Prof. Oertel in Ansbach, worin dieser alte und warme Wasserverehrer eine Reihe ihm bekannt gewordener merkwürdiger Kuren alter und neuerer Zeit zusammenstellt; ein Schriftchen, das von Jedem, dem seine Gesundheit lieb ist, gelesen zu werden verdient. Von einem vieljährigen Wasserfreunde.

Nr. II.

Herr Joh. Nik. Welh, Lakirer in Feuchtwang, jetzt 41 Jahre alt, hatte vor 20 Jahren durch Verkältung oder zurückgetretenen Schweiß sein Gehör allmählich verloren. Mehrere angewandte Mittel blieben fruchtlos. Nun bekam er meine allerneuesten Wasserkuren zu lesen. Er wandte sich daher im August d. J. schriftlich an mich, und erbat sich meinen Rath. Ich rieth ihm seinen Kopf täglich etlichemal mit frischem Brunnenwasser ringsum einzureiben, in jedes Ohr eine Minute lang das Röhrenwasser hinein laufen zu lassen, wie auch fleißig Wasser hinauf zu schnupfen, und mit frischdurchnäßtem Tuche um den Kopf zu Bette zu gehen, um brav zu schwitzen.

Harr Jesses, sagte Jemand zu mir, dem ich dies erzählte, da trifft ja den Mann der Schlag! O nein! erwiederte ich, da trifft umgekehrt den Schlag der Mann! Und wirklich schrieb mir Herr Welh unterm 1. Okt. Folgendes: «Dank sey es der gütigen Vorsehung und der edlen menschenfreundlichen Theilnahme von Ew.

Wohlg., welche mich mit frischem Muthe belebte. So abschreckend auch die Verfahrungsart an sich ist, und so lächerlich es den Leuten vorkommt, so lasse ich doch das kalte Röhrenwasser in meine Ohren laufen, damit es besser eindringt; welches schon daraus zu ersehen ist, weil ich dabei einige Augenblicke fast wie berauscht bin, und erst einige Stunden nachher die gute Wirkung empfinde. Ich thue es daher nicht blos Abends, sondern auch Morgens, und schon habe ich Hoffnung, mein Gehör wieder zu erlangen, indem ich nun schon das Klavier in kleiner Entfernung höre, welches sonst nicht der Fall war ꝛc.

21. Dec. 1829. Ich verspüre nun ordentlich mehr Luft in den Ohren, und der Schall wird fast mit jedem Tage bemerkbarer. Um den Kopf herum empfinde ich ein schwaches Brennen, Drücken, Jucken u. s. w.

20. Mai 1830. Bei der strengen Winterkälte unterließ ich die Wasserkur fast gänzlich. Aber seit Kurzem habe ich sie wieder angefangen. Die Revolution ist wieder sehr stark im Kopfe. Die alte Verhärtung in den Ohren erfordert Zeit und Beharrlichkeit u. s. w. Welh.

fortsetze und mich dadurch gesund und kräftig fühle; so glaube ich nie eine bedeutende Krankheit fürchten zu dürfen.

Von der heilsamen Wirkung des Wassers überzeugt, und vom Danke gegen die Natur für diese wohlfeile, aber köstliche Gabe durchdrungen, wage ich es, Allen, den Gesunden und Kranken, diese dringendst zu empfehlen und sie zu versichern, daß sie sich nach häufigem Gebrauche von der Kraft und Wohlthätigkeit des kalten Wassers überzeugen werden. — Dem Wasser allein die Ehre!

Im Aug. 1829.

K. L. Hamon aus Dünkelsbühl [10].

---

[10]) Vormals ein fleißiger Schüler von mir, dem meine öftern Wasserlobpreisungen zu Herzen gingen.

Ein anderer, hochverehrter Wasserfreund, theilte mir vor Kurzem Folgendes mit: «Das kalte Wasser leistet mir zu ersprießliche Dienste, als daß ich es je mehr aufgeben sollte. Daher empfehle ich es aber auch Jedem, der mir seine Noth klagt. Hier habe ich damit schon große Kuren an alten offenen Schäden und an Brandschäden gemacht, und manches Stück Vieh in meinen Ställen auffallend wieder hergestellt. Ein benachbarter Arzt gestand und erzählte mir selbst, daß er in diesem Frühjahr sehr krank gewesen sey, und wegen aller Anzeichen der Wassersucht endlich die Wasserkur ergriffen, und einzig durch diese sich geheilt habe. Wer, wie ich, schon seit so vielen Jahren auf dem Lande lebt, hat Gelegenheit genug wahrzunehmen, wie viele Landleute ohne Noth dahinsterben, weil sie die Kraft des kalten Wassers nicht kennen, die Theurung des Arztes und der Apotheke wie die Pest scheuen und von Schindern und Schäfern sich abschlachten lassen.» Pr. v. W.

Naß von quellenden Krystallen!
Wasser! Trank voll Heilsamkeit!
Dein Genuß hat mich vor allen
Bis auf diesen Tag erfreut.
Dir weicht Kaffee, Bier und Wein:
Drum soll dir auch ganz allein
Hohes Lob gewidmet seyn.

Alle Thiere, die da leben,
Können nur durch dich besteh'n.
Du mußt ihnen Kräfte geben,
Soll ihr Wesen nicht vergeh'n.
Jeder Pflanze Wachsthum flieht,
Daß sie weder grünt noch blüht,
Wenn sie dich nicht in sich zieht.

Sagt mir doch, ihr Musensöhne!
Warum sehnt sich euer Geist
Immer nach der Hippokrene,
Die euch in Entzückung reißt?
Weil euch Kraft und Muth entsinkt,
Wenn ihr nicht vom Brunnen trinkt,
Der vom Pegasus entspringt.

Anhang.

Nr. I.

Allg. Anz. d. D. 1829. Nr. 144.

Ueber das frische Wasser,

als Gesundheitsmittel äußerlich angewandt, nebst Anweisung, sich dabei vor allem Nachtheile zu schützen [11].

So gewiß die in der neueren Zeit wieder in Aufnahme gekommene Entdeckung, durch äußerliche Anwendung des frischen Wassers sich gesund zu erhalten und selbst Krankheiten zu heilen, ein wahrer Gewinn für die Menschheit ist, da bei gehöriger Anwendung desselben gewiß viele Klagen der heutigen Generation über Nervenschwäche, Gicht, Rheumatismen, Entzündungen, Ausschläge, Verschleimungen und andere durch Stockungen entstehende Uebel dadurch mehr oder weniger verstummen würden; so sehr muß man

[11] Vergl. Allg. Anz. d. D. 1829 Nr. 150 S. 175 f.

bedauern, daß ein so wohlthätiges Mittel nicht noch mehr Eingang findet und allgemeiner anerkannt und gewürdiget wird. Mancher Leidende würde sich dadurch Hülfe verschaffen und der Gesunde sich vor Krankheiten schützen können. Allein theils fehlt noch gar sehr der Glaube daran, theils erwartet man vom Wasser schnellere Wirkung, als die Natur gibt, theils fürchtet man Gefahr, sich zu verkälten und dadurch zu schaden.

Den letztern Punkt, als vielleicht die nächste Hinderniß, wodurch Viele abgehalten werden, das frische Wasser als Waschmittel für ihre Gesundheit zu gebrauchen, beabsichtiget man nun zu besprechen und die Mittel anzugeben, welche uns vor solcher Gefahr sicher stellen.

Es wäre natürlich unvorsichtig und thöricht, sich kalt zu waschen, wenn man erhitzt oder in starker Ausdünstung sich befindet; dies versteht sich von selbst. Denn da das Wasser ganz frisch vom Brunnen soll genommen werden, weil es so noch alle seine kräftigen, belebenden und luftartigen Theile beisammen hat, so macht es immer für die Haut eine frostige Empfindung, und dies um so

mehr, wenn man nicht daran gewöhnt ist [12]). Es ist jedoch eigentlich nur momentan; denn man gebe nur auf sich Achtung! Wenn man frisch und muthig angreift, überhaupt sich recht schnell dabei benimmt, so schafft die beständige Bewegung in dem nämlichen Augenblicke wieder einige Wärme; ferner bediene man sich keines Schwammes oder Tuches, sondern blos der Hände, die wärmer sind und mit denen, leicht genäßt, man tüchtiger und anhaltender reiben kann, welches gleichfalls wieder Wärme gibt, und die Verkältung hat sonach nicht Zeit, sich vest zu setzen.

Ob Seife dazu gebraucht werden darf, darüber sind die Meinungen getheilt. Prof. Oertel meint, sie verstopfe die Poren. Andrerseits läßt sich nicht leugnen, daß sie das Wasser weicher und glatter macht, daß dasselbe leichter in die Muskeln eindringen kann, auch die Haut reinigt, mithin, nur wenig davon genommen, eher nützlich als schädlich seyn möchte. Der Rücken erfor-

[12]) Im Anfang, bis sich die Haut an das kalte Wasser gewöhnt, möchte es wohl nicht undienlich seyn, etwas heißes, nur nicht aber kaltes zu warmem, hinzu zu gießen.

dert etwas Einübung und wird, besonders das Rükgrath und Genick stark — theils mit der äußern, theils mit der innern Seite der Hand, eingerieben oder gewaschen.

Man entkleide sich nicht auf einmal. Jeder der gewaschnen Theile wird gleich, während das Kleidungsstück noch warm ist, wieder bekleidet. Die Füße, zuletzt gewaschen, dürfen nicht ins Wasser gestellt werden; dazu dient am besten ein leichtes Bänkchen, etwas niedriger, als der Stuhl ist, worauf man sich setzet, das Bänkchen auf die eine oder andere Seite stellt und den Fuß über das Knie nimmt. Noch ist zu bemerken, daß ein Becken mit einem flachen Boden dienlicher ist, als ein hohles.

Bei Befolgung dieser Regeln macht man sich die Sache nicht nur leicht und bequem und ist damit in einer Viertelstunde fertig, sondern sichert sich auch dadurch am besten vor aller Gefahr der Verkältung.

Ein gutes Zeichen ist, was aber nicht gleich erfolgt, wenn sich auf das Waschen, wie aufs Bad, die Haut erwärmt, überhaupt unser ganzes Wesen in einem Zustand von Kraft und Wohl-

ſeyn ſich fühlt. Auch iſt es nicht übel gethan, ſich vor oder nach dem Waſchen mit Flanell zu reiben.

Wer es als Kur gebraucht, muß es täglich vornehmen, bis das Uebel gehoben iſt; außerdem nur mehrmahl in der Woche.

Der Staatsrath Dr. Hufeland ſagt, indem er den Gebrauch des Bades zur Herſtellung der Geſundheit empfiehlt: „Es gibt kein kräftigeres Mittel zur Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit, als das friſche Waſſer; es belebt Seele und Leib, verbreitet über unſer ganzes Weſen ein Gefühl von Wärme, Leichtigkeit und Wohlſeyn, mit dem nichts zu vergleichen iſt, zertheilt alle Stockungen der gröbern und feinern Organe, bringt Blut und Lebensgeiſter in gleichförmigen Umlauf und befördert und erhält auf dieſe Weiſe das ſo nothwendige Gleichgewicht in unſerm Innern, von dem allein unſere phyſiſche und moraliſche Geſundheit abhängt — Reinigkeit, Gangbarkeit, Thätigkeit der Haut muß die Grundveſte der einzelnen ſowohl als der allgemeinen Geſundheit ſeyn.“

Nr. II.

Herr Joh. Nik. Welh, Lakirer in Feuchtwang, jetzt 41 Jahre alt, hatte vor 20 Jahren durch Verkältung oder zurückgetretenen Schweiß sein Gehör allmählich verloren. Mehrere angewandte Mittel blieben fruchtlos. Nun bekam er meine allerneuesten Wasserkuren zu lesen. Er wandte sich daher im August d. J. schriftlich an mich, und erbat sich meinen Rath. Ich rieth ihm seinen Kopf täglich etlichemal mit frischem Brunnenwasser ringsum einzureiben, in jedes Ohr eine Minute lang das Röhrenwasser hinein laufen zu lassen, wie auch fleißig Wasser hinauf zu schnupfen, und mit frischdurchnäßtem Tuche um den Kopf zu Bette zu gehen, um brav zu schwitzen.

Harr Jesses, sagte Jemand zu mir, dem ich dies erzählte, da trifft ja den Mann der Schlag! O nein! erwiederte ich, da trifft umgekehrt den Schlag der Mann! Und wirklich schrieb mir Herr Welh unterm 1. Okt. Folgendes: «Dank sey es der gütigen Vorsehung und der edlen menschenfreundlichen Theilnahme von Ew.

Wohlg., welche mich mit frischem Muthe belebte. So abschreckend auch die Verfahrungsart an sich ist, und so lächerlich es den Leuten vorkommt, so lasse ich doch das kalte Röhrenwasser in meine Ohren laufen, damit es besser eindringt; welches schon daraus zu ersehen ist, weil ich dabei einige Augenblicke fast wie berauscht bin, und erst einige Stunden nachher die gute Wirkung empfinde. Ich thue es daher nicht blos Abends, sondern auch Morgens, und schon habe ich Hoffnung, mein Gehör wieder zu erlangen, indem ich nun schon das Klavier in kleiner Entfernung höre, welches sonst nicht der Fall war ꝛc.

21. Dec. 1829. Ich verspüre nun ordentlich mehr Luft in den Ohren, und der Schall wird fast mit jedem Tage bemerkbarer. Um den Kopf herum empfinde ich ein schwaches Brennen, Drücken, Jucken u. s. w.

20. Mai 1830. Bei der strengen Winterkälte unterließ ich die Wasserkur fast gänzlich. Aber seit Kurzem habe ich sie wieder angefangen. Die Revolution ist wieder sehr stark im Kopfe. Die alte Verhärtung in den Ohren erfordert Zeit und Beharrlichkeit u. s. w. Welh.

Nr. III.

Wenn die Wunderkraft des gemeinen frischen Brunnenwassers nur mehr erkannt und geschickter angewendet würde; so könnten, wie ich lebendig davon überzeugt bin, nicht nur vielerlei alltägliche Leibesübel einzelner Menschen vermindert, sondern auch die öffentlichen Irren- und Krankenhäuser so ziemlich ausgeleert und die Pestübel unter Menschen und Vieh gehoben werden.

Ich will hier nur noch der Hundswuth und Wasserscheu gedenken. Es bleibt doch immer merkwürdig und nachahmenswerth, was die altrömischen Aerzte Celsus und Cälius Aurelianus, die neuern Aerzte Boerhave und van Swieten (im dritten Bande seiner Kommentarien über Boerh.) wie auch Heister, Platner u. A. hiebei vorschlagen: «Daß man nämlich einen Wasserscheuen entweder auf sichere Art in einen Teich hinablassen, oder geschickt an einen Pfahl binden und mit einer grossen Menge frischen Wassers begießen solle. Da-

durch entständen dann Konvulsionen, es erfolge Ohnmacht, die Wuth werde gebrochen, und der Kranke müsse zum Schwitzen ins Bette gebracht werden.»

Und von der Heilung oder wenigstens Verhütung der Hundswuth steht ein auffallendes Beispiel in Hufelands Journal, Febr. 1821., wo Dr. Hinze zu Waldenburg in Schlesien Folgendes erzählt: «Einem alten, ehrlichen Pächter ohnweit Waldenburg wurde am 9. Jan. 1820 sein Kettenhund von einem tollen Hunde an mehreren Stellen des Körpers blutig gebissen. Es wurde mir noch am nämlichen Tage angezeigt und ich begab mich hin, um das Nöthige anzuordnen. Ich ließ den gebissenen Hund in einen entfernten Stall bringen, und fragte den Pächter, ob und welche innere Mittel er bei dem Hunde gebraucht hätte? «Keine! sagte er, wohl aber habe ich meinen Hund gleich nach der Verletzung dreimal nach einander in den nahgelegenen Teich so tief untergetaucht, daß er zuletzt wie todt herausgezogen wurde. Denn vor zehn Jahren wurde mir auch ein Hund so gebissen, und ich behandelte ihn eben so. Der Hund ist

gesund geblieben und erst im vorigen Jahre krepirt.« — Heute am 4. Febr. habe ich den am 9. Jan. gebissenen Hund gesehen, untersucht und vollkommen gesund gefunden.«

Pest und Quarantäne könnte wol auch durch Anwendung des kalten Wassers sehr vermindert und abgekürzt werden, wenn man sich nur ernstlich Mühe geben wollte, an Menschen (und Waaren) Versuche damit anzustellen. Wer Ohren hat zu hören, der höre! De.

Allg. Anz. d. D. 1829. Nr. 256.

Auch etwas über Verhütung der Zahnschmerzen.

Bei Lesung des in Nr. 252. angeführten Mittels gegen Zahnschmerzen finde ich mich bewogen, zur Bestätigung des darin Angeführten meine Erfahrung ebenfalls hier mitzutheilen. Seit meinem 20. Jahre war ich sehr häufig und fast wöchentlich mit heftigen Zahnschmerzen geplagt, kein Mittel half, die Zähne wurden angegriffen, ich ließ einige herausnehmen, allein ich fand bald, daß ich auf diese Art alle meine Zähne verloren hätte, wenn ich die immer wiederkehrenden Leiden dadurch hätte entfernen wollen. So wurde mir in dem Zeitraum von acht Jahren mancher frohe Tag durch Zahnschmerzen verbittert, bis ich einstens bei besonders heftigen Schmerzen in der Angst den Kopf in einen Eimer kaltes Wasser tauchte, und einige Minuten darin ließ. Ich spürte nach dem Abtrocknen bedeutende Erleichterung, und bediente mich dieses Mittels öfter und empfand stets dieselben guten Folgen.

Dadurch aufmerksam gemacht, und über die sonstige Erfrischung vergnügt, fing ich an, mir alle Morgen, gleich nachdem ich aus dem Bette stieg, nicht allein, wie ich es gewöhnlich gethan, das Gesicht, sondern auch den ganzen Hinterkopf und besonders den Nacken und die Brust, sowohl im Sommer als im Winter, mit eiskaltem Brunnenwasser zu waschen; dies setzte ich täglich fort und ist seit zehn Jahren mein erstes tägliches Geschäft. Meine Zahnschmerzen wurden immer seltener, und seit neun Jahren bin ich ganz davon befreit und meine hohlen Zähne stehen noch alle vest. Ich bin 38 Jahre alt und gesund. Es soll mich freuen, Zahnleidenden damit einen Wink gegeben zu haben, ein Gleiches zu versuchen.

Anm. Vor 25 Jahren, ehe ich noch die Wasserkur so methodisch trieb, hatte ich auch sehr oft Kopf- und Zahnweh, und mußte mir 2 Zähne ausreissen lassen. Seitdem aber nichts mehr dergleichen! De.

Zum Schluſſe noch Folgendes!

Mein hochverehrteſter Freund, Herr M. Hering, Oberlehrer an der Stadtſchule in Zittau, ſchrieb mir ſo eben wieder: «Ihr Loblied auf das Waſſer iſt ein Lieblingsgeſang unſerer Jugend. Knaben und Mädchen ſingen es, und zwar in unſern obern Klaſſen dreiſtimmig. Jetzt wird es auch ſchon auf dem Lande geſungen.»

Der Herr M. Hering hat nämlich obiges Waſſerlied muſikaliſch bearbeitet und unter dem Titel herausgegeben: Aechtes deutſches Trinklied zum Gebrauch in unſern Schulen, und mit einer Volksmelodie für das Klavier komponirt, zugleich auch für den dreiſtimmigen Geſang eingerichtet, und dem verdienſtvollen Hrn. Prof. Oertel in Ansbach gewidmet. (Von M. Hering in Zittau, Oberlehrer an der Stadtſchule.) Leipzig, bei Gerh. Fleiſcher ꝛc. (1827). Preis 2 Sgr.

Für unsere musikalischen Landsleute in Bayern, die es noch nicht zu kennen scheinen, soll es hier folgen, und zwar die Musik in einer besondern Beilage.

Anmerkung.

Wegen dieses eigentlich unerlaubten Nachdruckes muß ich hiemit den würdigen Hrn. Verf. um Verzeihung bitten. Ich werde mir jedoch dafür von Ihm aus Zittau 100 Stück (2 Fl. 45 Xr.) zu unentgeltlicher Vertheilung in Volksschulen kommen lassen. De.

Rühmt immer reiche Praſſer,
Nur euren Rebenſaft!
Wir huldigen dem Waſſer,
Und ſegnen ſeine Kraft.

Ihr ſchwelgt im Blut der Reben
Euch krank und feuerroth;
Uns gibt das Waſſer Leben,
Euch gibt der Wein den Tod.

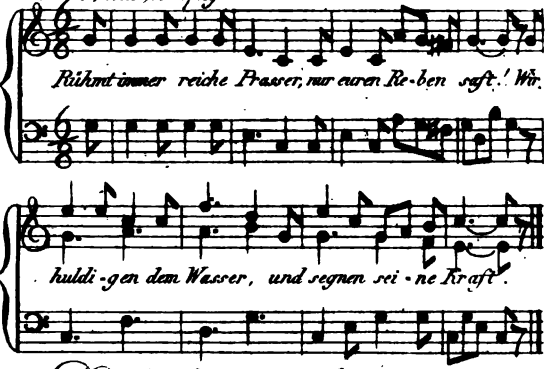
Ihr ſinkt betrunken nieder,
Und Podagra und Gicht
Lähmt zeitig eure Glieder;
Doch Waſſer thut es nicht.

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer friſchen Muth.

Drum soll zu seinem Preise
Dies Lied gesungen seyn:
Das Wasser macht uns weise,
Und närrisch macht der Wein.

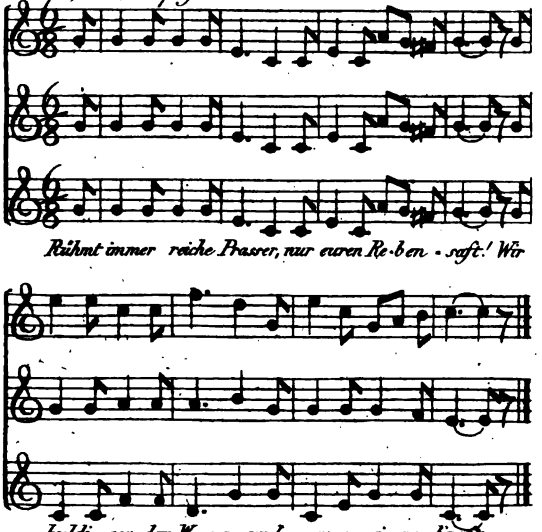
Trinklied

Stark und kräftig



Dasselbe für drey Singstimmen.

Stark und kräftig.



Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Drittes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1830.

Königreich Bayern.

Staatsministerium des Innern.

Professor Oertel in Ansbach hat in mehrern, seit einigen Jahren herausgegebenen Schriften (als: Dissert. phil. med. de Aquae frigidae usu Celsiano Monach. ap. Fleischmann 1826. dann: Die allerneuesten Wasserkuren, Ansbach, und fortgesetzt Nürnb. 1830.) viele Beobachtungen älterer und neuerer Zeit über die großen Heilwirkungen des innern und äußern Gebrauches des kalten Wassers zusammengestellt. Da diese Beobachtungen, großentheils durch die Erfahrung berühmter Aerzte gemacht, allerdings beachtet zu werden verdienen; so haben die Königl. Regierungen die Gerichtsärzte hierauf aufmerksam zu machen, und dieselben zur geeigneten Mitwirkung aufzufordern, damit durch fortgesetzte Beobachtungen die Fälle der Wirksamkeit dieses Mittels noch genauer bestimmt werden können.

*

Jede Königl. Kreisregierung hat hiernach das Weitere zu verfügen, und die sich ergebenden Resultate seiner Zeit anzuzeigen. München den 2. Mai 1830.

Auf Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl.

von Schenk.

von Kobell.

(An die K. Regierung des Rezatkreises.)

Welcher Waſſer- und Menſchenfreund ſollte ſich nicht von ganzem Herzen mit mir darüber freuen, daß die wohlthätige Waſſerheilkunde ſolcher Königlichen Beachtung gewürdigt worden iſt? — Um mich daher den Herren Aerzten, welche von nun an öfter, als ſonſt, Waſſerkuren verſuchen werden, noch etwas verſtändlicher zu machen, erlaube ich mir, über die Eigenſchaft, Wirkung und Anwendung des friſchen Waſſers aus meinen und fremden Erfahrungen Folgendes beizufügen:

1) Das friſche Waſſer, d. h. das vom Lauf- oder Pumpbrunnen friſchweg geſchöpfte, ungeſtandene und unüberſchlagene Waſſer hat die Eigenſchaft, daß es zwar zuerſt Froſt und Schauer am und im Körper erregt, aber auch gleich darauf eine wohlthuende Wärme durch den Körper verbreitet, daß es die ganze Blut- und Saftmaſſe erfriſcht, belebt und reinigt, daß es das Blut leicht durch alle Adern hindurchführt und allen Krankheitsſtoff durch Dünſten, Schwitzen und Harnen aus dem Leibe heraustreibt.

2) Das frische Wasser durchdringt die allerfeinsten Zwischenräume am und im Körper, wie keine Arznei sie zu durchdringen vermag, und äußert eine Kraft und Wirksamkeit, wie kein Spiritus oder Geistwasser sie zu äußern vermag, und schadet dabei nichts, wenn es auch etwa nichts helfen sollte. Es ist ein ganz gefahrloses, unschuldiges Heilmittel.

3) Das frische Wasser muß frischweg und ganz allein gebraucht und mit keiner Arznei vereinigt und auch, sobald es eine seltsame Veränderung hervorbringen will, ja nicht aus Verzagtheit ausgesezt oder gar weggelassen und dadurch unschuldig in übeln Ruf gebracht werden.

4) Das frische Wasser paßt für jedes Alter und Geschlecht, für jede Jahrszeit und Krankheitsform, für Kind und Greis, für Mann und Weib, für Sommer und Winter, für nasse und trockene Witterung, für akute und chronische (hitzige und zeitwierige) Krankheiten, und hat weder Krankheitsstadien, noch kritische Tage abzuwarten.

5) Was den äußern Gebrauch des frischen Wassers — das Waschen betrifft, so hält man

ſich a) dazu einen oder zwei tellergroße Badſchwämme, und überfährt oder betupft (nach Umſtänden) damit friſchdurchnäßt mehrmals die ſchadhaften oder ſchmerzhaften Theile, und wiederholt es in gehörigen Zwiſchenzeiten, b) oder man macht bei Entzündungen und Geſchwülſten wiederholt naßkalte Umſchläge.

6) Was den innern Gebrauch des friſchen Waſſers — das Trinken betrifft, ſo muß man zugleich mit dem Waſchen auch das Trinken anfangen, und zwar, wenn man noch nicht daran gewöhnt iſt, nur mit wenig friſchem Waſſer beginnen und ſo nach und nach täglich immer mehr, 3, 4 und mehr Maaß friſchweg zu ſich nehmen, um darauf recht viel zu dünſten und zu harnen, bis der Harn vom Kranken wie helles Waſſer abgeht.

7) Wer einen verwöhnten, ſchwachen, waſſerſcheuen Magen hat, kann etwas Pikantes, z. B. etwas Himbeerſaft oder auch Speiszucker unter das Trinkwaſſer miſchen, bis es der Magen nach einigen Empörungen und Uebergebungen endlich doch annimmt und bei ſich behält.

8) Das friſche Waſſer muß nun äußerlich und innerlich eine Veränderung, ja gar eine kör-

perliche Revoluzion bewirken, sie sey, welche sie wolle, z. B. Uebelkeit, Reißen, Stechen, Durchfall, Geschwulst, Blätterchen ꝛc. Dieß darf aber ja nicht irre machen, daß man es etwa ausseßt oder unterläßt, und dafür etwas Anderes gebraucht und dadurch nur das Uebel ärger macht; sondern da muß man unverzagt und beharrlich aushalten und den gewiß guten Erfolg getrost abwarten.

9) Was hiebei die Diät oder Lebensordnung im Essen und Trinken betrifft, so kann sie nach Umständen streng und gelind seyn. Streng, wo der Patient a) weder Wein noch Bier u. dgl., sondern lauter frisches Wasser — allmählich, maßweise — trinken, und b) weder Fleisch, noch Gemüse, noch Suppe u. dgl., sondern lauter Semmelbrod essen muß. Gelind, wo der Patient a) eine Schale Kaffee oder Milch zum Frühstücke, b) leichte und einfache Speisen zu Mittag (ohne Fett, Gewürz und Säure) genießen darf, aber c) den ganzen Tag über bis Abends lauter Wasser und etwas Semmelbrod genießen muß.

10) Aeltere Personen mögen dazwischen ein

Glas dünnes Bier oder ein Gläschen reinen (?) Wein trinken. Jedoch mehr Wasser und leichtes Brod, und zwar so lange, bis der alte Krankheitsstoff aus dem Leibe heraus und durch einen bessern Stoff ersezt ist. Je mehr Wasser, desto geschwinder wird es zum Bessern gehen. Leibesbewegung oder Spaziergang ist nicht besonders dazu nöthig.

11) Das frische Wasser nützt, wie keine Arznei, bei äußern und innern Zufällen in akuten und chronischen (hitzigen und zeitwierigen) Krankheiten — durch vieles Waschen und Trinken, wie auch durch Gurgeln und Schnupfen; und es hat, wie gesagt, das Eigene, was keine Arznei hat, daß es, wenn es etwa nicht nützen sollte, doch auch in keinem Falle schadet. Denn noch kein Einziger, der einzig mit frischem Wasser zu rechter Zeit behandelt wurde, ist dabei verunglückt!

12) Das frische Wasser, äußerlich angewandt, kann nichts, wie man gewöhnlich zu fürchten pflegt, auf die innern Theile zurücktreiben, wenn man es nur zugleich innerlich gebraucht und recht viel frisches Wasser in

ſich hineinſchüttet. Hiebei kann man wirklich des Guten nicht zu viel thun. Je mehr, deſto beſſer! Es hält alsdann allen Eindrang böſer Stoffe zurück.

13) Das friſche Waſſer kann auf Kopf, Hals, Bruſt, Unterleib, Rückgrath, Arme und Beine (in allen ſogenannten Affektionen) ſehr wohlthätig wirken:

bei Augen-, Ohren- und Zahnſchmerzen;
bei Harthörigkeit, Trübſinn und Wahnſinn;
bei Tobſucht, Fallſucht und Waſſerſcheu;
bei Geſichtsroſe, Halsbräune und Luftröhrenſchwindſucht;
bei Hirn-, Luftröhren-, Bruſt-, Lungen- und Darmentzündung;
bei Fiebern, Flüſſen, Ohnmachten, Leber-, Milz- und Steinſchmerzen;
bei Gicht, Magenkrampf, Beinfraß, Ausſchlag und alten Schäden;
bei weiblichen Bruſtverhärtungen, Verblutungen und ſchweren Geburten;
bei Beſchädigungen, Verwundungen, Quetſchungen, Verbrennungen;
bei Entzündungen, Geſchwülſten, Lähmungen, Froſtbeulen, Vergiftungen;

bei Gliederkrankheiten, Verkrümmungen, Verkürzungen, Schwindungen;

bei Leibschmerzen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, und

bei mehreren andern, hier nicht erwähnten Zufällen, wenn man es nur recht ernstlich gebraucht und in die tägliche Praxis einführt, wie Hufeland wünscht, und es namentlich in Lazarethen und Irrenhäusern, wie auch beim Militär methodisch anwendet: wofern nämlich zuvor alle angewandte Kunstmittel versagt haben.

14) Ja, das frische Wasser hat sich schon durch die bisherigen Erfahrungen als ein Universalmittel bewährt. Es wirkt als Naturmittel, geschickt, muthvoll, beharrlich und unausgesezt und unvermischt angewandt, wie kein Kunstmittel wirken kann. Kurz! wer fleissig frisches Wasser trinkt und sich zugleich fleißig damit am ganzen Leibe wäscht und gurgelt und es fleißig hinaufschnupft, wird so manches Uebel am und im Leibe verhüten und das bereits vorhandene gewiß mildern oder vertreiben, sich dabei gesund erhalten und ein hohes Alter erreichen.

15) Und was hier vom Menſchen gilt, das gilt auch vom Vieh. Auch das Vieh hat Fleiſch und Blut wie der Menſch, und die Viehkrankheiten ſind faſt die nämlichen, wie die Menſchenkrankheiten; ſie haben nur zunftmäßig verſchiedene Namen. Die Viehpeſt z. B. iſt im Grunde nichts Anderes, als die Menſchenpeſt oder das, was bei dem Menſchen Nervenfieber und ſogenannter Typhus iſt. Hofacker z. B. theilt die Viehkrankheiten gerade ſo wie die Menſchenkrankheiten in akute und chroniſche ein u. ſ. w. Und dieſe alle können ſehr leicht und ſicher durch bloßes Waſchen und Tränken mit friſchem, reinem Brunnenwaſſer — ſonſt mit Nichts! — geheilt werden. Eine wichtige Aufgabe für die Veterinärſchulen!

16) Gewaltſame Begießungen, Stürz-, Tropf- und andere Bäder, wie man ſie gewöhnlich vorſchlägt und gebraucht, ſind hiebei nicht ſchlechterdings nothwendig, obgleich Currie, Frölich, Harder u. A. damit Wunder gewirkt haben. Schon das gelindere Mittel bloßer Waſchungen mit einem großen Badſchwamm iſt hinreichend, und zwar bei Schwächlingen und Zärtlingen erſt

lau — dann kühl — zuletzt kalt. Kurz! Alles nach Umständen!

Das frische Wasser ist in geübten Händen, sagt der Franz. Arzt Tanchou, ein köstliches Mittel, beinahe ein Universalmittel. Allein der Mensch ist sehr wunderlich. Er sucht oft in der Ferne ein ungewisses Mittel mit vielen Kosten, und verwirft mit Verachtung das, welches die Vorsehung unentgeltlich als eine Wohlthat in seine Hände gelegt hat.

Theils Gewohnheiten, sagt der Deutsche Arzt Frölich, theils Vorurtheil, theils die Besorgniß, sich einen Theil seiner Kollegen, die mit eiserner Stirn am Ueblichen hängen, zu Feinden zu machen, theils auch die Sucht, Theorien auf seichten Boden zu bauen, sind in unsern Tagen ein mächtiges Hinderniß. Gegen den Strom der Gewohnheiten zu rudern, kostet Zeit, Muth und Beharrlichkeit.

Wenn es irgend ein Mittel in der Natur gibt, sagt der Deutsche Arzt Reuß, welchem vermöge seines allgemeinen und unbedingten Gebrauchs die Benennung Universalmittel zu-

kommt, so ist es das Wasser. Nur sind die Herren von der Kunst bei der Anwendung desselben noch immer ängstlich und wissen nicht wie? wann? und wo? sie es in Gebrauch ziehen sollen.

Im kalten Wasser, sagt Hufeland in Berlin, liegt unstreitig eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft. Und es verdient diese einfache Methode demnächst in die tägliche Praxis eingeführt zu werden.

Und Letzteres wird sich nun dem Anscheine nach eher noch in Bayern, als in Preussen, zum Segen der leidenden Menschheit so fügen, wenn die Herren Gerichtsärzte, der Königl. Aufforderung zufolge, Versuche mit der Wasserheilkunde anstellen, wozu ich noch folgende Schriften in Erinnerung bringen will:

Hahn, Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen (mit einem Titelk.) Bresl. u. L. 1743. 4. u. 1754. 8.

Schwertner, Medicina vere universalis, oder Kraft und Wirkung des schlechten Wassers ꝛc. 6 Theile, Leip. 1737—43. 8. Enthält 31 Absch. vom kalten Wasser.

Theden, Bemerkungen und Erfahrungen, 3 Theile, 2te Aufl. Berl. u. L. 1795. 8.

Leuthner, praktiſche Heilungsverſuche der Milzdünſte durch gemeines Waſſer, Ulm 1779. 8.

Bergius, vom Nutzen der kalten Bäder, aus dem Schwed. überſ. von Rhades, neu herausg. von Baldinger, Marb. 1793. 8.

Ferro, vom Gebrauche der kalten Bäder (m. 4 K.) 2te Aufl. Wien 1790. 8.

Currie, Wirkungen des kalten Waſſers in Fiebern ꝛc. aus dem Engl. überſ. von Michaelis und Hegewiſch, 2 Theile, Leipz. 1801 — 1807. 8.

Reuß, das Weſen der Exantheme (Hautausſchläge) 3 Theile, nebſt Nachtrag, Nürnb. 1814 — 18. 8.

Frölich, über die Wirkung der Begießungen und Bäder in Faul-, Nerven-, Gall-, Scharlachfiebern ꝛc. Wien 1820. 8.

Hufeland, Supplementheft, Berl. 1823. 8. Enthält 3 Preisſchriften von Frölich, Reuß und Pitſchaft über das kalte Waſſer.

Hufeland, guter Rath an Mütter über die phys. Erziehung der Kinder, 3te Aufl. Basel u. L. 1830. 8.

Dzondi, über Verbrennungen ꝛc. 2te Aufl. Halle 1825. 8.

Kirchmayr, die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund und lange zu leben. München 1827. 8.

Röver, das Waschen und Baden mit kaltem Wasser, Magd. 1827. 8.

Noch mehr Literatur findet man in meiner Dissertatio philologico-medica de Aquae frigidae usu Celsiano, Monach. ap. Fleischm. 1826. 4. (36 Xr.) und fast wage ich zu behaupten, daß im Fache der Wasserheilkunde (mit wenigen Ausnahmen) nichtpromovirten Aerzten mehr, als promovirten, zu trauen seyn möchte, weil erstere mit weniger Rücksichten (auf Kunst und Kunstgenossen), als leztere, dabei zu Werke gehen u. s. w.

Noch ein Wasserdoktor!

Vincenz Preßnitz.

Euer Wohlgeboren

werden es mir verzeihen, wenn auch ich, von Ihrer gütigen Aufforderung in Ihrem Heilschriftchen der allerneuesten Wasserkuren, und Wiederholung im Allg. Anzeiger der Deutschen, Jahr 1829 Nr. 218. Gebrauch machend, die sicher heilende Kraft des kalten Wassers, aus eigener Erfahrung bestätigend, die Schilderung meiner Krankheit sowohl, als deren Heilart, Ihnen mitzutheilen mich unterfange.

Schon seit 10 Jahren litt ich (jetzt 39 Jahre alt) an angeerbten Gicht- und Hämorrhoidal-Beschwerden unsägliche Schmerzen, welche sich jährlich im Frühjahr und Herbst auf verschiedene Art wiederholend äußerten, indem diese wüthende Schmerzensfurie die Organe meines Gehirns vor 4 Jahren durchtobte, daß ich bald wahnsinnig geworden und an der Hirn-Entzündung gestorben wäre, wenn mich nicht der Ratiborer Kreisphysikus, Herr Dr. Hohlfeld, nach früher angewandten vergeblichen Mitteln, in eine Wanne

mit warmem Waſſer geſetzt, und mir den Kopf mit eiskaltem Waſſer gewaſchen hätte.

Alle angewandten Mittel der geſchickteſten Aerzte mit Medikamenten, Blutegeln, Zugpflaſtern, Aderlaß, künſtlichen und natürlichen Bädern und Brunnen haben zwar eine kurze Zeit der Beſſerung bei mir bewirkt, das Uebel aber nicht vernichten können. Im Herbſte des Jahres 1828 wurde ich wieder von dieſem unwillkommenen Gaſte beſucht und durch 7 Wochen im Bette, an Podagra fürchterlich leidend, feſtgehalten; zu dieſer Zeit vernahm ich, daß im Sudeten-Gebirge ein Landmann Gichtkranke und an verſchiedenen Gebrechen Leidende durch Waſchen mit kaltem Waſſer heile; ich begab mich dahin, und wurde durch folgende Kurmethode hergeſtellt.

Früh und Abends ſuchte ich, im Bette liegend, mit Betten zugedeckt, durch gegenſeitiges Reiben der Hände und Füße und Trinken kalten Waſſers, den Körper in Schweiß zu bringen, hierauf, wenn dieſer heraus getreten und ich durch eine Stunde in demſelben lag, ſtieg ich Anfangs in lauwarmes Waſſer, ſpäter aber, bis ſich der

Körper nach und nach gewöhnte, in eine mit dem kälteſten, reinſten Quellwaſſer gefüllte Wanne, den ganzen Körper mit demſelben durch fünf Minuten mit der flachen Hand ſchnell reibend, trocknete mich ab, und machte mir im Freien Bewegung. Eine nicht zu beſchreiben wohlthätige Wärme nimmt den ſtark dünſtenden Körper ein, wenn man aus dem Bade ſteigt und ſich in ſtets friſch gewaſchenes Leinenzeug hüllt. Obſchon Anfangs wenig Schweiß durch das Reiben hervorgebracht wurde, ſo vermehrte er ſich doch nach mehrerem Baden dergeſtalt, daß er ſpäter aus dem Körper gleichſam trieſte. In der Stube, worin ich wohnte, war es eiskalt, ſo wie das Eſſen, Früh und Abends in kalter Milch, zu Mittag in kaltem Braten, und das alleinige Getränke in kaltem Waſſer beſtand.

Nach 7 Tagen dieſes Schwitzens, wo ich aus dem höchſten Schweiß ins kälteſte Waſſer ſtieg, befand ich mich, gleich einem Wunder, ſo wohl, daß ich, ſeitdem ich dieſen biedern Mann verließ, obige Heilmethode, von der beſten Wirkung mich überzeugt fühlend, bei Hauſe 14 Tage fortſetzte, und mich ſeit dieſer Kur nicht nur von jedem

gichtischen Anfall und Kreutzschmerzen befreit, sondern ganz verjüngt, heiter und kraftvoll fühle, und höchst gesund aussehe, so — wie ich es auch wirklich bin. Nicht nur aus Verehrung gegen dieses nicht genug zu schätzende Element, sondern aus vollkommener Ueberzeugung des wohlthätigen Einflusses auf meinen Körper, gebrauche ich auch im gesunden Zustande, im Frühjahr und Herbst 50 Bäder, und mein gewöhnliches Getränk ist nichts als — Wasser; täglich vor und nach dem Schlafengehen ein Quart Wasser trinkend, welches mich nicht nur des Morgens erfrischt, sondern mir auch eine ruhige Nacht verursacht. Selbst meine Gattin wurde durch das Baden im kalten Wasser nach oben beschriebener Art, von einer Brust-Entzündung, und meine 6 Kinder von mancherlei kleineren Uebeln hergestellt. Rothlauf, Kopfschmerzen, heftiges Herzklopfen habe ich durch Auflegen der in kaltes Wasser getauchten Tücher gänzlich vertrieben.

So sehr es wohl Jedem scheinen möchte, daß das Springen aus dem Schweiße in das kalte Wasser schädlich oder gar tödlich seyn könnte, so widerspricht doch diesem die Erfahrung, besonders

da der sich Badende, so wie er ins Wasser steigt, sich durch das schnelle Frottiren desselben gleich erwärmt und der Körper nach und nach an das kalte Bad sich gewöhnt. Diese Kurart bleibt nun ein Universalmittel für jede Krankheit, für jedes Alter und ist zu jeder Zeit weder gefährlich noch nachtheilig, und derjenige hat sichere Heilung zu erwarten, der sich voll Muth und Zutrauen diesem unterzieht. Der Geist wird heiterer, verlorner Appetit findet sich ein, die Füße werden leicht, die übermäßige Fleischmasse gemindert, das Blut gereinigt und verdünnt, die Cirkulation desselben daher freier, kurz! — man ist neugeboren.

Jener Landmann wohnt bei dem Städtchen Freiwaldau, zu Gräfenberg, 4 Meilen von Neiße im hohen Sudeten-Gebirge, heißt Vincenz Preßnitz, ist ein Naturmensch voll Rechtschaffenheit, und bezweckt blos durch diese das schöne Bestreben: menschliches Elend zu vermindern. Ich habe bei ihm voll Lob und Dank enthaltende Zeugnisse von denen durch ihn gesund gewordenen Menschen gelesen, die Staunen erregend sind. Selbst durch 30 Jahre Leidende, allerlei Krank-

heiten ausgesetzt, jeder ärztlichen Hülfe trotzend, sind durch das alleinige Waschen im kalten reinen Wasser und durch den dadurch hervorgebrachten ungeheuer vielen Schweiß binnen einigen Wochen hergestellt worden, und spätere Nachrichten bestätigen, daß bei fernerer Anwendung jede Rückfälle beseitiget wurden, welches ich auch durch Leute von 60 bis 72 Jahren alt, mit Körper-Verkrüppelungen und Wassersucht behaftet, beweisen könnte.

Es ist aber traurig, daß diese zwar unbegreifliche, aber auf Erfahrung gegründete Heilmethode nicht anerkannt wird, und ungeachtet so vieler Beispiele, Niemand sich mit diesem Wunderelemente befreunden, sondern eher leiden, zahlen und — sterben, als durch das einfache Waschen im kalten Wasser genesen will, und ihr Unglaube auf dem zu einfachen, daher unwirksam scheinenden Mittel beruhen mag! Auch die vom Preßnitz geleistete unentgeldliche Heilung wird vom Neid, Haß und Zweifel angefeindet, und man beabsichtigte, ihm diese zu verbieten. Ja! so sind die Menschen! Nur im Gekünstelten will man das Heilungsmittel gefunden haben, während man das

von dem Schöpfer der Natur der Menschheit gespendete — verkennt und bezweifelt.

Wie oft, wenn ich auf dem Siechbette, vom Schmerz darnieder gebeugt, lag, hob sich der fragende Gedanke zu dem Unerforschlichen, warum er dem Menschen so viele, so große Leiden und keine Heilung gegeben! und — o wie kurzsichtig sind wir doch! — kaum daß wir so Vieles in der Ferne oder in der Unmöglichkeit verzweifelnd glauben, ist — uns die Hülfe nahe! Nun ist auch dieser Zweifel an der Gnade Gottes gehoben; denn in dem Wasser allein ist die Kraft zu aller menschlichen Gebrechen Vernichtung! und der Allmächtige hat sie in einen Gegenstand gelegt, der überall, überall, wo nur Menschen wohnen, zu finden ist, und ich hoffe, daß er auch ihren Verstand einstens auf dieses Heilwunder lenken und einsehen lassen wird, daß nur in diesem Elemente alle Genesung zu suchen seye.

Mit Euer Wohlgeboren Ansichten und 20jährigen Erfahrungsbeurtheilungen bin ich völlig einverstanden, und jedes Ihrer Worte über das Lob dieses Allheilmittels stimmt auch mit meiner Ue-

berzeugung überein! Gott und Ihr Bewußtseyn wird Ihnen für das edle Bestreben, die kranke Menschheit auf so einfache Heilungsmittel zu leiten, nicht achtend manche Kritteleien, sondern nur das wahrhaft Gute vor Augen habend — lohnen, und dieses ahnend, glaube ich auch auf Ihre gütige Nachsicht der von mir Ihnen hier mitgetheilten Schilderung einer vielleicht noch wenig bekannten Wasserkur, rechnen zu dürfen, mir schmeichelnd, daß Ihnen dadurch wieder Gelegenheit gegeben würde, Ihr Wohlthätigkeitsgefühl in noch größerem Umfange ausdehnen zu können. Ich geharre mit besonderer Hochachtung und Verehrung, mir eine gefällige Beurtheilungsantwort über die an mir vollzogene Kurmethode erbittend

Euer Wohlgeboren

Kuchelna, bei Ratibor in Oberschlesien,
am 25. Januar 1830.

ergebenster Diener
J. Knur,
Fürst Lichnowskyscher Beamter.

Anmerkungen.

a) Ja! ein Naturmensch muß ein Wasserarzt seyn, und er muß es ohne allen Eigennutz mit der leidenden Menschheit gut meinen. Sonst gedeiht es nicht!

b) Des Herrn Vincenz Preßnitz Verfahren ist eine Art von Russischem Dampfbad, wo auch zuerst heiß gedämpft und, gleich darauf eiskalt über den dampfenden Kopf herabgeschüttet wird, ohne daß es den Schlag herbeiführt. S. das erste Heft meiner Wasserkuren S. 59. (oder 67).

c) Wer kann ihm seine Heilmethode verbieten, wenn er dabei weder künstliche Arzneimittel, noch Wundergebete gebraucht, noch sonst Aberglauben treibt, noch auch Jemanden zum Krüppel oder zu Tode kurirt? Nein! Prämium, Privilegium, Pension, Orden, Ehrensäule verdient ein solcher Mann!

Ueber die Krankheit des Königs von England.

Vergl. Nürnb. Korresp. 1830. Nr. 140.

Schon vor mehr als 100 Jahren haben drei Englische Aerzte, Baynard, Floyer und Smith das Baden mit kaltem Wasser und das Trinken kalten Wassers ihren Landsleuten empfohlen und dadurch viele körperliche Uebel, namentlich Engbrüstigkeit und Wassersucht, vertrieben.

Ihre heilbringenden Grundsätze haben hierauf in Deutschland Eingang gefunden, so daß der berühmte Arzt und Geheime Rath Dr. Friedrich Hoffmann in Halle, der praktische Arzt Dr. Sigmund Hahn in Schweidnitz, der General-Chirurgus Theden in Berlin, und viele Andere, auffallende Kuren damit verrichteten.

Vor den vielen neuen Theorieen aber, welche von Zeit zu Zeit aufkamen, hat sich dann alles Wasser wieder verlaufen! Jedoch — da man heut zu Tage viel Altes wieder neu macht — warum haben nicht die jetzigen Aerzte des Königs von England an ihrem Herrn in seiner

langwierigen Krankheit, ſtatt aller langweiligen Kunſtmittel, nicht ſchon längſt (nach dem Vorgange ihrer obigen drei Landsleute, und nach dem Beiſpiele des Arztes Antonius Muſa mit ſeinem Herrn, dem Kaiſer Auguſtus) eine verſtändige Waſſerkur verſucht?

Da hätten ſie freilich von nun an alle Arzneien und gewäumte Mittel weglaſſen, und dafür ihrem Herrn a) Kopf, Hals und Bruſt mehrmals mit friſch durchwäſſertem Schwamm überfahren, und ihm b) nichts als friſches Brunnenwaſſer zu trinken und c) nichts als einfaches und leichtes Semmelbrod zu eſſen geben müſſen!

So würde ſich bei beharrlicher Kur aller Krankheitsſtoff durch vieles Dünſten, Schwitzen und Harnen allmählich aus dem Leibe verloren, und ſonach baldige Geneſung gezeigt haben, ſo daß der König aus einem Achtundſechziger ein Sechsundachtziger werden könnte!

Allein die gar zu einfache, ſchlechte und wohlfeile Waſſerkur iſt entweder den Engländern völlig unbekannt oder den dortigen Aerzten eine Thorheit und ihren Apothekern ein Aergerniß!

Allg. Anzeiger 1830. Nr. 17.

Rüge, die ärztliche Anwendung des frischen Brunnenwassers betr.

In Nr. 217 und 218 des allg. Anz. d. D. 1829 fand Schreiber dieses wiederum einen Aufsatz des Prof. Oertel in Ansbach, in welchem er den äußerlichen und innerlichen Gebrauch des frischen Brunnenwassers in den mannigfaltigsten Krankheitszuständen so nachdrücklich und mit einer solchen Sicherheit empfiehlt, daß man zu dem Glauben, als vermöge dasselbe jedes nur erdenkliche Leiden nicht allein in der kürzesten Zeit, sondern auch auf die für den Kranken sicherste Weise zu heilen, versucht seyn möchte.

Ob ich nun wohl gern glaube, daß es der Prof. Oe. damit recht gut meint, und zu einer so dringenden Empfehlung sich nur durch den Wunsch, seinem leidenden Mitbruder Trost und Hülfe zu bringen, habe verleiten lassen; und obwohl jeder vorurtheilsfreie Mann, der mit der Heilkunde nur einigermaßen vertraut ist, mit ihm

gern darin übereinſtimmen wird, daß das kalte Waſſer als Heilmittel zur Zeit noch zu wenig beachtet und angewendet worden iſt: ſo bedarf doch die Art und Weiſe, in welcher der Pr. De. ſich ausſpricht, um ſo mehr einer Berichtigung, als die Benutzung des kalten Waſſers mancher Beſchränkung unterliegt, der Unkundige aber, auf die Sicherheit, mit welcher es vom Pr. De. hier empfohlen wird, und die von ihm nur ſehr mangelhaft mitgetheilten Krankenberichte, welche für den Nutzen deſſelben ſprechen ſollen, vertrauend, zu deſſen Anwendung verleitet werden, und beim unvorſichtigen Gebrauch deſſelben, ſtatt Linderung oder gänzlicher Hebung, leicht Vermehrung ſeiner Leiden, völliges Untergraben der ſchon wankenden Geſundheit, ja wol nicht ſelten einen ſchmerzhaften und zu frühen Tod finden könnte. Man bedenke doch ja, daß es ſich hier um Menſchenwohl und Menſchenleben handelt, und wohl hätte dies auch Pr. De. berückſichtigen ſollen, ehe er ein Heilmittel empfehlen zu müſſen glaubte, das, eben weil es unter die kräftigen und wirkſamen gehört, bei unzweckmäßiger Anwendung ſo bedeutenden Nachtheil herbeiführen, als bei

unsichtigem Gebrauche wahrhaft heilbringend werden kann.

Es dringt sich mir, dem der Pr. De. ganz unbekannt ist, hier die Frage auf: Ist Pr. De. Arzt oder nicht? Im ersten Falle dürfte er seine Gelehrsamkeit und Erfahrung wahrlich nur hinter dem Schreibtische, nicht aber am Krankenbette gesammelt haben; denn sonst müßten ihm doch wenigstens einige der sich so oft ereignenden traurigen Fälle bekannt seyn, welche die unvorsichtige Anwendung des kalten Wassers zur Folge hatte. Hat Pr. De. noch nicht gehört oder selbst erfahren, daß die unzeitige Anwendung des kalten Wassers bei Hämorrhoiden z. B. zwar plötzliche Unterdrückung derselben, aber eben so schnell vermehrten Andrang des Blutes nach andern edleren Organen, besonders nach der Brust, lebensgefährlichen Bluthusten, ein langes Siechthum, und durch die in Folge jenes Leidens so oft erscheinende Lungensucht einen frühen Tod bedingte? Oder nennt Pr. De. dies etwa Heilung? Ist dem Pr. De. noch keines der nicht selten vorkommenden Beispiele bekannt, wo durch den Gebrauch des kalten Wassers in der Gicht zwar wol

ebenfalls ein plötzliches Verschwinden dieses Leidens, aber eben dadurch auch andere, bei weitem größere Gefahren mit sich führende Krankheitszustände, unter denen ich nur Brust- und Gehirnentzündung, Schlagfluß ausheben will, erzeugt wurde? Oder glaubt Pr. D. alle diese Krankheitserscheinungen ebenfalls wieder blos durch kaltes Wasser entfernen zu können? Fast scheint es so, da er nach der fünften Anmerkung zu dem oben angezogenen Aufsatze die Ueberzeugung ausspricht, als habe der durch einen Schlagfluß erfolgte Tod des Hofraths Dr. Müllner in Weissenfels durch die Anwendung des kalten Wassers sicher verhütet werden können.

Es ließen sich hier der Beispiele, welche die traurigen Folgen eines unbesonnenen Gebrauchs des kalten Wassers bestätigen könnten, wahrhaftig genug anführen, und dennoch kann Pr. D. auftreten und der Wahrheit und aller Erfahrung zuwider behaupten, daß das frische Brunnenwasser, wenn es auch bei ungeschickter Anwendung nichts helfe, doch auch in keinem Falle schade, daß folglich die unbedenklichsten Versuche damit angestellt werden könnten, und daß durch dieses

Allheilmittel (soll doch wohl heißen: Heilmittel, das alle Krankheiten heilt?) Krankheiten des Kopfes, des Halses, der Brust, des Unterleibes ꝛc. so leicht geheilt werden könnten?

Möge endlich aber auch Pr. De. entschuldigen, wenn ich es nicht einmal für die Sprache eines wissenschaftlich gebildeten oder wenigstens die Wissenschaft und ihre Förderung liebenden Mannes erkenne, wenn er in der sechsten Anmerkung sagt: «So will man jetzt durch ein künstliches Ding, Chlorkalk und Chlorsäure genannt, die Pest aus der Menschheit und Viehheit vertreiben.» Sonach wäre also das kalte Wasser nicht nur ein Specificum gegen alle und jede Krankheitszufälle, sogar ein Schutzmittel gegen die Pest, sondern auch die Auffindung jedes neuen Heilmittels, so wie die Versuche, die über seine Wirksamkeit und Heilkraft angestellt werden könnten, da es ja durch das kalte Wasser schon hinlänglich ersetzt seyn würde, überflüssig! So wäre ja alles weitere Forschen, alles Streben nach Vervollkommnung in jedem Zweige der Heilkunde nutzlos und thöricht!! Heißt dies nicht offenbar, der Faulheit und Dummheit das Wort reden? —

Ist dagegen Pr. De. nicht Arzt, so, glaube ich, wird aus dem nur Gesagten schon sattsam hervorgehen, wie wenig Beruf derselbe hatte, so ganz ohne alle Einschränkung ein Heilmittel zu empfehlen, dessen unvorsichtiger Gebrauch so wesentliche Nachtheile, als die wenigen von mir angeführten sind, zur Folge haben kann, und jedenfalls hätte derselbe besser gethan, die Entscheidung über die Wirksamkeit des kalten Wassers in verschiedenen Krankheitszuständen dem Urtheile sachverständiger Männer zu überlassen, oder, wenn er denn ja vom Drange, sich mitzutheilen, zu sehr erfüllt war, in seinem Urtheile über die Heilkraft des kalten Wassers behutsam zu seyn und sich überhaupt mit größerer Bescheidenheit über diesen Gegenstand auszusprechen.

Es kann hier nicht meine Absicht seyn, die Fälle und die Bedingungen, in und unter welchen die Anwendung des kalten Wassers als Heilmittel sich auch heilbringend erweisen wird, genauer aufzustellen; nur warnen wollte ich Jeden, dem sein eigenes Wohl am Herzen liegt, das als Allheilmittel so allgemein empfohlene kalte Wasser doch ja nicht als ein in jedem Falle unschuldiges

und unschädliches Mittel anzusehen, so wie ich auch in Wahrheit versichern kann, daß mich, der ich literarische Fehden in öffentlichen Blättern nicht liebe, nur die Besorgniß, welch' großes Unheil aus dem vom Pr. De. so unbesonnen und ohne alle kritische Sichtung ertheilten Rathschlage entstehen könne, zu diesem Aufsatze vermocht hat. Möge daher wenigstens die gute Absicht, die mich dabei leitete, nicht verkannt werden!

Ein Arzt.

Antwort

s. unten Nr. 63 und 138.

Allg. Anzeiger 1830. Nr. 22.

Entgegnung auf die Entgegnung in d. Bl. 1829 Nr. 343.

Hier meldet uns ein Ungenannter, mit L. F. C. angedeutet, daß sein Onkel, jetzt 60 Jahre alt, sich in seinem zwanzigsten Jahre zwar die Migräne (das einseitige Kopfweh) kalt weggewaschen, aber im sechsunddreißigsten Jahre schwache Augen, im achtundvierzigsten den Staar auf dem einen Auge bekommen, und im einundfünfzigsten beide Augen verloren habe, daß ferner alle Aerzte, die ihn kennen, es dem Kaltwaschen des Kopfes Schuld geben, und daß es ihm lieb seyn werde, wenn Jemand im Stande sey, diese Nachtheile des kalten Waschens zu widerlegen *).

Hier kommt es nun vor Allem darauf an, wie der Herr Onkel in seiner übrigen Diät oder Lebensordnung bisher gewesen ist. Hat er weiter nichts, als immer nur den Kopf, kalt gewa-

*) Vergl. Nr. 15. S. 195. des Allg. Anz. d. D.

ſchen, und die übrigen Körpertheile ungewaſchen gelaſſen; hat er dabei immer nur Bier oder Wein ꝛc. getrunken; hat er dabei immer nur köſtliche und künſtliche Speiſen gewoſſen: ſo iſt es kein Wunder, wenn in ſo langer Zeit endlich die guten Säfte im Leibe ſich verzehrten, und dagegen verdorbene Säfte ſich in Uebermaß erzeugten und zulezt zufällig und gerade in beiden Augen ſich veſtſezten.

Der Herr Onkel verſuche es aber doch von Neuem, unter fortgeſezter Augenwaſchung, ſich wöchentlich wenigſtens einmal den ganzen Leib friſch zu waſchen, ſich an lauter einfache und leichte Speiſen zu gewöhnen, Fett, Gewürz und Säure möglichſt zu meiden, und beſonders alltäglich, ſtatt Wein, Bier ꝛc., lieber zwei, drei und mehr Maß friſches Brunnenwaſſer zu trinken; damit die verdorbenen Säfte des Leibes ſich allmählich wieder verzehren und ſich neue dafür erzeugen. Dann werden ſich gewiß auch mit der Zeit die beiden Augen, wenn ihre Kraft nicht ſchon völlig vertrocknet iſt, wieder erholen.

Er verſuche es nur getroſt, beherzt und beharrlich — denn ſchaden kann es wenigſtens

auf keinen Fall — und merke ſich die Regel: Wenn das friſche Waſſer vollkommen ſeine Schuldigkeit thun ſoll, muß man es zweifach, d. h. äußerlich und innerlich zugleich gebrauchen — baden und trinken! Denn

Wer badet und trinket ſo kalt, wie der Fiſch,
Der bleibet, wie er, ſo geſund und ſo friſch.

Wenn übrigens die dortigen Aerzte glauben, daß das kalte Waſſer den Herrn Onkel blind gemacht habe, ſo iſt das ganz an der Tagesordnung. Denn ihrer gar viele glauben wirklich — gegen die reine Erfahrung, daß das kalte Waſſer Entzündung, Lähmung, Schlagfluß ꝛc. verurſache. Vielleicht hat es gar das Erdbeben von Kalabrien im J. 1783 verurſacht! Ja, das könnte noch eher ſeyn!

Profeſſor Oertel in Ansbach,
Verfaſſer der allerneueſten Waſſerkuren,
2 Hefte, Nürnb. b. Campe, 1829 — 30,
8. (48 Xr.).

Allg. Anz. 1830. Nr. 27.

Das kalte Waschen.

Erwiederung auf die Anfrage und Bitte in d. Bl. 1829, Nr. 348 *).

Der mit P. P. zu H. unterschriebene Verf. obiger Anfrage und Bitte (ein höchst lobenswürdiger Kaltwäscher seiner Kinder!) fordert mich in mehreren Fragen auf, ihm über das tägliche kalte Waschen seiner Kinder meine Meinung zu sagen. Das soll nun hiermit deutlich und vernehmlich geschehen, so gut ich es nur immer aus meiner vieljährigen Erfahrung zu sagen weiß. Wo aber die Erfahrung spricht, da muß alle Theorie schweigen! Wer also Ohren hat, zu hören, der höre, was die Erfahrung spricht!

1) Man muß das frische Waschwasser nicht aus einer Bouteille auf das Kind ausgießen und geschwind wieder abtrocknen, sondern aus einem Schaff Wasser mit einem großen, frischdurchnäß-

*) Vergl. die Antwort in Nr. 15. S. 194—195. Allg. Anz. ꝛc. d. D. 1. Bd. 1830.

ten Schwamm das Kind mehrmals derb überfahren, und das eingeriebene Waſſer abwiſchen, oder noch lieber in die Haut hineintrocknen laſſen.

2) Das friſche oder kalte Waſchen macht in Anſehung der Jahres- und Tageszeit, des Alters und Geſchlechts, keinen Unterſchied. Es kann im Winter ſo gut, wie im Sommer, am Morgen ſo gut, wie am Abend, in den erſten Lebensjahren ſo gut, wie in den ſechziger und ſiebziger Jahren, bei Mädchen ſo gut wie bei Knaben, ſeine Heilkraft beweiſen.

3) Auch die Witterung macht keinen Unterſchied. Iſt gute Witterung, ſo ſchadet wenigſtens das kalte Waſchen nicht. Iſt ſchlechte Witterung, ſo ſchützt das kalte Waſchen gegen die nachtheiligen Einflüſſe derſelben.

4) Bei jeder Art von Uebelbefinden, bei jedem An- und Vorzeichen der Krankheiten iſt das kalte Waſchen und kalte Trinken (nebſt Faſten) um ſo mehr zu beobachten, je geſchwinder alsdann jedes Uebelbefinden, jedes Krankheitszeichen ſich verlieren wird. Wer das gleich beim erſten Anzeichen thut und wiederholt, der wird groſſen Krankheiten zuvorkommen.

5) Gegen alle Hautausschläge und namentlich gegen Scharlach ist, nach den Erfahrungen eines Floyer, Hahn, Bergius, Ferro, Reuß, Frölich, Harder nichts kräftiger, als fleißiges und beharrliches kaltes Waschen und kaltes Trinken, nebst Bettschwitzen, worauf sich aller Krankheitsstoff allmählich verlieren muß.

6) Das kalte Waschen kann man an seinen Kindern — wenn man Zeit hat, Sommer und Winter alltäglich — wenn man nicht Zeit hat, auch nur allwöchentlich, wenigstens zweimal, Mittwochs und Sonnabends, und zwar vor dem Schlafengehen, vornehmen und, wenn so in den ersten sechs bis acht Jahren die Gesundheit der Kinder begründet ist, in den folgenden Jahren wöchentlich wenigstens einmal durch die Kinder selbst, unter Aufsicht, verrichten lassen und sie pünktlich dazu anhalten, damit es ihnen für ihre ganze übrige Lebenszeit zum Bedürfnisse werde.

7) Und wer schon von Kindheit auf an kaltes Waschen und kaltes Trinken (an das Waschen mit frischem Wasser und an das Trinken frischen Wassers, beides muß aber beisammen seyn!) gewöhnt wird, der wird bei gewöhnlichen Kinder-

krankheiten leicht davon kommen und von mancher gar verschont bleiben.

Daß übrigens der Verfasser obiger Anfrage alle seine Kinder von Geburt an erst lau, dann kühl badet, ist besonders lobenswerth und für alle Hausväter und Hausmütter nachahmungswerth. Aber ach! das leidige Vorurtheil gegen das frische Wasser, bei Vätern, Müttern und, o Schande! bei gar vielen Aerzten! Möchte doch jeder Vater, jede Mutter, jeder Arzt beherzigen, was nicht nur Hufeland in seinem Rath an die Mütter, sondern auch Tissot in seiner Anweisung ꝛc. hierüber sagt, wenn er sich §. 384 also ausdrückt:

«Der ganze Leib eines neugebornen Kindes ist mit einem zähen Schleim überdeckt, welcher von der Feuchtigkeit herkommt, worin das Kind gelebt hat. Man muß daher die Kinder wenige Tage nach ihrer Geburt mit kaltem Wasser, wie man es aus dem Brunnen schöpft, waschen. Man verrichtet dies mit einem Schwamm und fängt bei Gesicht, Ohren und Hinterhaupt an und geht sodann zu Hals, Lenden, Unterleib, Schenkeln, Füßen und Armen fort; kurz! man wäscht auf solche Weise den ganzen Leib.»

« Dies wird zwar vielen Müttern schrecklich vorkommen; sie werden glauben, auf diese Weise ihre Kinder zu tödten, und daher nicht Muth genug haben, Solches vorzunehmen, und vornämlich dem Geschrei der Kinder beim Waschen nicht widerstehen können. Allein wenn sie ihre Kinder wahrhaftig lieben, so können sie ihnen kein besseres Merkmal ihrer Zärtlichkeit geben, als aus Liebe zu ihnen diese Abneigung zu überwinden. »

« Die schwachen Kinder haben Solches am meisten vonnöthen, und man wird es nicht glauben, bis man es oft selbst erfahren hat, wie viel diese Uebung zu geschwinder Vermehrung der Leibesstärke beiträgt. Man muß aber die Kinder ordentlich alle Tage waschen, die Witterung oder Jahreszeit mag seyn, welche sie wolle. Das Geschrei dauert nur wenige Tage; nachher gewöhnen sie sich so sehr daran, daß es ihnen zum Vergnügen wird. »

« Kinder, welche gar zu warm gehalten werden, sind sehr zu Flüssen geneigt, schwach, blaß, kränklich, aufgedunsen, traurig, verfallen in englische Krankheit, in Dörrsucht, in alle Arten von Schleichfiebern, und sterben in der Kindheit oder

bekommen ein elendes Leben. Diejenigen hingegen, welche man mit kaltem Waſſer wäſcht und an der freien Luft erzieht, ſind das Gegentheil.«

Noch muß ich mir — wenn der Einſender obiger Anfrage bemerkt, daß dergleichen Grundſätze in einem Geſundheitskatechismus oben an ſtehen ſollten — die Frage erlauben: Wo gibt es denn mehr einen Geſundheitskatechismus? Er iſt zwar vor zwanzig und mehr Jahren in den Schulen geweſen, aber in den neueſten Zeiten hinausorganiſirt worden. Man ſteht jetzt in unſerm deſorganiſirten und frömmelnden (myſtiſchen) Zeitalter nicht ſowohl darauf, daß der Schüler lerne, was ſeinem Leibe geſund ſey, wie Vater Sirach ſpricht, und daß er lerne, wie er ſich z. B. Kopf- und Zahnweh, Schnupfen und Krämpfe vertreiben oder verhüten könne, als vielmehr darauf, daß er erſtens ſeinen Impfſchein aufweiſe, zweitens ein gutes Klaſſenſpecimen mache, drittens in der Bibel leſe, wie Maria vom heiligen Geiſt überſchattet wurde, wie der Eliſabeth das Kind im Leibe hüpfte, wie das Kind am achten Tage beſchnitten ward ꝛc. und viertens unverſtändliche Sprüche lerne, wie

z. B. ich frage nichts nach Himmel und Erden — ich weiß, daß in meinem Fleische nichts Gutes wohnt — Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben — der Tod ist der Sünden Sold — der Buchstabe tödtet — was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde — da sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan — auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der das Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel — betet, so fliehet der Teufel — einen solchen Hohenpriester sollten wir haben. — Haben wir ihn denn nicht schon wirklich gehabt??

Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.

Professor Oertel in Ansbach.

Anm. Nr. 65 hält sich ein Geistlicher über leztere Aeußerungen auf, und eifert dagegen — mit Unverstand, wie St. Paulus spricht Röm. 10, 2.

Allg. Anzeiger 1830. Nr. 63.

Erwiederung auf die Rüge, die ärztliche Anwendung des frischen Brunnenwassers betreffend,

in d. Bl. 1830, Nr. 17.

Ein ungenannter Arzt sucht in Nr. 17 d. Bl. meine Wasserheilkunde durch folgendes Dilemma als bedenklich darzustellen:

«Ist Prof. Oertel ein Arzt, so sollte er doch wissen, a) daß das frische Wasser zwar z. B. die Hämorrhoiden unterdrückt, aber das Blut nach den edleren Organen, besonders nach der Brust treibt und lebensgefährlichen Bluthusten, langes Siechthum, Lungensucht und frühen Tod (langes Siechthum und doch frühen Tod?) bringt; — b) daß das kalte Wasser z. B. die Gicht zwar zurücktreibt, aber dafür Brust- und Hirnentzündung und Schlagfluß erzeugt, weil er behauptet, es habe der durch einen Schlagfluß erfolgte Tod des Hofr. Müllner in Weißenfels durch Anwendung des kalten Wassers sicher ver-

hütet werden können — und c) daß, wenn das kalte Wasser ein Specificum gegen alle Krankheitsformen, sogar ein Schutzmittel gegen die Pest wäre, alsdann alles weitere Forschen in jedem Zweige der Heilkunde unnütz und thöricht seyn würde.»

«Ist Prof. Oertel kein Arzt, so hat er keinen Beruf, so ganz ohne Einschränkung ein Heilmittel zu empfehlen, dessen unvorsichtiger Gebrauch sehr nachtheilig werden kann, sondern er hätte lieber die Entscheidung dem Urtheile sachverständiger Männer überlassen und sich überhaupt mit größerer Bescheidenheit darüber aussprechen sollen.»

Gegen diese, von einem Arzte geäußerten Bedenklichkeiten erlaube ich mir nun, nach der Stärke meiner Ueberzeugungen, zur Beruhigung bedenklicher Leser und zur Ehrenrettung der Wasserheilkunde, Folgendes zu erinnern:

1) Dieser ungenannte Arzt hat, wie es mir vorkommt, in seiner Praxis noch keine bedeutende Wasserkur gemacht, und gar nicht gelesen, was Baynard, Bergius, Dauter, Ferro, Floyer, Frölich, Hahn, Lukas, Reuß, Smith und Andere da-

von geschrieben und darüber vorgeschrieben haben. Denn hätte er das Alles kennen gelernt, so würde er weder über Hämorrhoiden, noch über Gicht obige Bedenklichkeiten geäußert haben, die bei alleiniger Anwendung des kalten Wassers alle wegfallen müssen. So scheint er auch von meinen allerneuesten Wasserkuren (2 Hefte, Nürnb. bei Campe 1829—30. 8. mit einer Musikbeilage. 48 Kr.) keine Kunde bekommen oder genommen zu haben. Diese müßten ihn doch wol von des kalten Wassers Gefahrlosigkeit, auch bei Hämorrhoiden und Gicht, eines Bessern belehrt haben!

2) Hat ja einmal die Anwendung des kalten Wassers bei Hämorrhoiden und Gicht Metastasen und schlimme Folgen hervorgebracht; so wurde dasselbe entweder in dem Augenblicke, da es eine Revolution bewirken wollte, aus Verzagtheit geschwind wieder ausgesetzt, oder nicht äußerlich und innerlich zugleich angewendet, oder mit allerlei künstlichen Nebenmitteln verbunden und folglich nicht seiner alleinigen Wirksamkeit ungestört überlassen. Denn solches Hinzukünsteln ist manchen Aerzten zur andern Natur

geworden, eben weil sie dem gemeinen und wohlfeilen Wasser allein nicht so viel Kraft und Wirksamkeit zutrauen. Und so muß denn freilich, wenn sich alsdann der Krankheitsstoff auf edlere Organe hinzieht, das frische Wasser allein die Schuld tragen und sich verrufen lassen!

3) Auch scheint mir jener ungenannte Arzt einer von den Aerzten zu seyn, welchen Müllners Wiederbelebung durch bloßes geistwässeriges Anstreichen und durch Aderlassen mißlungen ist und mißlingen mußte, welches Letztere ich durch folgenden Fall beweisen kann.

Am 18. Dec. v. J. wurde hier ein Sechziger, dem bisher nichts gefehlt hatte, vom Schlage getroffen, so daß er ganz schwarzblau im Gesichte wurde und ohne Bewußtseyn und Bewegung liegen blieb. Man rieb ihm eine Menge Geistwasser ein und ließ ihm zur Ader. Es half nichts. Jezt legte man ihm kaltes Wasser um den Kopf — einmal nichts — zweimal nichts — das Drittemal kam er wieder zu sich und rief: Was macht ihr denn mit mir? Und heute noch läuft der Scheintodte in der Stadt herum und sogar bis Nürnberg, wie zuvor! Hätte man es

nun mit Müllner, dem zuvor auch nichts gefehlt hatte, eben so gemacht, so würde er sich ohne Zweifel auch wieder erholt und ebenfalls gerufen haben: Was macht ihr denn mit mir? Und heute noch würde er sein Mitternachtsblatt selber fortsetzen, anstatt daß er jezt durch die verkehrte Behandlung in die ewige Mitternacht hinabgeschlummert ist!

4) Denn ein Schlagflüssiger ist im Grunde noch weiter nichts, als ein Scheintodter. Er kann wieder erweckt werden, wenn man ihn nur mit kaltem Wasser allein, ohne alle Nebenmittel, geschickt zu behandeln weiß. Dieß geschieht aber leider! gewöhnlich nicht, obgleich schon der große kaiserliche Leibarzt van Swieten in Wien (Comment. in Aphor. Boerh. Tom. III. §. 1049) dem kalten Wasser noch den Vorzug vor dem stärksten Salmiakgeiste zuerkennt. Dieser Tom. III. enthält überhaupt einen Schatz von gelungenen Wasserkuren. Ja, wenn ich Alles, was ich aus Hippokrates, Celsus, Cälius Aurelianus, aus Baynard, Bergius, Boerhaave, Currie, Dauter, Dzondi, Ferro, Floyer, Frölich, Hahn,

Harder, Hoffmann, Hufeland, Lombard, Lucas, Marteau, Perfect, Pietsch, Reuß, Richter, Schmukker, Schwertner, Smith, van Swieten, Theden, Tissot, Unger, Zeller und mehreren Anderen gelernt habe und mit meiner nunmehr 25jährigen Erfahrung vergleiche, so muß ich das frische Wasser für ein — wenn es ja irgend eins gibt! — Universalmittel (Allheilmittel, Panacee) erklären.

5) Und dafür haben es schon Andere vor mir erklärt. Der große Hallische Arzt Friedrich Hoffmann erklärt es dafür in einer besondern Dissert. de Aqua, Medicina universali, welche in seinen Opusc. phys. med. Tom. II. Ulmae 1741 steht. Ihm stimmt ausdrücklich der Englische Arzt Lucas bei, in seinem Versuch von Wassern, aus dem Englischen übersezt von Zeiher. 1. Bd. Altenburg 1767, S. 223 ff. Der französische Arzt Tanchou (Ueber die Kälte und ihre Anwendung in Krankheiten, aus dem Französischen übersetzt von Wendt, Leipzig, 1825, S. 113) sagt: «Wahrlich der Mensch ist sehr wunderlich: er sucht oft in der Ferne ein ungewisses Mittel mit vielen Kosten, und verwirft

mit Verachtung das, was die Vorsehung unentgeltlich als eine Wohlthat in seine Hände legt.» Der kaiserliche Hofmedikus Frölich in Wien (in s. Abhandl. von Uebergießungen ꝛc. Wien, 1820, S. 249. 250.) sagt: «Der höchste Standpunkt, welchen die Heilkunde nehmen kann, ist und bleibt ewig die Erfahrung. Und nach so unzähligen fruchtlosen Versuchen, durch ausschweifende Theorien die Wahrheit zu finden, läßt sich wol keine bessere Methode, Kranke zu heilen, als die vernünftige empirische Methode, beibehalten. Nach ihr dürfte es nun keinem Zweifel unterliegen, daß die Begießungen mit kaltem Wasser ꝛc. bestimmte und schnelle Hülfe leisten.» Und vollends Hufeland's goldene Worte — wer sie nicht gelesen hat, ist kein rechter Arzt! — (Journal. Jan. 1814). «Im kalten Wasser liegt unstreitig eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft, und es ist (Supplementheft 1822, S. IV.) zu wünschen, daß die Wassermethode demnächst in die tägliche Praxis eingeführt werden möge.»

6) Wenn nun aber jener Ungenannte befürchtet, es möchte, wenn das kalte Waſſer als Specificum aufkäme, alles weitere Forſchen in jedem Zweige der Heilkunde unnütz und thöricht ſeyn; ſo hat er gewiſſermaßen nicht Unrecht. Die Aufſtellung neuer Theorien, ſo wie die Erfindung neuer Heilmittel, würde dann als unnütz wegfallen, weil ja ſchon die bisherigen keine völlige Sicherheit in der Anwendung und keine Einigkeit unter den Aerzten ſelbſt gewährt haben. «Mit der Arzneikunde, ſagt Lucas, geht es, wie mit der Mode: man liebt die Veränderung, und darum erfindet man, wie immer neue Moden, ſo auch immer neue Arzneimittel, und verſucht ſie noch dazu auf fremde Gefahr!» Weiſer und nüzlicher könnte ſich dagegen alles weitere Forſchen auf das Studium der Waſſerheilkunde (für Menſchen und Vieh) beſchränken. Hier gäbe es gewiß in theoretiſcher und praktiſcher Hinſicht genug zu forſchen, indem ja eine jede der tauſenderlei Krankheitsformen auch wieder eine beſondere Verordnung und Anwendung des kalten Waſſers erfordern würde ꝛc.

7) Wenn ich ferner, wie der Ungenannte

verlangt, den Gebrauch des kalten Waſſers dem Urtheile ſachverſtändiger Männer hätte überlaſſen ſollen, ſo frage ich ihn: Welches ſind denn dieſe ſachverſtändigen Männer, Männer, welche die Sache, nämlich die Sache der Waſſerheilkunde verſtehen? Ich habe ſie ja oben Nr. 1. und 4. alle ſchon genannt, von denen ich gelernt, und deren Urtheil ich meine Waſſerheilkunde unterworfen habe. Welche gibt es denn noch? Soll ich auch noch an ungenannte Aerzte, die nichts davon verſtehen, appelliren? Ich fordere daher jeden ſachverſtändigen Mann, d. h. jeden erfahrungsreichen Waſſerarzt, auf, die in meinen beiden Heften erwähnten Waſſerkuren zu widerlegen und meinen vieljährigen Erfahrungen ſtichhaltigere Erfahrungen entgegenzuſtellen! Denn wo die Erfahrung ſpricht, da muß alle Theorie ſchweigen!

8) Was übrigens die größere Beſcheidenheit betrifft, mit welcher ich mich, nach des Ungenannten Meinung, hätte ausſprechen ſollen, ſo bin ich mir hierin keines Fehlers bewußt. Ich habe in meinem Aufſatze blos vom ſtarren Vorurtheile mancher Leidenden geſprochen

und die Stärke meiner Ueberzeugungen ausgedrückt; wobei ich freilich, durch die gelegentliche Behauptung von Müllner's Scheintod, die dortigen Herren Aerzte mag beleidigt haben.

Professor Oertel in Ansbach.
Jan. 1830.

Anmerkung.

Nr. 36. des Allg. Anz. hat mich auch schon ein ungenannter Wasserfreund (B. in E.) gegen obigen Arzt vertheidigt; wofür ich herzlich danke.

Allg. Anzeiger 1830, Nr. 138.

Etwas über den arzneilichen Gebrauch des kalten Brunnenwassers.

In Nr. 17. d. Bl. S. 217 ff. befindet sich eine Rüge, die ärztliche (arzneiliche) Anwendung des frischen Brunnenwassers betreffend, von einem Arzte, welche, wie gut es auch der Verf. gemeint haben mag, doch sehr geeignet ist, der guten Sache höchst nachtheilig zu werden, indem sie die ohnehin schon der Natur sehr entfremdeten, und zum Theil von einer wahren Wasserscheu befallenen Menschen unserer Zeit nur noch mehr von dem Gebrauche der so unschätzbaren Gottesgabe des frischen Brunnenwassers, welches, wie gar nicht zu leugnen ist, eine unendliche Menge von Unpäßlichkeiten und Krankheiten gründlich zu heilen vermag, zurückschrecken muß.

Wollte der Verf. der Rüge wahrhaft Gutes stiften, so mußte er offenbar nicht nur die Fälle, in welchen, sondern auch die Anwen-

dungsart, durch welche das frische Brunnenwasser schädlich wirken kann, genau angeben. Dies hat er aber nicht gethan, sondern blos die Anwendung des frischen Brunnenwassers sowohl im Allgemeinen, als bei besonderen Krankheitszuständen so verdächtiget, daß ängstliche und mit der Sache unbekannte Personen, welche diese Rüge lesen und beachten, leicht vor dem Gebrauche des frischen Wassers zurückbeben möchten, wie vor dem Verschlucken eines Gifttrankes.

So stellt er z. B. den Gebrauch des frischen Brunnenwassers bei Hämorrhoiden schlechthin als höchst nachtheilig und lebensgefährlich vor, indem durch dasselbe «zwar plötzliche Unterdrückung der Hämorrhoiden, aber dagegen Andrang des Blutes nach den edleren Eingeweiden und nach der Brust, lebensgefährlicher Bluthusten, langes Siechthum, Lungensucht und früher Tod bewirkt werden soll.» — Dennoch aber ist es unleugbar gewiß, daß nur die von manchen Aerzten den früheren, so wie der jetzigen Zeit angerathene, aber durchaus falsche und verkehrte, Anwendung des kalten Wassers bei Hämorrhoiden unmittelbar und allein an und in den leidenden Theilen solche üble Fol-

gen nach ſich ziehen kann, während bei richtiger Anwendung das kalte Brunnenwaſſer das vornehmſte und beſte Milderungs- und Heilmittel der Hämorrhoiden darbietet, wie ich an mir ſelbſt und an vielen Freunden und Bekannten auf eine höchſt erfreuliche Weiſe erfahren habe.

Die richtige Anwendung beſteht aber bei dieſer Krankheit darin, daß man ſich des kalten Brunnenwaſſers als ſteten Getränkes bedient und ſich täglich in kaltem Waſſer badet, oder wenigſtens den ganzen Körper, beſonders aber Unterleib, Kreuz, Hüften und Schenkel öfters mit kaltem Waſſer wäſcht. Jeder, der auf dieſe Weiſe das friſche Brunnenwaſſer bei Hämorrhoiden anwendet, wird die erfreuliche Erfahrung machen, daß durch daſſelbe nicht blos die eigentliche Krankheit gehoben, oder doch wenigſtens gar ſehr gemildert wird, ſondern daß auch zugleich ſo manche andere läſtige Begleiter derſelben verſchwinden, und daß das friſche Waſſer, weit entfernt, einen Andrang des Blutes nach den edleren Eingeweiden und der Bruſt mit den vom Verf. der Rüge ſo ſchrecklich ausgemalten Folgen des Bluthuſtens ꝛc. zu bewirken, vielmehr einen naturge-

mäßern, ungehemmteren, leichten und frischen Blutumlauf im Körper befördert.

Nicht minder aber wirkt auch bei dem andern vom Verf. der Rüge angeführten Krankheitszustande, bei der Gicht, das frische Brunnenwasser, auf die gehörige Weise, d. h. durch reichliches Trinken und zweckmäßiges Baden, angewendet, äußerst wohlthätig, und heilt öfters schnell und gründlich, ohne im Geringsten die angegebenen schrecklichen Folgen der Brust- und Gehirnentzündung, so wie des Schlagflusses, nach sich zu ziehen. Diese Folgen können bei der Gicht ebenfalls nur dann entstehen, wenn man das kalte Wasser verkehrt anwendet, d. h. wenn man unausgesetzt Umschläge von kaltem Wasser um die leidenden Theile macht, oder dieselben selbst fortdauernd ins kalte Wasser hält. Sobald die Gicht nicht pfarischen oder syphilitischen Ursprungs ist, wird sie durch den angegebenen richtigen Gebrauch des kalten Brunnenwassers, zumal bei jüngeren Personen, sehr oft schnell und gründlich, d. h. ohne andere Krankheitszustände im Körper zu veranlassen, geheilt.

So viel zur Vervollständigung und Berichti-

gung der Warnung des Verf. der Rüge, die arzneiliche Anwendung des kalten Brunnenwassers bei einigen anderen Krankheitszuständen, bei welchen sich dem Einsender dasselbe als das vortrefflichste, sehr schnell und sicher, und ohne die geringsten schädlichen Nachwirkungen wirkende Heilmittel bewährte.

Eine fünfundzwanzigjährige Erfahrung hat dem Einsender das kalte Brunnenwasser vornehmlich als das wirksamste Mittel kennen gelehrt bei vielen Unpäßlichkeiten und Krankheitszuständen, welche durch Verkältung und unterdrückte Ausdünstung entstehen, z. B. bei rheumatischen Schmerzen im Gesichte, in den Brustmuskeln, im Nacken, in den Schultern, Armen, Hüften, Schenkeln, Knieen, im Kreuz; bei geschwollenem Halse, angelaufenen Mandeln, geschossenem Zapfen; bei dem sogenannten Freyslich, bei Rauheit auf der Brust ꝛc. Die Anwendung des frischen Brunnenwassers geschieht hier durch reichliches Trinken, besonders des Abends, und durch Waschen der leidenden Theile vor Schlafengehen. — Das Waschen verrichtet man am besten mit einem Schwamm, oder Tuche, mit denen

man das Waſſer zugleich etwas in die leidenden Theile einreibt. Nach dem Waſchen, das man einige Minuten lang fortſetzt, und des Winters in einem warmen Zimmer vornimmt, trocknet man ſich vollkommen ab, und begibt ſich ſogleich zu Bette. Iſt das Leiden am Halſe, ſo thut man wohl, ein wollenes Tuch oder dergleichen um denſelben zu binden. Häufig beſeitiget dieſes Verfahren das Leiden ſchon in der erſten Nacht; iſt dies indeſſen nicht der Fall, ſo wiederholt man es am folgenden und höchſtens noch am dritten Abend, wo das Uebel ganz gewiß weicht. — Das Waſchen wirkt hier nicht blos durch Stärkung der leidenden Theile und durch Eröffnung der Schweißlöcher, ſondern ganz beſonders dadurch, daß das zuvörderſt vom Körper eingeſogene, und darauf durch die Nachwirkung von demſelben wieder ausgeſtoßene Waſſer die regelmäßige Ausdünſtung wieder herſtellt und zugleich das, was vom verhaltenen Schweiße im Körper zurückgeblieben war, mit ſich aus demſelben fortführt. Dieſe örtliche Wirkung an dem leidenden Theile wird aber durch das getrunkene Waſſer unterſtützt, welches eine etwas ſtärkere

allgemeine Ausdünstung des Körpers, öfters auch einen gelinden Schweiß erzeugt. Dieses Heilverfahren hat immer ein wohlbehagliches Gefühl von Leichtheit, Frischheit und Kraft im ganzen Körper, so wie besonders in den vorher leidenden Theilen zur Folge, was offenbar beweist, daß es gründlich und der Natur angemessen ist. Auch beseitigt es nicht blos das Uebel für die Gegenwart, sondern stärkt und kräftiget zugleich den ganzen Körper ausnehmend, und ich habe durch dasselbe vielfach starke Geneigtheit zu Halsübeln und zu rheumatischen Schmerzen ganz verschwinden und eine feste, kraftvolle, dauerhafte Gesundheit entstehen sehen.

Ein anderer Krankheitszustand, bei welchem die Wasserkur ganz vorzüglich wohlthätig wirkt, ist der Schnupfen. Durch reichliches Trinken (4—6 Maaß den Tag) welches auch nach Umständen mit Waschen und Baden vor Schlafengehen verknüpft werden kann, wird dieser Krankheitszustand, selbst wenn er mit bedeutenden Fieberanfällen verknüpft ist, in wenig Tagen gründlich geheilt. Zu bemerken ist hierbei, daß bei sehr stark angegriffener Brust das Wasser Anfangs

nicht zu kalt getrunken werden darf. Die Geneigtheit zum Schnupfen wird dadurch in Kurzem ganz beseitigt, daß man sich täglich entweder in kaltem Wasser badet, oder den ganzen Körper, vornehmlich aber Brust, Hals, Nacken und Kopf mit kaltem Wasser wäscht.

Ganz vorzüglich wohlthätig wirkt das frische Brunnenwasser auf den Magen, und eine große Menge Magenübel werden durch dasselbe schnell und gründlich geheilt. Dahin gehören insbesondere Schlaffheit des Magens oder sogenannter schwacher Magen, Magensäure und zu reichlicher oder zu scharfer Magensaft mit den von ihnen veranlaßten Magenkrämpfen und andern Uebeln, Sodbrennen, Säure, Bitterkeit im Munde u. s. w., Verdorbenheit des Magens durch Ueberladung, durch den Genuß unverdaulicher oder stark gewürzter Speisen, durch geistige oder durch warme erschlaffende Getränke u. dgl. Das Wasser wird bei allen Magenübeln frisch, wie es aus der Quelle kommt, und bei Ueberladung und Unverdaulichkeit recht reichlich getrunken. In diesen beiden letztern Fällen erfolgt oft auf das Trinken des Wassers Erbrechen oder Durchfall;

und ſetzt man das Trinken des kalten Waſſers, doch in geringerer Menge, fort, ſo iſt oft binnen wenig Stunden das Uebel vollkommen beſeitigt und der Magen wieder in gehörig kräftigen Zuſtand verſetzt.

Außerordentlich wohlthätig wirkt auch der Gebrauch des friſchen Brunnenwaſſers auf die Eingeweide des Unterleibes. Ein in dieſen hauptſächlich ſeinen Sitz habendes Leiden, von dem ſo viele Menſchen gequält werden, die Hypochondrie, wird gründlich und ſchnell dadurch geheilt, daß man kaltes Brunnenwaſſer zu ſeinem Hauptgetränke wählt, fleißig in kaltem Waſſer badet, und ſich den Unterleib mit kaltem Waſſer wäſcht; wobei ganz natürlich die dieſes Uebel zuerſt veranlaßt habenden Urſachen, als anhaltendes Sitzen u. ſ. w., möglichſt zu vermeiden und zu beſeitigen ſind. Auch einen durch Erkältung des Unterleibes bei Kindern entſtandenen Durchfall habe ich immer dadurch glücklich geheilt, daß ich ihnen den Unterleib vor Schlafengehen recht tüchtig mit kaltem Waſſer wuſch.

Noch theile ich hier zwei Erfahrungen über das Abtreiben des Bandwurms blos durch den

Gebrauch des kalten Brunnenwassers mit. Die erstere machte sich zufällig auf folgende Weise: Ein jetzt in einer der ersten Hauptstädte Deutschlands lebender praktischer Arzt wurde, da er in seinem sechzehnten Jahre als Chirurg in der Lehre stand, von einer Kränklichkeit befallen, deren Grund man nicht zu entziffern wußte. Nun mußte der junge Mann alle Morgen mit Tagesanbruch, bevor noch der Kaffee bereitet war, seiner Geschäfte wegen ausgehen und kehrte erst nach Verlauf einiger Stunden zum Frühstück ins Haus zurück. Der heftige Durst, welchen er immer des Morgens empfand, nöthigte ihn, da er nichts Anderes hatte, jederzeit nüchtern einige Gläser kalten Brunnenwassers zu trinken. Kaum aber hatte er dieses etwa 14 Tage bis 3 Wochen lang fortgesetzt, so offenbarte sich der Grund seiner Kränklichkeit. Ein mächtiger Bandwurm zeigte sich und ging, bei nun absichtlich auf die vorhergehende Weise fortgesetztem Gebrauche des kalten Wassers, in Kurzem völlig ab. Die Kränklichkeit des jungen Mannes verlor sich ganz und er gelangte zu einer kräftigen, dauerhaften Gesundheit. — Diese Erfahrung bestimmte mich,

einer andern Person aus meiner Bekanntschaft, welche am Rheumatismus litt, und schon viele Mittel und Aerzte erfolglos gebraucht hatte, den Gebrauch des kalten Wassers auf obige Weise anzurathen; sie machte den Versuch und wurde ebenfalls glücklich von ihrem Schmerzen befreit.

Schließlich finde ich mich veranlaßt, noch eine Berichtigung über den Gebrauch des kalten Wassers hinzuzufügen. In Nr. 15 d. Bl. S. 195 wird das Waschen der Kinder mit kaltem Wasser zur Stärkung der Nerven, wie billig, empfohlen, aber dabei bemerkt: »daß man den Kopf nicht mitwaschen solle, weil dieses bei Kindern unter zwölf Jahren nicht gut seyn möchte.« Die Erfahrung hat mich vom Gegentheil überzeugt. Meine Kinder wurden von Jugend auf, wol von dem zwölften Tage an, nicht blos am ganzen Körper, sondern auch am Kopfe täglich mit frischem Brunnenwasser gewaschen, und der Erfolg war, daß sie nicht nur von vielen Kopf-, Hals-, Augen-, Ohren- und Zahnübeln befreit blieben, von welchen die Kinder so häufig heimgesucht werden, sondern daß auch alle ihre Sinne vorzüglich gesund, fein und scharf

sind. Sie sind nun alle drei aus den Kinderjahren heraus, und es zeigt sich auch nicht die geringste Spur, daß einem das Waschen des Kopfes auf irgend eine Weise geschadet habe, vielmehr zeugt ihre vollkommene Gesundheit des Körpers und Geistes für's Gegentheil.

Ein Mann,

der zwar nicht Arzt, d. h. Dr. Medicinae ritè promotus ist, aber der durch seine Vorliebe für die Heilkunde und durch seine besonderen Lebensverhältnisse mit dieser Wissenschaft so ziemlich vertraut wurde.

Ein mir herzlich willkommener gründlicher Wasserkenner, der alles Zutrauen verdient! Besonders mögen Bandwurmsüchtige von ihm lernen, wie sie sich leicht von ihrem Uebel befreien können. Denn die Bandwürmer, wie überhaupt die Eingeweidewürmer, leben nicht gern im Wasserrevier. Wer daher oft und viel frisches Wasser trinkt, der wird und bleibt von Würmern frei!

Aus dem Tagebuch eines Wasserfreundes.

Ein hochverehrter Wasserfreund, dessen ich schon in meinen allerneuesten Wasserkuren (Heft 2 S. 41.) erwähnte, hat mir, »zum Besten der leidenden Menschheit,« erst vorgestern aus seinem Tagebuch über die an ihm und Andern erprobten Wirkungen des kalten Wassers Folgendes mitgetheilt:

1829. 26/6. Schon lange quälte mich wieder gichtischer Schmerz am rechten Schenkel so arg, daß ich sogar hinken mußte. Er trat ein, sobald ich aus der Bettwärme kam. Müde desselben ging ich heute Morgens um 3 Uhr an den Brunnen meines Waschgewölbes, wusch den Schenkel mit Wasser von der Röhre weg eine Viertelstunde lang und — weg war der Schmerz, und ich konnte mit aller Kraft auftreten.

13/7. Zwar kam der Schmerz wieder, aber täglich schwächer, seitdem ich zum Kopfwaschen auch das Waschen des Schenkels fügte, bis er endlich ganz ausblieb.

14/9 bis 1830. 17/1. In der Folge trat am Schenkel, Kugel und selbst an der Stelle des vor fünf Jahren gebrochenen rechten Beines ein so heftiger Schmerz ein, daß ich weder gehen, noch sitzen, noch liegen konnte. Alles dieß wurde durch das Waschen gleichfalls beschwichtigt. Und ich fühle mich in meinem zurückgelegten 71. Jahre so erstarkt, daß ich wieder stehe und gehe, wie ein Grenadier! — Und nun führe ich noch folgende einzelne Erfahrungen an:

1829. 26/9. Selbst den heftigsten Katarrh, der mich kein lautes Wort reden ließ, bändigte ich durch bloßes kaltes Wasser.

4/10. Eine andere Person überfiel abermals starker Blutauswurf, gänzliche Entkräftung, halbstündige Ohnmacht, dann Geistesabwesenheit und fürchterliches Brustbrennen. Ich ließ häufig kaltes Wasser trinken, Schläfe und Kopf damit einreiben, nasse Tücher über die Brust legen, und — die Kranke kam wieder zu Leben und zu sich, schlief gut, war von Blutauswurf und Brustschmerzen befreit und konnte am folgenden Tage ihren Arbeiten wieder vorstehen.

14, 15/10. Das von Friesel überschüttete

Stubenmädchen mußte viel Waſſer trinken und damit oft gewaſchen werden, und war am dritten Tage, nach heftigem Schweiße, wieder hergeſtellt.

26/10 bis 8/11. Mich überfiel erſt gelbſ- und mehrmaliges Abweichen, bald darauf arger Katarrh, dann in der Nacht vom dritten zum vierten heftiges Fieber, Seitenſtechen und Blutauswurf, ſo daß ich am vierten ſchwer darnieder lag. Ich gebrauchte aber weder Arznei noch Aderlaß, ſondern ſetzte blos vieles Waſſertrinken und Waſchen fort und — ward geheilt.

15/12 und 1830. 7/1. Kam dieſelbe Perſon (4/10) in einer Viertelſtunde durch kaltes Waſſer vom Wahnſinne wieder zu ſich ſelbſt.

Endlich hat ſich auch insbeſondere das Waſchen hinter den Ohren ſchon in dieſer kurzen Zeit an mir vortrefflich bewährt. Denn vorher ſtanden mir von jeder Säure die Zähne, wie man zu ſagen pflegt, ſo auf, daß ich 24 Stunden lang nichts darauf kauen konnte, und jetzt — iſt dieſes Uebel ſchon faſt ganz gehoben.

Zum Schluſſe theile ich Ihnen noch etwas aus einem erſt geſtern von meiner Schwiegertochter erhaltenen Schreiben mit, wo es heißt: «Eben

so erkenne ich deine väterliche Fürsorge in der Erinnerung, die Kinder mit kaltem Wasser zu waschen, und freue mich, Dir sagen zu können, daß ich schon nach den ersten Lebensmonaten damit begonnen habe. Ich glaube, dieser Stärkung großentheils das ungewöhnliche Gedeihen der vier zu früh geborenen Kinder zu verdanken.“

So gehe denn Jeder hin und thue desgleichen!

Professor Oertel in Ansbach.
Jan. 1830.

Hitzige Krankheit, böser Hals, Quetschung, Brust- und Zahnschmerzen.

Der in meinem zweiten Heft S. 25. erwähnte Landgeistliche, der im vorigen Jahre seine beiden geschwollenen Beine mit kalten Wasserumschlägen geheilt hatte, schrieb mir nachher von Zeit zu Zeit Folgendes:

Vom 28. Jul. 1829. «Durch die Güte des Herrn Rentamtmanns habe ich Gelegenheit zu schreiben, daß die Wasserkur bisher recht gut angeschlagen hat. Am vergangenen Sonntage war ich im Wildbade u. s. w.»

Vom 3. Nov. 1829. «Durch den steten Gebrauch des kalten Wassers erhalte ich noch immer meine Beine gut. Auch meine Augen habe ich mit Wasser kurirt. Im vorigen Jahre hatte ein armer Mensch in meiner Pfarrei eine hitzige Krankheit. Dieser wurde auf meine Verordnung durch Ueberschläge mit kaltem Wasser auf Kopf, Hals, Brust und Arme in 24 Stunden wieder hergestellt. Er mußte auch viel Wasser dazu trinken.»

Vom 3. März 1830. «Die Wasserkuren gehen gut von Statten. Ich habe schon mehreren Personen bei bösen Hälsen, Quetschungen, Brustschmerzen ꝛc. das kalte Wasser mit dem besten Erfolg empfohlen, besonders auch bei Zahnschmerzen.»

Vom 22. März 1830. «Vor Kurzem wurde an meinem linken Beine eine bedeutende Geschwulst sichtbar. Ich fuhr daher mit dem Gebrauche des kalten Wassers fort, bekam aber einen starken Ausschlag um den Knorren herum und eine etwas stärkere Geschwulst gegen den Fuß. Der Ausschlag juckte sehr stark; ich rieb daher öfter und dadurch entstand gegen die Wade zu ein Bläschen, welches, ungeachtet ich stets Wasserüberschläge machte, eine Wunde von der Größe eines Zwölfers bildete.»

«Ich mußte daher ein Pflaster, welches die Wunde nicht eher zuheilt, als bis sie ganz rein ist, überlegen. Dieses Pflaster ist sehr wohlthätig und macht keine Schmerzen. Der Ausschlag hingegen brennt und kann blos mit kaltem Wasser gedämpft werden. Aus den Bläschen des Ausschlags sickert Wasser heraus, und doch sieht

man kein Wasser in der Geschwulst am Beine, ich kann jedoch dieses Bein noch in den Stiefel bringen. Gleichwohl ist hier guter Rath theuer, ob ich gleich im ganzen Leibe gesund bin und einen guten Schlaf habe.«

Ich schrieb ihm sogleich wieder (zweimal schnell hintereinander) er sollte es damit machen, wie er es im vorigen Jahre an beiden Beinen gemacht hätte, auch die Bläschen aufstechen und frisch austupfen, alles Andere weglassen und dabei strenge Diät beobachten.

Ob er das Alles befolgte, weiß ich nicht. Um aber sein Uebel Niemanden außer dem Hause merken zu lassen, zwängte er sein geschwollenes Bein in den Stiefel und fuhr damit in seine gewöhnliche Gesellschaft. Dadurch entzündete sich aber das Bein so sehr, daß er sich dem Landarzte seines Ortes anvertrauen mußte. Dieser kurirte ihn jezt mit seinen gewöhnlichen Kunstmitteln, mit Pflastern und Tränklein. Das Uebel ging vom Fusse weg, griff aber um sich, zog sich in den Leib und nahm den Kopf ein, so daß der Mann nach einem zweitägigen Krankenlager am 8. April starb.

Ach! — und das war mein älteſter, einzig geliebteſter Bruder, Pfarrer Oertel in Ipsheim, ohnweit Windsheim. Wie ernſtlich hatte ich es ihm und ſeiner Frau anempfohlen, mich ja bei dringender Gefahr durch einen Expreſſen nach Ipsheim hohlen zu laſſen! Wie leicht wollte ich ihm durch eine reine, kraftvolle, völlige Waſſerkur von oben herunter wieder aufgeholfen haben! Allein ich wurde weder von ſeiner Bettlägerigkeit, noch auch von ſeinem Tode benachrichtigt.

Als ich es nur zufällig erfuhr und erſt 2 Tage nach ſeinem Tode hinkam, fand ich ihn ſchon ſehr entſtellt, aufgelaufen und übergegangen, und konnte folglich nichts mehr mit ihm vornehmen.

Mein Bruder hatte, ſo viel ich mich erinnere, ſeit 40 und mehr Jahren keine bedeutende Krankheit ausgeſtanden. Er war ein geſunder, kräftiger, ſtarker Mann, und von jeher ein fleißiger Waſſertrinker. Auch wuſch er ſich täglich den Kopf mit kaltem Waſſer. Nur zum Kaltwaſchen der Bruſt, des Unterleibes und Rückgrathes konnte ich ihn nie bereden. Hätte ich ihn aber nur, ſobald er bettlägerig wurde, in meine

Kur bekommen, ſo würde ich ihm Kopf, Hals, Bruſt, Unterleib und Rückgrath kalt gewaſchen und ihm nichts als friſches Waſſer zu trinken gegeben, und dadurch zugleich allenfallſige Diätfehler verbeſſert und ihn wahrſcheinlich wieder hergeſtellt haben, da er nie gekränkelt hatte.

So aber hat man ihm auf ſeinem Krankenbette alles Kaltwaſſertrinken, woran er doch von jeher ſo ſehr gewöhnt war, verſagt, und nur einmaliges Kopfwaſchen erlaubt, worauf er doch gleich wieder zur Beſinnung kam. Ein Wink der Natur, daß man es hätte wiederhohlen und weiter treiben ſollen! Allein für die Natur hat die Kunſt oft wenig Sinn. Kurz! mein Bruder ſtarb — an der Arzneikur und nicht — an der Waſſerkur, welches Leztere gewiſſe waſſerſcheue Krähwinkler von dort herüber ausgeſprengt haben!!!

Profeſſor Oertel.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Viertes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1830.

München, den 28. April 1830.

Wohlgeborner,
Hochverehrter Herr Professor!

Auf Ihre wiederholte Einladung an diejenigen, welche mit frischem Wasser an sich und Andern eine glückliche Kur gemacht haben, Beiträge zu der gemeinnützigen Volksschrift, welche Sie itzt bearbeiten, zu liefern; nehme ich mir die Freiheit, beiliegende Handschrift zu diesem Zweck Ihnen zu überschicken. Da ich nun der Zeit nach mit diesem meinem Vorhaben spät daran gewesen bin, und deßhalb besorgen mußte, daß die Schrift wohl auch zu spät kommen dürfte: so hatte dies zur Folge, daß ich ihr den erforderlichen Fleiß nicht widmen konnte, und daher Unregelmäßigkeiten mancherlei Art in Worten, Ausdrücken, Verbindungen u. dgl. entstanden. Wenn demnach dies Manuscript noch zu rechter Zeit eintreffen sollte, und Sie, Hochverehrter Herr Professor, davon Gebrauch zu machen gedenken,

*

so wünschte ich, daß Sie damit nach eigenem Belieben und Gutdünken schalten und walten, das Eine einrücken, das Andere weglassen, oder abändern, hinzufügen, trennen und nach Erforderniß des Gegenstandes vertheilen wollten. Denn, von den sehr vielen literarischen Arbeiten, wodurch Sie sich sehr viele Verdienste erworben haben, nichts zu melden; so habe ich die sicherste Bürgschaft an der vortrefflichen, für die Nachwelt merkwürdigen, und für alle Freunde und Liebhaber des Wassers höchst interessanten Abhandlung von dem kalten Wasser nach Anweisung des Celsus, und auch in den allerneuesten Wasserkuren in den Händen, daß Sie einen Gebrauch davon machen werden, der Ihren edlen Absichten bei der Herausgabe des Wasserdoktors eben so, wie dem Wunsche der Wasserfreunde vollkommen entsprechen werde.

Habe ich's doch selbst diesen Schriften zu verdanken, daß ich nun, seitdem ich sie gelesen, mit mehr Muth und Vertrauen und auch anhaltender das frische Wasser mit bestem Erfolge äußerlich anwende, und mit gleichem Glücke Andern rathe, welche geneigt sind meinen Worten Ge-

hör und Glauben zu ſchenken, deren leider nur noch wenige zu ſeyn pflegen. Darum hoffe ich zuverſichtlich, daß nach den bereits geſchehenen Vorbereitungen das Erſcheinen des Waſſerdoktors, beſonders — wahrlich ohne Schmeichelei! — von einer ſo geübten Hand ausgefertiget, einen größern Eindruck, als bisher, und in einem beträchtlich weitern Umkreiſe bewirken werde. Und wer weiß, ob nicht die Feinde des Waſſers und der Waſſerkuren deſſen Bekanntmachung, zwar gegen ihren Willen, noch viel weiter, als wir ſonſt hoffen dürften, ausbreiten werden? Wer ſollte das, um der guten Sache willen, zum Wohl der Menſchheit nicht wünſchen! Kurz, Sie haben für unſer Zeitalter die Bahn glücklich gebrochen. Es kann nicht fehlen, daß nicht darauf des Guten recht Viel hervorſprießen werde. Nur, dünkt mich, muß man ſpäterhin den Gegenſtand nie ganz aus den Augen verlieren und in Vergeſſenheit gerathen laſſen; ſondern von Zeit zu Zeit entweder durch Bekanntmachung neuer Thatſachen, oder auf irgend eine andere Weiſe wieder in Anregung bringen. Dann ſehe ich mit großem Troſt einer geſegneten Zukunft entgegen u. ſ. w.

Einige ältere und neuere Wasserkuren.

Es legte mir ein freundlicher Tischgenoß im Jahre 1793, als ich hier in München Gymnasial-Professor war, Dr. Sigm. Hahns Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers ꝛc., 4te Auflage, unter das Tellertuch, und beschenkte mich damit, weil er bemerkt zu haben glaubte, daß ich ein Wasserfreund seyn müsse; indem ich früh Morgens und spät Abends mich mit frischem Wasser zu versehen pflegte. Dem war auch so. Aber eben aus der Ueberzeugung, daß das Wasser ein gesundes Getränk sey, und es außerdem ohnehin zu lesen, was nothwendig war, genug gab, verschob ich die Lesung und Würdigung dieses Buches Anfangs von Zeit zu Zeit, und endlich von Jahr zu Jahr, bis 1808 eine unbehagliche Empfindung meiner wankenden Gesundheit mich um guten Rath und Hülfe umzusehen ernstlicher aufforderte.

Nun erst las ich hülfsbegierig Dr. Hahn's Wasserschrift, und zauderte auch nicht, dessen Vorschriften in so weit zu befolgen, daß ich nicht

nur, wie bisher, Gesicht und Hände allein, sondern auch die andern Glieder und Theile des Leibes mit kaltem Wasser täglich zu waschen anfing, und es auch viel reichlicher, als sonst, trank. Die glückliche Folge davon war, daß Dr. Hahn's Behauptung, weder das Trinken des kalten Wassers, noch seine äußerliche Anwendung treibe die im Leibe sich befindlichen bösen Säfte zurück, sich vollkommen bewährte. Denn in der linken Achselhöhle bildete sich ein Blutgeschwür (Bluteis), das ich von einem Chirurgen behandeln ließ, der 25 Tage lang sich damit beschäftigte, bis die Wunde wieder heilte. Allein nach einiger Zeit brach ein neues Geschwür der nämlichen Art tiefer unter den Rippen hervor. Derselbe Chirurg heilte auch dieses gleich dem vorigen. Es währte aber nicht lange, daß gerade gegenüber unter den Rippen der rechten Seite das dritte Blutgeschwür zum Vorschein kam, und auch dieses überließ ich zur Heilung dem nämlichen Wundarzte, nicht, weil ich mit seiner Behandlungsart zufrieden war, sondern weil ich von einem andern nichts Besseres zu gewärtigen fürchten mußte. Als aber nach dessen Heilung

ein viertes Geschwür in der rechten Achselhöhle hervorkam, war auch meine Geduld erschöpft. Denn 6 Monate unter vielen, oft heftigen Schmerzen, schlaflosen Nächten, Mangel an Eßlust, verbunden mit großem Zeitverlust, welches alles der unverständigen, nicht geeigneten Verfahrungsart des Chirurgen zur Last fällt, brachten mich, zwar nicht ohne ängstliche Furcht vor dem Mißlingen, zu dem Entschluß, selbst, nach Dr. Hahn's beiläufiger Anleitung (S. 88 — 93) Hand anzulegen.

Um das Geschwür vor allen Verunreinigungen, welche die vorigen Kataplasmen oder Breiumschläge unvermeidlich machen mußten, zu verwahren, bedeckte ich es mit einem Heftpflaster, welches ich von Zeit zu Zeit abnahm, um die Wunde mit sehr kaltem Wasser zu waschen. Dadurch gewann die Natur einen freien Spielraum, und die Oeffnung vergrößerte sich nach Bedürfniß von selbst ohne chirurgisches Messer, daß alles Unreine und Schädliche aus dem Leibe seinen ungehinderten und ungehemmten Ausfluß haben möchte. Darum war auch nicht zu besorgen, daß die Wunde eher heile, als bis alles

Schadhafte ausgeworfen seyn werde. Denn da meine Behandlung des Geschwürs mit kaltem Wasser ganz ohne Schmerzen ablief, hatte ich auch nicht Ursache zu eilen und der Natur Gewalt anzuthun. Und doch kam ich früher zum Ziele, als der künstelnde Chirurg.

Diese glückliche Kur stärkte mein Vertrauen zu dem kalten Wasser, und auch den Muth es bei veranlassender Gelegenheit mit mehr Zuversicht anzuwenden. Daran fehlte es auch nicht. Es würde aber zu weitläufig werden, wenn ich alle die einzelnen Fälle, da sich das Wasser als vorzüglich heilsam erprobte, hier niederschreiben wollte. Meine Hauptabsicht ging nur dahin, mich mit dem frischen Wasser, als dem von der Natur geeigneten Verwahrungsmittel vor Krankheiten, recht vertraut zu machen. Nach und nach brachte ich es dahin, daß ich täglich, Winter und Sommer, über vier Maß Wasser kalt trinke, und diese Wasserdiät bereits zwei und zwanzig Jahre mit bestem Erfolge beobachte. Bemerkenswerth vielleicht dürfte es auch seyn, daß mein fünfzigstes Lebensjahr schon begonnen hatte, als mir die Ausführung des gefaßten Entschlusses

auch schon etwas geläufig war, und bald zu so einem Bedürfniß geworden ist, daß ich nun in meinem 72sten Lebensjahre lieber auf jeden andern Genuß verzichten wollte, als auf das Wasser. Den größten Theil davon trinke ich vor dem Mittagsessen, welches vor 1 Uhr nicht Statt haben darf.

Doch habe ich mir — die Wahrheit zu gestehen — in Betreff der äußern Anwendung des Wassers auf die Körpertheile, gleichfalls als Schutz- und Verwahrungsmittel gegen eine Menge widriger Zufälle, eine große Nachläßigkeit zu Schulden kommen lassen, wofür ich aber empfindlich leiden mußte. Aus einer gewissen Unbequemlichkeit nebst einigem Zeitverlust beschränkte ich dieselbe nach einigen Jahren auf ein wöchentliches Bad von ziemlich kaltem Wasser. Dieses ist zwar sehr gut und heilsam für den ganzen Körper, reicht aber nicht aus für eine ganze Woche gegen die schädlichen Einwirkungen abwechselnder Witterungen, oder auch gegen mannigfaltige Diätsfehler, wie ich nach der Hand erfuhr. Denn von rheumatischen Flüssen, Zahn- und Halsübeln hatte ich zu verschiedenen Zeiten Vieles auszu-

stehen, was ich durch tägliches Waschen des Körpers hätte verhüten können, wie ich itzt ganz wohl weiß.

Aber neue körperliche Plagen lehrten mich die leichtsinnig verlassene Bahn gerne wieder betreten, und im täglichen Waschen Hülfe suchen. Nach dem Eintritt in mein 70stes Lebensjahr gegen den Herbst zu befiel meinen rechten Oberarm, von der Achsel bis zum Ellenbogen allmählich eine solche Schwäche, daß ich ihn ohne sehr empfindliche Schmerzen weder in die Höhe heben, noch rückwärts beugen konnte. Die Ursache hievon, glaubte ich, sey ein rheumatischer Fluß, und hoffte, er werde, wie schon sonst einigemal, auch ohne Gegenmittel nach und nach sich verlieren. Allein ich irrte mich gar sehr; das Uebel ward ärger, und nach einer geraumen Zeit traf es auf gleiche Weise meinen linken Oberarm. Nun war guter Rath theuer. Es war der Winter vor der Thür, und ich befürchtete zuletzt eine völlige Lähmung beider Arme. Die Noth macht beherzt. Am 13. December spät Abends ließ ich mir in einem großen tiefen Gefäß (bei uns Schäffel genannt) Wasser vom

Brunnen bringen, steckte abwechselnd beide Arme hinein, wusch und übergoß sie zu hundertmalen, und den 4ten frühe Morgens wiederholte ich die gestrige Wasserkur, und fuhr damit Tag für Tag ohne Unterbrechung fort, und gewann vor der Hand so viel, daß es nicht schlimmer wurde. Dieses täglich zweimalige Waschen hatte ich nun so gewohnt, daß ich fest entschlossen war, es wenigstens frühe Morgens, so lange ich mich rühren könne, fortzusetzen. Damit verband ich dann auch — was ich reuevoll bekenne, vorher vernachläßigt zu haben — die so wirk- und heilsamen Uebergießungen und Waschungen des Kopfes und anderer Körpertheile. Welch' eine freudige Ueberraschung aber wurde mir endlich zum Lohn meiner Bemühungen, als ich eines Tages eine etwas hoch stehende Stockuhr, wie ehemals, ohne Fußschämel aufziehen konnte! Seit dem kann ich meine Arme, wie sonst, nach Belieben bewegen. Welche Wunderkraft des frischen Wassers! —

Noch zwei an sich eben nicht erhebliche Fälle darf ich darum nicht unerinnert lassen, weil sie den Ungrund des Vorgebens, daß es höchst schädlich sey, Geschwülste und entzündete Theile, wie

das Rothlauf oder die Rose zu benetzen, thatsächlich an den Tag legen. Es war in den ersten Jahren meiner begonnenen Wasserdiät, und zwar im Sommer, daß während meines kalten Abendessens mir das untere Kinn mit den beiden Lefzen und den angränzenden Backen so sehr anschwollen, daß ich mich im Spiegel selbst nicht mehr kannte, und mich schon gefaßt machte zum morgigen Hausarrest. Die Veranlassung weiß ich heutiges Tages noch nicht. Aber die lästige Spannung machte, daß ich einige Linderung wünschte, und dieselbe, wie gewöhnlich, vom kalten Wasser erwartete. Zu dieser Absicht ließ ich mir ein geräumiges Gefäß (Schäffel) mit frischem Wasser vom Brunnen bringen, und wusch mein geschwollenes Gesicht im ganzen Umfange nachdrücklich und anhaltend, und wiederholte es vielmals mit dem Erfolge, daß die Spannung beträchtlich nachließ, und noch vor dem Schlafengehen ich die erfreuliche Aussicht gewann, daß der besorgliche Hausarrest auf spätere Zeiten aufgehoben werden dürfte. Und wirklich den andern Tag konnte ich mit einer kaum merklichen Spur

des gestrigen Zufalles unter den Leuten mich sehen lassen.

In meinem 71sten Lebensjahre meldeten sich am rechten Beine Altersſymptome. Rechts an der Knieſcheibe empfand ich etwas Stechendes, und vom Knöchel herauf etwas Brennendes; aber ohne Röthe, Geſchwulſt oder ein anders äußerliches Zeichen. Das Uebel war hartnäckig. Weder kalten Waſchungen, noch ſtundenlangen Ueberſchlägen wich es. Itzt lag man mir oft an, das leidende Bein mit Kampfergeiſt zu ſchmieren. Allein ich weigerte mich ſtandhaft, mit dem Bemerken, daß ich Uebel ärger machen würde. Nein, erwiederte man; denn es ſey offenbar, daß hier das Waſſer zu ſchwach, und an ſeine Stelle ein kräftigeres Mittel zu ſetzen ſey. Endlich, nach langer Zeit, der Zudringlichkeit müde, ließ ich mich überreden, und beſtrich das Bein etwa dreimal mit Kampfer, und als ich's wiederholen wollte, fand ich daſſelbe vom Knöchel bis über die Knieſcheibe ganz entzündet. Anſtatt zu ſchmollen, war es mir lieb, die Ungläubigen ihres Irrthums wegen augenfällig überzeugen zu können, um ſo mehr lieb, weil ich das kalte

Wasser als das sicherste Gegenmittel gegen Entzündungen kannte. Das entzündete Bein machte mir keine neuen Beschwerden. Denn ich wusch es gleich mit frischem Wasser, und wiederholte es einigemal, und die Entzündung war gehoben. Uebrigens blieb es beim Alten, und daher entschloß ich mich, von nun an alle Morgen die Füße im kalten Wasser zu waschen, und dasselbe an den leidenden Theilen kräftig einzureiben. Der Erfolg davon war nach Wunsch; denn ich fühle mich seit langer Zeit schon von dieser sehr lästigen und oft schmerzlichen Empfindung befreit. Dessen ungeachtet bleibe ich meinem Vorsatze getreu, und wasche beide Füße täglich mit Nachdruck, theils Alters halber, und theils weil ich bei Tag viel Bewegung zu machen pflege.

Noch könnte ich so manche Beispiele glücklicher Wasserkuren vom geringern Belang den obigen beifügen, wenn nicht diese schon die außerordentliche Heilkraft des Wassers zur Genüge bewiesen, und viele andere in der Schrift: Die berühmtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund und lange zu leben, dem Wißbegierigen zu Gebote stünden. Die lesenswürdigsten

aber und befriedigendsten Beispiele dieser Art finden die verehrlichen Leser in der Schrift: Die allerneuesten Wasserkuren ꝛc., welche der sehr verdiente und thätige Herr Dr. und Professor Oertel in einer zweiten Auflage schon dem Publikum zur Belehrung übergeben hat. An diese letzte schließe ich noch drei Fälle, welche die große Heilsamkeit des frischen Wassers gleichfalls unwidersprechlich bethätigen, und erst im vorigen Jahre sich ereigneten.

1) Man erzählte in meinem Hause, daß ein Mann in der Nachbarschaft schon lange Zeit zu Bette liege, und an Händen und Füßen an der Gicht leide. Die Erfahrung hatte mich gelehrt, daß auch leidende Menschen zu allem lieber ihre Zuflucht nehmen, als zum — besonders kalten — Wasser. Diese Vorstellung hemmte meine Bereitwilligkeit zu helfen, weil man doch Anstand nimmt, mit seinem guten Willen sich lächerlich zu machen. Doch in Betracht, daß er ein Gewerbsmann mit Arbeitsgesellen ist, die sich nur von ihm befehlen lassen, wollte ich doch einen Versuch machen. Es war der 8te December, als ich den Kranken besuchte. Nachdem er mir

seine traurige Lage geschildert und geklagt hat, daß er, in's Bett gefesselt, an den Händen und Füßen empfindlich leiden muß, zog ich das Schriftchen: Die allerneuesten Wasserkuren ꝛc. aus der Tasche, und sagte: «Wenn es ihm nicht ungelegen käme, und er eine und die andere glückliche Kur mit purem Wasser anhören wollte, stände ich ihm zu Diensten.» Er zeigte sich um so bereitwilliger, als er von Arzneimitteln vergeblich Hülfe bisher gesucht hatte. Unter den gewählten Lesestücken paßte am genauesten auf seinen Zustand das Beispiel und die Kur des Landmanns Straubel, der schon seit 4 Wochen schrecklich an der Gicht litt, so daß er nicht einmal liegen konnte, sondern vor einem Stuhle unter unbeschreiblichen Schmerzen knieen mußte. Dieser fing auf den Rath eines Bekannten, der sich selbst mit Wasser von heftigen Schmerzen befreit hatte, Dienstags an, das empfohlene Wasser anzuwenden, und konnte Freitags darauf dem Nämlichen schmerzenlos erzählen, wie schnell und wohlthätig das kalte Wasser bei ihm gewirkt habe. Ehe ich mit dem Lesen zu Ende war, hatte der Kranke seinen Entschluß

schon gefaßt, ohne Verzug Ueberschläge von kaltem Wasser zu gebrauchen, und von Zeit zu Zeit fortzufahren. Gleich Tags darauf hörte ich schon von sichtbarer Besserung, und am 3ten Tage traf ich ihn angezogen am Schreibtische. Er äußerte, er wisse gar nicht, wie er mir genug danken könne. Ich wies aber allen Dank zurück, und erwiederte, seine Genesung habe er sich selbst zu verdanken, weil er guten Rath angenommen und befolgt habe. Denn vielen Personen hatte ich den so heilsamen Wassergebrauch vergebens gerathen. Auch hatte ich meine Ursachen, seinen Antrag, diese Kur durch den Druck bekannt zu machen, wiederholt abzulehnen. Bemerkenswerth ist es aber, daß diese Kur glücklich und schnell erfolgte, obgleich der Patient bloßes Wasser zu trinken sich geweigert hatte; da doch unläugbare Fälle beweisen, daß Gichtkranke durch bloßes Wassertrinken allein ohne äußere Anwendung genesen sind; folglich das Zusammenwirken die Kur noch mehr befördern und beschleunigen müßte.

2) Eine Frau, stark beleibt und schon 74 Jahre alt, auf einem Schragen mit der hängen-

den Wäsche beschäftigat, glitt aus und fiel herab. Sie fühlte sogleich, daß ein Fuß Schaden genommen, und ließ sich, weil sie mit diesem nicht auftreten, geschweige gehen konnte, ohne Verzug zu dem nahen Brunnen bringen, den Strumpf ausziehen, und den Fuß, der nicht offen, aber mißfärbig und schmerzend war, mit dem frischen Wasser anhaltend waschen, und sich dann zur Ruhe bringen. Man muß aber wissen, daß diese Person seit einigen Jahren von der Kraft und Heilsamkeit des Wassers sich selbst schon überzeugt hatte. Indeß schwoll der Fuß und ward vielfärbig. Doch verlangte sie keinen Chirurgen, sondern fuhr fort, täglich vier- und mehrmal, den schadhaften Fuß mit Hülfe einer andern weiblichen Person mit kaltem Wasser fleißig zu waschen, und außerdem gar nichts anders zu gebrauchen. Bettlägerig ward sie eigentlich nicht; aber 16 bis 18 Tage verstrichen, ehe sie wieder ordentlich gehen und das Haus verlassen konnte. Dagegen ist nun der Fuß ohne eine Spur des vorigen Uebels, und thut seitdem seine Dienste wie der andere.

3) Ueber den dritten Fall habe ich die eigene

Handschrift des gewesenen Patienten hier vor mir liegen, welche ich hiermit, mit Hinweglassung dessen, was nicht zur Sache gehört, getreulich mittheile, hauptsächlich dem Sinne nach.

«Nachdem ich Unterzeichneter von einer im Monate Juli 1828 schweren Krankheit im Monate August nach sechs Wochen das Krankenlager verlassen konnte, bekam ich in dem nächstfolgenden December, als ich mich in Nürnberg befand, unter der linken Brustwarze eine verhärtete Geschwulst in der Größe eines Hühnereyes, welche mir unaussprechliche Schmerzen verursachte, und durch vielfältig angewendete Ueberschläge von Pflastern, Salben, Kataplasmen ꝛc. nicht zu erweichen zu seyn schien, und erst nach unendlichen Leiden im Monate Februar 1829 durch ärztliche Hülfe zweimal geöffnet werden mußte.»

«Der Schmerz verließ mich nach diesem zwar auf einige Tage, aber leider nur um verdoppelt zurückzukehren, so daß ich gegen drei Monate Nachts im Bette nur auf dem Rücken zu liegen vermochte, und bei der geringsten Bewegung unbeschreibliche Schmerzen zu erdulden hatte, und

des Tags nur mit genauer Mühe meinen Dienstesobliegenheiten nachzukommen vermögend war.»

«Nun erfolgte im Monate Juni 1829 meine Versetzung von Nürnberg hierher (nach München), wo ich alsobald, in der Hoffnung von meinen Leiden befreit zu werden, abermals ärztliche Hülfe suchte, und mich deßhalb an den praktischen Arzt Herrn N. wendete, welcher aber großes Bedenken trug, diese Kur allein auf sich zu nehmen, und mir anrieth den Herrn Hofrath N. beizuziehen; indem, wie er sich auszudrücken beliebte, die ganze linke Brust sektionirt (secirt) werden müßte, weil das Uebel in so langer Zeit sich zu tief gesetzt habe, und zu fürchten stände, daß es eine Rippe im Leibe angreifen möchte, welches meinen Tod zur Folge haben dürfte.»

«Nicht sowohl meine Vermögenslosigkeit, als auch das Gefühl meiner Körperesschwäche riethen mir eine solche in jedem Betracht gefährliche Operation ab; und ich verfiel — wie von dem Allmächtigen eingegeben — auf das vom Herrn Professor Kirchmayr im Jahre 1827 im Druck erschienene Werk, betitelt:

Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel gesund und lange zu leben ꝛc.

„Auf dieses hin nahm ich mir die Freiheit diesen selbst zu besuchen, und mir seinen Rath zu erbitten. Hingewiesen auf obige Zeitbedürfnißschrift, vorzüglich auf die §. §. 3 bis 7 der dritten Abtheilung, nahm ich mir vor, diesen wohlgemeinten Rath in allem getreulich zu befolgen, und machte die erfreuliche Erfahrung, daß sich mein großes Uebel von Tag zu Tage mit großen Schritten entferne, und daß ich durch anhaltenden Gebrauch des frischen, kalten Wassers in Zeit von sechs Wochen meine gänzliche Heilung zu Stande brachte, was ärztliche Hülfe in sechs bis sieben Monaten nicht vermögend war, und nur durch Sektionirung (Secciren) der Brust zu bezwecken geglaubt wurde, welche mich ohne allen Zweifel bei meiner ohnehin schwachen Körpersbeschaffenheit dem Tode preis gegeben haben würde.“

„Meinen Dank genugsam auszudrücken ist meine Feder zu schwach, u. s. w.

München, am 22. Oktober 1829.

Jos. Helvenberg,
Assistent bei der königl. General-Zolladministration dahier.“

Nachschrift.

Der Wahrheit gemäß muß da Einiges berichtiget werden. Als Herr Heldenberg bei mir Rath und Hülfe suchte gegen sein bereits gefährliches Beulübel, gab ich ihm zu verstehen, daß ich, ein Laie in der Arzneikunst, ihm nichts rathen könne noch dürfe, als was der Schöpfer der Erde Menschen und Thieren zu ihrer Gesundheit und ihrem Wohlseyn, und wenn sie leiden, zu ihrer Heilung unentgeltlich und im größten Ueberflusse, nämlich gutes, reines Wasser zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch nach jedesmaligem Bedürfnisse mitgetheilt hat. Die herrschende Abneigung der Menschen vor dem Wassergebrauch bestimmte mich dazu, daß ich ihm (Herrn Heldenberg) vor allem die allerneuesten Wasserkuren gab, und zu lesen empfahl, um ihm mehr Muth und Vertrauen für das Wasser einzuflößen; und auch meine Schrift in der 3ten Abtheilung, setzte ich bei, dürfte ihm zu dieser Absicht behülflich seyn. Freilich wäre es gerathener und sicherer gewesen, wenn er früher zur Wasserkur geschritten wäre.

Anfangs rieth ich Herrn Heldenberg die schadhafte Brust täglich mit kaltem Wasser drei- bis viermal fleißig zu waschen, weil es ihm an Zeit gebrach Ueberschläge anzuwenden. Nach etwa drei Wochen erfuhr ich, daß theils wegen Dienstverhältnissen, theils wegen lokalen Hindernissen die Kur schlecht gehandhabt werde; und ich erklärte seiner Frau, daß ich für nichts stehe, wenn die Wasserkur nicht mit mehr Ernst und Eifer betrieben würde. Dies wirkte soviel, daß man die Hindernisse nach Möglichkeit zu beseitigen suchte, was zur Folge hatte, daß nun die Natur sich selbst eine Oeffnung machte, wodurch der Krankheitsstoff so lange seinen Ausfluß nahm, bis die Brust ganz gereinigt war, und endlich zuheilte. Wahrscheinlich hätte diese Heilung vielleicht um die Hälfte Zeit früher bewerkstelliget werden können, wenn die Brustwunde gleich vorschriftsmäßig wäre behandelt worden. Denn es ist unbegreiflich und gränzt an das Wunderbare, welche Heilkraft Gott dem gemeinen Wasser zum Wohl seiner Geschöpfe verliehen hat, und es ist gewiß nicht leicht zu entscheiden, ob es durch das Trinken oder durch äußere Anwendung mehr

und größere Vortheile gewähre. Das Allerwichtigste und Schätzbarste aber ist unstreitig, daß es als Vorbauungsmittel gegen unzählige Körperübel, welche unser Erdenleben häufig gar sehr verbittern, seines Gleichen nicht hat, und uns folglich vieles Leiden und große Schmerzen ersparen würde, wenn wir wollten.

Gleich heilsam würde die Wirkung des kalten Wassers seyn, wenn man es bei den kranken oder wie immer beschädigten Thieren, innerlich oder äußerlich, oder nach Umständen Beides zugleich, in Anwendung brächte. An belehrenden und überzeugenden Beispielen fehlt es nicht. Man lese z. B. in den allerneuesten Wasserkuren ꝛc. von S. 24 f) bis S. 28, und wieder S. 37 und 38. Einer Veterinärschule dürfte man viele Verdienste um die Thierwelt verbürgen, wenn sie sich vorzüglichst Wasserkuren angelegen seyn ließe.

Da sich mir nie eine Gelegenheit darbot, eine Probe hievon an Thieren größerer Art zu machen, so erlaube ich mir zur Kurzweile hier zu erwähnen, daß auf meine Anordnung zu verschiedenen Zeiten einigen kranken Hennen, welche dem An-

sehen nach nicht mehr gerettet werden konnten, frisches und reines Wasser mittels eines Theelöffels öfters eingeflößt, und dadurch vollkommen wieder hergestellt würden. Zwar weiß man beim Federvieh gewöhnlich die Ursache seines Uebelseyns nicht. Allein das Wasser, wenn es nicht hilft, schadet auch nicht. Da liegt in dem Magen etwas, das aufgelöset, zertheilet oder verdünnet und flüßig gemacht oder Hitze gedämpft werden soll, oder wenn der verhärtete Kropf oder Vormagen das Uebel verursacht; so ist das Wasser das geeignetste Heilmittel, und wird gewiß helfen. Daß diese Kurart auch bei anderem Geflügel unter gleichen oder ähnlichen Umständen anwendbar ist, und gewünschte Erfolge erwarten läßt, ist kaum zu bezweifeln.

Kanarienvögel sind sehr epileptischen Zufällen unterworfen. Sie sind munter, singen oder fressen, und fallen plötzlich zu Boden. Ist nun Jemand bei der Hand, der den Vogel gleich aufhebt, und sein Köpfchen einigemal mit frischem Wasser bespreugt, wird er wahrscheinlich gerettet seyn. Mir glückte es einmal. Es war aber ungefähr Nachts 10 Uhr, und ich allein, und

hörte folglich die Bewegung des Fallens. Nach dem Besprengen setzte ich den Vogel auf den Boden seines Häuschens, und Morgens frühe saß er gesund auf dem Stängel. Drei andere Kanarienvögel aber, da nach dem Falle zu Hülfe Niemand zugegen war, fand man todt liegen. Ich zweifle aber nicht, daß sie zu retten gewesen wären, wie der obige. Ein zuverläßiges Mittel gegen die Fallsucht dieser Vögel ist das häufige Baden im reinen und kalten Wasser. Wer Acht giebt, wird bemerken, daß sie oft das Köpfchen in das Wasser stecken, ehe sie mit dem ganzen Leibe hinein gehen und unter mancherlei Bewegungen untertauchen. Sie lieben in der Regel das Baden ungemein. Nur soll man ihnen frühzeitig, sobald sie hinlänglich gefüttert sind, durch tägliches Vorsetzen eines kleinen Badgefäßes dazu Gelegenheit verschaffen. Je mehr sie baden, desto gesunder und munterer sind und bleiben sie, und bringen es zu einem für einen Stubenvogel sehr beträchtlichen Alter.

Da wir Menschen nun auch die bei Weitem beträchtlichste Zeit unsers Lebens Stubenbewohner und Stubensitzer zu seyn pflegen, und daher,

in eben das Verhältniß beinahe, mit dem Thiere der Felder und Wälder, rücksichtlich der Gesundheit und des langen Lebens, zu stehen kommen, wie der Kanarienvogel mit den übrigen Geflügelten in der freien Luft: so könnte so Manchem unter uns der Gedanke kommen und fruchtbringend werden, daß Waschen und Baden zum Ersatz dessen, was eingesperrte Luft, Ausdünstungen, Staub, Dämpfe und viele kaum nennbare Sachen, die in und auf den Körper nachtheilig und störend einwirken, Gesundheit und Leben befördernd schon darum seyn müssen, weil dieses sogar Thiere von der kleinern Art, durch den nicht irrigen Naturinstinkt getrieben, begierig suchen und eifrig thun, und dadurch, wie die Erfahrung lehrt, Gesundheit und Leben vor ihren Feinden schützen und verwahren. Ich bürge dafür, der gewünschte Erfolg werde den Beweis liefern, daß er richtig geurtheilt und geschlossen habe, wofern er sich's, wie ein fleißig badender Kanarienvogel, damit ebenfalls ernst und angelegen seyn läßt.

Nachtrag.

Erst vor Kurzem, nämlich am 10. April, ereignete sich in meiner nächsten Umgebung ein mir merkwürdiger und, wie ich glaube, überhaupt ein besonderer Fall der schnellen Wirksamkeit des Wassers unter geeigneten Umständen.

Eine weibliche Dienstperson von 47 Jahren, welche seit einigen Jahren zu unbestimmten Zeiten mit dem lästigen Husten, bald mehr, bald weniger, geplagt war, wurde diesen anhaltend strengen Winter arg davon mitgenommen, so, daß sie sich zur Linderung dieses Uebels zu einem starken Aderlaß entschloß. Der 10te Tag des Aprils hatte eben, das Husten betreffend, vor andern Tagen nichts Besonderes; im Gegentheile war der Husten erträglicher, bis sie Nachts zu Bette ging. Jetzt fing sie an so sehr und in Einem fort zu husten, daß sie nur selten ein paar Worte sprechen konnte. Jeden Augenblick hoffend, daß doch Unterbrechungen, wie sonst gewöhnlich, eintreten würden, bedauerte ich Anfangs nur, daß eine alte Frau mit ihr wieder in der nächtlichen Ruhe gestört werden würde, welche in demselben Gemach zu schlafen pflegte.

Allein die Sache nahm eine ernstlichere Wendung. Der Husten wurde so heftig und anhaltend im Bette, daß sie zu ersticken fürchtete. Sie verließ eilend ihre Schlafstätte, ging in die Wohnstube, und setzte sich. Aber sie hastete eben so heftig und anhaltend, wie im Bette. Kaum konnte sie mir zu verstehen geben, daß sie befürchtete während der Nacht zu ersticken. Mir ward angst und bange, und ich wußte auf der Stelle weder zu rathen noch zu helfen. Leute von meiner nächsten und auch nahen Umgebung, gewohnt, wenn sie mich in Gesundheitsangelegenheiten um Rath fragen, von mir immer zu hören, sie sollten Wasser, viel Wasser trinken, pflegen dann mehrentheils, um ihre Abneigung gegen das Wassertrinken zu bemänteln, vorzugeben, daß ihr schwacher Magen es nicht vertragen könne u. dgl. Meine Patientin aber hatte mir immer eingewendet, daß das Wasser den Husten heftiger mache. Uebrigens, überzeugt aus Erfahrung von der heilsamen Kraft des Wassers, wusch sie aus freiem Antrieb, während dem Husten sich zweimal Hals und Brust, weil sie oft Linderung davon verspürt hatte. Doch der Husten

hörte nicht auf, und machte sie schwächer. In dieser äußersten Noth, da mir außer dem Wasser kein anders Gegenmittel zu Gebote stund, und mir, zwar etwas unbestimmt *), vorschwebte, daß selbst Fr. Hoffmann im hartnäckigen Husten viel kaltes Wasser zu trinken empfahl; setzte ich mich über ihre Einwendung weg, aus dem Grunde, daß sie wahrscheinlich jedesmal zu wenig

*) Was mir damals unbestimmt vorschwebte, weiß ich jetzt bestimmt nachzuweisen. Es befindet sich diese Stelle in Fr. Hoffmanns Abhandlung: Von dem heilsamen Nutzen des kalten Getränks, übersetzt von Dr. Schwertner, und befindlich in seiner Medicina universali ꝛc., III. Th., S. 240., §. 26., welcher mit folgenden Worten schließt:

„Voraus erhellet, daß ein dergleichen frischer Trunk überaus dienlich sey, wie ich denn selbst angemerkt habe, daß derselbe bei Kindern und Erwachsenen, die solchen Husten haben, weit mehrern Nutzen schaffe, als ein warmer Trunk.“

Dr. Schwertner setzt in der Note zum Vorigen bei:

„Was frisch Wasser vor ein herrlich Mittel wider Husten sey, erzählet und beweiset Dr. Hancock in seinem großen Fiebermittel mit mehr als einem Exempel. S. den I. Th. S. 112., 140., 157., 230. fg.“

Wasser getrunken habe, als daß der das Husten erregende Reizstoff (oder, wie heißt das Ding?) abgestumpft oder überwältiget werden konnte, und befahl ihr geradezu, sie soll recht viel Wasser trinken. Sie gehorchte ohne Einwendung, und trank und hustete. Es schien doch, als hätte sie einiges Mißtrauen. Ich kehrte mich nicht daran, sondern wiederholte, sie soll nur viel, recht viel Wasser trinken, wenn sie sich auch brechen müßte *). Sie trank wieder, und — es entstand das erstemal eine Pause im Husten. Dieser kurze Stillstand ermuthigte mich zum Zuspruch: «Nur wacker getrunken.» Sie that es, und der Husten kam seltner — und blieb endlich ganz aus. Nun sage man mir, welches Mittel, durch Kunst bereitet, hätte so schnelle Hülfe geleistet? — Ich

*) Wenn man viel Wasser schnell hintereinander trinkt, so kann es leicht geschehen, daß man sich erbricht. Es hat aber nicht viel zu bedeuten. Denn es ist ein sehr großer Unterschied, von zu vielem Wasser, und vom Brechweinstein oder von der Ipekakuanha u. dgl. sich erbrechen zu müssen. Man lese darüber aus der Schrift: Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel u. s. f., III. Abth., S. 225 — 28.

gestehe es, in diesem Augenblicke beherrschte mich ein Gefühl, das ich zu beschreiben unvermögend bin, weil es von gemischter Art, nämlich Freude und Bewunderung und Niedergeschlagenheit und Traurigkeit erzeugend gewesen ist. Freuen mußte es mich, eine leidende Person aus ihrer peinlichen Lage gerissen zu sehen; und bewunderungswürdig war einmal das Ueberraschende einer so schnellen Wirkung, und dann die Einfachheit des Mittels. Und dieses Mittel war das ver- und mißkannte, ja verachtete Wasser, welches der allgütige Vater im Himmel zum Heil und Wohlseyn aller organischen Geschöpfe, und unter diesen vorzüglich der Menschen und Thiere mit einer wahren Wunderkraft begabt hat, wodurch unsäglich viele Uebel und Leiden derselben sowohl verhütet als entfernt oder geheilt werden könnten, wenn man jedesmal vor andern zu dieser Gottesgabe, dem Wasser, seine Zuflucht nehmen, dasselbe gebrauchen und anwenden wollte. Muß es demnach einen Menschenfreund nicht niedergeschlagen und muthlos machen, seine Mitmenschen immer wieder Mißgriffe in der Wahl der Heilmittel zu ihrem oft unersetzlichen Schaden

zu thun? und, zu sehen oder zu wissen, daß sie lieber dem Afterarzte sich preisgeben und abergläubische Mittel, anstatt das heilbringende Wasser wählen, ist das nicht traurig? —

Was hier (in den ältern und neuern Wasserkuren, nebst Nachtrag) mein ehrwürdiger Freund, Herr Prof. Kirchmayr in München, aus eigener Erfahrung mitgetheilt hat, stimmt ganz mit meiner eigenen Erfahrung überein. Ich habe auch schon einigemal z. B. Hunden und Katzen des Hauses Krämpfe und zugeschworne Augen mit frischem Wasser geheilt. Und die sogenannte Hundskrankheit möchte sich wohl auch durch häufiges Einreiben und Eingeben kalten Wassers vertreiben oder verhüten lassen! Spöttle und krittle darüber, wer da will: wir haben die Naturkraft des frischen Wassers noch nicht ganz erforscht. Es ist noch viel zu thun übrig.

Von der Luftröhrenschwindsucht.

Mein alter Freund, Herr Stadtpfarrer R. in S. G. schrieb mir unterm 25. Febr. 1821. Folgendes: «Für Ihre freundschaftliche Sorge um mein Befinden danke ich Ihnen, leider aber hat es sich mit mir noch wenig gebessert. Seit dem 1. Juli v. J. habe ich die Kanzel nicht mehr betreten, und noch weiß ich nicht, wann ich es ohne Gefahr werde thun können; ob ich es gleich vielleicht heute über 8 Tage, am Bußtage, thun muß, wenn ich keinen Aushelfer finden kann, da mein bisheriger Vikar heute zum letztenmal hier gepredigt hat, und kein einziger Kandidat in unserer Stadt und Gegend zu finden ist.»

«Zwei Aerzte haben nun seit drei Vierteljahren ihre Kunst vergeblich an mir versucht; sie suchten das Uebel in verstopften Drüsen der Luftröhre, und konnten es mit allen bisherigen, auch den stärksten Mitteln nicht heben. Ein Hemmen der Stimme, eine Trockenheit und Heiserkeit im Halse, eine Schärfe wie ohngefähr beim Sodbrennen — Das ohngefähr ist die Empfindung,

die ich habe; sonst fehlt mir am ganzen Leibe nichts.»

«Bei 18 Wochen sind es nun, daß ich nicht mehr die Stube verlassen habe. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, den M. R. G. zu sprechen: ob dieser etwa einen Rath für mich weiß und aus alter Freundschaft mir ihn mittheilen will.»

«Meinem Uebel ging vom Winter 1819 an ein hartnäckiger Katarrh vorher, der bis zum Juli 1820 fortdauerte, wo dieses Stechen im Halse und eine Stimmhemmung, eine Aphonie dazu trat. Aderlassen, Blasenziehen, Abführen, Brechen, Gurgeln, Dampfbäder, Queckſilber, Opium, Digitalis, Meerschwamm, und was weiß ich, sonst noch — wurde gebraucht.»

«Ich erzählte dieß sogleich dem Herrn M. R. G., welcher mir sagte, es scheine eine Luftröhrenschwindsucht zu werden, er müsse aber, bevor er etwas rathen könne, erst noch eine genauere Beschreibung davon erhalten. Ich schrieb dieß meinem alten Freunde sogleich wieder, empfahl ihm aber zugleich meine Wasserkur. Darauf erhielt ich unterm 11. April (1821.) folgende Antwort: «Ehe noch Ihr Wasserbrief ankam,

hatte mir mein einer Arzt Dr. Pf. angerathen, da alle bisher gebrauchte Arznei nichts gewirkt habe, es nun noch mit Schnee zu probiren: nämlich täglich mehrmal einen Schneeballen an den Hals zu halten und daran zerschmelzen zu lassen. Nach wenig Tagen fühlte ich die langgewünschte und gesuchte Erleichterung; worauf auch Dr. H., von dieser Wirkung benachrichtigt, kam, mir mit dem Gebrauche dieses Mittels fortzufahren rieth, und mir noch verordnete, täglich etliche Löffel voll gestoßenen Eises mit 6 — 8 Tropfen Naphtha in den Mund zu nehmen; und als kein Eis und Schnee mehr zu haben war, schlug mir Dr. Pf. die Wasserkur ganz so vor, wie Sie mir sie empfohlen hatten.»

«Durch diese Mittel bin ich nun, mit Gottes Hülfe, seitdem fast ganz wieder hergestellt worden, so daß im am Sonntage Lätare meine erste Predigt nach 9 Monaten und zwar mit recht kräftiger Stimme wieder hielt. Nur ein kurzer krampfhafter Husten ohne Auswurf, ist noch zurückgeblieben. Billig haben Sie auch einen Antheil an meinem Danke für meine, wie ich hoffe, gänzliche Genesung.»

Es mag nun wirkliche Luftröhrenschwindsucht oder sonst ein Halsfehler gewesen seyn, so war Schnee und Eis gut; denn beides besteht aus Kaltwasser. Es hätte jedoch dieses Uebel ohne alle die vielen obengenannten Kunstmittel, welche doch nichts halfen, und nur probirt wurden, in ein paar Tagen durch bloßes fleißiges Kaltwaschen des Halses und der Brust und öfteres Gurgeln mit Kaltwasser beseitigt werden können.

Hufeland's Journal. Febr. 1824.

Ueber den Nutzen des kalten Wassers bei Vergiftungen durch Opium, Laudanum und Brandwein. Vom Freiherrn von Wedekind.

Schon im höchsten Brandweinrausch ließ ich drei Juden (Ich ließ 3 J. im h. Br.), die auf der Pritsche lagen und weder sahen noch hörten, noch sich rührten und blauroth im Gesichte aussahen und keinen fühlbaren Puls hatten, entkleiden und ihnen ein paar Eimer Brunnenwasser auf den Leib gießen. Bald zeigte sich wieder Leben. Ich gab ihnen Brechmittel und wusch ihnen den Kopf und die Herzgrube mit aromatischen Essenzen, und sie wurden vollkommen gesund.

Eine schwächliche und sehr reizbare Dame war von Opiumtinktur in Betäubung gerathen. Ich wusch sie kalt und legte ihr geschabtes Eis auf die Magengegend. Sogleich genas sie.

Ein junger Mediciner hatte über eine Unze Laudanum eingenommen, um recht sanft aus

der Welt zu gehen. Ich ließ ihn mit kaltem Waſſer begießen, legte Eis auf die Herzgrube, gab ihm Ipekakuanha zum Brechen und ſtarken Kaffee mit Citronenſaft. Er erholte ſich. Es kam aber ſpäterhin brennender Schmerz im Magen und voller, harter Puls, auch Irrereden und Sardoniſches Lachen und Schlummer. Letzterer wurde durch kaltes Waſſer vertrieben; aber nicht lange nachher erfolgte der Tod. Magen und Gedärme waren brandig. Er hatte nämlich zum Opium noch Pulver von Stechapfelkörnern gemiſcht, damit Letzteres den Magen entzünden und Erſteres die Schmerzen lindern ſollte. (Da hätte gleich im Anfange des Begießens und Eisauflegens dem Studenten eine Menge friſches Waſſer ſollen eingegeben werden. Das hätte alles Brandige verhütet und getilgt. Denn wann es brennt, muß man löſchen! De.)

Mein vierteljähriges Kind war von der Wärterin durch Opium in den Schlaf gebracht. Es war ohne Herzſchlag und Athem, aber warm und die Glieder biegſam. Ich eilte mit dem Kinde ſogleich in die Küche und ſteckte es in einen Zuber mit kaltem Waſſer, wo es dann wie durch

einen elektrischen Schlag wieder lebendig und gesund wurde. (In solchen Fällen geht man noch sicherer, wenn man zugleich viel frisches Wasser eingießt oder zu trinken gibt. De.)

Bei Vergiftungen — aller Art — gebrauche man ja gleich recht viel frisches Wasser, nicht nur äußerlich, sondern auch und zwar noch vielmehr innerlich, theils durch Eingießen, theils durch Klystieren, wie auch durch Waschen des Unterleibes ꝛc.

Auch sagt schon Dr. Unzer: Jedes Gift wird unschädlich, wenn es mit einer großen Menge Wassers verdünnt getrunken wird; und wenn es der Magen wegbricht, muß es so lange wiederhohlt werden, bis er es nicht mehr wegbricht.

Unter dem 20. Jan. d. J. (1830) schrieb mir der Herr Stadtpfarrer D. in K. wie folgt: «Seit April v. J. habe ich die Wasserkur angefangen. Ich trinke nämlich, sobald ich aufstehe ½ Maß Wasser, wie es vom Brunnen kommt, in Zeit von 15 bis 20 Minuten, ehe ich mein Frühstück nehme; auch unter Tag vier ähnliche Portionen und etwa vor Schlafengehen.»

«Dieses habe ich, obschon ich sonst kein Freund vom Wasser war, bisher pünktlich beobachtet, und seitdem auch nicht einen einzigen Tag mehr eine Beschwerde im Unterleibe verspürt, da ich vorher bald mit Blähungen, bald mit Verstopfung, bald mit Durchfall ꝛc. behaftet war. Sie waren es, der mich auf diesen Gedanken brachte; darum Ihnen den gebührenden Dank!»

Unter dem 25. April d. J. (1830) schrieb mir der Herr Prof. R. in E. Folgendes: Mit der herzlichsten Freude erhielt ich heute Ihre zwei geistreichen und gehaltvollen Schriften über die Heilkraft des Wassers, wodurch Sie sich ohne Zweifel ein großes Verdienst um die leidende Menschheit erwerben. Ich habe zwar von den aufgeführten köstlichen Erfahrungen wenige an mir selbst zu machen Gelegenheit gehabt, verdanke aber allem Anschein nach meine ununterbrochene Gesundheit und Heiterkeit auch großentheils meinem vieljährigen fleißigen Trinken des kältesten Wassers, besonders Morgens nüchtern und Abends vor Schlafengehen.»

«Doch verdanke ich dem Waschen des Kopfes mit eiskaltem Wasser auch die unmittelbare Genesung von einem bis zur Raserei gesteigerten Kopfweh, trotz der Warnung des sonst so wackern Hofraths Schreger, der mir versicherte, daß ich mich hiedurch in die Gefahr eines Schlagflußes stürzen würde.»

Dann befreite ich mich auch mehr als zehnmal in meinen Studentenjahren durch kaltes Wasser von einem sehr lästigen Schnupfen,

indem ich es hoch in die Nase zog; und seit 24 Jahren ist derselbe auch nicht ein einziges Mal wiedergekehrt.

Fahren Sie fort, edelster Menschenfreund! durch Ihre gewichtige Belehrung, wie ein Engel vom Himmel diesen bisher stillgestandenen Bethesdateich zu bewegen, ohne auf das Geschrei Derer zu achten, welche hierin für sich selbst eine Gefahr wittern mögen, am Magenschlag zu sterben.«

Leider gibt es noch gar viele alte und junge Aerzte, Doctores Medicinae rite promoti — Gerichts-, Hof-, Geheimräthe ꝛc. — welche glauben oder glaublich machen wollen, daß das frische Wasser Schlagflüsse herbeiführe. Und woher das? Sie haben vor lauter Kunst die Natur nicht gesehen!

Vom Nutzen des kalten Wassers

erzählt der Preußische Generalchirurgus Theden unter Anderem Folgendes, was meine Wasserfreunde zur Stärkung ihres Glaubens gewiß gerne lesen werden. Er sagt:

»Der sel. Dr. Hahn war so sehr ein Menschenfreund, als ein glücklicher Praktikus. Seine Güte gegen mich war so groß, daß er mir alle seine Manuskripte vom Nutzen des K. W. und von allen damit angestellten Kuren zu lesen erlaubte, als ich noch Feldscheer war. Ich wurde dadurch bei einer heftigen Entzündung des Fußes ermuntert, ihm mit Vernunft zu folgen. Die Auflegung des Eises und die Aufschlagung des kalten Wassers auf hervorgetretene Gedärme in dem Bruche, und sogar bei eingeklemmten Brüchen habe ich demselben zu verdanken. Er hat mich gelehrt, daß das Waschen mit kaltem Wasser in den Pocken, wie auch in bösartigen Fiebern nützlich ist.

Im Juli 1742 hatte der Unteroffizier Seemann sich die Leichdörner beschnitten, wovon einer etwas blutend wurde. Der Unteroffizier

mußte des folgenden Morgens zu Pferd exerciren und gleich nachher in Stiefeln bei heißem Wetter auf die Wache ziehen. In der folgenden Nacht wurde ich zu ihm gerufen und fand ihn vor Schmerzen rasend, so daß er brüllte: ich schnitt ihm den Stiefel vom Fuß ab, und die Geschwulst nahm zusehends dergestalt zu, daß Fuß und Schenkel ungemein dick wurden und sich viele entzündete Stellen zeigten, welche bis auf den Unterleib zu gingen. Ich ließ sofort zur Ader, gab ein resolvirendes Pulver und ließ einen Eimer frisches Wasser aus dem Brunnen ziehen, tauchte das Betttuch darein, und ließ es um den Fuß und Unterleib legen. Der Patient schrie gewaltig, und ich selbst zitterte wegen der Folgen der Kur. Dennoch wiederholte ich es, sobald nur das Tuch warm wurde. Der Kranke fing nun an, es besser zu ertragen, und nach einer Arbeit von 3 Stunden nahm die Röthe und Geschwulst ab; es erfolgte ein ruhiger Schlaf und Schweiß, und am Abend desselben Tages war alle Geschwulst weg, und ein Fuß wie der andere, ohne alle Schmerzen. Dennoch fuhr ich bis zum folgenden Morgen mit Umschlagung des

K. W. fort. Die Stelle, wo der Leichdorn gesessen, erschien hierauf schwarz und matschig; ich drückte mit dem Finger das Faule weg, schröpfte den Rand, und in 8 Tagen war dieser gefährliche Zufall geheilt.

Ich habe viele Exempel beim sel. Dr. Hahn, der sich täglich, gegen 80 Jahre, selbst kalt badete, gelesen, wo das kalte Bad und die Eismütze auf den Kopf gesetzt, die Wahnsinnigen kurirt hat, wobei nach Aderlässen und Brechmitteln nichts als Opium gegeben wurde.

In bösartigen Fiebern, wo der Puls sinkend war und der Tod, so zu sagen, auf der Zunge saß, ließ ich kaltes Wasser über den Unterleib und das Skrotum mit Kompressen, überschlagen, Brust, Arme und Füße, wie auch das Gesicht waschen, die gewaschenen Theile abtrocknen und den Patienten gut zudecken, ließ warmes Getränk reichen, und bisweilen ein Glas guten Wein geben. Es erfolgte ein voller Puls, es brach Schweiß hervor, und die Kranken erholten sich. Auf diese Art habe ich Viele vom Tod errettet.

Ich habe verschiedene, mit der Tobsucht

behaftete Personen durch kaltes Wasserbad und Eis auf dem Kopfe geheilt; bei Dickblütigen habe ich das Blut durch häufiges Wassertrinken verdünnt, und so wurden sie geheilt. Wer nicht gern folgte, den habe ich anschließen und ihm viel gesalzene Häringe, wenig Brod und viel Wasser vorsetzen lassen. Da aßen und tranken sie etliche Tage hinter einander und wurden gesund.

Die klugen Weiber verbieten die Rose (das Rothlauf) zu netzen, und wer darf es wagen, ihnen zu widersprechen? und wie viele Männer, vom Weibe geboren, denken nicht wie jene? Und doch habe ich es bei Einigen, die weiter sahen, wagen dürfen, die rosenhaften Entzündungen mit Auflegung des kalten Wassers, nach vorhergegangenen Aderlassen zu behandeln, und sie sind in 3 bis 4 Tagen hergestellt worden.

Ich habe bereits gesagt, was ich dem sel. Dr. Hahn zu verdanken habe, dessen Asche ich verehre. Wenn ich folgsame Patienten finde, so habe ich sehr oft durch häufiges Wassertrinken eingewurzelte Uebel gehoben. In bösartigen Fiebern, wo die Lebenskräfte verschwunden waren,

hat mir das Umschlagen des K. W. über das Stroum und den Unterleib, das Waschen der Füße mit kaltem Wasser, mehrmals die Genesung bewirkt.

Eine vornehme Dame hatte einen äußerst schwachen Magen und einen eben so schlechten Schlaf, welcher durch Getöse im Kopfe und schmerzhaftes Aufsahren gestört wurde. Man sah ihr ihre Krankheit im Gesicht an. Sie erstaunte, als ich ihr nichts Anderes als kaltes Wasser zu trinken verordnete, und nur die große Wassermenge machte sie besorgt, es möchte ihr schwacher Magen dadurch noch mehr zum Erbrechen geneigt werden. Allein sie glaubte doch meiner Versicherung, daß sie sich bei'm unfallsgesetzten häufigen Wassertrinken nicht über dreimal erbrechen würde, und wurde so in kurzer Zeit gesund.

Ich wurde seit meinem 40sten Jahre oft von Schwindel und Hypochondrie geplagt, hatte einen aussetzenden Puls und fühlte oft eine solche Verdunklung des Gesichts, daß ich glaubte, mein Ende sey vorhanden. Nun entschloß ich mich von meinem 46sten Jahr an, alles warme Getränk bei Seite zu setzen, und dagegen Morgens,

Mittags und Abends ein Berliner Quart (Kanne, Maß) Waſſer zu trinken, dabei nur Mittags zu eſſen und Abends nur zwei Gläſer Wein zu trinken.

Dieſe Diät befolgte ich 3 Jahre, ohne merkliche Beſſerung, bei ſo eingewurzeltem Uebel. Im 4ten J. merkte ich Beſſerung, und trank täglich 4 Quart Waſſer. Im 5ten J. befand ich mich noch beſſer, und trank täglich 5 Quart. Manchen Tag trinke ich auch 6 bis 7 Quart Waſſer.

Durch dieſes Waſſertrinken ſind nach und nach meine Verdauungswerkzeuge wiederum geſtärkt, meine verſtopften Eingeweide wiederum eröffnet und der Gichtſtoff nebſt aller Hypochondrie aus mir weggeſpült worden, ſo daß ich jetzt in meinem 81ſten Jahre munterer bin, als im 50ſten († 1797 in ſeinem 84ſten J.)

Vom Kaltwaſchen des Viehes.

Das Kaltwaſchen bekommt auch dem Vieh eben ſo gut, wie dem Menſchen. So erzählt Harniſch im 8ten Theil ſeiner Land- und Seereiſen, und zwar in der Reiſe von Tiflis nach Teheran (in Vorderaſien) Folgendes:

«Bei dem reichen Kloſter Edſchmiozin ſind die Büffelochſen größer, als in Georgien, und werden mit außerordentlicher Sorgfalt behandelt. Ich ſah, wie ſie, als ſie vom Pflügen zurückkamen, gewaſchen wurden. Das Vieh ſtand in dem vor dem Kloſter vorbeifließenden Fluſſe ganz ſtill, während es die Knechte vermittelſt Schöpfſchaufeln übergoſſen. Nachdem die Thiere ſo über und über begoſſen waren, nahmen die Knechte Steine und rieben ihnen damit die Haut, wobei ſich die Thiere außerordentlich behaglich fühlten.»

Was thun in dieſem Falle unſere Landleute? Gewöhnlich nichts! Sie laſſen z. B. ihre Ochſen und Kühe mit angedorrtem Kothe die ganze Woche hindurch ungereinigt aus- und eingehen. Und iſt es ein Maſtochs, ſo muß er mit ſeinem angedorrten Kothe beim Ver-

kaufe einen Zentner mehr wiegen!! Wären doch unsre Landleute mehr darauf bedacht, ihr Vieh die Woche über mehrmals vom Kopfe bis zum Schwanze zu bürsten und kalt zu waschen und kalt zu tränken, so würden sie ein viel gesünderes Vieh bekommen, und es sicherer gegen die Viehpest verwahren. Denn es ist schon eine alte Wahrheit: die Reinigung ist eine halbe Fütterung! Allein die liebe Gemächlichkeit läßt Das bei den Meisten nicht zu, bis so ein Vieh erkrankt und — unterliegt.

Bittschrift der Blutigel an die Aerzte.

(Aus Dr. Dzondi Aeskulap 1821.)

Hochgeehrteste Herren Arzneikünstler!

Wir zusammengeschmolzenen Ueberbleibsel der mörderischen Niederlagen, welche Ihre Recepte, hochgerhrteste kunsterfahrne Herren! in Europa seit einigen Jahren bei uns angerichtet haben, und noch immer anrichten — wir eilen, diese de- und wehmüthige Bittschrift an Sie gelangen zu lassen, ehe es mit unserm Geschlechte gar aus wird und unser Mund Ihnen auf ewig geschlossen bleibt.

Denn da wir armen Würmer uns zum Blutsaugen so wenig nöthigen lassen, wie jene zweibeinigen Blutigel, die schon von sich und aus eigenem Antriebe das Blut aussaugen, und da wir, wenn man uns gleich während des Saugens die Schwanzspitze abschneidet, doch gerne noch fortsaugen und das Blut hinten ausfließen lassen, was jedoch bei den Zweibeinigen nicht der Fall seyn würde: so ist es gewiß keine leere, aus bloßer Undienstfertigkeit vorgegebene

Besorgniß, wenn wir den baldigen Untergang unsers ganzen Geschlechtes befürchten oder höchstens noch wie unsre Flußgenossen, die Biber, einzeln in einem sumpfigen Bache fortzuleben, ängstlich erwarten.

Kann Ihnen wohl, gestrenge Herren! unsere Besorgniß übertrieben scheinen, wenn Sie bedenken, daß man uns millionenweise in Schiffs- und Wagenladungen aus Ungarn herauf bis nach Paris und tausendweise aus Sachsen bis nach London schafft, unterwegs zum Theil krepiren läßt und in den Rhein und Kanal wirft? — daß man in einer Residenzstadt in einem Jahre für 70,000 Franken Blutigel verbraucht? — daß man in einem einzigen Krankenhause einer andern Residenzstadt in einem Jahre 13,000 Stück verbraucht? — daß man einem einzigen Kranken auf einmal 150 Stück an den Leib setzt? Dürfen wir da nicht mit Recht für unsere Fortdauer besorgt werden und um Abwendung dieser mörderischen Thierquälerei flehen?

Doch wir hören schon Ihre Antwort: Schweigt, ihr vorlauten Querulanten! So nahe ist der Untergang eures Geschlechtes noch nicht; und

wenn eure Hülfe zum Menſchenwohl nöthig iſt, ſo müßt ihr mit Freuden euer Leben opfern.

Ja! mit der größten Bereitwilligkeit werden wir, wenn Hülfe nöthig iſt, unſre Dienſte und unſer Leben dem Wohl der Schöpfungsherren weihen. Allein wir erlauben uns, unſere beſcheidenen Zweifel daran laut werden zu laſſen, daß unſere Hülfe nicht ſo oft nöthig ſeyn möchte, als ſie verlangt wird. Ja, wir tragen kein Bedenken zu behaupten, daß wenigſtens unter 10 Fällen, wo von uns Hülfe verlangt und erwartet wird, es ohne Noth geſchieht, und daß ſelbſt in 9 Fällen unter 10 die gewünſchte Hülfe weit gewiſſer, bequemer und leichter durch ein anders Mittel erlangt werden könnte — durch ein Mittel, welches in weit größerer Menge vorhanden iſt, als wir, weit leichter zu haben, weit bequemer anzuwenden und weit wirkſamer iſt, als wir.

Sie errathen ſchon, was für ein Mittel wir meinen. Es iſt das Mittel, worin wir leben und weben — das kalte, friſche Waſſer. Ja, geſtrenge Herren! anſtatt daß Sie uns mit vieler Mühe und ſchweren Koſten aus dieſem

unſerm Element herausfangen laſſen, dürfen Sie nur Ihre Hand ausſtrecken und es ſchöpfen. Die gütige Natur gibt es Ihnen unentgeltlich und hat ihm eine Kraft beigelegt, welche ſich gegen die unſrige verhält, wie die Flämmchen einer Oellampe gegen das Feuermeer der Sonne.

Und dieſes Mittel wirkt geradezu gegen das neue entzündliche Leben, welches Sie bekämpfen wollen, und löſcht es aus, wie ein Becher voll Waſſer die Flamme einer Lampe, auf welche Sie ihn ausgießen. Wir hingegen ſtreben auf einem Umwege und oft vergebens nach dem Ziele. Denn die Nahrung, welche wir langſam und örtlich der Entzündung entziehen, iſt oft ſchon während der Zeit wieder erſetzt.

Ja wir machen nicht ſelten Uebel ärger, indem wir der Natur die Kräfte entziehen, welche ſie zur Bekämpfung des feindſeligen Prinzips nöthig hatte, und welches ſich nun deſto veſter ſetzt und hartnäckiger zweckmäßigern Mitteln widerſteht. Wir waren oft ſelbſt Zeugen davon, wie unſre Hülfe entweder gar keine oder höchſtens nur eine augenblickliche Beſſerung bewirkte und eine deſto größere Verſchlimmerung erfolgen ließ.

Oft mußten erst andere Mittel, sogar kaltes Wasser Besserung herbeiführen, nachdem man uns vergeblich aufgeopfert hatte. Warum sind wir denn vor 10 und 15 Jahren noch nicht so nöthig gewesen? Und warum gibt es denn noch jetzt Aerzte und ganze Anstalten, welche jährlich kaum 10 unsers Geschlechts zu Hülfe rufen?

Indem wir uns daher schmeicheln, daß diese unsere dringende Vorstellung Sie, gestrenge Herren! zum Mitleid gegen uns und zu sparsamerem Gebrauch unsers Lebens bewegen werden, erlauben wir uns, Sie nochmal auf das wohlfeile, bequeme und wirksame Mittel, in welchem wir leben, aufmerksam zu machen, und Sie zugleich zu bitten, daß Sie unsere zweckmäßigere Aufbewahrung den Apothekern und Chirurgen zur Pflicht machen, damit wir nicht in unsern Behältern elendiglich umkommen. Denn wir werden da oft wie die Negersklaven zusammengepreßt, und bekommen so selten frisches Wasser, Steinchen, Holzspänchen, rauhe Würzelchen und Sand, und können unsere Hautschlacke nicht gehörig abstreifen, um uns dadurch gesund zu erhalten.

Noch etwas! Wir werden nach geleisteten Diensten oft grausam und gewaltsam wieder ausgedrückt und zum Danke dafür unbarmherzig weggeworfen. In Siam und China hat man uns dagegen freßlieb! Da werden wir hübsch getrocknet, gekocht, gegessen und theuer bezahlt.

Unserer gestrengen Herren

dienstwillige Blutigel
in Wasserzell.

Kopfweh, Husten, Schnupfen, Gliederschmerzen.

Allg. Anz. 1830. Nr. 150.

Ich las im Allg. Anzeiger vor längerer Zeit von einem Bayerischen Professor Oertel Einiges über die Wirkungen des kalten Wassers in mehreren Krankheiten. Ich habe es nachher in folgenden Fällen angewandt, und dadurch nicht nur eine vollkommene, sondern auch sehr schnelle Hülfe erhalten:

1) beim Husten, den ich jeden Herbst bekam, und der mich durch seine Heftigkeit Tag und Nacht, wie durch seine Dauer abmattete:

2) bei heftiger, schon lange gewährter Diarrhöe:

3) bei rheumatischen Schmerzen in den Gliedern:

4) beim Schnupfen, und

5) beim einseitigen Kopfwehe (Migräne).

Wann ich an irgend einem dieser Uebel litt, so wusch ich mich mit einem, in kaltem Wasser getränkten Badschwamme vom Kopfe bis zum

Fuße, und zwar den Theil, welcher der Sitz der Krankheit zu seyn schien, stärker, trocknete mich dann ab und bürstete mich darauf ebenfalls vom Kopfe bis zum Fuße und zwar so stark, daß die Haut überall feuerroth aussah. Hierauf legte ich mich — denn gewöhnlich nahm ich dies spät Abends vor — zu Bette, schlief gut und stand in der Regel am andern Morgen wohlgemuth auf, ohne das obige Verfahren noch einmal, höchstens zweimal wiederhohlen zu dürfen. Ich habe mich dabei an keine Jahrszeit gebunden, sondern sogar bei der strengsten Kälte diese Kur gebraucht — freilich in geheizter Stube und mit dem Wasser, welches den Tag über in meiner Schlafkammer hinter der Stube gestanden hatte.

C. Müller in Twiefingen.
(im Herzogth. Br. Wolf.)

Anm. 1) Wer sich nicht nachher noch bürsten will, gebrauche dafür gleich einen Pferdeschwamm zum Einreiben des Wassers. 2) Frisches Wasser vom Brunnen weg ist noch weit kräftiger, als gestandenes Wasser aus der Schlafkammer.

Prof. De.

Kopfbetäubung, Hals- und Bruſtbeſchwerden.

Allg. Anz. 1829. Nr. 329.

Einer meiner Bekannten, ein Rechtsgelehrter, litt vor etwa drei Jahren in Folge eines Aergerniſſes und hinzugetretener Erkältung an ſehr langwierigen Hals- und Bruſtbeſchwerden, welche geraume Zeit den angeſtrengteſten Bemühungen der Aerzte widerſtanden. Nach endlich nothdürftig hergeſtellter Geſundheit blieb dennoch eine, ihm früher nicht eigene, Empfindlichkeit gegen Erkältung zurück, welche ſich zuerſt durch Schnupfen, dann durch Betäubung des ganzen Kopfes und bedeutende Halsbeſchwerden kund gab. Die Anwendung des Fliederthees und anderer warmen Getränke vermehrte nur das Uebel und die innere Hitze, und es vergingen oft vierzehn Tage, ehe ihm das Arbeiten wieder möglich war. Er fing endlich an, ſobald ſich das Uebel andeutete, ganz kaltes Waſſer zu trinken, des Tags zwei bis drei Flaſchen. Seitdem iſt die Betäubung des Kopfes

nie so groß, daß sie ihn am Arbeiten hindert; die Halsbeschwerden kommen nicht zum völligen Ausbruch, und in zwei Tagen ist das Uebel ganz gehoben.

Chr. Feldmann.

Mein Rath wäre gewesen, nicht nur ganz kaltes Wasser zu trinken, sondern sich auch zugleich, damit Kopf, Hals und Brust derb einzureiben. Das hätte schneller und gründlicher geholfen.

Prof. De.

Croup oder häutige Bräune.

Dr. Harder, deſſen ich ſchon einigemal erwähnt habe, iſt ein ſehr kunſterfahrner und freiſinniger Arzt in Petersburg. Er hat namentlich im Croup (in der häutigen Bräune) und Scharlach durch kalte Begießungen — Wunder gethan. Sein eigenes anderthalbjähriges Töchterchen hatte den Croup ſchon zweimal im Winter überſtanden und wurde im Sommer abermals davon befallen. Zuvor hatte die Kleine nicht das mindeſte Fieber, behielt ihre gewöhnliche ſtarke Eßluſt und lief den ganzen Tag herum, ſchlief auch bis Mitternacht mit ganz freiem, ruhigem Athem, völlig fieberlos und ſanft; allein kaum eine Stunde ſpäter wurde ſie von dem bellenden, rauhen und heiſeren Crouphuſten befallen, die Pulſe ſchlugen hart u. ſ. w.

Erſt verſuchte der Vater die Kunſt. Er reichte dem Kinde ſogleich ein Antimonialbrechmittel, welches aus 5 Gran Brechweinſtein auf ein Weinglas voll Waſſer beſtand, alle 10 Minuten einen Theelöffel voll. Obgleich faſt die ganze Portion verbraucht werden mußte, ehe Erbrechen erfolgte; ſo kam dadurch doch nur wenig Erleichterung, ja in den Morgenſtunden ver-

schlimmerte sich der ganze Zustand. Das Kind erhielt nun innerhalb einer Stunde 3 Pulver, jedes aus 1 Gran Kalomel und 5 Gran Jalappe bestehend. Erst gegen 8 Uhr des Abends erfolgten 2 Ausleerungen. Als es aber doch nicht besser ging, wurden alle 3 Stunden Einreibungen von Merkurialsalbe mit Brechweinstein gemacht, und wegen des röchelnden Athems noch vor Eintritt der Nacht ein Antimonialbrechwasser gereicht. In der Nacht wurde es dennoch schlimmer. Die gelegten Vesikatorien zogen viel Feuchtigkeit aus; es wurden Pulver aus Kalomel und Brechweinstein gegeben, dann 2 Blutigel auf dem oberen Rande des Brustbeins gesetzt. Es wurde hierauf noch schlimmer. Nun wird Kampfer und Kermes gegeben, Abends ein drittes Brechmittel. Die Gefahr steigt aufs Höchste. Auch Moschus und Asant halfen nichts.

Da gibt nun ein guter Genius dem bekümmerten Vater den Rettungsgedanken ein: «Entferne alle bisher gebrauchte Arzneimittel und wende das kalte Gußbad bei deinem Kinde an, so wirst du ihm vielleicht noch das Leben retten!» Und es ward glücklich gerettet.

Scharlach. Luftröhrenentzündung.

Eben so glücklich hat Dr. Harder auch den Scharlach im gefährlichsten Stadium durch kalte Begießungen geheilt. Er läßt die Kranken in eine trockene Badwanne auf ein, jedesmal mit frischem Heu ausgestopftes Kissen niedersetzen, oder, sind es kleine Kinder, auf den Bauch niederlegen, und sie in dieser Lage mit 1 oder 2 Eimer kalten Wassers rasch vom Kopfe über den Nacken und längs dem Rücken herunter bis zum Heiligenbein übergießen. Bei ganz zarten Kindern ist 1 Eimer Wasser hinlänglich; bei starken Affektionen des Kopfes oder Halses verweilt man mit dem Uebergießen auf diesen Theilen. Nach dem Uebergießen legt man dem Leidenden eine weiche, mit Leinwand überzogene wollene Decke um den Körper, und läßt ihn etwa 10 Minuten so umhüllt; dann gibt man ihm seine Wäsche, die nicht gewärmt zu werden braucht. Nach jeder Uebergießung fühlt sich der Kranke sehr erquickt, und selbst zarten Kindern, die während oder gleich nach dem Begießen zu schreien pflegen, sieht man das Wohl-

behagen an. Der Kopf wird ihnen leichter, die Augen munterer, die Haut sanft anzufühlen. Schon nach einer halben oder ganzen Stunde findet man in der Regel den Puls voller und langsamer, und bald stellt sich ein ruhiger Schlaf ein, während dessen der Ausschlag kräftig hervorzutreten pflegt.

Bei heftigen Fällen müssen die Uebergießungen alle 2 Stunden wiederhohlt werden. Man fährt damit selbst bis zur Periode der Abschuppung fort, und beugt eben dadurch den Nachkrankheiten vor.

Endlich hat er auch eben so glücklich mit kalten Begießungen die Luftröhrenentzündung vertrieben. Und nun erlaube ich mir folgende Bemerkungen beizufügen:

1) Man sieht hieraus, daß beinahe 12 Kunstmittel an seinem Töchterlein probirt wurden, und alle nichts halfen, sondern nur das Uebel noch ärger machten.

2) Man schließt hieraus mit Grund, daß die Arzneykunde fast bei keinem einzigen ihrer tausenderlei Kunstmittel einen ganz sichern Erfolg verbürgen kann, daß sie folglich noch immer auf

keinen veſten Grundſätzen beruht, wie unter Andern ſchon Dr. Girtanner bemerkt hat.

3) Ein guter Genius muß daher jeden freiſinnigen und gewiſſenhaften Arzt, ſobald er ſich von der Kunſt verlaſſen ſieht, zur Heilquelle der Natur — zum friſchen Waſſer führen, und ihn darin das einfachſte, ſchnellſte, ſicherſte und gefahrloſeſte Heilmittel finden laſſen.

4) Nur würde ich ſtatt der gewaltſamen Begießungen lieber die gelinden Waſchungen (allſtündlich und unabgetrocknet!) empfehlen und damit das Trinken vielen Kaltwaſſers verbinden, was noch ſchneller und ſicherer wirken müßte.

Prof. De.

Kaltwasser bei Verwundungen.

Der Preußische Generalchirurgus Schmucker († 1786, alt 75 J.) erzählt im ersten Th. seiner Chirurgischen Wahrnehmungen aufrichtig und mit aller historischer Treue, daß ihm seine zwölf ersten Kuren bei Kopfverletzungen mißlangen und insgesammt einen betrübten Ausgang hatten. Er verglich und durchdachte deßwegen alle Umstände und verfiel auf eine neue Heilmethode, von welcher er in der Folge fast immer die glücklichsten Wirkungen sah — ein Mittel, welches vorzüglich die Eigenschaft hat, die erschlafften Gefäße überhaupt und besonders die zarten lymphatischen und serösen Gefäße zusammenzuziehen und zu stärken, die fernere Ergießung der Lymphe zu hindern, und die Wiederaufnahme der schon vergossenen Lymphe zu befördern.

Das kalte Wasser war dieses Mittel, welches ihm zu dieser Absicht das wirksamste zu seyn schien. Um aber das Wasser noch viel wirksamer zu machen, ließ er unter 20 Quart (Kannen, Maß) oder 40 Pfund (Seidlein) 4 Pfund Weinessig gießen und noch überdies in demselben XVI. Unzen Salpeter und VIII. Unzen rohen

Salmiak auflösen. Diese Vermischung ließ er an einem kalten Ort aufbewahren, und nannte sie Fomentatio frigida (kalte Bähung oder Linderung.)

Das sind also die berühmten Schmuckerischen Fomentationen, welche der Erfinder also gebrauchte: Sobald ein Kranker mit einer Kopfwunde in das Lazareth kam, ließ er ihm sogleich die Haare abscheeren, die Wunde gehörig erweitern und verbinden. Dann wurden 16 Unzen Blut weggelassen, und dies wurde nach Umständen in 24 Stunden 2, 3, auch wohl 4mal, aber nicht so reichlich, wie das Erstemal, wiederhohlt. Zuletzt ließ er über den Verband des ganzen Kopfes einen dicken, in diese kalten Fomentationen eingetauchten und ein wenig ausgepreßten Fließlappen alle Stunden frisch überlegen und über das Alles noch das grand couvrechef (große Kopfbinde) anlegen.

Diese Methode hatte den besten Erfolg. Es starben ihm jetzt weit Wenigere an Kopfwunden, als vorher; die Kräfte des Geistes wurden nach dem Gebrauche dieses kalten Umschlags weit heiterer und freier, als vorher; und die, welche wegen eines losgerissenen Splitters oder ausgetretenen Blutes in Betäubung lagen, erlangten,

nach der Trepanation, bald wieder den Gebrauch ihrer Glieder und Sinne.

«Ich kenne, sagte zuletzt der ehrliche Schmucker, kein größeres und edleres Vergnügen, als das, welches ein rechtschaffener und redlicher Arzt empfindet, wenn er durch seinen Fleiß, Sorgfalt und Nachdenken, ein zweiter Schöpfer wird, und das Leben eines Menschen erhält, welches ohne seine Mühe verloren war.»

Anm. Warum ließ denn aber der ehrliche und etwas umständliche Schmucker die Wunde sogleich verbinden und nicht vorher frisch auswaschen? Und warum ließ er so gar viel Blut aus den Adern und gab nicht lieber viel frisches Wasser zu trinken? Theden ließ in solchen Fällen viel weniger zur Ader und desto mehr Wasser trinken, und unmittelbar kaltes Wasser überschlagen. Und Zeller (in s. Bemerkungen über den Nutzen des Badschwammes und kalten Wassers bei Chirurg. Operationen) bemerkt wohl mit Recht: «Das kalte Wasser läßt keine Entzündung, kein Wund- und Entzündungsfieber aufkommen, wenn es sogleich applicirt wird.»

Bei dem Verleger sind auch folgende interessante Schriften erschienen:

Oertel's Geschichte der vornehmsten Reformatoren und der Folgen ihrer Bemühungen, von Jesus Christus bis auf Luther und den dreißigjährigen Krieg. Mit einem Stahlstich. 8. 1830. fl. 1 oder 16 gr.

Fischer, Dr. A. F., Königl. Sächs. Stiftsarzt zu Dresden, über Erkenntniß und Heilung der Krankheiten des Magens, mit besonderer Berücksichtigung des Magenkrampfes, zur Belehrung für alle, die daran leiden. 8. 1830. — fl. 1. 12. oder 16 gr.

Derselbe, gründliche Darstellung der Gicht und des Podagra, deren Ursache, Wesen, Erkenntniß und Heilung. 8. 1830. fl. 1. 12. oder 16 gr.

Derselbe, gründliche Darstellung der Krankheiten der Leber, deren Ursachen, Kennzeichen und Heilart. Zur Belehrung für Gebildete aus allen Ständen. 8. 1830. fl. 1. 12. oder 16 gr.

Schreger, Dr. B. G., Grundriß der chirurgischen Operationen. 2 Thle. 3te verbesserte Auflage, gr. 8. 1825. — 5 fl. 24 kr. oder 3 Thl.

Bürer, Dr. Fr. W., über Blasensteinzermalmung. Mit 1 Kupfer, gr. 4. 1830. — 36 kr. od. 8 gr.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Fünftes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1830.

2 Mose 23, 25.

Der Herr wird dein Brod und dein Wasser segnen, und alle Krankheit von dir wenden.

Braunschweig, 19. März 1830.

M. C — n.

Ein Unglücklicher wagt es hiemit, in seinen langwierigen körperlichen Leiden sich an Sie um Rath und Hülfe zu wenden. Völlig Ihnen unbekannt, glaube ich dennoch mich dies erdreisten zu dürfen, dazu ermuthigt durch die menschenfreundlichen Gesinnungen, die Sie überall in Ihren Schriften kund geben.

Nun bereits seit 18 Monaten von Schmerzen und Hinfälligkeit gequält, die um so drückender für mich sind, da mir als Familienvater so mancherlei Pflichten, die Kraft und Muth erheischen, obliegen — und der Behandlung von fünf unserer hiesigen geschicktesten Aerzten nach einander hingegeben, von denen aber keiner mich von meinem Leiden befreien konnte — kam mir Ihre Schrift «die Allerneuesten Wasserkuren» zu Gesichte. Ihre Stimme verfehlte bei mir ihren Zweck nicht; ich begann sogleich, Ihrer Vorschrift gemäß, ganz klein damit anzufangen.

Mein Uebel besteht nämlich im Magenbrennen, Rückenschmerz, Verstopfung, Blähung, Aufstoßen ꝛc., da trank ich nun täglich in immer etwas stärkerer Quantität frisches Brunnenwasser, da bekam ich nach zehn Tagen Diarrhöe und stärkere Magenschmerzen, so daß also das, was ich unterdrücken wollte, desto mehr hervortrat.

Von aller menschlichen Hülfe nun verlassen und in allen Theilen des Körpers gemartert, sah ich mich, sobald ich die Diarrhöe wieder verspürte, trotz des unnennbaren Glaubens an die Wasserkur, doch genöthigt, wieder davon abzubrechen.

Jetzt, wertheſter Herr Professor, bleibt mir in meiner Angst nichts übrig, als Sie selbst, den lauten und gerechten Anpreiser dieser Kur, um Ihren gütigen Rath zu bitten, ob es bei so bewandten Umständen wohl gerathen sey, ferner mit der Wasserkur fortzufahren, und ob ich trotz aller anfänglich scheinbaren Verschlimmerung eine dennoch heilsame Folge davon versprechen darf. Meine Dreistigkeit ist sehr groß; doch bedenken Sie, Herr Professor, daß hier ein verlassener Kranker mit Ihnen spricht.

Ich bin übrigens fest entschlossen, sobald Sie es für angemessen halten, die Wasserkur sowohl innerlich als äußerlich wieder muthig zu beginnen und sehe daher mit Ungeduld Ihrer gütigen Antwort entgegen u. s. w.

Nachdem ich nun dem Herrn M. C — n eine tüchtige Wasserkur innerlich und äußerlich verordnet hatte, erhielt ich darauf von demselben folgendes Schreiben:

Braunschweig, 3. Mai 1830.

M. C — n.

Ew. Wohlg. würdigten mich einer Antwort auf mein an Sie gerichtetes Schreiben, welches mich sehr erfreute; worauf ich sofort zum Wassertrinken schritt. Nun beehre ich mich, Ihnen zu berichten, daß ich durch das öftere Harnen in meinen empfindlichen Nierenschmerzen seit einigen Wochen viele Linderung spüre, und ich setze das Wassertrinken immer rasch fort, in der Hoffnung, immer in bessere Umstände zu gerathen.

Und dazu habe ich mir auch das 2te Heft ihrer Wasserkuren zu verschaffen gesucht, wodurch der Muth zum Wassertrinken den höchsten Grad bei mir vollends erreichte.

Empfangen Sie, wertheſter Herr Professor, meinen innigſten Dank. Ich will den Schöpfer mit dem innigſten Gefühl anbeten, Ihnen als eine Stütze der Menſchheit, noch langes Leben zu verleihen u. ſ. w.

Frankfurt an der Oder, 30. Mai 1830.

R. S. K — r.

Mit großem Interesse habe ich im Allg. Anz. und jetzt auch in den von Ew. Wohlg. herausgegebenen Allerneuesten Wasserkuren die außerordentliche Wirksamkeit des kalten Wassers bei den hartnäckigsten Krankheiten gelesen und mich herzlich gefreut, daß es mehr Wasserkenner und Wasserfreunde gibt, als ich geglaubt habe; was für mich deßhalb einen besondern Werth hat, weil ich wünschte, daß Jeder ein so vollkommenes Zutrauen, wie ich, zu dem kalten Wasser haben möchte, das ich zwar, Gott sey gedankt! seit der Zeit, wo ich seine Wirksamkeit habe kennen lernen, noch nicht nöthig gehabt habe, um damit eine Krankheit zu vertreiben, das ich aber seit 6 Jahren ausschließlich trinke, wodurch meine, durch die Beschwerden und erhaltenen Wunden im Befreiungskriege, sehr geschwächt gewesene Gesundheit wieder so hergestellt worden ist, um es wagen zu können, mich mit Jedem in Ausdauer von Kräften zu messen. Und namentlich kann ich in meinen Berufsge-

schäften vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein ununterbrochen, ohne bemerkbaren Nachtheil, arbeiten, und bin dabei stets munter und kräftig; worüber sich Mancher wundert, mir aber nicht glauben will, daß dies lediglich dem Wassertrinken zuzuschreiben ist, mich vielmehr wegen der Wein-, Bier- und Kaffeescheu für einen Sonderling und mein Vertrauen zum Wasser für Einbildung hält. So urtheilen befangene Menschen über eine naturgemäße Lebensweise, jedoch niemals über einen Menschen, welcher in der, aller Erfahrung entgegenstehenden, thörichten Meinung «nur der Wein gibt Kräfte» sich darin so gütlich thut, daß er auf den Kopf zu stehen kommt, und dann viele Tage hindurch zur Wiederherstellung der verschwelgten Gesundheit entweder mediciniren, oder zu dem, in solchen Fällen nie fehlschlagenden, Gebrauche des kalten Wassers seine Zuflucht nehmen muß u. s. w.

Obgleich mein Brief bereits eine Ausdehnung hat, die Ew. Wohlg. Geduld erschöpfen muß; so kann ich doch, bei dem Interesse, welches Dieselben für das Gelingen einer jeden Wasserkur haben, nicht unterlassen, Ihnen folgende zwei Fälle mitzutheilen.

Ein fer Fall.

Ein Mann von einigen 40 Jahren bekam vor etwa einem Jahre — höchstwahrscheinlich als Folge der, in einem Fieber genossenen, vielen China — eine bedeutende Geschwulst über den ganzen Körper, besonders aber an den Füßen, bei welchen man kaum die Form wieder erkennen konnte, und die ganz gefühllos und unbeweglich waren. Bei seinem Verlangen, kein Mittel unversucht zu lassen, um seine Wiederherstellung zu bewirken, wurden die stärksten innerlichen und äußerlichen Mittel angewendet, so daß man ihm durch die heftigsten Zugpflaster einige Mal die Haut ganz abgezogen, ihn aber keineswegs geheilt, sondern zum förmlichen Krüppel gemacht hat. Ein Arzt machte immer dem andern den Vorwurf, daß er die Krankheit ganz entgegengesetzt behandelt habe, bis endlich der eine Kräuterbäder verordnete, worauf eine, jedoch kaum bemerkbare, Besserung eintrat.

Vor etwa 3 Wochen erzählte ich ihm die unglaublich schnelle Heilung von Krankheiten, die mit der seinigen Aehnlichkeit haben, durch den Gebrauch des frischen Wassers. Allein er hatte

keine Neigung, einen Versuch damit zu machen, sondern wollte, wie sein Arzt verordnet hatte, die Dampfbäder gebrauchen.

Am folgenden Tage ging ich, in der Ueberzeugung, daß hier die Anwendung der Wasserkur am rechten Orte sey, wieder zu ihm, versehen mit den von Ew. Wohlg. herausgegebenen Wasserkuren. Nach der Durchsicht derselben wurde seine frühere Meinung schwankend; und nachdem ich ihm glaubhaft zu machen gesucht hatte, daß er in einigen Wochen hergestellt seyn könnte, so entschloß er sich, einen Versuch mit der Wasserkur zu machen, und wusch sich Anfangs nur in einem sehr geringen Grade die Füße und das Kreuz, das förmlich gelähmt war. Dies wirkte aber schon so außerordentlich, daß er eine vollkommene Ueberzeugung von dem Gelingen dieser Kur erhielt, und wurde sofort nach Anleitung der S. 56. I. beschriebenen Kur innerlich und äußerlich verfahren, und schon nach einigen Tagen zeigte sich der schönste Erfolg.

Der Kranke hatte bisher in der Stube nur dann von einem Orte zum andern gelangen können, wenn er in der einen Hand einen Stock

hatte, und mit der andern sich an andere Gegenstände hielt. Jetzt, nach 3 Wochen, gebraucht er nur noch den Stock, und er erzählt mir mit Freuden, wie die Kräfte seines gänzlich siechen Körpers und eine besondere Behaglichkeit — ein ordentliches Jugendgefühl — von Stunde zu Stunde zugenommen hätten: die Geschwulst der Füße sey gänzlich verschwunden, das Rückgrath ganz besonders gestärkt, der längere Zeit verloren gewesene Appetit zum Essen wieder zurückgekehrt, und des Morgens fühle er sich im Bette so leicht und kräftig, daß er jeden Tag glaube, er werde, wie in seinen gesunden Tagen, ausgehen können: nur die Kniegelenke versagten noch immer den Dienst, was er indessen durch Fortsetzung des Waschens und Umschlagens ebenfalls zu heben gedenke.

Es ist nicht zu beschreiben, welche Freude diesem Mann über die Hoffnung seiner Wiederherstellung nach einer einjährigen gränzenlosen Qual aus den Augen strahlt; ich selbst bin erstaunt über die rasche Wirkung der Kur und besonders über das muntere Aussehen und den lebhaften Blick gegen das frühere welke Gesicht und

die ganz matten Augen. Er hat sofort allen Gebrauch von Medicin eingestellt, und das schon zur Benutzung der Dampfbäder gemiethete Lokal aufgegeben, da es ganz unbezweifelt ist, daß die Kur vollständig gelingen wird, wenn damit ununterbrochen fortgefahren wird; und er hat mir gesagt, daß er sich erlauben würde, nach der Beendigung derselben, Ew. Wohlg. einen vollständigen Bericht über den Anfang, Verlauf und die Endung der Krankheit mitzutheilen, um davon einen beliebigen-Gebrauch zu machen. Er kann sich fast gar nicht darüber beruhigen, daß ihm die Wasserkuren nicht eher und nicht schon beim Anfange der Krankheit bekannt geworden sind.

Zweiter Fall.

Ferner war einer meiner Kollegen seit mehreren Jahren mit dem Schwindel behaftet, der zuweilen beim Arbeiten so schnell eintrat, daß er sich, da er immer stehend arbeitete, kaum noch auf den neben ihm befindlichen Stuhl werfen konnte, um nicht umzufallen. Die Aerzte hatten erklärt, daß dies eine Folge der Verstopfungen

ſey, an welchen er ſehr litt, und daß dafür kein Mittel exiſtire.

Ich hatte ihm oft gerathen, ſich den Unterleib mit friſchem Waſſer zu waſchen, und Waſſer zu trinken; allein er meinte, daß ihm ſchon das Blut erſtarre, wenn er nur an eine ſolche Kur denke (!!!); daher es ihm auch unmöglich ſey, ſich dazu zu entſchließen. Jedoch fing er das Waſſertrinken an, aber ohne Erfolg, und deßhalb ſtieg ſein Mißtrauen noch mehr gegen die Wirkſamkeit dieſes unſchätzbaren Elements.

Vor etwa 3 bis 4 Monaten klagte er mir, daß ſeine Krankheit wieder eintrete und er nach Hauſe gehen müſſe. Ich ſagte ihm, daß ich ihn nicht bedauern könnte, weil er ſich nicht waſchen wollte; worauf er verſicherte, daß er ſich waſchen würde, ſo wie er nach Hauſe käme. Am andern Morgen kam er mit großer Freude zu mir und erklärte, daß er gerettet ſey: er habe den Unterleib mit Zittern und Zagen (!) erſt nur wenig, dann immer mehr und mehr, und zuletzt, als er ſich überzeugte, daß er davon nicht ſterben würde, tüchtig gewaſchen, und

könne nicht beschreiben, wie wohl ihm darauf geworden sey: er habe nur leichte Kopfschmerzen gehabt, die bald verschwunden wären, und er wolle nun die Kur fortsetzen. Seit jener Zeit hat sich der Schwindel nur erst einmal ohne besondere Heftigkeit wieder eingefunden, und der Mann ist durch das einfachste, unfehlbarste Mittel von der Welt hergestellt. Ich rieth ihm später sich auch den Rücken, besonders in der Gegend unter den kurzen Rippen, zu waschen, was ihm nach seiner Angabe noch bessere Dienste geleistet hat, als das Waschen des Unterleibes.

Es macht mir allemal eine große Freude, wenn sich die Zahl der Wassergläubigen vermehrt hat, und wenn gleich nicht gradezu zu behaupten seyn möchte, daß Wasser alle Krankheiten heilt, so habe ich doch die Meinung, daß man bei jeder Krankheit mit Wasser einen Versuch machen muß ꝛc.

Tharand bei Dresden, 8. Juni 1830.

K. L. K — sch.

Schon wieder ein Dankbarer! Denn auch ich habe die von Ihnen empfohlene und in Gang gesetzte Wasserkur verflossenen Winter mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht. Um aber Ew. Wohlg. für meinen speciellen Fall zu orientiren, wird es das Beste seyn, wenn ich mit einer Erzählung meiner Leiden ab ovo beginne.

Ich habe in meiner Kindheit viel Nasenbluten gehabt, von meinem 14ten Jahr an viel an rheumatischen Zahn- und Kopfschmerzen gelitten und von 1811 an viel Hämorrhoidalbeschwerden, Rückenweh, Knoten am After, Drang und dergl. ertragen, und mit meiner Verdauungskraft war es nicht weit her.

Um Ew. Wohlg. ein langes Register zu ersparen, springe ich in das Jahr 1829 hinein. Ich hatte den Winter mühselig, doch ohne Niederlage, durchgebracht, mit dem Frühlinge stellte sich ein eigenthümliches Kniteweh, mit kältendem Gefühl verbunden, ein; die Beine hingen

mir schwer, wie Blei am Leibe, und um die Knöchel des linken Fußes, so wie in einigen Zehen und im Ballen, bekam ich einen brennenden, stechenden Schmerz. Ich sehnte mich nach Töplitz, dessen Bäder ich einige Mal mit Nutzen gebraucht hatte; mein Beruf hielt mich aber bis zur letzten Woche des Augusts zurück. Meine Badezeit fiel in die ärgste Regenzeit; es schien mir am Ende, als ich zurückkehren mußte, ich hätte keinen Gewinn, sondern den Nachtheil gehabt, mein Hautorgan verweichlicht und gegen Erkältungen empfindlicher gemacht zu haben. Mir bangte vor dem Winter.

Was ich gefürchtet hatte, traf ein. Schon mit dem Monat Oktober hatte ich ein stetes Frösteln an den Schenkeln, und ungeachtet ich wollene Unterbeinkleider verdoppelte, schien es mir doch, als ob ich mit jedem Tag eine Portion Erkältung einnähme. Dieselbe Kälte fühlte ich auch, obschon ohne Gänsehaut, in der Bauchgegend; ich bekam häufige Diarrhöen mit Hämorrhoidaldrang, und die Schleim und Blut ausleerenden Knoten blieben ohne Unterlaß schmerzend und brennend, wie sie

sonst nur von Zeit zu Zeit geworden waren. Ende Dec. war ich ganz erschöpft; ich hatte heftiges Zahnweh, und es artete in ein Zahngeschwür aus, welches mir 8 bis 9 Tage allen Schlaf raubte; ich sah einem sehr traurigen Winter entgegen.

Die ärztlichen Mittel waren die gewöhnlichen. Den 7ten Januar konnte ich nur mit Mühe meine Lehrvorträge wieder beginnen; aber schon in der Mitte des Monats war ich wieder so weit herunter, daß ich ein neues Bettlägerigwerden mit Gewißheit voraussah. Täglich 5, 6, 7 mal trieb es mich auf den Nachtstuhl — ohne Erfolg, als etwa Schleim und Blut. Der Abgang des Urins folgte nur in kleinen Portionen und immer mit Schmerz verbunden. Die mäßigsten Mahlzeiten machten mir ein sehr beschwerliches Magendrücken, daß ich mich des Nachmittags gar nicht setzen durfte.

Ich ließ mir nun «die Allerneuesten Wasserkuren» kommen, las und sogleich wurde der Entschluß gefaßt, die warme Witterung nicht abzuwarten, sondern schon jetzt einen Versuch damit zu machen. Jenes «Friß Vogel oder

stirb!» lag mir allzu nahe; und ich war kaum mit dem Lesen zu Ende, so stand eine Flasche kaltes Wasser auf dem Tische.

Der Muth, in diesen schlaffen, welken, gleichsam zerfallenen Unterleib ein Glas kaltes Wasser zu gießen, gab mir eine Erinnerung an die Wirkung eines Glases Gletscherwasser, welches mir der Führer auf den Alpen in ähnlichen Umständen aufnöthigte. Im geheizten Zimmer wurde des Abends vor Bettegehen eine Leibwäsche mit ganz kaltem Wasser vorgenommen, und ich legte mich erfrischter und gestärkter zu Bette. Ich fuhr mit Beidem, mit dem Trinken und Waschen, muthig fort; und es war mir schon Wirkung genug, daß ich mich aufrecht halten konnte. Den 26. Januar trat zum Erstenmal, nach vielleicht 6 oder 7 Wochen, ein regelmäßiger Stuhlgang ein, die Blähungen verminderten sich, und ich hatte schon seit einiger Zeit Transpirationen im Bette bemerkt, was ich seit meiner Rückkehr von Töpliz nicht mehr bemerkt hatte. Zu gleicher Zeit erwachte ein gesunder Appetit; gegen die Mitte Febr. waren die lästigen Schleimabsonderungen hinweg; alle Leute wunderten sich,

daß ich einen so harten Winter so gut durchbringe; und bei allen solchen Gelegenheiten habe ich das Lob des reinen, kalten Wassers gesungen.

Entschuldigen Sie, verehrter Herr Professor! meine Zudringlichkeit, und nehmen Sie meinen innigsten Dank dafür, daß ich den Kukuk wieder gehört habe, wozu ich die Hoffnung fast ganz aufgegeben hatte u. s. w.

Würzburg, 2. Juni 1830.

L. G. R. H — g.

Der bereits durch öffentliche Blätter nach Verdienst gepriesene Ruf Ihrer empfohlnen Heilungsmethode durch frisches Brunnenwasser, den so manchfaltig guter Erfolg bisher beurkundete, veranlaßt auch mich, mit meinem Lieblingsgetränke des Wassers ohnehin von Jugend her befreundet, wegen einer seit einiger Zeit mir zugestoßenen Inkommodität mich vertrauensvoll an Euer Wohlgebohren zu wenden.

Vorerst muß ich Ihnen eine kurze Schilderung meines Individuellpersönlichen entwerfen. Mit einem natürlichen Abscheu gegen Wein und Bier zur Welt gebracht, trinke ich bis jetzt, außer Morgens und Nachmittags Caffee und bisweilen Chocolade oder Thee, übrigens aber nichts als Wasser, das reine Geschenk der Natur, und zwar ziemlich viel des Tags — und so habe ich bereits damit ein gesundes Alter von 69 Jahren erreicht, ohne seit den letzten 20 Jahren die mindeste Krankheit erlitten zu haben, ausgenom-

men daß, wie vor mehreren Jahren bei Gelegenheit eines genommenen lavement der Chirurg durch hervorgesprossene kleine Globuln am s. v. After die Entdeckung gemacht hatte, sich die sogenannten blinden Hämorrhoiden angesetzt haben, die mir aber kein anderes Leid zufügten, als daß mich manchmal, aber sehr selten, aufsteigende und das Athmen erschwerende Beängstigung aus der nächtlichen Ruhe ½ bis ¾ Stunden lang aufscheuchte, die sich aber durch sogleich gemachte Bewegung im Zimmer und durch Frottiren der Glieder, ja selbst durch schnelles Wassertrinken wieder verloren, und seit einigen Jahren, da ich jeden Sommer eine Badereise mache, gänzlich verschwunden ist.

Dem wohlthätigen Wassertrinken habe ich also wahrscheinlichst zu danken, daß ich seit einem ununterbrochenen Zeitraume von 36 Jahren bis jetzt eine stete Heiterkeit und Schnelligkeit wie in körperlicher Bewegung, die ich bei mehreren weiten Reisen einige Stunden weit zu Fuße machte und noch mache, eben so in Amtsgeschäften besitze, die ich täglich bis nach Mitternacht ohne Brille und Beschwerde bis

einer Pfeife Taback und einem Glase Zuckerwasser fortsetze.

Uebrigens gleichwie sich mit meiner etwas hagern Körperkonstitution zugleich eine ziemliche Reizbarkeit des Temperaments vereiniget; so geschah es auch, daß ich, wenn bisweilen durch unvermeidliche Anlässe in Geschäfts- oder häuslichen Verhältnissen heftige Ereiferungen mein Gemüth erschütterten, sogleich eine empfindliche Einwirkung in mein linkes Bein verspürte, welche sich aber bald darauf durch Bewegung in freier Luft wieder verlor.

Allein, um endlich zum Hauptzwecke zu kommen) sey es als Nachfolge, oder als ein neues rheumatisches Erzeugniß zu halten, fing ich vor ohngefähr 6 Wochen an, am obern Gelenke des linken Schenkels eine anhaltende, bald mehr, bald minder empfindliche Spannung, und zwar nicht an den äußern Fleischtheilen, sondern von innen heraus zu verspüren, welche durch Erschütterung, z. B. durch Niesen und Niederbeugen auf die linke Seite, so wie beim Aufstehen aus dem Bette oder nach langerem Sitzen vom Stuhle empfindlicher wurde, und mit

durch längeres Gehen in der Luft sich etwas vermindert. —

Nur ein einziger, mir bekannter 76jähriger Pfarrer dahier, dem ich es anvertraute, erzählte mir zum Erstaunen, daß er vor mehreren Monaten auf einmal von einer Art gichterischer Lähmung in seinem untern Körper überfallen wurde, die ihn beinahe umsinken machte, aber schon vorher durch Euer Wohlg. schriftliche Nachrichten von der Heilkraft des frischen Quellwassers unterrichtet, sich sogleich einen Zuber mit kaltem Wasser bringen ließ, und durch hineingetauchte Leinwand die leidenden Glieder mehrmalen damit einrieb, und darauf liegen ließ, bis alles wieder trocken wurde, und — nach 2maligem Versuche dieser Methode am andern Tage wieder frisch und gesund ausgehen konnte, mithin auf den Grund dieses guten Erfolges mir die nämliche Operation anempfahl.

So sehr mir dieses Beispiel sowohl, als auch dieselbe, von andern Patienten gebrauchte Heilmethode ohnehin schon aus Vorliebe gegen meinen gewohnten Lieblingstrank das beste Vertrauen

hiezu einflößte; so ließ ich mich jedoch durch die, von alten Vorurtheilen gegen kaltes Wasser eingenommene Bedenklichkeit meiner Gattin und erwachsenen Kindern, es könnte eine totale Lähmung der Glieder daraus entstehen, für jetzt noch davon abhalten, entschloß mich aber sogleich, nunmehr den schriftlichen Rath von Euer Wohlg. hierinfalls zu vernehmen, und um gütige Eröffnung ergebenst zu bitten, ob bei meinem dargelegten Zustande die rühmlich besprochene Wasserkur ohne Gefahr anzuwenden, und auf welche Weise und wie lang solche durch öfteres Trinken, und äußerlich durch nasse Ueberschläge ꝛc. zu gebrauchen sey; deßgleichen ob ein darauf folgendes Baden im warmen Mineralwasser, dessen ich mich bisher jährlich in Wiesbaden oder Baden-Baden bediente, geschehen dürfe? — Wird der mir von Euer Wohlg. auf diesen Fall angerathenen Wasserkur der erwünschte Erfolg seiner Zeit entsprechen; so werde ich mich zum verbindlichsten Danke sowohl verpflichtet halten, als auch die Zahl der öffentlichen Verehrer Ihres menschenfreundlichen Herzens zu vermehren u. s. w.

Würzburg, 27. Juni 1830.

L. G. R. H — g.

Euer Wohlgebohren halte ich mich für verpflichtet, von dem bisherigen Erfolge der nach Ihrem gütigen Rathe gebrauchten Wasserkur sogleich Rechenschaft abzulegen. Obschon ich wegen eingetretener kühlen Witterung bisweilen einen Tag damit aussetzte, so hat jedoch seit diesen letzten 5 Tagen, wo ich regelmäßig vor dem Schlafengehen und nach dem Frühaufstehen die Einreibungen mit einem im kalten Wasser getränkten Schwamme ¼ Stunde lang vornahm, die schmerzliche Empfindung im linken Schenkel bis zum Fuße hinab allmählich mehr abgenommen, so daß ich unterm Tage und beim Umhergehen keine Beschwerde mehr empfinde, und nur bei längerem Sitzen und beim Liegen im Bette, besonders wenn ich früh aufstehe, oder mich auf die linke Seite sehr hinunter bücke, noch eine gewisse Spannung, auch selbst während des Einreibens des frischen Wassers von innen nach außen verspüre, welches sich aber, sobald ich mich in Bewegung setze, wieder verlieret, und durch

Fortsetzung der Operation wahrscheinlich noch gänzlich verschwinden wird.

Ich muß daher der Wahrheit getreues Zeugniß an Tag legen, daß die von Euer Wohlgeb. zur Hülfe der Leidenden anempfohlne und verordnete wohlthätige Heilkraft des frischen Wassers sich wie bei so vielen andern, also auch an mir vollkommen bewähret hat, wofür Ihrer edlen Menschenliebe ewig segnender Dank gebühret.

Durch Ihren, dem 76jährigen Pfarrer Kolb, meinem redlichen Freunde, von mir mitgetheilten Brief fand sich derselbe aufgefodert, seinen gleichmäßigen Tribut von Lob und Dank für Dero edle Verdienste um das Wohl der Menschen schriftlich und poetisch auszudrücken, und Ihnen zuzusenden, welchem ich mich von ganzer Seele anschließe, und stets dankbar hochachtend beharre u. s. w.

N. Sch. Die gelesenen Aufsätze im allgemeinen Anzeiger haben meine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit Ihrer Heilungsmethode vollendet.

Würzburg den 14ten Juni 1830.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr Professor!

Der Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, vielmehr hält sich verpflichtet, im Namen der an der Gesundheit leidenden, und sich auch derselben erfreuenden Menschheit, Ihro Hochwohlgebohren als wahrem Menschenfreund meine tiefe Verehrung und herzlichen Dank zu bezeigen, der allen Eigennutz verschmähend, sich dem Vorurtheile der Mehrheit entgegensetzend, ein einfaches Gesundheitsmittel ins Leben zurückzuführen sich bemühet, welches schon von den ältesten Völkern viele Jahrhunderte mit bestem Erfolg gebraucht, von den Fürsten der Heilkunde als bewährt anempfohlen, aber von der Sinn- und Weichlichkeit der spätern Zeiten, und bei veränderten Ansichten der spätern Ansichten in Roheit und Unwissenheit verfallenen Jahrhunderten lebenden Aerzten außer Achtung und Gebrauch gekommen, nämlich den äußern und innern Gebrauch des kalten Wassers.

Beigebogener Aufsatz sey ein Beweis der Hochschätzung dieses Heilmittels, welches sich ganz auf eigene vielfältige Erfahrung gründet, welche ich Hochdenenselben als zartem Theilnehmer mitzutheilen die Ehre habe.

69 Jahre alt, ward ich wegen, durch viele Verkältungen in 45jähriger Seelsorge und Kriegsunbilden, verlornen Gehörs, nebst verschiedenen andern körperlichen Leiden, auf mein inständiges Ansuchen im Jahre 1823 in den Ruhestand versetzet. Zufälliger Weise kam mir des Breslauischen Dr. Hahns Unterricht von der Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen besonders der Kranken ꝛc. neue Auflage vom Jahre 1754 zur Hand.

Die von diesem Ehrenmann beschriebenen vortrefflichen Eigenschaften des frischen Wassers liessen mich auf die besten Wirkungen bei dem Gebrauch desselben den tröstlichen Schluß machen.

So wenig der Gebrauch desselben auf Verbesserung des Gehörs bei mir wirkte, um so wohlthätiger war dasselbe auf meine übrigen körperlichen Leiden: Hämorrhoidal-Umstände, Schwindel, halbseitiges rheumatisches

Kopfwehe, Kreuz- und Lenden-Schmerzen mit Sand und Gries, wiederkehrende Brust- und Lungen-Entzündung, dann körperliche Schwäche, als Folgen solcher Umstände.

Das Hämorrhoidal-Uebel war in dem hohen Grade, daß ich mich einer Hämorrhoidal-Fistel-Operation 1794 unterziehen mußte. Diese noch 28 Jahre anhaltende Krankheit ward endlich durch Vermeidung warmer und Hitze erregender Getränke, durch häufiges Wassertrinken, kalte Fußbäder, kalte Wasserklystiere mit etwas Oehl gänzlich gehoben.

Durch eben diese Mittel und Diät nebst kalten Wasser-Ueberschlägen über den Magen ist Schwindel und Erbrechen verschwunden. Mit bestem Erfolg gegen Kreuz- und Stein-Wehe war der Ueberschlag eines in kaltes Wasser getauchten langen Handtuches um den ganzen Unterleib während starker Leibesbewegung gebraucht, die Schmerzen hörten auf, Sand und Gries gingen häufig ab, nebst einem rothen leimartigen Satz.

Eben ein solcher Ueberschlag um den Unterleib bewährte sich auch als Mittel gegen Lei-

bes-Verſtopfung. Das rheumatiſche Leiden iſt auf kalte Ueberſchläge und darauf erfolgtes heftiges Frottiren mit einem rauhen wollenen Fleck bis zum Rothwerden der Haut am leidenden Ort allzeit verſchwunden, ſo auch das öfters eintretende Kopfwehe auf Waſchen mit kaltem Waſſer.

Mit einem Wort: das kalte Waſſer, innerlich und äußerlich von mir und von allen jenen, welchen ich ſolches angerathen, gebraucht, war noch in allen Fällen vom beſten Erfolg, ſo daß ich mich noch nie ſo wohl befunden, als ſeit dem 5jährigen Gebrauch des kalten Waſſers, welches um ſo mehr zu bewundern, da ich in den Jahren 27 und 28 meines Lebens durch anhaltendes Blutſpeien, höchſt gefährliche Blutſtürze, nebſt häufigen Aderläſſen, äußerſt geſchwächt und abgezehret, nach 4monatlicher Kur, aus dem Julier-Spital als unheilbar entlaſſen worden bin. Dieſe Krankheit, auf eine ſonderbare Weiſe durch die Natur ſelbſt gehoben, hinterließ dennoch eine Schwäche, welche erſt durch die Waſſer-Kur in den 70ger Lebens-Jahren verſchwunden, ſo daß ich, gemäß den Geiſtes- und Leibes-Kräften, dem 77ten Jahre zunächſt

einer Seelsorge vorstehen könnte, wenn mir nicht der Mangel am Gehör im Wege stünde.

Gemäß diesem allen Angeführten zweifle ich nicht, daß Ihro Wohlgebohren das mitgetheilte Encomium aquae frigidae bewähret, und mit Ihrer eigenen Theorie und schon gemachter Erfahrung übereinstimmend finden werden.

Heil Ihnen für die Bewirkung der Empfehlung der königl. Regierung an die königl. Gesundheits-Beamten zur weitern Prüfung der Wasser-Kur! Heil der daraus erwachsenden Menschheit! Eine kräftige Jugend wird heranwachsen, die vielen jungen Brillenträger werden verschwinden, und es wird eine an Körper und Geist kräftige bayerische Nation die Stütze des Thrones seyn. Heil selbst unserm Besten unter den Königen, der selbst die beste Wirkung der Wasser-Kur erfahren wird! Mit dem herzlichen Wunsch, daß Gottes Segen Sie auf allen Wegen begleite, für das viele Gute, was Gott durch Ihr Bemühen für seine lieben Kinder herbeiführet, erharre mit ausgezeichneter Verehrung Ihr ganz ergebenster Diener

A. R. Kolb,
emeritirter Pfarrer.

N. S. Bemerkenswerth sind folgende zwei Wasserkuren, die auf mein Anrathen versucht und gelungen sind.

Erste Wasserkur.

Eine Frau, 37 J. alt, dick, aufgedunsen, mit hartem Leibe, Verstopfung, heftigem Kopfweh, feurigem Gesicht, Schwindel und Blähungen behaftet, ließ sich die anempfohlene Wasserkur gefallen, vermied von nun an warmes Getränke, trank viel kaltes Wasser, nahm kalte Fußbäder, wusch den harten Leib kalt, genoß dünne und leichte Speisen, und wurde dadurch in vier Wochen vollkommen gesund.

Zweite Wasserkur.

Ein Mann, 43 J. alt, an Gesicht gelbblaß, hämorrhoidalisch, hypochondrisch, ließ sich ebenfalls die anempfohlene Wasserkur gefallen, trank nur häufiges kaltes Wasser, nahm kalte Fußbäder, kalte Wasserklystiere (bravo!), umgab den Unterleib ganz mit einem, in frisches Wasser getauchten, langen Handtuch und ging damit fleißig spazieren (bravissimo!), und in 3 Wochen hatte derselbe ein heiteres, lebhaftes, jugendliches Antlitz und fand sich gebessert. (Kolb.)

Die Brillenträger.

Wenn junge Leute Brillen tragen,
So sieht es oft so aus,
Als wollten sie die Leute fragen:
Wo ist das Narrenhaus?

Encomium Aquae frigidae,

quatenus est meliorandae vel conservandae Sanitatis Medium.

I.

Cum Pater omnipotens verbo produxerat orbem,
En! Spiritus Domini ferebatur desuper aquas,
A quibus terrae Globus circumdatus erat.
Quas Spiritus sanctus, benedicens sanctificavit.

Et Mirum!

His Animae peccato laesae regenerantur,
His Morbi curantur Corporis intus et extus:
Extus si frigidis aquis patiens pars large lavatur:
Intus, si frigidae Lymphae copiose bibuntur,
Ac simul Potus calidi studiose vitantur,
Praeprimis potus calorem parturientes,
Quales sunt Thee, Caffe, Chocolad, Cerevisia, Vina,
Liquor, Bischof, Punsch: Aromata fortia procul:
Dolores fugient Morbi: Sors sana redibit.
Credere si non vis, Experto crede Ruperto.
Si tentare placet, tunc fores quoque Rupertus.

II.

Heus Sanitate vigens, o noli spernere suasa
Haec observando, Senex Sanitate virebis;
Longaevam, laetam faciet tibi Lympha senectam.
Proque Salute tua Spiritus est desuper aquas,
Ut Sapiens servet Sapienti Lympha Salutem:
Sic fit, ut habitet sana mens in Corpore sano
Per Virtutes, quae comitantur sobrietatem.
Hanc sortem pro semper felicem facientem
Emere tam parvi neminem poenitebit in aevum.
Nota tamen Dictum «Medium tenuere Beati:
Excipiendo Casus, Regula firma manebit.
Infirmo stomacho modicum concedere vini
Prodest: Pauli suasa tenens Timotheus esto.
Ut finis coronet opus, oratio claudat,
Aetatis veniam Senex ter rogat enixe.
In metro noli mendas inquirere noli;
Scruteris potius studio praescripta Diaetae!
Ob vilem Cutim non prodest temnere Gemmam,
Qualis est, Exempli causa, sententia sequens
Potu, non Cibis, similes anseribus esse
(Quos, Capitolii Causa, Romani venerantur).
Est bonum medium firma sanitate fruendi.

*

Det Deus, ut prosit Laus aquae rogat Adamus
Richardus Kolb, Parochus emeritus, Jubilaris
Sacerdos, Philosophiae Doctor (1772) rite pro-
motus
Tempore Professorum Wolf, Burkhauser et
Egel,
Jesuitarum, quorum meritis Saecla clarescent,
Quas soleas subscriptus non est solvere dignus.
Encomium praesens cordis gratulatio finit:
Proficiat, prosit, conducat Lympha Saluti!
Fiat!

Wasserburg bei Lindau am Bodensee,
19. Juni 1830.

J. K — le.

Ich erhielt Ihre Schrift über die Wasserkuren, 2te Aufl., Nürnb. bei Campe 1829, und las sie mit entzückendem Vergnügen, weil selbe mein eigenes stetes Verhalten enthält.

Ich lebe im 86sten Jahre, und habe vor 66 Jahren angefangen, jeden Morgen frühe nüchtern ein starkes Glas Wasser von 1 bis 1½ Pfund Apothekergewicht, vom Brunnen fort, sowohl zu Hause, als auf Reisen, zu trinken, vorhin mein Gesicht und Mund damit gereinigt, dann ohngefähr in einer Stunde zwei Tassen Kaffee genossen. Nebst dem trank ich Tags hindurch nach Umständen kaltes Wasser, sehr oft auch beim Schlafengehen und in der Nacht.

Meine robuste Körper-Konstitution war, nebst Vollblütigkeit, zu Kopfschmerzen und vielem Nasenbluten geeignet. Dabei hatte ich, ungeachtet beständiger Thätigkeit bei jeder Witterung, etwas hypochondrische Plagen, viele und öftere Brusthusten; weßwegen ich in jungen

Jahren Lungensucht befürchtete, und eine meiner Töchter, leider im 37sten Jahre mit viel eiterigem Auswurfe begleitet starb.

Ich war in der Gegend meines Wohnortes als einziger Chirurg und Accoucheur Tag und Nacht sehr anstrengenden Strapazen ausgesetzt, und daher öfters mit Schnupfen und Katarrhen befallen; dabei aber neben sehr wenigen medicinischen Arzneien immer mein kaltes Wasser getrunken. Ich trank übrigens auch immer etwas hiesigen Seewein, so viel ich glaubte, daß meine Naturkräfte erforderten, aber sehr sparsam und beschränkt. Dieser unser Seewein behagt übrigens bereits jedem Menschen; nur kommt er ungewohnt im Mund etwas säuerlich vor.

In jüngern Jahren ließ ich mir mehrere kariöse Zähne ausbrechen; dessenungeachtet sind die nachgebliebenen gesund, so daß ich hartes Brod und Fleisch gehörig beißen und — verdauen kann. Denn mein Magen verträgt alle Speisen ohne Ausnahme, grünes und geräuchertes Fleisch, saures und süßes Gemüse, alle Arten von Mehlspeise, was ich immer mit gutem Appetit

genieße. Dabei war jedennoch Mäßigkeit meine Führerin.

Meine Gesundheit in allen Verrichtungen, nebst gutem Gesicht und erquickendem Schlafe, verdanke ich dem Genusse des kalten Wassers, mit dem ich stets, Sommer und Winter, getreu fortfahre, und alle Morgen nüchtern ½ bayerische Maß mit Appetit trinke. Meine Augen sind noch so beschaffen, daß ich ohne Augenglas Mehreren zur Ader lasse.

Nur mein Gehör hat abgenommen, aber doch verstehe ich Alles, wenn laut gesprochen wird. Meine Hämorrhoiden fließen bei dieser meiner Lebensart so viel, als die Natur fordert und zur Erhaltung des Körpers nöthig scheint, ohne die mindeste Beschwerde.

In meiner langen chirurgischen Praxis habe ich, so wie mein Sohn, durch kaltes Wasser sowohl innerlich zum Trinken angerathen, als auch äußerlich, nach Thedens Vorschrift viele große, oft unglaubliche Kuren gemacht, besonders durch kalte Umschläge bei Quetschungen, am Kopf und Rückgrath u. s. w.

Erst vor'm Jahre wurde bei einem 40jährigen

Mann eine sehr heftige Entzündung des Vorderarms durch beständiges kaltes Umschlagen, so kalt als das Wasser zu bekommen war, ohne alle Vereiterung oder sonstigen Nachtheil gehoben.

Ich schrieb Ihnen dieses Gegenwärtige darum zu, weil Sie Fol. 19 der Wasserkuren zu erkennen gaben, daß Ihnen Beiträge von Erfahrungen willkommen wären. Sollten Sie bald oder später noch etwas vom Gebrauche des kalten Wassers herausgeben, und mir etwelche Exemplarien zuschicken, so würde ich nebst vielem Dank den Betrag kostenfrei einsenden. Ich empfehle mich übrigens hochachtungsvollst und bin mit Verehrung

Ew. Hochwohlgebohren

ergebenster

J. Köberle, Chirurgus.

Ein Beitrag zur Wasserheilkunde.

Kontusion, Geschwulst, Entzündung, Eiterung.

Ungefähr im Aug. v. J. bekam der M. Fäb. Arb. K — k. hierselbst eine Kontusion in der Gegend des Schienbeines grade auf derselben Stelle, wo er 2 Jahre früher schon einmal eine Wunde gehabt hatte, die aber damals gleich zugeheilt worden war und weiter keinen Nachtheil hinterlassen hatte. Diese neue, durch einen Stoß entstandene Wunde griff so schnell um sich, daß die ganze Stelle vom Knöchel bis auf die Wade davon affizirt wurde, sehr anschwoll und aus einer Thaler großen Oefnung stark eiterte. Sofort gebrauchte ärztliche Hülfe, bewirkte jedoch keine Heilung; die Geschwulst wurde stärker, die Eiterung und der Schmerz heftiger, so daß bei vorhandener Entzündung der Brand wohl nahe zu befürchten war.

So in seiner trost- und hoffnungslosen zur Verzweiflung bringenden — Lage, klagte er mir laut seine Leiden, und dabei doch keine Aussicht zu haben, wieder davon befreiet werden zu kön-

nen, da die 7 bis 8 Monate lange ärztliche Behandlung ohne allen Erfolg geblieben sey, und das Uebel gegentheils sich verschlimmere.

Im Besitz der beiden Hefte Prof. Oertels in A. neueste Wasserkuren, fielen mir darin gelesene, durch fr. B. W. geheilte ähnliche Uebel bei. Ich theilte ihm sofort die guten Erfolge dieser so höchst einfachen und, was noch mehr ist, so wohlfeilen Heilmethode mit, andeutend, wie ich wohl glaubte, daß grade für seine Krankheit eine solche Kur gewiß die am ersten und am meisten Hülfe bringende sey, und übergab ihm erwähnte Wasserschriften, daraus eigne Ueberzeugung und Antrieb zu gleichem Verfahren, also Muth und Glauben zu schöpfen. Trotz der bittendsten Vorstellung von Seiten seiner Familie, daß diese unerhörte Kur nur unglücklich ausfallen könne, und wie er sich und die Seinigen dadurch ins Elend stürze — hatte er dennoch — wie überhaupt Jemand, der nichts mehr zu hoffen hat, also auch nichts mehr fürchtet — den Muth, die Kaltwasserkur im März d. J. anzufangen. Ich gab ihm dazu die nöthige Anleitung, wie er das Fr. Br. W. äußerlich und

innerlich gebrauchen müsse, was er auch genau befolgte, und siehe, schon am 2ten Tage hatten sich die Schmerzen gelegt, einige Tage weiter konnte er sogar schon auf das kranke Bein treten, ohne Schmerz zu empfinden. Letzterer blieb auch fortan weg, die Geschwulst legte sich ebenfalls, doch die Eiterung dauerte inzwischen immer noch fort; endlich als wahrscheinlich im Innern sich kein neuer Eiter mehr erzeugte, nahm auch diese allmählig ab, und — merkwürdig genug — die während der Kur gebildeten, weißen, gesunden Ränder der Oeffnung zogen sich in einen kleinern Kreis, immer mehr und mehr zusammen, und so wie die Eiterung ganz aufgehört hatte, heilte nicht lange darauf auch die Oeffnung ganz zu.

Seitdem schuppt sich die Haut rings um das Bein in dicken Krusten ab; die braune Farbe der Haut zieht sich langsam zur natürlichen über, und der genesene Patient fühlt sich nunmehro wie neu geboren.

Was bei diesem Uebel keine Arznei bewirken wollte, das bewirkte das kalte Wasser, und doch sind Leute von Fach weit entfernt, dieses ein-

fache Mittel gradezu zu verordnen. Es ist daher wirklich sehr sonderbar und recht betrübt, daß so Etwas (was, wie so manche Erfahrung darthut, heilsam wirkt, und anzunehmen ist, daß es nichts Schlimmeres hervorbringt, indem man sonst gewiß nicht unterlassen haben würde, in öffentlichen Blättern darauf aufmerksam zu machen) nicht selten nur von der Hand eines zu diesem Geschäft unberufenen Mannes kommen muß und nicht von ihnen selbst gleich ausgehet. Möchten daher doch die Herren Aerzte diesem Mittel, wenn es auch noch nicht im Collegium gelehrt ist, ihre Aufmerksamkeit schenken, es prüfen und in die Praxis mit aufnehmen, dann brächte es gewiß bei vielen ähnlichen Uebeln da noch Heilung, wo kein anderes Mittel mehr helfen wollte.

Cassel, im Juni 1830.

— n.

Zum Andenken
an Dr. Johann Sigmund Hahn in Schweidnitz.

Dieſer Hahn verdient es vor Anderen, daß wir hier dankbar ſein Andenken erneuern. Denn er war es vor Andern, welcher vor 90 Jahren die Waſſerheilkunde in Deutſchland verbreitete, die viele Jahre lang Heil und Segen für für Kranke und Geſunde geſtiftet hat, bis ſie durch immer neue preziöſe Theorien und neu gedrechſelte Arzneimittel endlich wieder verdrängt wurde und beinahe ganz in Vergeſſenheit gerieth. Nur einzelne getreue Naturfreunde haben ſie wieder hervorgerufen und mit Wärme empfohlen, wie z. B. Theden in Berlin, Ferro und Frölich in Wien.

Seine Schrift hat den Titel: Unterricht von Kraft und Wirkung des friſchen Waſſers in die Leiber der Menſchen, beſonders der Kranken, bei deſſen innerlichem und äußerlichem Gebrauche, welchen aus deutlichen, durch die Erfahrung beſtätigten Vernunftgründen ertheilet Johann

Siegemund Hahn, Phil. et Medic. Doctor und Practicus in Schweidniz. Breslau und L. 1738, 1743, 1745. Vierte und verm. Aufl. 1754. 8. (Bei Antiquaren um 12 kr. zu haben.)

Voran steht ein Titelkupfer, welches einen großen steinernen sechseckigen Springbrunnen vorstellt, an welchem Einer im Morgenanzug steht und eine Maß frisches Wasser austrinkt, und ein Anderer sich den Wasserstrahl auf seinen entblößten Leib herabschießen läßt. Unten steht die Inschrift:

Mann, Weib, Ding kann ohne Schaden
Lustig trinken, luftig baden.

Das ist auch richtig. Denn dieses Werkchen enthält keinen Arzneiapparat und ist nach damaliger Art populär genug geschrieben, so daß es auch Nichtärzte ganz unschädlich und unverfänglich gebrauchen können, zumal da es auf lauter Erfahrungsgründen beruht. Es kann daher nach solchen Anleitungen jeder Forscher der Natur, besonders jeder getreue Beobachter der menschlichen Natur — wenn er auch kein Doctor Med. rite promotus ist — mit seinen gesunden fünf

Sinnen — erkennen, was dem menschlichen Leibe gut ist und bei eintretendem Falle zu seiner Genesung dient. Und daher haben denn auch Männer, wie ein Kirchmayr, ein Röver, ein Vincenz Preßnitz in ihrem Bekanntschaftskreise bereits ungemein viel Heil und Segen gestiftet.

Um nun aber denjenigen meiner Leser, welchem dergleichen Dinge noch zu fremd sind, einen nähern Begriff von der Sache zu geben, will ich ihnen hiemit aus der Hahn'schen Wasserschrift auszüglich Einiges mittheilen.

«Die Welt hatte (so beginnt die Vorrede) schon zweitausend Jahre gestanden, und ihre Einwohner waren zu einem weit höhern Alter als ihre Nachkommen gelangt, als sie doch noch nichts Anderes, als Wasser und ein wenig Milch getrunken. Nachdem Noah gelehret, den Wein, und die Aegypter, wie man glaubt, das Bier zu machen und zu trinken, so verliebten sich die Leute gar bald in diese, die Zunge kitzelnden, Getränke, daß ihrer viele das Wassertrinken gar darüber verlernten. Sie wurden wohl gewahr, daß ihr Alter immer kürzer und der kränklichen

Zufälle ihrer Leiber immer mehr wurden; aber das, noch jetzt bei den Bacchusbrüdern beliebte, Sprüchwort «Ich trinke, was mir schmeckt, und leide, was ich kann» ist gar zeitlich aufkommen, und die Wollust eines zärtlichen Geschmacks überwog bei Vielen die schmerzhaften Empfindungen eines, durch jene verderbten, Körpers. Sie bemühten sich wohl gar, den täglichen Gebrauch des Weins und Biers auch Andern anzupreisen, und das Wassertrinken als etwas Schädliches auszuschreien, als ob man sich damit verkältete, oder den Magen schwächte, oder die Verdauung verhinderte.»

Damit vereinigte sich alsdann die Gewinnsucht; und es fanden sich bald Leute, welche viel dabei zu verdienen hofften, wenn der angenehme Rebensaft von leckerhaften Zungen fleißig gekostet würde, und ganze Städte und Gemeinden zogen davon großen Profit, wenn man allerlei künstliche Biere verschenkte. Mancher Arzt trug selber zu diesen so gekünstelten Getränken ein großes Belieben; zu geschweigen, daß bei dem Wein- und Biertrinken die medicinische Praxis augenscheinlich zunehmen mußte, da es hingegen

wenig für unsre Mitbrüder abzuwerfen pflegt, wenn die Menschen bei der ohne Geld zu habenden Universalmedicin, dem schlechten Wasser, verbleiben sollten!«

»Die ersten Medikamente der Welt waren insgesammt bloße Werke der Natur: etliche gemeine Kräuter, wenige unansehnliche Wurzeln und Früchte füllten die ersten Apotheken, und man wußte von keinen andern destillirten Wassern, Essenzen, Tinkturen und Spiritibus, als welche vom Himmel träufelten oder in den Bächen flossen. Aber das waren viel zu schlechte Sachen für erhabene und durch ihre Kunst aufgeblasene Geister; man sann also Tag und Nacht darauf, wie man die gemeinen Mittel durch künstliche Praeparationes ansehnlich machen, durch die Tortur des Feuers verändern und ihre Kräfte durch die mühsamsten Chymischen Processe erhöhen möchte. Und wer das nicht bewunderte, wurde als ein Einfältiger verlacht und ein Kräuterfüppler und Wasserdoktor genannt.«

»Es haben sich jedoch noch in allen Jahrhunderten einige aufrichtige Aerzte gefunden, welche sich weder durch die allgemeinen Vorur-

theile der Leichtgläubigen, noch durch die Spöttereien ihrer Mitbrüder abschrecken ließen, sich des frischen Wassers innerlich und äußerlich zum Nutzen ihrer Patienten zu bedienen; am Meisten aber in demjenigen Jahrhundert, in welchem wir leben. Berühmte Aerzte in Frankreich und England haben unsern Landsleuten zuerst wieder einen Appetit zum Wasser erweckt; worüber Dr. Schwertner in Jauer seine Medicina vere universalis in 6 Theilen zum Drucke befördert hat.»

«Diese Werkchen haben wohl an keinem Orte unsers geliebten Schlesiens so tiefen Eindruck gemacht, als in meiner werthen Vaterstadt (Schweidniz); und mein sel. Vater, Dr. Siegemund Hahn war der Erste, welcher den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des frischen Wassers auf das Nachdrücklichste angerathen, und trotz aller Lästerungen das Vergnügen erlebt, daß nicht nur vernünftige Aerzte seinem Exempel treulich nachgefolgt, sondern auch unzählige andere Menschen sich bewegen lassen, der Furcht vor dem kalten Wasser abzusagen, und dasselbe nicht nur in gesunden und kranken Tagen zum

ordentlichen Getränke zu erwählen, sondern sich auch dessen zum Waschen und Baden mit großem Nutzen zu bedienen.»

«Mein Vater ging jederzeit seinen Patienten mit seinem eigenen Beispiel redlich voran; er trank bis an sein Ende beständig frisches Wasser, und noch in seinem hohen Alter hat er sich, oft bei ziemlicher rauher Witterung, kalt gebadet. Es war hiebei nicht zu verwundern, daß auch die jungen Hähne zwitscherten, wie die alten sungen oder krähten; und da ich Einige Jahre in der Schule meines ehrlichen Vaters zugebracht, so habe ich nicht nur die Gründe seiner Meinungen sattsam begriffen, sondern auch in Praxi selbsten den nie genug zu erhebenden herrlichen Nutzen des frischen Wassers, bei vielerlei, auch oft gefährlichen und schweren Krankheiten mit meinen eigenen Augen gesehen u. s. w.»

S. 1 — 17. «Das gemeine frische Wasser hat die Kraft, a) in viele Körper einzudringen, b) sie aufzuquellen, c) sie aufzulösen, zu zertheilen, zu verdünnen. Diese dreierlei Kräfte heißen uns den Schluß machen, daß es vor allen

*

übrigen Liquidis zu der Menſchen ordentlichem Trank ſich ſchicke.»

«Obwohl etwa der Wein ihm an Kraft, die Speiſen aufzulöſen und verdauen zu helfen, nicht gar viel nachgeben möchte und er, mäßig gebraucht, eine gute Stärkung abgibt; ſo iſt er doch an ihm ſelbſten ein ſcharfes, angreifendes, Hitze und Trunkenheit machendes Weſen, welches ohne großen Schaden nicht ſo häufig darf genoſſen werden, als von einem gewöhnlichen Getränk erfordert wird. Denn er würde, in ſolcher Quantität und ganz allein genoſſen, unſer ganzes Geblüt über die Maßen erhitzen, wie die glühenden und zum Theil kupfrigen Geſichter der Bachusbrüder bezeugen; er würde die Nerven angreifen, Gliederſchmerz und Zittern, ja noch mehrere böſe Zufälle verurſachen u. ſ. w.»

«Mit dem Biere iſt es nicht beſſer beſchaffen. Es iſt wohl wahr, daß das Bier viel Nahrung gibt, aber manche Leiber auch nur allzu ſehr aufſchwemmt; zu viele und zu ſtarke Säfte zeuget, denen wieder Luft zu machen nicht Wenige ſich an das Aderlaſſen gewöhnen, deſſen noch die Waſſertrinker nicht ſo oft nöthig haben,

weil das Wasser die aus den Speisen gezogenen Theilchen verdünnet und mit sich durch den ganzen Leib, das Ueberflüßige und Unnöthige aber durch die ordentlichen Abzüge heraus befördert. Unmöglich kann des Bieres dicker Leim in die Vasa capillaria unserer Maschine laufen, cirkuliren, und durch gehörige Ausdampfung verrauchen: hingegen muß er viele Unbequemlichkeiten nach sich ziehen, ob es schon Einigen nicht in den Kopf will, die bloß den Geschmack zu ihrem Gesundheits-Rathe machen.»

«Alle diese Ungelegenheiten sind vom Wasser keineswegs zu besorgen. Denn es ist viel zu gelinde, als daß es unsre Glieder angreifen oder unsre Lebensgeister beunruhigen sollte, und viel zu subtil, als daß es die geringste Verstopfung auch in den allerzartesten Gefäßchen machen könnte. Durch seine Dünnigkeit und Flüßigkeit befördert es zwar den Umlauf des Geblüts, aber es macht denselben nicht übermäßig und heftig, wie Wein und Brandwein, viel weniger schwer, wie die dicken hefigen Getränke; daher es nicht nur dem Leibe und seiner Gesundheit nützet, sondern auch den Ver-

stand aufräumet, die Lebensgeister stärkt und vermehrt, und die Heftigkeit der Gemüthsbewegungen mäßigt.«

»Zwar beklagen sich Einige, daß ihnen das frische Wasser Magen-Beschwerde verursache und gar den Magen schwäche. Nun ist nicht zu läugnen, daß in mancher Menschen Magen ein Wust von allerlei schleimigen, scharfen, salzigen, irdenen (erdigen) und andern Dingen sich befinde. Das Bier schweift solchen verpacteten Unrath nicht recht ab, sondern unterhält und vermehrt ihn wohl gar; und so lange dieses Zeug beisammen bleibt, so überkleistert es gleichsam den Magen und macht ihn gegen das Genossene unempfindlich. Das Wasser aber, als ein reiner subtiler Körper, löset das, im Magen befindliche, schleimige Wesen auf und schweift es von seinen Wänden ab, und kann freilich die empfindlichen Häute des Magens angreifen und reizen, so daß also Speise und Trank dem Magen eine ungewöhnliche, oft beschwerliche Empfindung verursacht. Allein dieß ereignet sich nur bei wenigen Menschen, und noch dazu nur im Anfang, oft nur in der Einbildung; wenn sie aber eine

Zeitlang kontinuiren, so wird durch das fleißige Trinken nicht nur das Geblüt von altem scharfem Wesen gereinigt, sondern auch aller Unrath aus dem Magen ausgesetzt und der Magen selbst abgehärtet.»

S. 32 — 26. «Hiebei, glaube ich, werde sich's gar wohl schicken, zwei Vorurtheile zu widerlegen, nämlich a) daß das nächtliche und nüchterne Trinken schädlich sey, und b) daß es ungesund sey, aufs frische Obst zu trinken.»

«Wann die Menschen des Nachts in ihrer Ruhe liegen, so werden diejenigen Ausleerungen, welche den Tag über durch die freiwillige Bewegung der mancherlei Werkzeuge des Leibes, besonders der Sinne, befördert werden, ziemlich gehemmt. Das aus den Augen sich in den Thränenpunkt einsaugende wässerige Wesen bleibt mehr im Auge zurück, stockt, wird scharf und entzündend; daher viele Leute des Morgens schwärende, zugeleimte, auch gar rothe Augen zu haben pflegen. Die Schleimigkeiten der Nase bleiben zurück, werden durch die Stockung und eingezogene Luft verdickt, vertrocknet, und machen also Beschwerlichkeit. Der

Speichel fließt nicht so stark im Mund, und daher wird Gaumen und Zunge dürre, zumal wenn man mit offenem Munde schläft, und was auch im Mund aussickert, wird nicht ausgeworfen, sondern bleibt zurück, und durch das Stillstehen und durch die Wärme des Mundes wird es bald faulend und übelriechend, und verursacht einen verdrüßlichen Geschmack, und gibt selbst zur Mundfäule Gelegenheit. Selbst der Urin wird einigermaßen zurückgehalten oder doch sein Trieb nicht so des Nachts empfunden, als wenn man wachend ist, und daher wird er durch die lange Verweilung in der Blase mehr laugenhaft, hitzig, salzig und scharf, greift also die Blase an, und gibt Gelegenheit zur Zeugung oder Vermehrung des Steins. Wenn die säugenden Weiber nicht trinken, so wird gegen Morgen ihre Milch ganz urinhaft und ungeschmack, und die Kinder mäulen sich dafür, und aus eben der Ursache wird auch die Morgenmilch der Thiere immer schlechter von Geschmack seyn, als die zu andern Zeiten, nachdem sie getränkt worden, gemolken wird. Allein diesen Zufällen kann leicht

durch das nächtliche Wassertrinken gesteuert und durch das nüchterne Trinken bald frühmorgens abgeholfen werden. Denn da das Wasser alle Schärfe lindert, so wird es auch, in gehöriger Menge des Nachts getrunken, verhüten, daß unsers Feuchtigkeiten nicht scharf und laugenhaft werden können, oder, wann es schon geschehen, doch alles scharfe, salzige, zähe, stockende, vertrocknete, faulende, stinkende Wesen mildern, anfeuchten, zertheilen, fortschaffen und verbessern. Mit dem Stein behaftete, podagrische, skorbutische Leute, und die Säugammen sollten sich diese Lehre wohl zu Nutze machen. Auch Landwirthe können daraus lernen, wie sie die Morgenmilch der Thiere so schmackhaft, als die andere, machen könnten, wenn sie das Vieh eine Stunde vorher, ehe sie es melken lassen, wohl frisch zu tränken verordneten.»

«Bei allem frischen und reifen Obst ist eine gewisse Schärfe wahrzunehmen, welche selbst die aus Stahl und Eisen bereiteten Messer augenblicklich angreift und schwarz macht. Sie ist

zwar öfters eine treffliche Medicin, und thut auch schon durch ihre Erfrischung gute Dienste, wie denn schon Mancher an Kirschen, Pflaumen, Pfirschen, Weintrauben ꝛc. sich gesund gegessen. Allein sie ist auch vielen Gesunden eine Ursache zur Krankheit worden; denn indem die ätzende Feuchtigkeit des Obstes leicht in eine, Magen und Gedärme reizende und beizende Gährung geräth, so können üble Folgen daraus entstehen. Diesen vorzubeugen, ist nöthig, daß diejenigen, so sich frischer Früchte bedienen, dabei zugleich etwas gebrauchen, was ihre Schärfe mildern und unterbrechen kann. Praecipitantia und Temperantia richten wenig aus, dienen auch dem Magen nicht, aber das, nach dem Exempel der Portugiesen, Spanier und Franzosen frisch darauf getrunkene Wasser lindert des Obstes angreifendes Wesen, und führt es ab, ohne zu befürchtende Ungelegenheit. Doch muß man eine zulängliche Quantität von kühlem Wasser auf das Obst einschlucken; denn die zermalmten Früchte würden mit wenigem Wasser im Magen nur desto eher zur Gährung gelangen; diese aber wird von der Menge des Wassers gehindert. Denn wenn

man unter ein bereits gährendes Fluidum nur viel Wasser gießt, so hört die Gährung bald auf, wie die Erfahrung lehrt.«

(Forts. folgt.)

Wassertrüdingen, 24. Juli 1830.

L. D. d. R. A. u. J. R.

Ich bin Ew. Wohlgeboren wegen Herstellung meiner Gesundheit, so vielen Dank schuldig, daß ich es nicht länger anstehen lassen kann, mich dessen hier einstweilen schriftlich zu entledigen, bis ich bei meiner nächsten Ankunft in Ansbach, Gelegenheit haben werde es mündlich zu thun.

Seit sechs langen Jahren litt ich an dem fürchterlichen Uebel des Magenkrampfes im höchsten Grade, und alle dagegen angewandte Mittel waren vergeblich.

Besonders machte ich die Erfahrung dabei, daß, je hitziger das Getränk war, das ich genoß, je mehr sich der Schmerz vermehrte. Man hielt dafür, daß das Uebel von Magenschwäche herrühre, und rieth mir daher, wenn mich solches bei einer Gesellschaft überfiel, zu einem Gläschen Arrak als Stärkung desselben. Ich fühlte aber bald, daß das Uebel darauf nur ärger ward. Wein hatte dieselben Folgen; braunes, sogar weißes Bier gleichfalls; nur jedes

hier im mindern Grade. — Endlich kam mir Ihr herrliches Werkchen: Diss. de aquae frigidae usu Celsiano zu Gesicht. Sogleich fing ich an, Wasser zu trinken, und nach 3 Tagen schon spürte ich, daß mich mein Uebel verlassen hatte. — Bei dem Gebrauche dieses täglichen Getränkes und der Vermeidung alles andern kalten Getränkes, bin ich nun seit vier Jahren von diesem Uebel gänzlich befreit.

Daß ich dem kalten Wasser meine Genesung wirklich allein beizumessen habe, kann ich deutlich daraus abnehmen, daß, so bald ich nur irgend einmal ein Glas Wein oder ein Glas braunes Bier trinke, ich sogleich eine Annäherung von Krampf im Magen verspüre. Selbst weißes Bier macht mir schon eine unangenehme Empfindung; sey es auch nur ein Glas voll.

Ich bin nun von der Güte meines kalten Trunks Wassers so vollkommen überzeugt, daß ich mich seit vier Jahren dessen ausschlüssig bediene, gesund dabei bin, und bis an mein Ende mich dessen allein zu bedienen gedenke u. s. w.

Frankfurt a. M., 26. Juli 1830.

J. G. R — ch.

Ich bin Ihnen für Ihren gütigen Beistand von Herzen recht sehr dankbar, und kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich, die Zeit ich das frische Wasser innerlich und äußerlich gebrauche, von meinem so lästigen Kopfschmerz ziemlich verschont bleibe; und sollte sich doch manchmal, was schon selten der Fall ist, etwas davon äußern, so werde ich Solches auch eben so schnell wieder durch das kalte Wasser, indem ich den Kopf nur einigemal unter den Brunnenstrahl zu halten brauche, vertreiben u. s. w.

Anm. Der Herr Patient litt nämlich lange Zeit an dem einseitigen Kopfwehe oder der sogenannten Migräne, die ihn jedesmal nöthigte, bewegungslos im Bette zu liegen. Da verordnete ich ihm eine äußerliche und innerliche Wasserkur, und diese gelang u. s. w.

Würzburg, 28. Juli 1830.

Dr. R. K.

Mancher Arzt, der gegen seine Ueberzeugung und Neigung auf Allerhöchste Anempfehlung den Gebrauch des kalten Wassers den Kranken verordnet, wird eben durch halbe Behandlung das anempfohlne Mittel bei dem Volke in Verruf bringen.

Noch nicht lange kam ich in ein Dorf, in welchem einige Wochen zuvor ein Eheweib in den besten Jahren, und Mutter vieler Kinder, an den Frieseln gestorben war. Da sagte man mir: «Der Doktor hat der Frau die kalte Wasserkur verordnet, und da ist sie auch gestorben.» Ich fragte dagegen: «Ist denn auch Alles geschehen und angewendet worden, was zur ganzen Wasserkur bei einer so gefährlichen Krankheit erfordert wird? und geschah es noch zu rechter Zeit? Wurde der Arzt sogleich oder noch bald genug gerufen? Wurden kalte Fußbäder, kalte Wasserklystiere, kalte Umschläge über den heißen, schmerzenden Kopf bis zur Besserung gemacht? Wurde die Brust und der Unter-

leib kalt gewaschen? der Kranken eine kühle Lagerstätte, eine leichte Decke bei so schwüler Hitze bereitet? Wurde auch zum häufigen Kaltwassertrinken aufgemuntert, und der Genuß aller nährenden, hitzenden Speisen entzogen?

Dieß Alles ist freilich nicht geschehen. Man glaubte, sie würde sich dadurch verkälten!! Also lieber verbrennen ließ man sie — in den 30ger Jahren bei dem stärksten unverbesserlichen Körperbau! Wäre nun alles Obengenannte nach Maßgabe der Umstände mehr oder weniger gebraucht und die ersten Wege gereinigt und offen gehalten worden; so würde selbe eben so leicht und noch leichter genesen seyn, als eine 45jährige Bürgersfrau dahier, die an einer schon 3 Jahre anhaltenden Kopfgicht gelitten, und für jetzt als unheilbar abgewiesen und mit der Hoffnung der Besserung bei eingetretenen höheren Jahren vertröstet worden ist.

Dieß sagte sie mir erst dann, als ich ihr meine Bemerkung gemacht, daß sie so sehr mit dem Kopfe schüttle und mit den Händen zittere. Auf die erhaltene obige Erklärung fragte ich selbe, ob sie alles das befolgen wolle, was

ihr zur Abhülfe dieses großen Uebels, der Schmerzen am heißen Kopfe, der Spannungen und Krämpfe im Halse und Rückgrathe, an den Armen, Händen und Fingern, bei einem harten und starken Puls angerathen werde? Und auf Erhaltung ihres Versprechens habe ich ihr am 8ten Juli Folgendes verordnet:

Nichts zu essen als gebähete länglicht geschnittene Semmel; alles warme Getränk zu meiden, nichts als kaltes Wasser und recht häufig zu trinken, 3 Tage nach einander ganz kalte Bäder ¼ Stunde lang zu gebrauchen, Kopf, Hals, Arme und Hände fleißig zu reiben, ein langes frisch durchwässertes Handtuch von der Stirne an bis an das Genick und um den Hals zu legen und alle halbe Viertelstunden, so oft es warm geworden, wieder kalt umzulegen, ihre Arme und Hände recht oft in kaltem Wasser zu waschen, Morgens und Abends ein kaltes Fußbad zu nehmen und in demselben die Schenkel, den Unterleib und die Brust tüchtig zu waschen, anstatt des Federbettes eine Matratze und eine leichte Bettdecke zu gebrauchen, um dadurch statt eines schwächenden häufigen Schweißes, (bei ihrer

magern Leibesbeschaffenheit) eine leichte Ausdünstung zu erhalten.

Und Wunder über Wunder! bei genauer Befolgung dieser durchgreifenden und wirklich harten Anordnung war schon am 5ten Tage, nämlich am 13ten Juli eine wahre Besserung eingetreten. Der Puls war sanft, nicht mehr geschwind; das zuvor verstellte und verzerrte Gesicht war wieder kenntlich, wie sonst das gewaltsame Drehen des Kopfes, das Spannen und der Krampf der Nerven im Halse nur noch wenig für sie empfindlich und für mich kenntlich, so wie auch an den Armen, Händen und Fingern nur weniges Zittern.

Nun wurde die strenge Diät abgeändert. Da sie mit heiterer und freundlicher Miene, (welche die dankbare Freude über ihre so baldige Besserung ausdrückte) nur noch über Mattigkeit klagte, welche der etwas matte Puls nicht in Abrede stellte; wurden ihr Schleimsuppen von Reis oder Gerste oder Hafer mit Kalbsheren gekocht, auch leichte Gemüser erlaubt; jedoch mit genauer Fortsetzung der vorgeschriebenen Mittel, nur mit Ausnahme der ganzen Bäder. Am

17ten Juli fing dieselbe früh um 6 Uhr, aus eigenem Antrieb und aus Begierde nach einer vollständigen Genesung, die von mir vernommene Wasserkur, nach Vorschrift des Französischen Arztes Cadet de Veaux mit 12 Maß — aber nicht warmen, sondern — kaltem Wasser an; sie trank alle Viertelstunden ½ Mäßlein, und bei der letzten Maß fand ich selbe heiter, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, wo selbe die 12 Maß frisches Brunnenwasser innerhalb 12 Stunden ausgeleert hatte!

Da ich selbe den andern Tag heiter und munter mit blühender Gesichtsfarbe antraf, und sie wenig mehr von den vorigen Zufällen verspürte, um so mehr aber über Schmerzen auf der rechten Achsel mit schwerer Bewegung derselben klagte; so wurde ihr der Ueberschlag am Kopf und Hals erlassen und auf die leidende Achsel mit heftigem Reiben übertragen, und nun ist auch selbe von dieser, aus Kopf und Hals vertriebenen und in die Achsel versetzten, Gicht gänzlich befreit.

Wollte Gott, ich hätte bei meiner 46jährigen Seelsorge und Erfahrung am Krankenbette die-

ses köstliche und unschätzbare Hülfsmittel der kalten Wasserkur gewußt, wie vielen Hunderten würde ich das Leben erhalten haben! Wie schmerzet es mich jetzt, daß so viele Menschen in den besten Jahren an Brust- oder Lungenentzündung, am Schlagfluß, an Milz- und Leberverhärtung, Wassersucht, Steinschmerzen u. s. w. ohne gedeihliche Hülfe dahin sterben, die durch ein so leichtes Mittel könnten erhalten werden! Allein das leichte, wohlfeile Mittel wird verachtet, und das schwere, theure, hülflose Mittel wird geachtet!

Auszug aus Kopp's Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. 1r. Bd. Frankfurt 1830 bei Hermann.

Vom Wassertrinken.

Die Entwöhnung vom Trinken des Brunnenwassers finde ich häufig als die Quelle von chronischem Uebelbefinden, hauptsächlich von Unterleibsbeschwerden. Man trifft die üble Gewohnheit, nach und nach ganz das Wassertrinken zu meiden, besonders bei Leuten an, die sehr für den Kaffee- und Theegenuß eingenommen sind. In der Kur chronischer Unterleibskrankheiten ist es übrigens erforderlich, die Kranken allmählich an Brunnenwasser zu gewöhnen. Verstopfungen und Hartleibigkeit mindern sich auf das tägliche Zusichnehmen einer hinreichenden Menge Wasser allein schon. Bei den meisten Kardialgieen taugt der Wein nichts, dagegen ist das Wassertrinken von großer Heilsamkeit. Ich sah Kranke der Art bloß dadurch genesen, daß sie täglich Wasser tranken. Vorzüglich zuträglich ist es bei Neigung zu Magenkrampf, Wasserspeien,

Sodbrennen, wenn auch das Trinken Morgens nüchtern geschieht, und der Kranke sich dadurch daran gewöhnt, daß er es mit einer geringen Menge anfängt, und es nach und nach, unter Zusetzung von Wenigem, bis zu 1 oder 2 Pfund frisches Brunnenwasser bringt.

Anm. Das ist der Herr Oberhofrath Dr. J. H. Kopp in Hanau, dem wir auch eine gründliche Untersuchung der Selbstverbrennungen des menschlichen Körpers ꝛc. Frankf. a. M. 1812, verdanken.

Register

über das dritte, vierte und fünfte Heft dieser Wasserkuren.

Abweichen III. 69.
Aufstoßen V. 4.
Augenübel III. 71.
Bandwurm III. 63.
Beängstigung V. 21.
Beinschmerzen IV. 14.
Blähungen IV. 42. V. 4. 32.
Blasses Gesicht V. 32.
Bleischwere der Beine V. 16.
Blutauswurf III. 68. 69.
Blutgeschwür IV. 7.
Blutigel IV. 53.
Böser Hals III. 72.
Brust- und Lungenentzündung V. 29.
Brustbeschwerden IV. 61.
Brustbrennen III. 68.
Brusthusten V. 37.
Croup IV. 63.
Diarrhöe, Durchfall III. 63. IV. 42. 59. V. 16.
Eiterung V. 41. 43.
Engbrüstigkeit III. 26.
Entzündung IV. 45.
Erbrechen V. 29.
Feuriges Gesicht V. 52.
Fieber IV. 47.
Frieseln III. 68.
Fußschaden IV. 19.
Geflügel kurirt IV. 25.
Geschwulst III. 59. 71. V. 9.
Gicht III. 17. 58. 67. IV. 16. V. 23.
Gliederschmerzen IV. 59.
Halsbeschwerden IV. 61.
Hämorrhoiden III. 17. 57. V. 16. 28. 32.
Hartleibigkeit V. 69.
Häutige Bräune IV. 63.
Hitzige Krankheit III. 71.
Husten IV. 59.
Hypochondrie IV. 49. V. 32. 37.
Kardialgie V. 69.
Katarrh III. 68.
Kinderwaschen III. 41. 70.
Knöchelschmerz V. 16.
Knoten am After V. 15.
Kontusion V. 41.
Kopfbetäubung IV. 71.

Kopfgicht V. 64.
Kopfweh IV. 43. 59. V. 29. 30. 32. 37. 62.
Kreuzlähmung V. 10.
Kreuzschmerzen III. 20. V. 29.
Krämpfe IV. 34.
Luftröhrenentzündung IV. 66.
Luftröhrenschwindsucht IV. 35. 65.
Magenbrennen V. 4.
Magendrücken V. 17.
Magenkrampf V. 60.
Magenschwäche IV. 49.
Magenübel III. 62.
Migräne V. 62.
Nasenbluten V. 37.
Podagra III. 18. V. 57.
Quetschung III. 72. V. 39.
Rheumatische Schmerzen III. 59. IV. 11. V. 30.
Rose, Rothlauf IV. 13. 48.
Rückenschmerz V. 4.
Scharlach IV. 65.
Schlagfluß III. 48.
Schnupfen III. 61. IV. 43.
Schwärende Augen V. 55.
Schwerathmigkeit V. 21.
Schwindel IV. 49. V. 19. 28. 32.
Skorbut V. 57.
Sodbrennen V. 70.
Spannung am Schenkel V. 22.
Steinschmerzen V. 29.
Stickhusten IV. 29.
Tobsucht IV. 47.
Universalmedicin V. 49.
Unterleibsübel III. 63. IV. 42. V. 69.
Urinschmerz V. 17.
Vergiftung IV. 39.
Verhärtete Geschwulst IV. 20.
Verkrüpplung III. 22.
Verruf der Wasserkur V. 63.
Verstopfung IV. 42. V. 4. 29. 32. 69.
Verwundung IV. 68.
Viehkrankheiten IV. 65.
Viehwaschen IV. 51.
Wahnsinn III. 69. IV. 47.
Wasser zum Obst V. 57.
Wassersucht III. 22. 26.
Zahngeschwür V. 17.
Zahnschmerzen III. 72. V. 17.
Zugeschworne Augen IV. 34.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Sechstes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1830.

Allg. Anz. 1830. Nr. 177.

(in Bezug auf die Einwendungen des ungenannten Arztes Nr. 17.)

Im April 1828 wurde ich von der Gicht auf die peinlichste Weise heimgesucht, und nahm hiebei zuerst meine Zuflucht zu meinem Arzte. Aber kaum hatte mich dieser einige Tage in der Behandlung gehabt, so wurde er wegen der tödlichen Krankheit eines Familienvaters auf das Land berufen, und mir dadurch dessen ärztliche Hülfe entzogen. Da mich nun während dieser Zeit meine Schmerzen auf das Grausamste folterten und ich vor Qual und Angst nicht mehr wußte, was ich treiben sollte; so entschloß ich mich, die kalten Wasserumschläge, nach der Vorschrift des Prof. Oertels, anzuwenden. Dieß geschah noch denselben Tag von 2 bis gegen 3 Uhr, und nachdem ich wieder mühsam zu Bette gebracht worden war und mich einigermaßen erhohlt hatte, abermals von 5 bis 6 Uhr Nachmittags. Der Erfolg war über alle Erwartung so gut, daß ich nicht nur die Nacht über ruhig

*

schlief, sondern auch den andern Morgen ohne alle Beihilfe allein in der Stube umhergehen konnte, und mich von meinem quälenden Uebel gänzlich befreit sah. Auch hat sich, trotz aller geäußerten Bedenklichkeiten meines Arztes, welchem ich bei seinem ersten Besuche meine Desperationskur mittheilte, keine böse Folge dieser Heilart bei mir gezeigt, und ich habe bis zu dieser Stunde weder ärztliche Hilfe, noch Arznei gebraucht.

Ein zweiter Fall von gleicherwünschter Wirkung, bei innerlichem Gebrauche des kalten Wassers, fand bei meiner Frau Statt. Diese, welche sich von Jugend auf einer dauerhaften Gesundheit zu erfreuen gehabt hat, wurde vor etlichen Monaten, eines Abends nach 10 Uhr, von Brustbeklemmung so schnell und heftig überfallen, daß sie in der Angst äußerte: ihre letzte Stunde habe geschlagen! Da sich nun im Hause schon Alles zur Ruhe begeben hatte und ich die Patientin unmöglich allein lassen konnte, so griff ich in meiner Verlegenheit nach dem Wasserkruge und nöthigte sie mehrere Male kaltes Wasser zu trinken. Die Beklemmung ver-

wandelte sich bald darauf in ein auffallend starkes Herzklopfen. Doch bald gestaltete sich die Sache anders. Das kühlende Getränk schien in ihrem Körper eine wohlthätige Veränderung bewirkt zu haben, indem das schnelle und harte Klopfen ihres Herzens nach und nach verschwand und sie ruhig einschlief. Am Morgen verließ die gewesene Patientin ihre Lagerstätte ganz wohl und ohne den geringsten Rückfall von jenem Uebel zu bekommen.

Auch diese Beispiele können beweisen: wie wichtig und wohlthätig die Anwendung des kalten Wassers bei ähnlichen Fällen ist, und wie sehr man nöthig hat, das große Verdienst des Prof. Oertels um die leidende Menschheit dankbar anzuerkennen.

Meiningen, im März 1830.

J. E. Tischer, Kammermusikus.

Der französische Arzt Geoffroy fällte über das frische Wasser und dessen Heilkraft folgendes Urtheil:

Das Wasser, welches die Natur allen Thieren in allen Ländern zum Tranke bereitet, bekommt der Natur des Menschen besser, als die andern Feuchtigkeiten: es hilft zur Verdauung und zu der Austheilung der Nahrungsmittel; es macht den Nahrungssaft flüssiger und milder; es verhindert, daß er nicht hitzig, scharf und zum Reizen fähig wird; es giebt auch dem Blut, wie allen Säften, die gehörige Flüssigkeit; es lindert die Schärfe, wenn sich welche in den Säften befindet; es stillt die Wallung der Blutmasse; es öffnet die Uringänge und den Leib; es stillt das Blut, die Galle und andere wallende Säfte; es verdünnt die verdickten, es macht diejenigen flüssiger, welche langsam laufen; es giebt den vesten Theilen die Geschmeidigkeit und Biegsamkeit, und erweicht sie, wenn sie steif sind. Daher ist es denjenigen, welche gesund sind, und denen, welche krank sind, sehr nützlich. Hierbei muß man nicht vergessen, daß ein gewisser Doktor in England, mit Namen

Hancock, das kalte Wasser als ein kräftig schweißtreibendes und als ein großes, Fieber vertreibendes Mittel angepriesen. Er beweiset mit vielen Bemerkungen, daß die Wechsel- und fortdauernden, wie auch bösartigen Fieber, die Pocken und Masern durch dieses einzige Mittel allein können kurirt werden, vornehmlich, wenn man im Anfange der Krankheit das kalte Wasser, um den Schweiß zu erregen, trinken läßt.

Er läßt im Anfange der Krankheit, in Wechselfiebern vor dem Anfall, in fortdauernden Fiebern vor der Exacerbation, Kinder sechs oder acht Unzen, Erwachsene ein oder zwei Pfund eiskaltes Wasser, in Zeit von einer viertel oder halben Stunde im Bette, und nur nach der gewöhnlichen Art bedeckt, trinken: wenig Zeit darauf kömmt oft ein häufiger Schweiß, oder wenigstens breitet sich durch den ganzen Körper eine gelinde Wärme aus, welche nicht weniger heilsam, als der Schweiß, ist. Das Erstemal wird der Anfall vermindert, oft kömmt er auch nicht wieder. Unterdessen muß man dieses Mittel ein oder zweimal eine Stunde vor dem Anfall oder der Exacerbation wiederhohlen. Es ist selten,

ſagt dieſer Autor, daß die dritte Doſis dieſes Mittels fehlſchlägt.

Es iſt auch ein Franziskaner auf der Inſel Malta, welcher die Medicin ausübt und ein Schüler des Spaniſchen Arztes, mit Namen Rovida, iſt, der durch häufiges getrunkenes eiskaltes Waſſer nicht ohne guten Erfolg alle Krankheiten zu kuriren verſichert. Er läßt diejenigen, welche an hitzigen ſowohl als langwierigen Krankheiten darnieder liegen, zehn bis zwölf Pfund, auch wohl mehr in 24 Stunden trinken, und verordnet eine ſehr ſtrenge Diät, dergeſtalt, daß er gewiſſen Kranken binnen 20 Tagen, einem oder zwei Monaten nur einzig und allein Waſſer gegeben und ihnen alle Nahrung und auch die dünnern Brühen unterſagt hat; und ſie ſind kurirt worden. In der rothen Ruhr ſelbſt, und in der Entzündung der Eingeweide des Unterleibes hat er Einigen Klyſtiere von eiskalten Waſſer ſetzen laſſen, was nicht allein nicht geſchadet, ſondern heilſam geweſen. Er erwartet den Schweiß, wie Doktor Hancock, nicht, vielmehr verhindert er, ſo viel als er kann, daß die Kranken ſchwitzen. Es geht durch den Urin oder den Stuhl fort.

Ob nun wohl die Bäder von kaltem Wasser wenig Anmuth bringen, und seltner gebraucht werden, so muß man sie demungeachtet nicht verwerfen: ja, wenn man einigen sowohl alten als neuen Aerzten glauben darf, so sind es sehr nützliche Mittel.

Hippokrates in dem zweiten Buche de Diaeta, wo er von den Bädern redet, drückt sich also aus. «Die warmen Bäder machen diejenigen, welche sie nüchtern gebrauchen, mager und erkühlen sie; wenn man sie nach dem Essen gebraucht, so erhitzen und befeuchten sie: aber die kalten Bäder thun ganz das Gegentheil.»

Und in dem 23. Aphor. der fünften Sektion: «Man muß bei denjenigen Theilen, aus welchen Blut fließt oder fließen wird, kalt Wasser gebrauchen; man muß es aber nicht auf den Ort selbst bringen, sondern auf denjenigen, von welchem der Zufluß des Blutes herkömmt. In Entzündungen, und zwar, welche eine recht brennende Hitze haben und wegen des von Neuem zufließenden Blutes recht blutig sehen, muß man das kalte Wasser über die Theile selbst bringen, nicht aber auf die, wo das Blut schon lange

Zeit gestocket; denn dergleichen würden nur verderben und absterben. Auch ist das kalte Wasser in der Rose gut, wenn sie nicht zum Schwären gekommen; hingegen schadet es, wenn solches geschehen.» Und in dem 25. Aphor. eben derselben Sektion heißt es: «Bei Geschwulst der Gelenke, bei Schmerzen, wo kein Geschwür ist, bei podagrischen Schmerzen und kramphaften Ziehungen bringt das kalte Wasser, wenn man es häufig auf den leidenden Theil gießt, Linderung; es vermindert die Geschwulst und vertreibt den Schmerz; denn eine mäßige Betäubung hat die Kraft, den Schmerz zu vertreiben.»

Bei den Römern war die Gewohnheit, aus den warmen Bädern in kalte zu steigen; und Galenus mißbilligte diesen Gebrauch nicht. Denn er glaubte, daß die Menschen hierdurch stärker, ihre Haut härter, und ihre Gesundheit vester und lebhafter würde, daß sie also mehr Stärke bekämen, die Veränderungen der Luft und das ungestüme Wetter zu ertragen.

Man glaubt, gemeiniglich, daß es der Arzt Antonius Musa ist, der zuerst diesen Gebrauch in der Stadt Rom eingeführt hat. Denn

nachdem er durch ein kaltes Bad die Gesundheit des Kaisers Augustus, der den Katarrhen so unterworfen gewesen, daß beinahe keine Hoffnung zur Genesung da war, wieder hergestellt; so versuchte er alle Krankheiten durch diese Art Bäder zu heilen. Also geschah es auch auf seinen Rath, daß Horaz die warmen Bäder zu Bajae verließ, weil sie seinen entzündeten Augen schädlich waren; und daß er nach Clusium und Gabios ging, um daselbst das kalte Bad zu gebrauchen, auch mitten im Winter, wie er sich darüber selbst im zweiten Verse des 15. Briefes im ersten Buche beklagt: »Obgleich Antonius Musa die Wasser zu Bajae mir nicht dienlich erachtet, so macht er mich doch, seines großen Ansehens ungeachtet, den Einwohnern daselbst verhaßt, wenn ich mich mitten im Winter mit eiskaltem Wasser wasche.«

Aber hernach ist diese Gewohnheit so gebräuchlich geworden, daß man zur Zeit Plinii alte Konsuls sahe, welche, sagte er, die Prahlerei so hoch trieben, bis sie durch die Kälte steif wurden!! Und auch Seneka, der Stoische Philosoph, macht sich eine Ehre aus dem Namen des

Psychroluten, welches einen Menschen bedeutet, der sich im kalten Wasser badet. In seinem 83. Briefe sagt er: «Ich bin der große Psychrolute, der sich im Monat Januar in den Euripus wirft.»

Die kalten Bäder werden seit einigen Jahren in England in vielen Krankheiten, wie in auszehrenden Fiebern, Blutflüssen, Entzündungen, der Rose, dem Podagra, Zittern der Glieder, Mutterbeschwerung, in der Englischen Krankheit, asthmate convulsivo und andern Nervenkrankheiten angepriesen.

Schwindel und Hypochondrie.

Von sich selbst berichtet der gutmüthige Generalchirurgus Theden noch besonders Folgendes:

Ich ging im Jahre 1735 als Barbiergeselle von Rostock nach Hamburg, und gewöhnte mir das daselbst übliche Theetrinken so stark an, daß ich jeden Tag, Morgens und Nachmittags, jedesmal noch über zwei Pfund des vermaledeiten Theewassers mit einem guten Theil Milch genoß, bis ich im Jahre 1737 in Königl. Preußische Dienste trat.

Durch dieses Theetrinken hatte ich mir den Magen und die Gedärme so geschwächt, daß mein Unterleib stets mit vielen Blähungen angefüllt war. Garstiges Aufstoßen plagte mich daher fast unaufhörlich, und dazu gesellte sich ein fast beständiger Schwindel und eine so starke Hypochondrie, daß ich öfters aus Mißmüthigkeit versucht ward, mich ins Wasser zu stürzen.

Und dieß dauerte so fort, bis ich mich am Neujahrstage 1760 in Stettin entschloß, alles warme Getränke bei Seite zu setzen, und dage-

gen Morgens, Nachmittags und Abends ein Berliner Quart (Kanne, Maß) frisches Wasser zu trinken, und dabei nur auf den Mittag zu essen, und bei der Nachtzeit nur zwei Gläser Wein zu trinken.

Diese Diät beobachtete ich drei Jahre, da ein so lange eingewurzeltes Uebel auch lange Zeit zur Heilung erforderte. Im vierten Jahre merkte ich Besserung, und trank täglich vier Quart Wasser; im fünften Jahre befand ich mich noch besser, und trank täglich fünf Quart. Nie habe ich mich hernach schlafen gelegt, ohne diese am Tage zuvor ausgetrunken zu haben. Manchen Tag trinke ich auch sechs bis sieben Quart Wasser, und zwar so, daß ich seit zehn Jahren, alle Morgen zwei und ein halbes Quart trinke, und zwar die erste Hälfte mit etwa sechs Unzen aufgekochter Kuhmilch, zwei Tassen Kaffee darauf nehme, und dann die übrige Hälfte genieße.

Durch dieses Wassertrinken sind nach und nach meine Verdauungswerkzeuge wiederum gestärkt, meine verstopften Eingeweide des Unterleibes wiederum eröffnet, und die Gichtmaterie, nebst aller Hypochondrie aus mir weggespült wor-

den; so daß ich jezt in meinem 81sten Jahre munterer und vergnügter bin, als im 50sten, ob ich gleich unter einem Gewühl von mehrern und wichtigern Geschäften lebe.

Vergl. Heft IV. 49.

Anmerkung.

Man sagt wol: zu viel ist ungesund. Allein hier kann man wirklich des Guten nicht zu viel thun. Und dieses Gute ist das frische Wasser. Man darf in Hypochondrie, Schwindel, Wassersucht, Gicht u. s. w. täglich 6, 9, 12, 15 und mehr Maß trinken. Es schadet nichts; es wirkt vielmehr schneller und geht leichthin wieder weg. Je mehr, desto besser.

Aus eigener Praxis.

Ich stieß mir einst mein Federmesser mitten durch die Hand so, daß die Klinge auf der Gegenseite heraus ragte. Da zog ich es beherzt heraus und lief sogleich zum Brunnen hinunter, und hielt meine verwundete Hand unter den Wasserstrahl — eine Viertelstunde lang. Dann war Alles wieder gut. Ich bekam weder Entzündung, noch Geschwulst, und brauchte gar keinen Verband. Ein Anderer hätte vielleicht sechs Wochen daran gekünstelt und kurirt!

Ein Andersmal fiel ich von einer Erhöhung auf eine Stuhllehne hinunter so, daß ich mir die untersten Rippen der rechten Seite weit einwärts drückte. Ich konnte nicht vollkommen mehr ausathmen. So war die Lunge angegriffen! Da wusch ich mir sogleich die gequetschte Seite mit frischem Brunnenwasser täglich dreimal und hatte so vier Wochen lang damit zu thun, bis ich alles Schmerzgefühl verlor. Ein Anderer hätte vielleicht allerlei Spiritus oder Geistwasser eingerieben und vier Monate damit zugebracht.

Wieder ein Andersmal bekam ich einen so

rauhen Hals, daß ich kein lautes Wort hervorbringen konnte. Die Frau wurde ängstlich, und ich mußte mich Tag und Nacht warm halten und schwitzen. Es half aber nichts. Da machte ich mir, von 1 Uhr Nachmittags an, kalte Umschläge, erneuerte sie 6 mal und gelangte bis Abends um 6 Uhr zur vollkommensten Lautirmethode!

Mein ältester Sohn bekam einmal einen Anfall vom Nervenfieber so, daß er zu fabeln anfing. Da brachte ich ihn sogleich zu Bette, wusch ihm Kopf und Brust mit frischem Brunnenwasser und gab ihm in der Nacht 3 Maß frisches Wasser zu trinken, und nach etlichen Tagen ging er wieder aus.

Meine Frau bekam einmal an der einen Brust Verhärtungen so, daß sie ihr Kind an dieser Brust nicht konnte trinken lassen. Wir gebrauchten allerlei warme Umschläge; sie wollten aber nicht helfen; dann ließ ich ein Glas Opodeldok, wovon gerade damals die Rede war, aus der Erlanger Apotheke kommen und verbrauchte es. Aber es half nichts. Nach drei Tagen hohlte ich ein Becken voll frischen Brun-

neuwassers und machte der Frau kalte Umschläge auf die knotige Brust. Huh! wie juchzte sie da! Allein es half. Vorm Schlafengehen Das gethan, am andern Morgen, Mittag und Abend wiederholt, am dritten Morgen war Alles wieder weich, und das Kind konnte bald wieder trinken wie zuvor! Das heiß' ich eine Kur! Ja, man versuche es nur auch eben so bei Kindbetterinnen, die im Grunde nichts Anderes sind, als Schwerverwundete. Man wende da nur auch am gehörigen Orte ganz beherzt kalte Wasserumschläge an, und es wird so leicht keine Kindbetterin an den sogenannten Folgen der Niederkunft sterben. Stirbt sie, so geschieht es aus Nachlässigkeit oder Ungeschicklichkeit der Behandlung. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Meine ältere Tochter bekam ein sogenanntes Katarrhfieber. Das vom Arzte verschriebene Tränklein nahm sie nicht. Da wusch ich ihr stundenweise 5 mal mit kaltem Wasser den ganzen Kopf ringsum und gab ihr zugleich viel Wasser zu trinken, und so wurde sie am dritten Tage wieder gesund.

Ein Andersmal bekam sie ein Fieber mit Kopfweh und Hitze. Ich wusch sie oft kalt und ließ sie kalt trinken, und so wurde sie am andern Tage wieder gesund.

Nachtrag.

Mein ältester Sohn bekam einmal an der Spitze des rechten Ellenbogens eine sehr schmerzhafte Entzündung, welche ihn die ganze Nacht nicht schlafen ließ. Da wusch ich sie ihm am andern Tage Morgens, Mittags und Abends eine Viertelstunde lang mit frischem Brunnenwasser aus. Er konnte darauf ruhig schlafen; und am Morgen war alle Entzündung weg und ein Grindchen darauf.

Auch hat er sich einmal seine Fingerflechse verdreht. Da wusch er seine ganze Hand mit Brunnenwasser aus; und sogleich war Alles wieder in Ordnung u. s. w.

Speier, vom 4ten Juli 1830.

R. K. Sch—nd.

Durch Ihre verschiedenen, dem Allg. Anz. d. D. eingerückten Aufsätze: Ueber die wohlthätige Wirkung, welche der Gebrauch des kalten Wassers auf den menschlichen Körper in seinen vielfältigen Krankheiten und Gebrechen äußert, aufmerksam gemacht, habe ich mich seit Jahr und Tag der kalten Waschungen mit vielem Erfolge bedient, und langjährige beschwerliche Rheumatismen völlig geheilt und mancher andern Unbequemlichkeit begegnet, die mir aus einem hartnäckigen Hämorrhoidalübel erwachsen waren, und von denen ich mich dermal befreit fühle.

Ich fühle mich seit der Anwendung des kalten Wassers innerlich und äußerlich viel gesünder, und habe an Muskel- und Nervenkraft unverkennbar gewonnen, so daß ich mich in hohem Grade aufgefordert fühle, Ew. Wohlgb. meine Erkenntlichkeit aufs Wärmste für die eben so menschenfreundlichen, als wohlthätigen öffentlichen Mittheilungen auszudrücken.

Auch bei meinen beiden Kindern, die nicht

zu den robusteſten gehören, habe ich dieſe Waſchungen mit nicht geringem Erfolge angewendet, und ſehe ſie gewiſſermaßen zuſehends erſtarken.

Anmerkung.

Wer mit Rheumatismus und Hämorrhoiden geplagt iſt, waſche ſich jeden Abend vorm Schlafengehen mit friſchem Waſſer den ganzen Leib und lege ſich gleich darauf nieder; und trinke dazu den Tag über viel friſches Brunnenwaſſer.

K—g bei K—m. 19. Aug. 1830.
Pr. v. V.

Ew. Wohlgeboren Nachricht in Nr. 194. des Allg. Anz. daß am dritten, vierten und fünften Heft Ihrer Wasserkuren gedruckt wird, veranlaßt mich, einen Ihrer treuesten Jünger, eine meiner allerneuesten Wasserkuren, als eine der ausgezeichneteſten, zu hinterbringen.

Ein erſt am 25. Juli d. J. gebornes Mädchen, für deſſen Nahrung die Mutter keine Milch hatte, und das daher blos gut ausgekochten Brei und Kümmelwaſſer erhielt, bekam ſolche bis zu Fraiſen geſteigerte Schmerzen, daß es Tag und Nacht fortſchrie und bis zur Auszehrung abmagerte, und daher ſchon verloren gegeben wurde.

Da verordnete ich zum Trank einzig und allein kaltes Waſſer, immer vom Brunnenſtock unmittelbar, und — ſiehe da, ſchon nach etlichmaligem Trinken wurde das Kind ruhig. Es ſchläft ſeit dieſer Zeit Tag und Nacht ſo ruhig fort, daß Niemand ein vierwöchentliches Kind im Hauſe ahnet, und wacht in 24 Stunden nur

4 bis 5 mal auf, um seinen Brei und kaltes Wasser mit gröster Lust zu verzehren, weßwegen es auch nun sichtbar gedeiht.

Anmerkung.

Gefraisch. Krämpfe und Konvulsionen, bei Jung und Alt, vertreibt nichts schneller, als frisches Brunnenwasser, viel getrunken und stark damit gewaschen. Kinder am Gefraische sterben lassen, ist eine Satyre auf die Heilkunde.

Da wir hier so eben von Kindern und Kinderkrankheiten gesprochen haben, so muß ich an Hufelands vortreffliche Kinderschrift: Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren (dritte Aufl. Basel, Leipzig und Wien 1830. gr. 12.) erinnern und Einiges hievon auszüglich (unter kurzen Bemerkungen) mittheilen.

Tägliches kaltes Waschen. Die erste und wichtigste Regel ist: Man wasche alle Morgen das Kind vom Kopfe bis zu den Füßen mit kaltem Wasser.

Es ist unglaublich, von welcher außerordentlichen Wirkung dieses einfache Mittel ist. Es erhält Reinlichkeit, härtet unvermerkt die Oberfläche des Körpers ab und macht sie unempfindlicher gegen die nachtheiligen Einwirkungen der Kälte und Feuchtigkeit der Atmosphäre, und schützt folglich gegen Schnupfen, Husten, Flüsse und Fieber; es stärkt das ganze Nervensystem für das ganze Leben und verwahrt vor Krämpfen und Nervenzufällen; es befestigt die Fasern und begründet eine gesunde Haut, deren Vernachlässigung so viele Leiden herbeiführt.

Gewöhnlich lasse ich den Anfang schon in der dritten oder vierten Woche machen und bis dahin das warme Waschwasser kühler, immer kühler, endlich ganz kalt nehmen. Sehr bald gewöhnen sich die Kinder daran. Man glaube nicht, daß die geringste Gefahr dabei sey. Nur bitte ich zweierlei zu beobachten:

1) Man wasche sie nicht sogleich, wie sie aus dem Bette kommen, warm und mit offener Haut, sondern erst nachdem sie eine halbe Stunde sich abgekühlt haben.

2) Man sei geschwind bei dem Kaltwaschen und lasse dem Wasser nicht Zeit zu verdunsten, wodurch wahre Erkältung bewirkt werden kann.

Anm. Geschwind? das finde ich unnöthig, eher noch langsam! Denn das frische Wasser hat gerade die, dem warmen Wasser entgegengesetzte Eigenschaft, daß es erst einen Augenblick erkältet, dann aber durchaus erwärmt. Man muß daher vielmehr den frischen Wasser- oder Brunnengeist nach und nach in die Poren oder Hautöffnungen hineintrocknen lassen, was ja ohnedieß sogleich geschieht. Hingegen beim Lau-

und Warmwaschen sollte man geschwind sein, weil solches Wasser erst erwärmt, dann aber erkältet.

Glücklich sind die Menschen, denen man diese Gewohnheit des täglichen kalten Wassers von Kindheit auf eigen und wirklich zum Bedürfniß gemacht hat! Sie besitzen darin eine der grösten Schutzwehren gegen Gicht, Flüsse, Nervenschwäche, Katarrhe u. s. w., eines der stärksten Erhaltungsmittel der Gesundheit. Man kann denken, von welcher Kraft dieses Mittel, vom Anfang an gebraucht, sein muß, da ich mehrere Beispiele kenne, wo schwächliche, gichtische und krämpfige Personen noch in spätern Jahren dazu ihre Zuflucht nahmen und seitdem von allen diesen Beschwerden frei sind und veste Gesundheit genießen. Aber man darf keinen Tag aussetzen, um die Haut nie aus der Gewohnheit kommen zu lassen. Nur bei starken Katarrhen, Ausschlägen, Diarrhöen und Fiebern ist es rathsam, warmes Wasser zu nehmen, oder einige Tage es ganz zu unterlassen.

Anm. Gerade bei Katarrhen, Fiebern ꝛc. ist nach meinen neuesten Erfahrungen das kalte

Waschen das kräftigste Heilmittel und nie auszusetzen, sondern eher noch zu verstärken. Warmes schwächt auf jeden Fall noch mehr; womit auch Hahn in seinem Wasserbüchlein übereinstimmt.

Laue Bäder. Man bade das Kind vom Anfange an alle Wochen ein- oder zweimal lauwarm. Denn es erhält die Reinigkeit des Körpers, es erfrischt und belebt die Hautorganisation, es löst die Stockungen auf, es wirkt wohlthätig von innen nach außen. Meine Kinder sind vom Anfang an täglich mit kaltem Wasser über und über gewaschen und wöchentlich wenigstens einmal gebadet worden, und sie genießen der vollkommensten Gesundheit. Im Frühjahre 1803, wo heftige Kinderhusten grassirten und wo sie endlich auch mit leiden mußten, blieben sie doch dabei munter und fieberlos, hatten nicht die mindeste Arznei nöthig und wurden in 4 bis 5 Tagen wieder besser. Selbst das Zahngeschäft hat so wenig Einfluß darauf gehabt, daß sie überhaupt nicht krank dabei waren.

Anm. Oben sagte der Herr Verf., gewöhnlich lasse er mit dem Kaltwaschen schon in der

*

dritten oder vierten Woche den Anfang machen; und hier sagt er, er habe seine Kinder vom Anfang an kalt waschen lassen. Wie ist das zu vereinigen? Ich glaube nun ohne allen Scheinwiderspruch mit Tissot behaupten zu dürfen, daß man die Kinder schon wenige Tage nach ihrer Geburt mit frischem Brunnenwasser waschen müsse. Denn die Kinder sind bereits vorher lange genug in der Wärme und Lauheit gelegen, und das warme Waschen schwächt nur. (Heft III. 4. ff.) Und das Zahnen kann den Kindern ungemein erleichtert werden, wenn man ihnen fleißig den ganzen Kopf und noch besonders Gesicht und Mund mit frischem Wasser einreibt und viel frisches Wasser zu trinken gibt.

Laue Bäder sind bei Kindern die schicklichsten. Man glaube doch ja nicht, daß blos die eiskalten Bäder stärken können. Man bedenke doch, was bei Fußreisen ein laues Fußbad den Ermüdeten für Kraft und neues Leben gibt. Das kalte Baden aber gehört schon unter (in) die Klasse der heroischen erschütternden Stärkungsmittel, und gränzt zunächst an die Elektricität. Ist es also nicht äußerst gewagt, bei einem so

zarten, schwachen Wesen ein Mittel anzuwenden, das selbst Erwachsene nicht immer ohne Schaden brauchen (gebrauchen)?

Anm. Nach meinen Erfahrungen ist das Bad — je wärmer, desto schwächender — je kälter, desto stärkender. Gegen Müdigkeit ist kaltes Wasser weit stärkender, als warmes, welches die Füße nur weich macht, was auch Hahn versichert, und was ich aus eigener Erfahrung versichern kann. Und kaltes Bad scheint nur heroisch zu sein oder für Heroen zu gehören; ist es aber nicht wirklich. Denn man nehme die schrecklichen eimerweisen kalten Begießungen kleiner Kinder im Croup oder im Scharlach. Ist wol dabei je ein kleines Kind (wie z. B. Dr. Harders 18monatliches Mädchen, Heft I. 64.) oder auch ein Erwachsener verunglückt? Schade, daß ein Hufeland noch vom manchmaligen Schaden des frischen Wassers spricht!

Das kalte Waschen und laue Baden ist das sicherste Mittel, Verwachsungen und Verkrümmungen, die leider jetzt so häufig werden, zu verhüten, und selbst, wenn sie entstanden sind, zu heilen; es läßt den Körper sich ordent-

licher und regelmäßiger entwickeln; es befördert den Umlauf der Säfte; es stärkt das Nervensystem; es verhütet oder erleichtert wenigstens so manche Kinderkrankheiten; es gibt ein frisches, lebendiges Ansehen.

Was das Trinken der Kinder betrifft, so ist es im ersten halben Jahre am besten, wenn sie nichts anders bekommen, als die Milch. Am Ende des ersten Jahres gibt man ihnen reines, nicht gewärmtes Wasser. Wassertrinken in der Kindheit und Jugend legt den Grund zu einem kräftigen Magen und Körper für das ganze Leben; Weintrinken dagegen schwächt den Magen und den ganzen Körper. Es gibt leider verwöhnte Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch kein Wasser, keine Wassersuppen, und eben so wenig wasserige Zugemüse, Kohl, Spinat u. dgl. vertragen können, sondern davon Blähungen, Magendrücken und andere Beschwerden bekommen. Sie sind auf Fleisch und Weindiät beschränkt, da hingegen der an Wasser gewöhnte Magen Alles verdauen und vertragen kann. Die tägliche Erfahrung hat mir dieß vollkommen bestätigt. Die Wassermägen, welche die Wasserreiz-

barkeit behalten haben, sind bis ins hohe Alter die kräftigsten; die Weinmägen, welche die Weinreizbarkeit haben, sind die schwächsten.

Wie Wasser? wie Wein?

Du irrst, mein Freund, in deiner Heilmethode.
Soll die Hygera dauernd günstig sein
So mußt du allopathisch Wasser trinken,
Homöopathisch nur den Wein.

Zum Andenken
an Dr. Johann Sigmund Hahn in Schweidnitz.

(Fortsetzung von V. 45.)

S. 35. — 38. **Frisches Wasser erkältet nicht.** Man trinke so viel frisches Wasser, als möglich, so wird man doch lauter warmen Urin weglassen, zum Zeugniß, daß es im Leibe gar bald seine Kälte verliere. Denn wenn es in den Magen kommt, so saugen es die Wassergefäßchen ganz gemachsam und langsam ein; die darinnen befindlichen Blutadern (sowohl als die um denselben herum liegenden Eingeweide) theilen ihm etwas von ihrer Hitze mit; ja weil das in den Kanälen laufende Geblüte alle Augenblicke fort und immer wieder warmes zuschießt, so gewinnt das eingeschluckte kalte Wasser Zeit und Gelegenheit genug, zumal bei beständigem Bewegen und Greifen des arbeitenden Magens, endlich eben den Grad der Wärme zu erlangen, den das Blut selbst besitzet. Wozu denn Vieles bei-

trägt, daß es durch seine Kälte die Fibras der Adern zusammenziehet, wodurch die Bewegung des Bluts vermehret und folglich auch die Anfangs ein wenig gedämpfte Wärme desselben bald wieder hergestellt, und auf solche Weise wol die übermäßige Hitze des Körpers gebrochen, die natürliche aber nicht geschwächt wird. Aus diesem Allen erhellet, daß gesunde Menschen das warme Trinken nicht nöthig haben, aber des frischen sich mit gutem Nutzen zu einer bequemlichen Abkühlung bedienen können.

S. 40 — 46. Doch sind auch mehrere Kranke in Ansehung der Hitze von den Gesunden nicht sonderlich zu unterscheiden; denn die meisten Krankheiten haben etwas Fieberhaftes. Daher sollen sie auch getrost kaltes Wasser in Menge trinken. Sie können nicht leicht zu viel trinken; und es sind mir dergleichen Wasserhelden vorkommen, welche viel Tage hinter einander täglich zu halben Eimern ausgestochen und sich sehr wohl dabei befunden, ja gesund gesoffen haben (!!), besonders Einer, der in einem Tage 40 Quart getrunken und noch im frischen Fließwasser gebadet; wie auch ein 12jähriger Knabe,

der außer dem daneben genossenen Bier und Thee lange Zeit täglich 30 Quart Wasser frisch in den Hals gegossen; und ein braver gelehrter Mann trank in einer beinahe tödlichen Brustkrankheit so viel kaltes Wasser mit Citronensaft innerhalb 2 Wochen, daß die dazu genommenen Citronen ihm auf 30 Fl. zu stehen gekommen. Galenus selbst ließ schon die Kranken in hitzigen Fiebern so viel kaltes Wasser trinken, bis sie verblauten und durch den ganzen Leib schneekalt wurden, und damit wurde die Hitze gelöscht, die festen Theile des Körpers gestärkt und die übeln Feuchtigkeiten durch Schweiß und Urin abgeführt. Bei alle dem muß man sich nun wundern, Leute genug zu finden, welche sich mit Händen und Füßen fast allen kühlenden Getränken, am meisten aber dem frischen Wasser, widersetzen und die Patienten, auch in den hitzigsten Fiebern mit lauter warmen Getränken abfertigen und elendiglich verschmachten lassen; wofern nicht etwa noch mancher Patient ihm selber, wider seiner Aerzte Verordnung, durch Erfrischung Rath schafft, wie vom Kaiser Maximiliano I. zu lesen. (S. Heft I. S. 16.).

S. 49 — 64. In chronischen Krankheiten. Es ist mir mehr als ein Exempel bewußt, daß Leute, die wegen der heftigen Lungensucht nicht mehr haben liegen können, durch 3 Monate lang fortgesetztes Trinken des frischen Wassers völlig sind ausgeheilt worden. Wir dürfen nun kein Bedenken tragen, dergleichen Hülfsmittel denjenigen anzuweisen, welche mit der Tollsucht, Melancholei, Fraß (Fallsucht), schlaghaften Lähmung, Skorbut, Kachexie, Hektik, Wasser- und Blaßsucht, Gicht, Stein, Cyrtonosi sive Rhachitide (Verkrümmung und Engl. Krankheit), französischen Galanterien ꝛc. behaftet sind.

Es ist bekannt, daß Manche die Wassersucht mit Brechmittel, Andere mit Purganzen, Etliche mit Schweiß- ja auch mit Urin- treibenden Medikamenten verfolgen; aber aller deren Stellen kann das frisch getrunkene Wasser und zwar mit noch mehr Sicherheit und Gemächlichkeit vertreten. Es werden dadurch die bösen Feuchtigkeiten aus dem Leibe geschafft; da denn erst der angelaufene Bauch sich setzen, nachmals aber auch die versackten Schenkel Luft kriegen,

ihre verstockenden Gewässer in gehörigen Gang kommen und der Geschwulst sich nach und nach verlieren wird.

Es ist ein Schweißmittel. Denn das eingeschluckte frische Wasser dringt in die zum Umfange des Körpers gehenden Wassergefäße, und drückt die schon darinnen befindlichen erhitzten Säfte immer weiter gegen die Ausgänge der Kanäle, bis sie endlich an der Haut durchdringen und einen warmen Schweiß abgeben, durch dessen Entledigung der Leib ein wenig abgekühlt wird. Solch Schweißmittel übertrifft alle andere an Sicherheit und Gemächlichkeit gar weit; denn obwohl warm Wasser auch befördert, so kühlt es doch nicht den Körper ab, wie das frische; und wenn andere sudorifera (Schweißmittel) zu sehr reizen und Alles im Körper in unmäßige Arbeit setzen und die Säfte gewaltsam herauspressen, so kann das frische Wasser wegen seiner Dünnigkeit und Gelindigkeit die vesten Theile nicht reizen, noch die innerliche Hitze unterhalten oder vermehren, und also kein Unheil im Leibe, sondern vielmehr viel Gutes anrichten.

Es treibt den Urin. Endlich gibt auch

das frische Wasser ein unfehlbar Mittel ab, den Urin auf eine gelinde und heilsame Art zu befördern, blos durch seine Menge, ohne daß es wie die Spanischen Fliegen oder laugenhaften Salze die Harngänge oder Blase selbst beißen, roh machen oder gar entzünden sollte, als welchem Allen es vielmehr sicher genug abhilft, und auch nicht leicht in den Harnbehältern sitzen bleibt, sondern sich ohne Mühe durchschleicht.

Es ist kaum zu sagen, sagt Dr. Tralles, was das gemeine frische Wasser thun kann, als welches nicht nur diluiret, verdünnet, die dicken Feuchtigkeiten ausspühlt, sondern auch die zu den Nieren gehörigen und mit ihnen verbundenen Gefäße, wenn sie schlaff werden, stärket. Es ist also ungemein geschickt, den freien Lauf des Urins gehörigermaßen zu unterhalten, ja auch sogar in Steinschmerzen gute Dienste zu thun. Die Wassertrinker bekommen selten den Stein, und ist kein fürtrefflicher Mittel, sich dawider zu präserviren, als wenn man früh und Abends einen frischen Trunk Wassers zu sich nimmt.

S. 80 — 93. Das frische Wasser ist fähig,

den garstigen Schweiß und bockenzenden Gestank abzufegen. Aber wäre es denn kein Wunder, wenn man sich dadurch einen Katarrh oder ein Fieber zuzöge, oder daß Einen der Schlag gleich auf der Stelle rührte? O nein! nur frisch drauf gewaschen und der verwöhnten Haut nicht geschont; der Schauer wird ihr bald vergehen, und sich eine angenehme Wärme drauf durch den ganzen Leib ausbreiten.

Ein mir sehr werther Freund läßt seine, 30 Wasserkannen fassende Badewanne im Garten fleißig mit Flußwasser füllen, badet und bewegt sich darinnen bis das Wasser davon lau wird, und befindet sich dabei sehr wohl. Ich mag aber nicht Allen und Jeden rathen es nachzuthun; es wird aber gut sein, wenn man täglich seinen Madensack in die Schwemme reiten und sich von der Fußsohle an bis auf die Scheitel frisch waschen mag!!

Wenn wir einen gewissen Ausschlag, welchen Manche verblümt das Krümmern, ehrliche Deutsche Biedermänner aber mit dem ächten Namen die Krätze nennen, zusammt dem

bösen Grind und dem französischen Juwelenkram erwägen, so haben wir an ihnen drei Feinde der Haut und deren Schönheit und Gesundheit. Alle drei würden vielleicht sich nicht einstellen, wenn die Faulheit der Menschen sie nicht abhielte, die Haut mit frischem Wasser rein zu halten und abzufrischen; besonders würden manchen verliebten Parteigängern ihre Waffen nicht vom Roste zu Schanden gefressen werden, wenn sie dieselben nach verrichteten Exercitiis mit frischem Wasser bald abzusäubern sich nicht die Mühe verdrießen ließen!! So war im vorigen Sacculo in Holland eine berühmte streitbare Amazone, welche die angeführte Kautel wohl beobachtet und daher aus allen Batallien gesund davon gekommen, auch sogar von vergifteten Klingen niemals einigen Schaden gelitten!!

Was aber die gemeine Krätze betrifft, so habe ich deren Viele gesehen, welchen das Baden ungemein nützliche Dienste gethan. Eine gewisse, durch den ganzen Leib schändlich damit behaftete Weibsperson, wusch sich oft den Tag über, und des Nachts wickelte sie sich ganz blos in nasse frische Tücher, und in Kurzem wurde sie ganz rein.

Hauptsächlich kann ich des frischen Wassers heilende Kraft in alten unheilbaren Schäden nicht genugsam rühmen, wie mir denn ein Kavalier bekannte, der dergleichen ehemals an einem Fuße gehabt, aber durch Baden in einem Teiche sich daran glücklich kurirt, so daß, wenn derselbe auch wieder aufzubrechen drohet, er mit eben diesem Mittel solchen bald zur Raison bringt.

Ein Fischer hatte ebenfalls einen exulcerirten (schwärenden) Schenkel, ohnerachtet unzähliger angewandter Mittel, schon zwei Jahre lang getragen. Die Sorgen, solchen im Wasser noch schlimmer zu machen, war Ursache, daß er seine Profession ziemlich liegen ließ; aber die Furcht vor dem Hunger trieb ihn ins Wasser zu fischen; da er nach 2 Stunden wieder heraussstieg, wunderte er sich, seinen Schaden merklich verbessert zu sehen. Dieß machte ihm Muth, sich täglich in den kalten Fluß zu begeben, und in Kurzem hatte er das Vergnügen, vollkommen geheilt zu seyn.

Besonders habe ich angemerkt, daß in lebendigen Strömen und Flüssen die bösen Schäden weit besser, als in der Wanne, sich heilen

lassen, zumalen wenn die an bösen Schenkeln Leidenden dem Strom entgegen gehen, da denn das Wasser besser eindringen und ausreinigen, Geschwulst und Geschwür vertreiben kann.

Ich habe auch öfters gesehen, daß die mit frischem Wasser gewaschene Rose (des Rothlauf), welche doch alle alte Weiber zu netzen verbieten, nicht nur an den Füßen, sondern auch sogar im Gesichte selbst in wenig Tagen glücklich vergangen, ohne weiter der Haut oder den innern Theilen nur den geringsten Schaden zu verursachen.

Sogar krebsartige Schäden, die man sonst am Liebsten mit Nichts anrühren möchte, vertragen dennoch das kalte Wasser ungemein wohl, als wodurch sie erfrischet, ihre fressende Schärfe gemildert und Alles wohl ausgereinigt wird; und ich weiß, daß bei Einigen auch die allergelindesten Mittel zu scharf gewesen und Schmerzen verursachet, das frische Wasser aber mit gröster Erleichterung, ja endlich erfolgter Heilung, applicirt worden.

S. 93 — 125. In hitzigen Krankheiten. Wo es brennt, da muß man löschen.

Zwar wenn man viel frisches Wasser in den Leib hineingießt, so kommt es wol den Gliedern auch zu Statten; aber durch das kühle Anwaschen widerfährt ihnen nicht nur eine wirkliche und sattsame Erfrischung, sondern dieselbe äußert sich auch augenblicklich, so daß die Kranken, wenn kaum der Schwamm auf die Haut gebracht worden, sich schon ungemein soulagirt befinden.

Wie viel kleine Kinder lassen sich die von scharfen Säften verursachte Rohigkeit der Haut zwischen den Beinen, unter den Armen und um den Hals mit großer Geduld frisch anwaschen, oder vielmehr antupfen, und erhalten davon in kurzer Zeit wieder eine gesunde Haut, wie ich oftmals an den Meinigen und Andern sattsam wahrgenommen.

Erst neulich hat eine in ihrem hitzigen Fieber beständig auf dem Rücken liegende Person dadurch verursacht, daß die Haut über dem Osse coccygis (Kukuksbein, Schwanzbein) eines Thalers groß vom kalten Brande kohlschwarz geworden, und auch hin und wieder sich rothe brennende Flecken, sehen ließen. Das beständig umgeschlagene frische Wasser hielt den Fortgang des

Brandes glücklich auf, und die rothen Flecken verzogen sich gänzlich, ohne einig Ungemach davon zu erfahren, wie an der schwarz gewordenen Haut geschah, welche freilich mit chirurgischer Hülfe separirt werden mußte.

Aber was ist zu thun, wenn sich die Blattern, Masern, Frieſel oder gar Petetschen wittern lassen? Soll man diese schlimmen Pursche nach Belieben in der, von ihnen in der Haut genommenen Herberge hausen, Alles ausfressen, verunreinigen und sie gar in Brand stecken und ruiniren lassen? Nein! wir wollen lieber dieselben mit samt ihrem Quartier unter Wasser setzen, sie damit ersäufen, den verursachten Unflath rein ausschweifen und den etwa erregten Brand bald wieder löschen.

Ich will so viel sagen: erstbenannte Exanthemata (Hautausschläge) kann man keck vor und bei ihrem Anfalle, bis zu ihrem Abfalle ziemlich frisch waschen, damit die Haut zu leichterer Herausbrechung der Blattern erweicht und ihre beißende Schärfe gemildert werde, damit sie nicht zu tief einfressen und schändliche Steppen verursachen. Daß aber das kühle Wa-

ſchen und Baden bei den Blattern nicht anders als gut thun müſſe, damit ſtimmt die Erfahrung überein.

Man hat viel Exempel von Leuten, welche von den Blattern durch zufällige Eintauchung in kaltes Waſſer glücklich ſind kurirt worden. Einer davon war ins Waſſer gerathen, und als er wieder herauskam, blieb er noch ein paar Stunden im naſſen Hemde ſitzen, und ein Anderer verweilte ſich gar 2 Stunden im Waſſer; beide aber wurden glücklich geſund. Noch ein Anderer hatte die Blattern recht heftig, und lief in der Verwirrung des Nachts im bloßen Hemde eine Viertelmeile im Schnee, kriegte davon einen offenen Leib und wurde gut.

Ja, als auch einſtens recht bösartige Blattern im Schwange gingen, bekam ein Knabe alle Zufälle, ſo als Vorboten der Blattern anzuſehen; er lief mit ſeiner Geſellſchaft ins Waſſer zu ſchwimmen, und man hat nichts mehr von Blattern an ihm geſpürt. Woraus denn erhellet, daß das friſche Baden nicht nur die Blattern kuriren, ſondern auch dieſelben verhüten.

Im Kopfweh. Wenn das Dach anhebt zu glimmen, kann man es oft mit einem naſſen Sack dämpfen; aber wenn die Flammen heller lichter Lohe ausbrechen, muß man die beſtändig gießende Spritze gebrauchen. Eben ſo wird eine angehende geringe Hitze mit etlichen Umſchlägen von friſchem Waſſer gehoben; allein wenn der ganze Kopf ſchon ſo heftig brennt, daß er wie die glühenden Dachziegel in Stücken zerſpringen möchte, ſo müſſen wir immer mit kühlem Waſſer drauf los gießen, oder eine halbe Stunde lang über das Haupt laufen laſſen. Der alſo gewaſchene Kopf wird bald anfangen zu rauchen und die darinnen ſich aufhaltende Hitze aus den geöffneten Schweißlöchern ihren Ausgang nehmen und der Schmerz nachlaſſen. Ein Jäger litt an einem langwierigen Kopfweh ſo großes Ungemach, daß er ſich vor Angſt und wüthenden Schmerzen den Kopf zerſtoßen wollte; aber er ließ kaltes Waſſer häufig auf das Haupt ſtrömen und kurirte ſich damit glücklich.

Ein in kalt Waſſer getauchtes, um den Kopf gebundenes Schnupftuch, und welches, wenn es warm geworden, wieder erfriſcht wird, vertreibt

ganz gewiß die allerheftigsten Kopfschmerzen. Auch ein großer König unserer Zeit scheute sich nicht, den erhitzten Kopf ins kalte Wasser zu tauchen, und kein Kopfweh hat sich bei ihm jemals mehr gewittert, ja er hat dabei seine äußerlichen Sinne vollkommen erhalten, auch ein fast göttliches Gedächtniß gezeigt.

Was für gute Dienste es dem Kopfe thue, hat schon Celsus gelehrt, da er spricht: «Dem Haupte ist nichts so nützlich, als das kalte Wasser; wer daher eine Schwäche daran empfindet, der mag es nur alle Tage unter einen stark ausgießenden Kanal halten. Auch denen dient das kalte Wasser, welche mit beständigem Triefen der Augen, Schnupfen und Entzündung der Mandeln beladen sind; da müssen sie den Kopf mit recht viel kaltem Wasser begießen.»

In der Schlafsucht, welche oft ein Vorbote des Schlages ist, kann die Eintauchung ins kalte Wasser einen Menschen ermuntern; denn man sieht solches an betrunkenen Leuten, welche alsbald nüchtern werden und den Urin stark lassen müssen, wenn man sie geschwind ins frische Wasser taucht.

In Kopfflüssen. Ein Engländer, ein Mann von 60 Jahren, erduldete seit 20 Jahren heftige Kopfschmerzen und hatte oft so starken Schnupfen, daß ihm Nase und Gaumen beständig troffen, und er immer alle Schnupftücher damit voll machte; er tauchte den Kopf in kaltes Wasser und wurde gesund, fuhr nochmals damit auch im Winter fort, kriegte kein Recidiv, lebte über 70 Jahr und half damit noch vielen Andern. Ein anderer Engländer hatte sich auf seiner Italienischen Reise einen Schnupfen zugezogen, mit dem er 3 Jahre lang ohne Hülfe geplagt wurde. Ein berühmter Arzt rieth ihm, sich in einem Eisbade zu baden; er that es und wurde vollkommen von seinem Uebel befreit.

In den Augen. Die von schleimiger Feuchtigkeit trüben Augen werden frühmorgens gewaschen erst davon beißend, aber wenn man kontinuirt, bis das Beißen nachläßt, alsdann rein und helle, die schwachen gestärkt und die Entzündung derselben glücklich gehoben, welches schon vor geraumer Zeit einem Jenaischen Arzte bekannt war, der einem reichen Herrn seine entzündeten Augen mit frischem Wasser flei-

ßig zu waſchen rieth, und bei erfolgtem glücklichen Ausgange mit einem anſehnlichen Arztlohne beehrt wurde, ob er gleich nichts als Waſſer dabei angewendet hatte.

Die Blödigkeit der Augen wird auch öfters dadurch kurirt, wenn man das friſche Waſſer in die Naſe hinaufzieht, oder daſſelbe fleißig von innen durch die Naſe herausſpritzt, wodurch es eine Dame dahin gebracht, daß ſie ihre Brille wegwerfen konnte, weil ſie wieder ein gutes Geſicht bekommen hatte.

In der Naſe. Nicht weniger dient auch das kalte Auswaſchen und Durchſpritzen der Naſe, bei großer Verſtopfung oder heftigem Schnupfen, da das Stockende und Vertrocknete erweicht und abgelöſt, das beißende Weſen gemildert und fortgeſchafft und die entzündeten Häute gereinigt, abgekühlt und geheilt werden.

In den Ohren. Eben ſo gut thut auch das friſche Waſchen und Einſpritzen den Ohren derer, die von Schlaffigkeit des Trommelfells übel hören, weil dadurch dieſes ſchlaff gewordene Häutchen wieder veſt angeſpannt und alſo zum Hören geſchickter gemacht wird. Eine vornehme

Dame hatte das Unglück, sich das Trommelfell unversehens mit einer Stricknadel zu durchstechen, so daß man bei Husten und Niesen den Wind durch das Loch blasen hörte, sie selbst aber ein beständiges Rauschen und Brausen vor den Ohren wahrnahm, auch nicht anders, als durch ein dickes Polster hören konnte. Sie goß nun beständig frisches Wasser ins verletzte Ohr, kontinuirte fleißig, und wurde dabei gewahr, daß das Rauschen sich merklich minderte, und das Gehör gar um ein Vieles besser, auch endlich beinahe völlig wieder hergestellt wurde.

Ein Knecht des Wilhelm Penn in Amerika, welcher ganz taub war, stieg bei heftigem Fieber und Gliederreißen aus dem Bett in eine Wanne kalt Wasser, ging zwar bald wieder heraus, aber, ob es gleich eine sehr kalte Nacht war, dennoch ganz nackend zweimal um den ganzen Garten herum, nahm einen guten Schluck Brandwein zu sich, legte sich zu Bette und schwitzte heftig, und da er erwachte, war er nicht nur seine Gliederschmerzen los, sondern hatte auch sein völlig Gehör wieder bekommen und erhalten.

Eine Jungfer war so taub gewesen, daß sie auch in der Nähe die Glocken nicht hören können; aber da sie nur wenige Zeit kalt gebadet, war sie im Stande, den Seiger (Zeiger) eine halbe Englische Meile weit zu vernehmen.

Auch bei andern Zufällen der Ohren thut das kalte Wasser gut, und ist mir eine Frau bekannt, die ihr bei heftigem Ohrenzwange gar ein Eiszäpfchen ins Ohr steckte und darinnen zerfließen ließ, wovon ihr gar bald besser geworden.

Prof. Dzondi in Halle Jahresbericht von 1822 und 1823.

(Hallische L. Z. 1823. Nr. 29.)

In Zellgeweb-Entzündungen wurde das kalte Wasser, äußerlich angewandt, als das wirksamste Mittel zur Beseitigung der höhern Grade derselben und des dadurch bedingten Wundfiebers befunden.

Die idiopathische Entzündung der Schleimhäute, sie mochte vorkommen, wo sie wollte, heischte immer Kälte, nicht Blutentziehung.

Selbst bei Entzündung der Eingeweide hatten kalte Klystiere die schnellsten und erwünschtesten Wirkungen.

Das kalte Wasser bewährte sich auch ferner als das einzige sichere Mittel gegen Verbrennungen in allen Graden.

Vergl. Dzondi über Verbrennungen, 2te Aufl. Halle 1825. 8.

Hufelands Journal, April 1830.

Beobachtungen über die Waſſerſucht. Von Dr. Schmidtmann in Melle.

Ein Mann litt an Verſtopfung. Da keine Larative und Klyſtiere halfen, machte ich ihm Bähungen von kaltem Waſſer auf den Leib, welche ſchnell die Leibesöffnung wieder in Ordnung brachten.

Kurz darauf bekam er die allgemeine Hautwaſſerſucht. Durch den guten Erfolg der kalten Bähungen auf den Unterleib ermuthigt, ließ ich die ganze Oberfläche des Körpers mit kaltem Waſſer bähen, und durch dieſes kräftig reizende und zuſammenziehende Mittel heilte ich den Kranken auch ſchnell und gründlich von der Waſſerſucht.

Eine durch Wasserscheu unterbliebene Heilung.

Es war am 1. August d. J., als ich Kenntniß von einer Kopfkrankheit eines sehr achtbaren Bürgers erhalten. Mit dieser Familie wohl bekannt, besuchte ich den Kranken Abends zwischen 7 und 8, um ihn nach Erforderniß der Umstände zu seiner Wiedergenesung zu berathen.

Den Kranken fand ich schon 3 Tage an Kopfschmerzen, nach 3maliger vom Arzt verordneter Aderlaß, leidend: Kopf und Hände heiß: den Puls hart mit 80 bis 90 Schlägen: den Magen in Mitleidenschaft mit dem Kopfe: den Bauch nach Verhältniß des mastigen Körpers dick und voll: mehr Schweiß, als Ausdünstung: den Kranken vor Schmerzen unruhig, jedoch sich ganz gegenwärtig.

Die vorgeschriebene Arznei bestand in warmem Thee von Eibisch und Wollenblüthen: die Mixtur aus Decoct. Digital. Extract. Hyoscyam. etc. jede Stunde ein Löffel voll.

Nach reifer Ueberlegung erklärte ich der gegenwärtigen Ehefrau und ledigen Tochter, daß

die Umstände des Kranken dringend erforderten, daß die Arznei bis auf den andern Tag auf die Seite gesetzt und die ganze Nacht durch kalte Ueberschläge auf den entzündeten Kopf und mitleidenden Magen, auf jede Leibesöffnung durch frische Wasserklystiere, durch Fußbäder und Kaltwaschen der Brust und des Unterleibes, der Entzündung Schranken gesetzt werden müßten, weil zu besorgen sei, daß bei längerer Versäumniß dieser abkühlenden Mittel schon den folgenden Tag eine Entscheidung der Krankheit zum Nachtheil des Lebens eintreten würde.

Der Kranke, dem ich sagte, daß sein Leben von vielem Wassertrinken und äußerlicher Anwendung desselben abhänge, versprach mir mit Hand und Mund, Alles zu gebrauchen. Auch verschärfte ich diese Vorschrift, daß, wenn der Frau das Leben ihres Mannes und der Tochter das Leben ihres Vaters lieb wäre, die ganze Nacht hindurch zur sorgfältigen Anwendung dieser Mittel zu verwenden sei.

Den andern Tag Abends wollte ich mich des besten Erfolges erfreuen. Allein ich fand einen Wundarzt am Bette des Kranken, der ihm an

den Schläfen Blutsauger ansetzte. O weh! dachte ich: die K. W. Mittel sind aus Wasserscheu unterlassen worden: der Kranke ist verloren.

Und so war es auch. Die Krisis war eingetreten. Kopf und Hände waren mehr kühl als warm, der Puls matt und aussetzend, der Kranke gegen Schmerzen gefühllos. Auf meine Frage um sein Befinden antwortete er: es sei ihm wohl, der Herr Dr. habe Alles recht gut gemacht. Da auf diese Aeußerung des Kranken die weibliche Umgebung an eine Lebensgefahr nicht glauben wollte, und für die Versehung des Kranken zu sorgen für überflüssig hielt, machte ich selbst die Anzeige bei dem eigenen Pfarramt, damit er noch selbige Nacht versehen würde mit den Heilmitteln der christlichen Religion, weil zu besorgen war, daß er bei vermehrtem Schlummer und Sinnlosigkeit zu derselben Empfang unfähig sein würde. So wurde noch für die Seele gesorgt, da für den Leib die Hoffnung verloren war.

Am folgenden Tage machte das Lebensende dem Leiden ein Ende. Auch noch ein Arzt war vor dem Tode herbeigeholt. Nach dem Tode er-

klärte der Arzt, der Kranke sei am Schlage gestorben, da er doch auf die Meldung der angerathenen K. W. Mittel die Besorgniß geäußert hatte, wenn diese Mittel angewendet würden, könnte den Kranken der Schlag treffen!!

Dr. R. K. in W.

Anm. Bei der Wasserkur könnte den Kranken der Schlag treffen? Und doch hat ihn auch bei der Arzneikur der Schlag getroffen?? Was ist das für ein albernes Schlaggeschwätz, das man noch immer aus dem Munde alter und junger, hoher und niedriger Aerzte hören muß, weil sie die wunderbare Heilkraft des frischen Wassers nie kennen gelernt und erprobt haben! Es wäre daher wohl an der Zeit, daß auf Universitäten auch Wasserkollegien gelesen würden. Dieß würde gar bald der gesammten Heilkunde eine vestere und heilbringendere Gestalt geben.

Prof. Oertel.

Ein Siebenundsiebziger kurirt einen Siebenundachtziger mit frischem Wasser.

Der in der Seelsorge unermüdete, 1744 geborne, hochverdiente, mit dem Ludwigsorden gezierte Pf. G. in K—n hielt auf dem Filial R—n in der Weihnachten v. J. ganzen Gottesdienst, und zog sich durch Verkältung an beiden Füßen ein heftiges Rothlauf zu, welches er bei seinem massiven Körperbau nicht achtete, sich aber immermehr entwickelte.

Späterhin legte er über beide Füße von den Knieen bis an die Weichen Mutterpflaster. Diese mögen an den ganz umgebenen Füßen viele Geschwüre gezogen haben, die aber ganz unbeachtet geblieben, ausgenommen, daß selbe von Zeit zu Zeit mit frischem Pflaster umgeben worden.

Da ich den 9. August bei demselben Logis genommen, zeigte er mir seine Füße, außer welchen ihm sonst nichts fehle. Aber was sah ich! Von den Knieen an bis an die Weichen waren beide Füße schwarzblau, größtentheils mit hartem Grind umgeben, beide und besonders der rechte

über dem Weichen sehr geschwollen, daß er nur mit Mühe in die Kirche gehen konnte.

Hier war der Wasserdoktor am rechten Platze! Sogleich strenge Diät! Wein, Kaffee, Fleisch untersagt: vieles Wassertrinken geboten: kaltes Fußbad, mit darauf folgenden K. W. Ueberschlägen in der Nacht, früh nach dem Fußbade für den Tag erneuert.

Am 4. Tage früh war die Geschwulst um die Hälfte eingefallen, ein Grind ½ Kronenthaler groß abgefallen, der schon in das Fleisch eingefressen hatte: bis an die Waden von oben herab war schon rothe Farbe hergestellt.

Am 6. Tage war der linke Fuß größtentheils von Geschwulst, Grinden, blauer Farbe frei: der rechte Fuß bis unter die Waden roth, von Grinden frei, die in das Fleisch wie große Erbsen eingefressen hatten: nur noch unter den Waden bis unter die Knöchel war blaue Farbe, Grinde und große Geschwulst.

Bei meiner Abreise empfahl ich, den noch kranken Fuß in einen hohen Kübel mit frischem Wasser länger hinein zu stellen, mit den kalten Ueberschlägen bei Tag und Nacht fortzufahren,

so wie mit der Diät. Und am 29. Aug. erhielt ich von dem Genesenen die erfreuliche Nachricht, daß das Uebel ganz gehoben sei, die Geschwulst auch am rechten Fuß ganz vergangen, und nur noch einige Flecken übrig seien, welche noch etwas brennten und juckten, die sich aber auch bald verlieren würden.

So groß dieses Wunder an einem 87jährigen Greise war, so groß war der Dank, welcher nicht mir, sondern dem Geber aller Gaben gebührt.

Dr. R. K. in W. (im 77. J.)

Wo hat da das kalte Wasser den Schlag gewirkt? Wo hat es den Krankheitsstoff in den Leib hineingetrieben? Kann irgend ein Heilkünstler es eben so gut oder besser machen, als dieser menschenfreundliche Wasserdoktor, so zeige er uns einmal seine Kunst!

Prof. Oertel.

Kaltwasser kann Todte erwecken!

Heute Morgens, den 3. Sept. 1830. hörte ich von Jemanden zufällig, es wäre dahier im Spital eine 97jährige Jungfer, welche man für todt hielt, beim Kaltwaschen der Brust wieder lebendig geworden. Ich ging sogleich in das Spitalamt hinaus, forschte genau nach und erfuhr dann aus glaubwürdigem Munde Folgendes:

Marie Margarethe Wöhringer, insgemein nur Marie genannt, ledige Dienstmagd, geb. zu Feuchtwang 27. Juni 1733. starb vor einigen Tagen an Entkräftung, und wurde als Todte wie gewöhnlich — jedoch dießmal ohne alle Umstände nur kalt — von der Todtenfrau abgewaschen. Sobald nun aber das kalte Wasser ihr auf die Brust und Herzgrube kam, wurde sie auf einmal wieder lebendig und rief: o Gott! o Gott! lebte noch 3 Tage, redete, aß und trank wie vorher, und entschlummerte endlich am 31. Aug. und wurde heute, den 3. Sept. begraben.

Da wäre nun nach meiner Meinung, um der armen leidenden Menschen willen, von Obrigkeitswegen allenthalben ernstlichst und bei Strafe zu befehlen,

1) daß die Todtenweiber jedesmal ihre Todten nicht anders als mit eiskaltem Wasser abwaschen und

2) daß die Todtenschauer ihre Todten oder Todtseinsollenden nicht blos beschauen, sondern sie auch mit eiskaltem Wasser in der Herzgegend — wo die Lebensuhr gar oft nur eine Zeitlang stille steht und leicht wieder in Gang gebracht werden kann! — derb einreiben.

Denn eiskaltes Wasser wirkt, wie schon der Kaiserl. Oesterreichische Leibarzt van Swieten sagt, stärker als der stärkste Salmiakgeist, und ist folglich das allerstärkste Reizmittel für die schlummernde Lebenskraft. Den bewundernswürdigsten Beweis hievon liefert diese an sich schon abgestorbene 97jährige Marie. Und wie viele, noch weit jüngere und kräftigere Scheintodte könnten durch erstgenanntes natürliches Reizmittel noch gerettet werden, wenn Todtenschauer und Todtenweiber umsichtiger und sorgfältiger dabei zu Werke gingen!

Dixi et salvavi animam.

Prof. Oertel.

am 3. Sept. 1830.

Heilung der Krämpfe.

Allg. Anz. 1830. Nr. 252.

Zur Beantwortung der Anfrage Nr. 235.

Ich kann nicht genug eilen, dem Leidenden in seinem kraftvollsten Alter von 26 Jahren erst Linderung und — bei unausgesetztem pünktlichstem Gebrauche — vollkommene Wiederherstellung, welche zu verbürgen ich mir fast getraue, durch das allerbewährteste Mittel des — kalten Wassers — zu verschaffen.

Ich verweise deßhalb nicht nur auf den Allg. Anz. d. D., in welchem, besonders von 1729 Nr. 8. bis hieher, so viele Nachrichten über die außerordentlichsten Wasserkuren zum Wohl der leidenden Menschheit, niedergelegt sind, sondern auch hauptsächlich auf ihres neuesten Wiederherstellers, des Professor Oertel in Ansbach Schriften.

1) De Aquae Frigidae usu Celsiano, München bei Fleischmann 1826. 4. 36 Xr.

2) Die allerneuesten Wasserkuren, 5 Hefte, Nürnberg bei Campe 1829 bis 1830. 8. à 24 Xr. Schon in Nr. 150. des Allg. Anz. von 1829 ist das Denkmahl des innigsten unaussprechlichen Dankes

zu finden, welches ich selbst jenem Wohlthäter für meine eigene begonnene Befreiung von so vielen, daselbst angegebenen Schmerzen öffentlich gesetzt habe.

Unterdessen bin ich aber noch viel weiter gegangen und bis zu meiner-gänzlichen Wiederherstellung gekommen, weßwegen ich mich für verpflichtet halte, das Wie andurch bekannt zu machen.

Seit dem 16. Sept. 1829. also seit einem Jahre, begebe ich mich ununterbrochen alle Morgen um vier Uhr — nach getrunkenem ersten Glase Wasser aus gut gepfropfter Flasche, vom Röhrenstocke her, zur Erhaltung des Wassergeistes — nach ausgewaschenen Augen und Zähnen mit dergleichen Wasser — und nach öfterem Hinaufschnupfen desselben in die Nase — und alle Abende vor dem Schlafengehen, zu einem hölzernen Lehnstuhl, in dessen Sitz ein blechernes Becken eingelassen und zum übrigen Gebrauche des Stuhles mit eingefugtem Deckel versehen ist.

Daselbst entledige ich mich zuerst des Hemdes und flanellenen Leibchens, fülle das Becken mit Wasser vom Röhrenstocke her, im Winter

öfters mit Eisstücken vermischt, und wasche stehend recht tüchtig Gesicht, Kopf, Hals, Brust und vorzüglich hinter den Ohren zur Befreiung der Zahnnerven von aller Unreinigkeit, welche die sogenannten Zahnschmerzen veranlaßt.

Dann setze ich mich in das Becken selbst und reibe mit einem großen Schwamm Rückgrath, Bauch, Brust und Arme, worauf Alles mit einem Handtuche trocken gerieben und frisches Leibchen angezogen wird.

Endlich kommen Strümpfe und Unterbeinkleider ans Ausziehen und ans Waschen, die Beine mit dem Schwamm, die übrigen Körpertheile mit der bloßen Hand, nach deren Abwaschung das Hemd umgestürzt und ein Fuß um den andern ins Becken selbst gesetzt und abgewaschen wird.

Seit dem 19ten v. M. gebe ich mir nun vollends selbst, erst nach dem ersten Stuhlgang, ein Klystier von eben solchem kalten Wasser, zur Vermeidung aller Verstopfung. Und nun kann ich mich rühmen, im Alter von 72 Jahren blos durch kaltes Wasser von allen mei

nen Leiden, selbst von den Hämorrhoiden, von welchen ich seit dem 30. Mai, am 20. August kaum eine Spur von Blut bemerkte, wieder hergestellt zu sein.

Mit gutem Gewissen und aus eigener Erfahrung kann ich daher dem Kranken zurufen: Gehe hin und thue desgleichen, nur mit dem durch die Hartleibigkeit gebotenen Zusatze, daß die Klystiere Morgens gleich nach dem Aufstehen, Abends vor dem Niederlegen — anfänglich sogar auch vor dem Mittagessen genommen werden, bis durch Herstellung des Tones in den Eingeweiden regelmäßiger Stuhlgang eintritt.

Hier ist nicht von Schwächung durch Laxiren, sondern von Stärkung die Rede. Daß den Tag hindurch ebenso, wie ich thue, 5 bis 6 Maß oder Kannen kaltes Wasser immer frisch vom Röhrenstocke her getrunken werden, versteht sich von selbst, aber — ohne allen Zucker, dessen tägliches Viertelpfund — also jährlich wenigstens 50 Fl. — ganz unnütze Ausgabe auch der Grenzaccishaupteinnehmer Lochmann zu Adorf im Vogtlande ohne Bedenken ersparen kann! (Allg. Anz. 1830. Nr. 212.)

Nachrichten über das Ergebniß jener vorgeschlagenen Kur wären nach einiger Zeit sehr wünschenswerth.

Kolmberg bei Kam, am 8. Sept. 1830.

Präsident von Völderndorf.

Schwindel, Krämpfe, Zuckungen.

Ein starker Mann von 35 J. bekam von vielem Branntweintrinken Schwindel, Krämpfe und Zuckungen, daß ihn kaum 4 bis 5 Männer auf dem Bette halten konnten. Er warf sich umher und schrie. Er hatte heftigen Durst und volles Bewußtsein. Da ließ der Arzt ein Faß kaltes Brunnenwasser hohlen und zugleich eine Ader öffnen, währenddem den Kopf mit kaltem Wasser begießen und auch zu trinken geben und in kaltes Wasser getauchte Tücher auf das Epigastrium (die obere Bauchgegend) legen und kaltes Klystier geben. Er fühlte sich behaglich und wurde gesund.

Froriep's Notizen 1827. Band 17.

Ueber kalte Begießungen.

Froriep's Notizen 27. Band. 1830. S. 154 — 57.

Von Dr. Recamier in Paris.

Ein Mann von 35 J. war mit nervöser Betäubung behaftet, lag des Morgens in ruhigem Delirium (Irrereden) und ohne Konvulsionen, und sein Puls that 75 Schläge. Da verordnete der Arzt 6 Minuten dauernde Sturzbäder, durch Begießungen mit (frischem) Wasser von 18°. R. Das Delirium ließ augenblicklich nach, alle Zufälle beruhigten sich, und den andern Tag wandelte der Pazient im Saale ganz ruhig umher.

Ein Mädchen von 23 J., gut menstruirt, von guter Leibesbeschaffenheit und von großer Reizbarkeit, hatte seit länger als 10 Jahren trokkenen Husten mit heftigen Stickanfällen, Auswurf mit einigen Blutstreifen, Herzklopfen mehrere Tage lang und dann vielmaliges Erbrechen, so daß jede Nahrung und selbst das Wasser wieder ausgebrochen wurde. Aether konnte sie nicht vertragen; Opium beruhigte sie nicht; Blausäure war erfolglos. Nun erst nahm man seine Zuflucht zu (kalten) Bä-

*

dern. Sie wurde mit dem ganzen Körper in das Wasser gesenkt und auf dem Kopfe begossen. Das Wasser der Badwanne hatte 26° R. und das Wasser, womit man sie begoß, war bis auf 18° R. abgekühlt.

Die Begießungen dauerten 15 Minuten, bis das Wasser des Bades durch die Begießungen bis auf 24° R. abgekühlt war. Hierauf wurde sie mit erwärmten Tüchern sorgfältig abgetrocknet und in ihr Bette gebracht. Schon am ersten Tage konnte sie ein Stückchen kalten Kalbsbraten vertragen, welches zwar etwas Schmerz verursachte, doch aber nicht ausgebrochen wurde. Von diesem Tage an wurden die Bäder mit großem Nutzen fortgesetzt.

Ebendaselbst S. 279 — 82.

Nützlichkeit des (frischen) Wassers als Umschlag bei Wunden, Geschwüren, Hautkrankheiten ꝛc.

Von Dr. Macartney in Dublin — wo es zuletzt heißt: die beständige Anwendung des kalten W. verhütet bei jeder Form von Wunden

gesteigerte Gefäßthätigkeit oder Entzündung und bewirkt Adhäsion.

Anmerkungen.

1) Reaumürsche Kältegrade zu beobachten, ist unnöthig und unnütz. Denn je kälter das Wasser ist, desto besser ist es — in jeder Krankheitsform!

2) Aether konnte sie nicht vertragen. Ei, bei Heilmitteln muß man sich nicht daran kehren, ob der Kranke dieses oder jenes Mittel vertragen oder nicht vertragen könne. Er muß vertragen können, was der Arzt verordnet! Er muß in einen sauern Apfel beißen!

3) Die Begießungen — warum dauerten sie gerade 15 Minuten? Um der lieben Reaumürschen Grade willen? — Und wie lange wurden sie denn noch immer fortgesetzt?

4) Macartney endlich hätte sich hierüber weniger prèziös ausdrücken sollen. Warum gesteigerte Gefäßthätigkeit? warum Adhäsion? Wozu der gelehrte Prunk, wo es auf Leben und Tod ankommt?

Wasser gesünder, als Branntwein.

(Hufeland Journal, Jul. 1830.)

Die höhern Medicinalbehörden sind überall bemüht, zur Abwendung von mancherlei Schädlichkeiten für die menschliche Gesundheit, Verordnungen zu erlassen. Bierbrauer, Bäcker, Zukkerbäcker, Schönheitsmittelfabrikanten, Freudenmädchen, Hunde u. s. w. werden unter Kontrolle gesetzt. Aber dem Abgrunde, welcher das physische und psychische Wohl des Menschen verschlingt, wird noch immer nicht gesteuert. Ich meine die Branntweinschenken, die überall, ja sogar auf dem Lande fast von jedem Landmann errichtet werden. Wird diesem Unwesen, diesem höllischen Dämon, nicht Grenze gesetzt, so werden Krankheiten aller Art, Trübsinn, Wahnsinn, Gefühllosigkeit, niedere thierische Lüste, Stumpfheit, Brutalität, fortwährend das Menschenleben entstellen. Ja, unser Hufeland hat Recht. Dieser Trank hat der neuen Welt ihre Unschuld geraubt! Mit Schauder sieht man Buben, Mädchen und Weiber einen Viertel- ja halben Schoppen Branntwein zum Frühstück ein-

nehmen. Herzzerreißend ist es überhaupt zu sehen, wie Kinder auch aus den höhern Ständen zum Getränke Wein und süße geistige Liqueurs, statt des Wassers, erhalten.

Wasser gibt dem jugendlichen Leben Wärme und Licht — Bedingnisse, ohne welche kein Leben gesund sein kann. Immer schwebt mir der Gedanke vor: Wasser ist verkörpertes Licht; es ist, wie letzteres, die Opposizion des Todes, es belebt, erweckt, erfrischt, ruft aus der Tiefe hervor. — Schnee, Hagel, Eis sind verschiedene Kryställisazionsgrade. — Wasser ist die von der Natur dem Leben dargebotene Formazion, in welcher es des Lichtes habhaft wird. — Der gute Naturbeobachter wird wol nicht anstehen, Wasser und Feuer für sehr verwandte Elemente zu halten. Les Extrèmes se touchent.

Anm. Die heutigen Chemiker wollen freilich das Wasser nicht mehr als Element gelten lassen; aber doch ist es mit dem Feuer nahe verwandt, weil es thierische Körper nach vorhergehender kurzer Erkältung sogleich und durchaus wohlthuend erwärmt: was bei jeder Wasserkur die Erfahrung beweist.

Kaltwasser belebt Scheintodte.

Ein Seitenstück zu der in diesem Hefte erzählten Wiederbelebung einer 97jährigen Spitaljungfer in Ansbach liefert Hufelands Journal, im 2ten Bande vom J. 1796. wo Dr. Brehmer in Lübeck Folgendes erzählt:

Bei einem neugebornen Kinde waren alle (alle!) Belebungsversuche vergeblich. Da nahm ich eine Wasserflasche (Flasche mit frischem W. De.), hielt die Oeffnung mit dem Finger zu und ließ aus weniger Entfernung das Wasser tropfenweise auf die linke (?) Brust des Kindes fallen. Sobald einige Tropfen auf die Gegend des Herzens herabfielen, zog das Kind die Gesichtsmuskeln gewaltsam zusammen. Dieses Tropfbad von Neuem angewandt, schlug es die Augen auf, und zum Drittenmal angewandt, fing es an, ordentlich Luft zu schöpfen und zu schreien.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Siebentes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1831.

Kaltwasser wider den Husten.

Ein in Nr. 140. der Großherzogl. Hessischen Zeitung l. J. gelesener, Ihre seit einigen Jahren herausgegebenen Schriften und zwar namentlich Diss. de Aquae frigidae usu Celsiano und die allerneuesten Wasserkuren betreffender, Artikel, d. d. München, den 8. Juni 1830. veranlaßt mich, Ihnen Folgendes ergebenst mitzutheilen:

Ich war seit Jahren sehr häufig und in sehr starkem Grade dem Husten ausgesetzt, ja ich lag selbst an mehreren heftigen Katarrhalfiebern darnieder; nichts lag mir daher, besonders nachdem ich Vater einer zahlreichen Familie geworden war, mehr am Herzen, als der Wunsch, von diesem lästigen und mich immer mehr schwächenden Uebel befreit zu werden. Die Ablegung eines wollenen (seit einem im Jahre 1810 (meinem 18. Lebensjahre) abgehaltenen, 6 Monate währenden schweren Nervenfieber) wo nicht auf der Haut, doch auf dem Hemde getragenen Wämmschens, wurde deswegen vor allen Dingen beschlossen, und glaubte ich, dieß würde mich die Er-

füllung meines Wunſches erleben laſſen. Ich hatte mich jedoch getäuſcht; die gedachte wollene Bekleidung meines Oberkörpers war zwar, obgleich nach manchem Kampfe gegen Schauer und Froſt, entfernt worden; aber nicht, wie vorſichtig ich immerhin auch war, die große Empfänglichkeit für Huſten.

Ich blieb alſo dem alten Schickſale unterworfen und mußte, ſo oft es wiederkehrte, die gewohnten ſchweißtreibenden Mittel zu Hülfe nehmen. Unwillig endlich darüber, daß ich nicht wieder meine ehemalige ſtarke Natur, in deren Beſitz mich doch nur allein gedachtes Nervenfieber ſo geſtört hatte, erlangen konnte, ſann ich ſelbſt über Heilmittel nach und war dann bald ſo glücklich, in abgekochtem, (indeß weder mit Eiern, noch mit Pfeffer, noch mit Bienenhonig, noch mit Zucker verſehenem) reinem Bier, welches ich (1 bis 1½ Schoppen) ſo heiß als möglich trank, ein ſolches gefunden zu haben. Denn nachdem das Schwitzbad ausgehalten war, war auch der Huſten dahin, ſo daß ich alſo höchſtens binnen einer Stunde meinen Feind vollſtändig geſchlagen hatte.

Doch auch mit diesem Mittel war ich, wie lange es mir auch treffliche Dienste leistete, endlich nicht zufrieden. Denn die jedesmal erfolgende übermäßige Transpiration war mir zuwider, und oft konnte ich auch nicht einmal Bier in meinem armen Dorfe haben, oder mußte mit saurem Biere fürlieb nehmen. Ich forschte mithin nach einem neuen Kurmittel, und worin fand ich es? im reinen, kalten Brunnenwasser.

Und dieses ist denn bereits über ein Jahr mein Mittel, dessen ich mich gegen den Husten stets mit dem besten Erfolge bediene, so daß ich ihn, im kältesten Winter, wie im heißesten Sommer, durch größere oder kleinere Porzionen, wie es der Grad des Uebels erheischt, übrigens gerade nicht im erhitzten Zustande, meist in einer Stunde schon überwunden habe, und ihn dermalen nur noch sehr selten und dieß ganz leicht, bekomme, auch wieder, Gott sei Dank! wie ehedem, eine starke, viel ertragen könnende Natur habe, die nicht einmal, ich mag vom Regen oder vom Schweiße durchnäßt sein, eines Hemdewechsels bedarf.

Widerwillen. Es schien, als ob die Natur nicht die mindeste Pflicht mehr an mir zu üben und mich dahin zu leiten hätte, um meiner Bestimmung als Mensch für diese und jene Welt immer näher zu kommen.

In diesem traurigen Zustande, der Nichts als eine Abzehrung vermuthen ließ, brachte ich 3 volle Jahre zu, und ich glaube zuversichtlich, mich nimmer meines irdischen Seyns erfreuen zu können, wenn ich nicht Niemeyers Erziehungslehre, Th. II. und Professor Oertels Wasserkuren zu lesen bekommen hätte.

In meinem 18. Lebensjahre — vor 3 Jahren — gewahrte ich nämlich, daß ich sowohl nächtlich im Schlafe, als auch des Tages beim Uriniren an Pollutionen litte; allein ich hatte von dieser Krankheit noch keine Kenntniß, und merkte also nicht darauf. Eine geraume Zeit floß dahin, bis mich das Geschick auf meine Lage aufmerksam machte. Als ich aber bei einem morgendlichen Spaziergange in Niemeyers Erziehungslehre einen Abschnitt über Onanie las, der auch Manches über den defluxum incoactum sagte, entdeckte ich, daß ich von letzterer Krankheit sehr

Kaltwasser wider Polluzionen.

Frohsinn und Munterkeit bezeichneten die frühern Tage meines Lebens; nicht so aber genoß ich dieses Glück in den spätern Tagen. War der Knabe sanguinischer Natur, so erkannte man in dem Jüngling einen Phlegmaten. Mit Lust griff ich sonst nach dem Buche, oder der Feder, und bearbeitete das Pensum, das mir von dem Lehrer zugetheilt war, schnell und zur Zufriedenheit; und erhielt ich Freistunden, so war ich, wenn sich Gelegenheit zu einer Gesellschaft darbot, gewiß nicht derjenige, der bei derselben fehlte. Aber wie ging es später? Alle Lust zum Arbeiten verschwand, Spaziergänge, Gesellschaften und Besuche waren mir verhaßte Dinge, und nur nach Ruhe und Schlaf sehnte sich der matte Körper, dessen Kraft und Lebhaftigkeit dahin geschwunden war.

Eingedenk, wie sehr ich Ursache hatte, die Jugendjahre zur Ausbildung anzuwenden und sie nicht träumend verschleichen zu lassen, wenn ich mein künftiges Wohl gegründet sehen wollte, arbeitete ich dennoch fort, aber größtentheils mit

Widerwillen. Es schien, als ob die Natur nicht die mindeste Pflicht mehr an mir zu üben und mich dahin zu leiten hätte, um meiner Bestimmung als Mensch für diese und jene Welt immer näher zu kommen.

In diesem traurigen Zustande, der Nichts als eine Abzehrung vermuthen ließ, brachte ich 3 volle Jahre zu, und ich glaube zuversichtlich, mich nimmer meines irdischen Seyns erfreuen zu können, wenn ich nicht Niemeyers Erziehungslehre, Th. II. und Professor Oertels Wasserkuren zu lesen bekommen hätte.

In meinem 18. Lebensjahre — vor 3 Jahren — gewahrte ich nämlich, daß ich sowohl nächtlich im Schlafe, als auch des Tages beim Uriniren an Pollutionen litte; allein ich hatte von dieser Krankheit noch keine Kenntniß, und merkte also nicht darauf. Eine geraume Zeit floß dahin, bis mich das Geschick auf meine Lage aufmerksam machte. Als ich aber bei einem morgendlichen Spaziergange in Niemeyers Erziehungslehre einen Abschnitt über Onanie las, der auch Manches über den defluxum incoactum sagte, entdeckte ich, daß ich von letzterer Krankheit sehr

stark heimgesucht sey. Zwar hätte ich schon früher dieses Uebel entdecken können — denn der leidende Theil verursachte mir oft große Schmerzen — aber wie schon gesagt, wegen Unkunde der Sache, betrachtete ich auch den Schmerz als ein vorüberziehendes Uebel, und war deswegen zufrieden, so oft derselbe nachließ.

Nachdem ich mein trauriges Loos erkannte, war ich natürlich für augenblickliche Hülfe und Rettung besorgt. Manches Schächtelchen Pillen und manches Mixturglas, leerte ich, aber leider! immer nur mit geringem Erfolge. Noch würde der harte Kampf nicht bestanden seyn, wenn ich nicht in den Besitz der wohlthätigen Schrift des Herrn Professor Oertel: «Die allerneuesten Wasserkuren» gekommen wäre. Denn durch die vielen hier aufgestellten Beweise der großen Heilkraft, die in dem frischen Wasser liegt, wurde ich angeleitet, die Pülverchen und Mixturgläser etliche Tage auszusetzen und meine Zuflucht zu frischem Brunnenwasser zu nehmen. Ich thats, und hatte mich wirklich nicht geirrt: die Sache ging ganz nach Wunsch. In Zeit von 48 Stunden bemerkte ich schon, nachdem ich täglich 3 —

Anm. Zu diesen Waschungen, Umschlägen und Einspritzungen gehört aber auch noch fleißiges Trinken frischen Brunnenwassers, nebst der allerstrengsten Diät und Enthaltung von Fett, Gewürz und Säure. Wenn überhaupt in der Lustseuche dieß Alles auf das Pünktlichste befolgt wird, so kann dadurch in Kurzem der ganze Französische Juwelenkram, wie es Dr. Hahn nennt, füglich beseitigt werden — ohne alle Künsteleien und Schmieralien!

Kaltwasser in der Lustseuche.

In Hufelands Journal B. 33. St. 5. vom J. 1811. sagt Dr. Reich in Berlin: Die Gefahr der Blutergießungen und die heftigen Reize zu schmerzhaften Erektionen und Krümmungen des männlichen Gliedes, welche noch durch die Bettwärme und Rückenlage vermehrt werden — hießen mich auf ein Mittel denken, wie dieses Uebel am Sichersten zu heilen wäre. Und hiezu fand ich das kalte Baden des leidenden Gliedes — um jenes Uebel schneller, gefahrloser und schmerzloser zu heilen.

Das Glied wird den Tag über mehrmals, und auch Nachts, wenn der Kranke wacht, in ein Gefäß mit frischem Wasser gesteckt, wie es vom Brunnen kommt. Auch das Skrotum wird fleißig damit gewaschen.

Dr. Girtanner setzt noch hinzu: Penis und Skrotum sei mit kalten Umschlägen zu belegen, und frisches Wasser in den Penis hineinzuspritzen; womit auch Dr. Weikard übereinstimmt. In 2 bis 3 Wochen ist dann der Kranke völlig hergestellt.

Anm. Zu diesen Waschungen, Umschlägen und Einspritzungen gehört aber auch noch fleißiges Trinken frischen Brunnenwassers, nebst der allerstrengsten Diät und Enthaltung von Fett, Gewürz und Säure. Wenn überhaupt in der Lustseuche dieß Alles auf das Pünktlichste befolgt wird, so kann dadurch in Kurzem der ganze Französische Juwelenkram, wie es Dr. Hahn nennt, füglich beseitigt werden — ohne alle Künsteleien und Schmieralien!

Kaltwasser im Nervenfieber.

In Hufelands Journal B. 46. St. 3. steht hierüber ein trefflicher Aufsatz von Dr. Mylius in Petersburg. Kampfer, Serpentaria, Moschus ꝛc. wurden vergeblich angewandt. Da ließ der Verf. jeden Kranken (im dortigen Seehospital) entkleiden und in eine Wanne frisches Wasser ein- und austauchen und noch dazu den Kopf mit kaltem Wasser begießen, dann abtrocknen und in das Bette bringen. So wurden alle Kranke, 116 an der Zahl, ohne alle Arznei und Rückfälle gerettet.

Ein 17jähriger Kranker hatte 8 Tage am Nervenfieber gelitten und lag ganz besinnungslos im Bette. Aber gleich beim ersten Eintauchen fuhr er schaudernd zusammen, öffnete die Augen und rief: Ach! das ist gut! Beim zweiten Eintauchen richtete er sich schon auf und schöpfte Wasser, um sich zu waschen. Die Hitze verlor sich, der Puls schlug langsamer und es folgte ein wohlthätiger Schlaf. Am andern Tage bat er selbst um das kalte Bad. In 9 Tagen war er gesund.

Der Verf. meint, daß das Eintauchen bei ſchweren Entbindungen (aus Krämpfen, Schwäche und Mangel an Wehen) auch helfen könne. Allerdings hilft es einzig — wo nicht gerade läſtige Eintauchung, doch kalte Waſchungen und Ueberſchläge! Aber leider thut man Das aus Unkunde oder Vorurtheil nicht, ſondern man läßt lieber ſolche Kreißende methodiſch dahinſterben!

Strafe bei Waſſer und Brod.

Dieſe Strafe iſt nicht barbariſch und braucht nicht aus dem Strafgeſetzbuche vertilgt zu werden. Denn ſie enthält keine Marter und hat keinen nachtheiligen Einfluß auf die Geſundheit des Gefangenen. Wie viele Menſchen, die keine Verbrecher ſind, haben Zeitlebens oft faſt weiter nichts, als Waſſer und Brod! Dieſe Strafe iſt bloß eine kurze Entbehrung gewohnter beſſerer Lebensmittel, und kann bloß für einen Bonvivant (Gutleber) barbariſch ſcheinen. Ueberdieß wird ſie ja immer nur über den andern Tag verhängt, wo ſie alſo noch weniger ſchmerzhaft empfunden wird.

Allg. Anz. d. D. 1823. Nr. 174.

Kaltwasser gegen Frost.

(Tissot und Unzer).

Ein Mann hatte in großer Kälte einen Weg von zehen Meilen durch Schnee und Eis zu thun. Seine Schuhe gingen darauf, und er lief die drei letzten Meilen mit bloßen Füßen, worin er gleich nach der ersten halben Meile die heftigsten Schmerzen empfand, welche mit in die Beine gingen und immer ärger wurden. Als er ankam, war er fast ganz gelähmt. Man setzte ihn vor ein großes Feuer und legte ihn hernach in ein gewärmtes Bette. Die Schmerzen wurden unausstehlich; er schrie und warf sich heftig hin und her.

Ein in der Nacht gerufener Arzt fand die Zehen schwarzblau und fast ohne Empfindung, die Beine und den Obertheil des Fußes geschwollen, purpurroth mit blauen Flecken und voll heftiger Schmerzen. Der Puls schlug oft und hart, und der Kopf that sehr wehe.

Da ließ der Arzt einen Eimer Flußwasser hohlen, und that Eiswasser und Eis hinzu. In dieses Wasser mußte der Kranke die

Beine ſtecken, und als er eine Stunde lang geſeſſen war, hatten ſich die Schmerzen um Vieles gemindert. Eine Stunde nachher wurde ein zweites ſolches Fußbad verordnet; und da es Erleichterung gab, blieb der Kranke zwei Stunden darin ſitzen.

Während dieſer Zeit ſchöpfte man das Flußwaſſer aus und erſetzte ſeine Stelle mit Eis und Schnee. Die Zehen die ſchwarz waren, wurden roth; die blauen Flecken an den Beinen vergingen; die Geſchwulſt minderte ſich; und die Schmerzen kamen nur manchmal und gelinder wieder. Gleichwohl wurde das Bad noch ſechsmal wiederhohlt; am 8ten Tage war er völlig hergeſtellt, und am 14ten ging er zu Fuß nach Hauſe.

Frost. Erfrorne.

Wem seine gesunden Glieder, von strenger Kälte erstarrt, lieb sind, der hat die größte Vorsicht beim Wiederaufthauen derselben nöthig; so wie die Scheintodten, deren ganzer Körper dem Anscheine nach erfroren ist, gewiß ein Opfer des Todes werden, wenn man sie nicht langsam und vorschriftsmäßig erwärmt. Derjenige, welcher nur theilweise erfroren ist, gehe nicht sogleich aus der Kälte in eine warme Stube, sondern halte sich zuvor in einer ungeheizten Kammer oder Stube noch eine Zeitlang auf. Man reibe die Glieder mit Schnee, oder stecke sie in kaltes Wasser: so werden die in dem Wasser oder Schnee befindlichen Feuertheile in die erfrornen Glieder nach und nach übergehen und sie allmählig erwärmen. Auf solche Weise wird man alle üble Wirkungen des Frostes vermeiden können.

Die Erfahrung zeigt uns dieß an dem gefrornen Obste. Bringt man solches sogleich an den warmen Ofen, so fällt es zusammen und hat weder Saft noch Geschmack. Läßt man es aber in kaltem Wasser aufthauen, so kann man

Die Wilden in Kanada beobachten daher gegen die Erfrornen eine Methode, die nicht zu verwerfen ist. Wenn einer von ihnen erfriert, so vergraben sie ihn in den Schnee und lassen ihn die Nacht über darin liegen. Diese Bedekkung mit Schnee hat gemeiniglich die gute Wirkung, daß ein solcher Mensch gegen den folgenden Morgen wieder lebendig wird; denn der Schnee ist wärmer, als der Erfrorne. Er wird also davon nach und nach warm. Er thaut langsam auf und bekommt dadurch sein Leben wieder.

Einem vornehmen Herrn in Schweden, welcher bei strenger Kälte und tiefem Schnee eine Reise zu thun hatte, erfror unterwegs sein Bedienter. Da dieß in einer Gegend geschah, in welcher er nicht gleich ein Wirthshaus erreichen konnte, so vergrub er ihn in den Schnee, in der Absicht, ihn bei seiner Rückreise begraben zu lassen. Zu seinem größten Erstaunen fand er ihn aber nicht mehr im Schnee, sondern in dem Wirthshause, in welchem er einzukehren pflegte, lebendig und gesund!

lichen Personen, die zu schnell an das Feuer gebracht wurden, alle Finger an den Händen und die Zehen an den Füßen abgenommen werden mußten.

Diese nöthige Vorsicht hat man auch bei erfrornen Personen, die man für todt hält, zu beobachten. Es gibt Beispiele, daß Leute, die seit drei Tagen erfroren gewesen, wieder zu sich selbst gekommen sind. Warum sollte man also diejenigen nicht wieder herstellen können, die nach wenigen Stunden gefunden werden? Hiezu wird weiter nichts erfordert, als daß man den Erfrornen mit Schnee oder Schneewasser reibt und allmählich erwärmt. Ist der Körper desselben nun so viel wärmer geworden, als kaltes Wasser gegen Eis wärmer ist; so kann man ihm alsdann noch mehr Wärme mittheilen, als das kalte Wasser hat. Und dieß geschieht dadurch, wenn man ihn mit Stroh oder Moos bedeckt, oder ihn in ein kaltes Bette legt. Wollte man aber einen Erfrornen sogleich in eine heiße Stube tragen, oder ihn in ein gewärmtes Bette legen; so würde er gewiß niemals wieder hergestellt werden.

Die Wilden in Kanada beobachten daher gegen die Erfrornen eine Methode, die nicht zu verwerfen ist. Wenn einer von ihnen erfriert, so vergraben sie ihn in den Schnee und lassen ihn die Nacht über darin liegen. Diese Bedekkung mit Schnee hat gemeiniglich die gute Wirkung, daß ein solcher Mensch gegen den folgenden Morgen wieder lebendig wird; denn der Schnee ist wärmer, als der Erfrorne. Er wird also davon nach und nach warm. Er thaut langsam auf und bekommt dadurch sein Leben wieder.

Einem vornehmen Herrn in Schweden, welcher bei strenger Kälte und tiefem Schnee eine Reise zu thun hatte, erfror unterwegs sein Bedienter. Da dieß in einer Gegend geschah, in welcher er nicht gleich ein Wirthshaus erreichen konnte, so vergrub er ihn in den Schnee, in der Absicht, ihn bei seiner Rückreise begraben zu lassen. Zu seinem größten Erstaunen fand er ihn aber nicht mehr im Schnee, sondern in dem Wirthshause, in welchem er einzukehren pflegte, lebendig und gesund!

Aus hieſiger Waſſerpraxis.

Im Auguſt 1825. fiel ein armes epileptiſches Weib in einer Nebengaſſe nieder und ſchlug mit Armen und Beinen hin und her, daß die Nachbaren aus den Fenſtern herriefen: Die Daumen raus! Da rief ich im Vorbeigehen hin: Sie ſollen gleich raus! nahm vom nebenſtehenden Brunnen Waſſer, beſpritzte und begoß damit das Weib im Geſicht und an den Händen, und ſogleich kam ſie wieder zu ſich, raffte ſich auf und ging fort. Ich ſchenkte ihr einen Sechſer und empfahl ihr, fleißig friſches Waſſer zu trinken, und ſich damit zu waſchen, hörte aber ſeitdem nichts mehr von ihr!

Im Auguſt 1827. ging Nachm. um 2 Uhr der Gymnaſiaſt F—n, wie gewöhnlich auf die Klaſſe und erſt hinein in die Pedellſtube, fiel aber hier plötzlich nach geſtreckter Länge auf ſein Angeſicht nieder und ſchlug mit Armen und Beinen hin und her. Die Stube füllte ſich ſogleich mit Menſchen; doch keiner wußte zu rathen. Da wurde ich herbeigehohlt; und mit meinem friſch

durchnäßten Schwamm wusch ich ihm einigemal Gesicht, ganzen Kopf, Brust und Arme. Er kam sogleich wieder zu sich und mußte mir in meiner Gegenwart ein Seidlein Wasser austrinken, welches er gern und in ein paar Zügen that. Dann ging er für dießmal nach Hause zurück.

Im Jahr 1830.

Das neugeborne 3tägige Töchterchen unsers Herrn Buchhändlers Dollfuß bekam das Bluten aus dem After, und wurde vom Herrn Dr. Heidenreich kurzweg durch ein Kaltwasserklystier (es war im kalten Februar!) sogleich wieder in Ordnung gebracht. — Der Herr Dollfuß selbst hat sich ein Andersmal sein Unwohlwerden und seine Beklommenheit durch Wassertrinken und Brustwaschen augenblicklich vertrieben.

Unser Herr Rechnungskommissär Bezold, der lange Zeit mit Hypochondrie geplagt war, hat sich bloß allein durch strenge Wasserkur von diesem Uebel befreit und sich wieder zum heitern Lebensgenusse gebracht.

Unser Herr Steingutfabrikant und Bürgermajor Merklein hat sich von der Gicht durch eine strenge Wasserkur, die ich ihm vorschrieb, in vier Tagen völlig befreit. Und auf sein Zureden hat

Unser Herr Schwenold, Besitzer der sogenannten Beilschmiede — viele Jahre mit der Wassersucht behaftet und zuletzt nach dem Gebrauch aller Kunstmittel für unheilbar erklärt — vor ein paar Monaten die Wasserkur angefangen, und sich bereits so weit gebessert, daß er täglich mit Leichtigkeit auf seinen Hausgarten hinaufsteigen und darin herumgehen kann. Er wird zusehends besser und in Kurzem völlig gesund.

Aber jener Sechziger, der von seinem früheren Schlagflusse mit kalten Umschlägen kurirt wurde (Heft II. S. 48.) ist nach wiederholtem Schlage den 11. Aug. d. J. gestorben, weil er dießmal nicht mit kalten Umschlägen, wie das Vorigemal, behandelt wurde!!

Magenschmerz.

Eine Frau, 30. J. alt, bekam heftigen Magenschmerz. Ihr Gemahl gab ihr Laudanum. Es wurde ärger. Dann bekam sie warmen Thee und auf die Magengegend warmen Flanell. Sie wurde noch krämpfiger und die Haut mit kaltem Schweiß bedeckt. Jetzt kam der Arzt und verordnete ihr 40 Tropfen Laudanum mit Pfefferminzthee, und Senfteig auf die Magengegend. Da wurde das Uebel wieder noch ärger.

Nun beschloß der Arzt, eine Probe mit kaltem Wasser zu machen. Er gab ihr einen Becher voll sehr kalten Quellwassers. Sie trank ihn aus und fühlte sich leichter. Sie trank noch mehr und fühlte sich immer leichter. Er verordnete ihr dazu eine Dosis Epsonsalz und kalcinirte Magnesia, wodurch endlich jede Spur des Uebels vertilgt wurde. (Beide letztere Dinge waren im Grunde entbehrlich, De.).

Froriep's Notizen 1827. Band 17.

Anm. Ein junges lediges Frauenzimmer dahier in Ansbach hat sich erst vor Kurzem ebenfalls ihren Magenkrampf mit Kaltwassertrinken vertrieben. De.

Dysenterie. Epilepsie.

Baker, ein Amerikanischer Arzt, behandelt die Dysenterie (Ruhr) glücklich mit Klystieren von sehr kaltem Wasser. Sie werden öfters wiederholt. Nach Umständen werden zugleich Aderlaß und Purganzen gebraucht. (Lezteres ist unnöthig, wenn der Pazient zugleich viel kaltes Wasser trinkt, De.).

Dr. Nicolai hatte eine Person mit Epilepsie in das Krankenhaus zu Halberstadt aufgenommen. Vier junge Waisenmädchen von 12 — 14 Jahren, hatten die Anfälle derselben einigemal mit angesehen und bekamen die Krankheit ebenfalls. Die Artemisia wurde vergeblich gebraucht: aber die Dusche von kaltem Wasser auf den Magen und das Begießen damit während des Anfalls hob die Krankheit bei allen fünfen.

Froriep's Notizen 1826. Band 13 u. 14.

Zum Andenken
an Dr. Johann Sigmund Hahn in Schweidnitz.

(Fortsetzung von VI.)

S. 114 — 125. In Kardialgie (Brust- und Magenschmerz.) Was nun aber dem obersten Stockwerke dienlich ist, wird wol auch dem Mittel- und Untergaden zu Passe kommen. Ein guter Freund, der das Handwerk selbst wohl versteht und wacker treibt, wäscht sich Brust und Magen fleißig kalt, und seitdem ist seine ehemalige heftige Kardialgie sehr manierlich geworden.

Und eine andere werthe Person fand auch in gleichem Zufalle von kurzen Umschlägen des frischen Wassers bald große Linderung; den andern Tag kam zwar das Uebel noch einmal, doch nicht so heftig, wieder, aber die Kontinuirung des Umschlagens schaffte bald Linderung, und seitdem ist sie nicht mehr davon beunruhigt worden.

Noch erst neulich beherbergte ich eine reisende geistliche Person, so wegen febrilischer Zufälle sich

meines Raths bediente. Bald den ersten Abend wurde dieselbe von einem heftigen Magenkrampf angegriffen, welcher sie zum Schreien nöthigte. Ich ließ eine in kalt Wasser eingetauchte Serviette über den Magen legen, und da Solches zum Andernmale gethan wurde, wurde zu ihrer höchsten Verwunderung alsbald aller Schmerz gestillt, und in wenig Tagen waren auch die übrigen Zufälle weg.

Auch ist es noch nicht zu lange, da eine vernünftige, von Natur schwächliche Frau, bei täglich sich anmeldendem Fieber, einen heftigen Brustschmerzen mit vielen Vomitibus (Erbrechungen) erdulden mußte. Statt der gewärmten Schwanenflanelle legte sie einen Eisschollen über Brust und Magen, und ließ ihn darauf mit vieler Erleichterung (welche andere Mittel nicht hätten zuwege bringen können) zerschmelzen. Auch ging sie nachmals oft in ein temperirtes Bad von schlechtem Wasser; und ich kann mich kaum erinnern, sie jemals munterer, als nach dieser Kur, gesehen zu haben, da sie doch in ihrer Krankheit ein mehr als Hippokratisch Gesicht und Hände vorzeigte.

*

Ein ander zartes und kränkliches Frauenzimmer legte sich Eis auf eine schmerzhafte Geschwulst in der Gegend des Milzes (der Milz). Sie empfand davon gute Linderung, wiederholte es oft und bekannte, daß sie von Eis noch viel weniger Ungelegenheit, als von Auflegung des bloßen frischen Wassers in Pauschen, zu empfinden pflegte.

Sogar in der Entzündung der Brust und Lunge, ließ einer meiner Kollegen einem seiner Patienten mit kaltem Wasser angefeuchtete Pauschen über die Brust legen, ja gar Eis appliciren, wodurch der Kranke ganz ungemein soulagirt wurde.

In den Genitalibus (Zeugungsgliedern). Ein paar Wöchnerinnen applicirten sich zwar bei ihren unbeschreiblichen exaestuationibus internis pudendorum (innerer Hitze der Schamglieder) keinen Pessum (Pflock) von einem Eiszapfen, aber doch fleißig recht frisches Wasser, und weil es ihnen so gut bekommen, möchten sie auch wol künftighin kein ander Mutterklystier, als aus dergleichen Ingredienzien, sich setzen lassen!!

In Epidemieen (landgängigen Seuchen). In grassirenden hitzigen Fiebern thut das frische Wasser seine vortrefflichen Dienste.

Ein vor etlichen Jahren mit Konvulsionen bis auf den Tod zugerichteter Epidemikus, war als ein Verzuckter ohne alle Vernunft; das kalte Waschen brachte ihn allemal wieder zu sich selbst, dessen Unterlassung aber wiederum von Sinnen, wie er nach seiner Genesung selbst gestanden.

Auch ist mir ein Mann bekannt, welcher an der Modestaupe (gangbaren Seuche) höchst gefährlich danieder lag, und ungeachtet der dazu gekommenen, mit großen torminibus (Bauchgrimmen) begleiteten jauchigen Dejectionum (Ausleerungen), dennoch aus eigener Bewegung sich 9 Stunden lang mit frischem W. beständig angefeuchtete Tücher auf den Unterleib legen ließ, und weil er nicht davon gestorben, so kann er selbst bezeugen, wie trefflich ihm diese Umschläge zugesagt.

Ein vornehmer Officier hat es mit seinem Munde bezeugt, daß, als er an einem hitzigen Fieber in Italien fast sinnlos und mit dem Tode ringend gewesen, man ihn auf Stroh, so mit gestoßenem Eis überstreuet und darauf ein leinen Tuch gebreitet worden, im Hemde gelegt, und wieder durch solche, mit Eis bestreute Tü-

nen Munde wohl thut, so man ihn mit einem kühlen Schlung (Schluck) Wasser ausspühlet, warum sollte es den Gedärmen und dem Unterschlunde, bei denen Entzündungen und scharfen Rohigkeiten nicht auch wohl thun und dienlich sein, da sie doch alle von Einem Leder gemacht sind, und Schlund, Magen und Gedärme, bis zu ihrem lezten Ausgange nur einen einzigen, aus Einem Stücke bestehenden, nur an Einem Orte weiteren oder engeren Kanal formiren!

S. 126 — 142. Das frische W. zieht zusammen und stärkt. Wenn kalt W. an geschmeidige und nachgebende Körper gebracht wird, so zieht es diese wegen seiner Schwere und Kälte, zusammen. Wo nun bei der Schwere des Wassers auch dessen Kälte zugleich anzutreffen ist, da kann es freilich unsere Haut ziemlich stark zuschnüren, und darum werden die Podagrici, die sonst auch eine leichte Decke schmerzlich zu drücken pflegt, gemeiniglich die Zähne zusammenbeißen, und aus dem höchsten Tone pfeifen, sobald man ihre Füße ins kalte Bad setzt. Ja, eben deswegen können wir auch ei-

nen Ring, der uns im Wärmen zu enge geworden, leicht von der Hand schlenkern, wenn man dieselbe eine Weile ins frische Wasser gehalten hat.

In Müdigkeit. Dergleichen Stärkung können die von vielem Laufen Ermüdeten ihren allzu sehr angestrengten Schenkeln gar bald durch ein kühles Fußbad zuwege bringen, welches schon im Alten Testamente bekannt war; daher es eine der nothwendigsten Höflichkeiten war, welche man den ankommenden reisenden Gästen anthun konnte, daß man ihnen Wasser brachte, um damit ihre Füße zu waschen. Dr. Floyer versichert aus der Erfahrung, daß man sogar der Müdigkeit und Schwächung der Füße mit kalten Fußbädern zuvorkommen könnte, und behauptet, daß, wenn zwei Läufer von gleicher Stärke und Geschwindigkeit wären, davon der eine vor dem Wettlaufe die Schenkel frisch badete, der andere nicht, so würde jener dem letztern gewiß abgewinnen. Wenigstens habe ich es nicht nur an mir selbst wahrgenommen, sondern auch viele Andere, die es versucht, haben mich betheuert, daß das kalte Fußwaschen und Baden, wie man

zu reden pflegt, die Müdigkeit aus den Schenkeln zieht, und so schwer selbige vorher waren, doch gar bald wieder leicht und bewegsam gemacht werden; und kenne ich eine ziemlich betagte Frau, die Solches auf ihren häufigen Wallfahrten erfahren, und durch besagtes Mittel allen ihren Mitgefährten, auch den jüngern, abgewonnen. Läufer und Boten, vornehmlich auch Soldaten bei starken Märschen sollten Solches wohl beobachten.

Ueberhaupt aber kann man es allen denen anrathen, welche in diesen oder jenen Muskeln eine Schwachheit im Bewegen verspüren, ja Allen, deren Nerven an Verstopfung leiden; daher es in der Rhachitis (Engl. Krankheit), in allen Arten von Lähmung, in Taubheit, Blindheit, verlornem Geschmack, Geruch, Appetit, geschwächter Leibeskraft, Sprachlosigkeit, beim Unvermögen Wasser oder Stuhlgang zu halten ꝛc. vom Dr. Floyer angerühmt wird.

In Durchfällen. Wer sieht also nicht, daß in halsstarrigen Durchfällen — wo die große Schlaffigkeit der Gedärme schuld ist, daß die aus dem Magen aufgenommenen halbverdauten

Speisen nicht so lange, bis die Milchgefäße allen chylum (Nahrungssaft) eingesaugt haben, darin sich aufhalten können, sondern bald weiter passiren müssen — Solches mit Nutzen anzuwenden sei? Die Vergnügungen zu Spaa erzählen davon ein merkwürdiges Beispiel. Es hatte nämlich ein Engländer ganzer 6 Monate lang einen heftigen, auf keine Weise zu stillenden Durchfall; als man ihn aber in ein eiskaltes Bad tauchte, so hielt am andern Tage der Durchfall an, und der Pazient würde vollkommen gesund.

In Schlaffigkeit (Schlaffheit). Nicht weniger würde dieser Rath den invalid gewordenen Venusrittern und denjenigen, so mit der Gonorrhoea oder mit häufigen Pollutionibus nocturnis behaftet (als welche schon im Alten Testament ihren Leib mit kaltem W. waschen mußten!) wohl zu Statten kommen, und durch die zusammen ziehende Kraft der alten Feuchtigkeiten die entkräftende Verschwendung der Lebensgeister abgewendet, durch deren neue Ansammlung aber den geschwächten Theilen ihre Stärke und Lebhaftigkeit wieder zuwege gebracht werden; wie mich denn Einige, so sich des fri-

schen Badens aus andern Ursachen bedient haben, versicherten, daß, wenn sie Abends im kühlen Bade gewesen, sie gemeiniglich den Morgen darauf ganz außerordentliche aufsteigende (steife!) Gedanken bekommen, ungeachtet Einige darunter gewesen, die schon ihr grösstes Stufenjahr (63) erreicht hatten.

Es mehrt aber nicht nur die natürlichen Reize, sondern es macht auch diejenigen wieder muthig und kräftig, welche durch Mißbrauch der Liebe, oder von übel geheilter Gonorrhoea zu männlichen Verrichtungen untüchtig geworden.

Ein Kavalier von 30 Jahren, der schon viele Jahre lang das Zeichen der Gesundheit und Männlichkeit nicht mehr verspürt hatte, mußte Morgens und Abends in einem kalten Quell oder Flusse baden, und zwar erstens sich bis über den Kopf eintauchen, hernach den Hut aufsetzen und einen Mantel umnehmen (damit er von der anstreichenden Luft keinen Katarrh bekommen möchte), und als dann bis an den Gürtel, wenigstens eine Stunde lang, im Wasser sitzen bleiben, einen Monat lang täglich zweimal frische Milch mit Rosenzucker trinken, zu Mittag

gebratenes Lamm- oder Schöpsenfleisch und dabei kühle Salate essen, und nichts als Wasser, mit ein wenig rothem Wein vermischt, trinken, des Nachts aber die Genitalia (Zeugungsglieder) in, mit starkem Weinessig und rothem Wein angefeuchtete leinene Tücher wickeln und so einschlafen.

Im weißen Fluß und Mangel der Regeln. Sollte auch den guten Weiberchen eine, mit Trägheit ihrer Säfte verbundene Schlaffigkeit der Muskeln und Gefäße an diesem oder jenem Theile zustoßen, und sie daher mit einem beschwerlichen weißen Flusse geplagt werden, oder einen Vorfall der Mutter bekommen, so möchten sie wol zuweilen sich eines kalten Bades bedienen. Der der Kälte ungewohnte Uterus (Mutterleib) würde sich gar bald vor demselben verkriechen und sich die gestärkten Mutterbänder in gehörigen Grenzen halten lassen, und jenem würde in den Stand gesetzt werden, der Natur ihren schuldigen Tribut in richtigen Terminen mit gangbarer kaltblütiger Münze zu bezahlen.

Auch kenne ich junge Frauenzimmer, welche nach kontinuirten Fußbädern anfingen, Dasjenige,

was Andern ihres Gleichen gewöhnlich ist, sie selbst aber aus eigener Erfahrung noch nicht hatten kennen gelernt, in richtiger Ordnung zu erfahren.

Man rieth einem gräflichen Fräulein von 16 Jahren und sehr zarter Konstituzion die kalten Fußbäder. In nicht allzu langer Zeit fanden sich davon die bisher gemangelten Menses ein, und sie hat solche seitdem in gehöriger Richtigkeit.

Ein adeliches Fräulein bekam solche allezeit schwer, und hatte noch dazu eine wassersüchtige Geschwulst fast durch den ganzen Körper. Nachdem sie eine Zeit lang sich kalter Fußbäder bedient, ging das Geblüte zu ordentlicher Zeit ganz leicht, und auch die Geschwulst verlor sich gänzlich. Sie lebt seit einigen Jahren ganz gesund; auch badet sich alle Abend die Füße im frischen Wasser, und wenn sie es einmal aussetzt, kann sie nicht schlafen.

Auch selbst schwangern Weibspersonen ist das kühle Baden anzurathen, besonders denen, welche zum Abortiren geneigt sind. Solches ist eines der besten Mittel in der Welt, die schwache Mutter zu stärken und den Mißkram abzuwenden.

Eine mir sehr werthe Frauensperson hatte einige Jahre hinter einander beinahe alle drei Monate einen Abortum. Nach vielem kalten Waschen verlor sich solche böse Gewohnheit, und sie kam nochmals wieder zu ordentlicher Zeit glücklich in die Wochen.

Auch hatte vor nicht langer Zeit eine Frau vornehmen Standes eine todte Leibesfrucht zur Welt gebracht, aber die Nachgeburt wollte auf keine Weise nachfolgen. Es mangelte nicht an köstlichen Spiritibus (Geistwassern); doch die darauf folgenden Ohnmachten zeugten sattsam, daß die geistreichen Mittel ihre Kräfte mehr wider, als für die Kreißende angewendet hatten. Es war beinahe alle Hoffnung zu glücklicher Fortbringung der Nachgeburt verschwunden, als man sich entschloß (ohne erst des Arztes Gutachten einzuhohlen), die leidenden Theile mit frischem Wasser unabläßlich anzuwaschen. Die Ohnmacht ließ bald nach, die Pazientin wurde munter, und in Kurzem kam die Nachgeburt zur Welt. So hat also die anziehende Kraft des kalten Wassers die geschwächten weiblichen Glieder gestärkt und nicht die geringsten schlimmen Folgen spüren lassen.

In Brüchen. Wie aber das kalte Wasser äußerlich applicirt aus dem Leibe befördert, was die Natur in demselben nicht mehr haben will, also nöthiget es auch diejenigen Theile, so in denselben gehören, daß sie sich wieder hineinbegeben, wenn sie durch einen Zufall aus ihrem rechten Lager gebracht worden; wie denn die in den meisten Arten von Brüchen ausgetretenen Gedärme durch des Wassers Kälte, jedoch mit Beibehaltung ihrer Geschmeidigkeit, und mit Verhütung der drohenden Entzündung, also konstringirt werden, daß sie von selbst sich wieder in den Unterleib zurückziehen, welches sogar zuweilen bei schon dazu geschlagener Passione iliaca oder dem sogenannten Miserere glücklich erfolgt.

In Verrenkungen. Nicht nur aber dergleichen weiche Theile, sendern auch die harten Beine selbst müssen der zusammenpressenden Gewalt des frischen Wassers nachgeben; wie denn diejenigen solche empfinden können, welche sich die Beinchen des Carpi in Händen oder des Tarsi oder einen Malleolum in Füßen (Knöchel an Händen und Füßen) vergriffen oder vertreten haben. Diese Brüche sind mit der Hand,

zumal wenn schon eine Geschwulst da ist, schwer einzurichten, weil ihre rechte Lage und Zusammenfügung von außen sich nicht recht deutlich beurtheilen läßt, und, außer den wegen Verschwellung zu erduldenden Schmerzen, auch hievon die Hand und Muskeln steif und widerspenstig geworden. Aber man stecke nur solche Glieder eine Stunde oder länger in das kalte Wasser; so wird nicht nur die Geschwulst nachgeben, sondern auch die Haut sowohl, als die unter ihr liegenden Muskeln werden so zusammengezogen, daß sie das ausgewichene Beinchen von seinem unrechten Orte so lange fortdrücken, bis es wieder in seine natürliche Lage kommt. Wenn man also ein Glied verrenkt oder auch quetscht und es dann eine Stunde lang ins kalte Wasser taucht, so wird es bald besser und das stagnirende Blut wird wieder zertheilt. Je frischer nun das Wasser, je heftiger ist seine Konstriktion, und desto besser und geschwinder geht die Einrichtung von Statten.

In Blutstürzungen. Das kalte W. thut ferner auch in allerlei Blutstürzungen gute Dienste, besonders bei Frauenspersonen, welche mit

heftigen Blutflüssen befallen werden. Eine dergleichen bekam einen solchen Zufall, und weil er innerlichen Medikamenten nicht nachgeben wollte, so rieth ich ein kaltes Bad. Die Liebe zum Leben überwog die Ungemächlichkeit, so mit dieser Kur verknüpft ist; sie blieb eine Stunde im frischen Bade, und wurde bald ihres Zufalls los.

Eine andere Frau von etlichen 30 Jahren war durch die allerheftigste und schon lange anhaltende Blutstürzung entkräftet, von Fleisch und Farbe gekommen und beinahe zum Tode zugerichtet. Die Noth hieß sie ins Bad steigen, welches erst sonnenlau, aber bald mit Zugießung frischen Wassers kalt genug gemacht wurde. In Kurzem ward sie wieder gesund, fett und dick.

In Verwundungen. Da ist auch das bloße kalte Wasser hinlänglich; denn damit wird die Wunde erst gereinigt, hernach das Blut gestillt und endlich das verletzte Fleisch so vest an einander gefügt, daß es hievon wieder zusammenwächst.

Ein gewisser Französischer Kavalier hatte sich durch einen heftigen Fall ziemlich stark am Schienbein verwundet, und war vor Schrek-

ken und Schmerzen in Ohnmacht gefallen; welchem dann ein Priester die Wunde mit gemeinem frischen W. auswusch, damit befeuchtete Kompressen, die ersten zwei Tage alle Stunden, hernach nur alle zwei Stunden auflegte und ihn dadurch in 7 Tagen auszugehen in Stand setzte.

Noch merkwürdiger ist, daß der Königl. Franz. Leibarzt Chirac an dem Herzog von Orleans eine gefährliche Verwundung der Handwurzel mit Eintauchung in kaltes Wasser glücklich kurirte und die schon beschlossene Abschneidung des Arms damit noch verhütete.

Noch ein Wasserloblied.

Wohl haben schon viele poetische Zungen
Dem Safte der Trauben ein Loblied gesungen;
Doch ließ, meines Wissens, noch keine von allen
Dem Safte der Quellen ein Loblied erschallen.

Die guten, vollkommenen Gaben von oben
Sind aber doch billig vor allen zu loben;
Wie sollte man denn auch das Wasser nicht preisen,
Das eigentlich Gabe von oben kann heißen?

Drum soll nun das beste Getränk hier auf Erden
Von mir eines Lobes gewürdiget werden,
Und sollte man gleich auch, mit Ehren zu melden,
Dafür einen Wasserpoeten mich schelten.

Wenn Jupiter läßt seinen Nektar sich keltern,
Dann fließt aus den himmlischen Wasserbehältern
Der Sterblichen Labsal, erfrischendes Naß,
Herab in der Erde geräumiges Faß.

Draus sprudelt und fließt, wie aus offenen Hähnen,
Aus Quelle und künstlich gemachten Fontänen,
Aus Wolken, gepreßter ätherischer Saft,
Der Reinigung, Kühlung und Labung verschafft.

Und hätte der Mensch nicht dieß Himmels-Getränke
Vom Gotte der Götter zum freien Geschenke,
Das ihn erhält nüchtern, gesittet und rein;
Bald wär' er kein Mensch mehr, bald wär' er ein Schwein.

Der Traubensaft regt und betäubt nur die Seele;
Beim Gerstengetränke vertrocknet die Kehle;
Nur Quellensaft, reizend für Augen und Mund,
Erhält stets den Leib und die Seele gesund.

Was hülfe uns Erdengeschöpfen das Leben,
Wär' uns nicht das Wasser zum Trinken gegeben?
Ists nicht für das Leben, was Oel ist dem Licht?
Wie bald verlischt dieses, wenn jenes gebricht!

Was löscht nach getragener Hitze dem Matten
Den brennenden Durst im erquickenden Schatten?
Es thuts nicht die Geistkraft im Bier und im Wein;
Das Wasser, das drinnen ist, thut es allein.

Es kühlet das Blut im erhitzten Geäder,
Und treibt auch im Mühlwerk des Lebens die Räder,
Bis daß es am Rande des Grabes zerrinnt,
Wo dann die Maschine zu stocken beginnt.

Und wenn in des Fiebers verzehrender Hitze
Die Geister des Lebens zerflattern wie Blitze,
Dann laben, wie Regen die lechzende Flur,
Den Kranken — der Quellen Erfrischungen nur.

Das hab' ich an mir in den qualvollen Stunden
Der Hitze des Fiebers am Meisten empfunden;
Ich weiß es, wie wohl es dem Schmachtenden thut,
Zu löschen des Durstes verzehrende Gluth.

Wer nie nach gedürstet, hat nie noch gefühlet,
Wie süß und erquickend ein Wassertrunk kühlet,
Wonach auch der Sterbende sehnlich noch blickt,
Wenn ihn auf der Erde sonst nichts mehr erquickt.

O Quellengetränke, mit Nichts zu vergleichen,
Als nur mit dem Freunde, der nimmer will weichen
Von Dem, den er liebet, getreu bis zum Tod,
Und dann noch sich zeiget als Freund in der Noth!

Erquicke mich stets in der drückenden Schwüle
Des Tages mit deiner erquickenden Kühle;
Und wann einst der Tag meines Lebens sich neigt,
Dann sei noch von liebender Hand mir gereicht.

K. H. G. Lindner,
Pfarrer und Senior in Neudorf,
Dekanats Pappenheim.

Kaltwasser vertreibt die Wassersucht.

Wer kein Wasser sucht, bekommt leicht die Wassersucht. Wer aber die Wassersucht hat und Wasser sucht, vertreibt sich die Wassersucht. Den allerneuesten Beweis hievon liefert folgendes Schreiben, welches ich erst am 13. Okt. d. J. erhielt:

Ew. Wohlg. gebe ich mit dem aufrichtigsten Dankgefühle Bericht von der seit einem Vierteljahre, nach Dero Verordnung gebrauchten Wasserkur, deren Resultat meine Erwartungen weit übertrifft. Nur erlauben Sie, daß ich der nähern Erörterung eine flüchtige Skizze meines frühern und jetzigen Zustandes vorausschicke, damit ich Ihnen ein richtiges Bild der Sache gebe.

Mehrere anerkannte Aerzte behandelten mich als eine gefährliche Leberkranke, deren Drüsensystem äufs Aeußerste verhärtet und im kleinen Gekröse der Hauptsitz der genannten Uebel zu suchen sei. Der Gebrauch von Wiesbaden und Karlsbad verschaffte mir zwar Linderung; doch als ich voriges Jahr abermals dahin ging, erklärte der Badearzt: das Uebel habe eine ganz andere Natur angenommen, ich sei im höchsten

Grade wasserſüchtig — ein Ausſpruch, den auch Herr G. R. von Gr. aus B. für vollkommen richtig erklärte und zu augenblicklicher Operazion rieth.

Ich ging nach Landau und wurde dortſelbſt vom Hrn. Dr. D. glücklich operirt, wo nach genauer Unterſuchung des Leibes kein edler Theil für verletzt gehalten werden konnte. Jedoch wollte genannter Arzt aus der Beſchaffenheit der entnommenen Flüſſigkeit den Schluß ziehen, daß ich ſeit Jahren ſchon an dieſer Krankheit gelitten hätte und wahrſcheinlich bald wieder in dieſen Zuſtand kommen würde.

Dieſe Prophezeihung war denn auch leider richtig. Denn als ich nach einem halben Jahre nach Bamberg kam, erklärte mir ein dortiger Arzt, daß ich mich einer abermaligen Operazion unterwerfen müßte. Ein berühmter Arzt in Heſſen wollte mich durch innere Mittel davon befreien; und ich gebrauchte auch 6 Wochen ſeine Recepte.

Aber mein Unglaube an die Wiſſenſchaft bewahrte mich zum Glück ſchon früher vor dem Gebrauche vieler Arzneien, und ſo iſt mein Magen, wie meine Natur überhaupt, vollkommen fähig geblieben — für die Waſſerkur, deren

Zweckmäßigkeit durch Ihre Forschungen und Belege unleugbar dargethan ist. Ich ging seit 3 Monaten, wie folgt, daran:

Früh nüchtern trinke ich 2 Maß ganz kaltes, reines Brunnenwasser, ohne alle Beimischung: nachher eine Tasse Kaffee mit etwas Semmel, um dem Fröfteln und Unbehagen zu begegnen. Sogleich darauf trinke ich wieder Wasser und zwar bis 11 Uhr Morgens noch 2 Maß, genieße dann ein mäßiges Mittagsmahl und lege mich sodann 2 Stunden aufs Bett. Nachmals trinke ich eine Tasse Kaffee mit etwas Semmel, und sonach wieder 2 Maß Wasser. Ich gehe übrigens Morgens und Nachmittags 3 Stunden spazieren, bei schönem Wetter im Freien, bei üblem Wetter zu Hause, nehme um 7 Uhr eine leichte Suppe und lege mich zeitlich zu Bette, indem ich vor Mitternacht meist schlafe, nach Mitternacht selten. Vor Schlafengehen wasche ich den ganzen Körper mit kaltem Wasser nach Vorschrift, und befinde mich weit wohler, als vor dem Gebrauche der Wasserkur. Ja, ich bin vest überzeugt, daß ich ohne den Gebrauch derselben längst erlegen sein würde, indem die entzündli-

chen Zustände, welche bei den kleinsten Aufregungen bei mir erzeugt werden und von der Natur meiner Wassersucht unzertrennlich scheinen, nur durch die gewaltsame Verdünnung des Bluts in ihrer Gefahr gemindert werden.

Die seit vielen Jahren nicht zu heilenden Obstruktionen sind seit dem Gebrauche gleichfalls gänzlich gehoben, und der gefährlichste Feind meines Lebens, die Melancholie, ist auch dadurch verbannt. Seit den 3 Jahren, wo ich leide, haben sich auch Hämorrhoiden dazu gesellt, die mir vor dem Gebrauche der Wasserkur so furchtbare Zustände veranlaßten, daß ich zu Zeiten keinen Schritt weit gehen konnte, und die Schmerzen in Kreuz und Brust unbeschreiblich waren, so wie die Wallungen und Entzündungen im Blute aufs Höchste gesteigert wurden. Alle diese Uebel sind nun unendlich moderirt ꝛc. Nehmen Sie also, verehrter Herr Professor, hiedurch den innigsten Dank für Ihr Bemühen, der Menschheit durch Ihre Forschungen zu nützen u. s. w.

D—g bei H. Majorin von M.

Anmerkungen.

1) Zur Vollendung dieser Wasserkur gab ich der Frau Majorin vor Kurzem noch eine zweckmäßige Anleitung. Und so muß Ihr diese Hauptkur noch völlig gelingen, wie es bei einem angesehenen hiesigen Bürger der Fall ist, welcher sich ebenso die Wassersucht vom Leibe weggetrunken und weggewaschen hat und schon wieder seinen Geschäften nachzugehen beginnt.

2) Man sieht aber hieraus, wie wenig noch oft genug die kostspieligen Mineralbäder helfen. Man glaubt eben noch immer, was helfen soll, müsse etwas kosten. Darum geht man Dem nach, was etwas kostet, und verschmäht Das, was nichts kostet, und warum? weil es nichts kostet und überall umsonst zu haben ist!

3) Auch sieht man hieraus, daß in der Wassersucht die Operazion (Paracentesis, der Bauchstich!) nur ein sogenanntes Palliativ oder Fristmittel ist. Denn die Wassersucht kommt gewöhnlich mehrmals wieder. So ist einmal eine wassersüchtige Person allmonatlich, und zwar in sechsthalb Jahren sogar 66mal operirt worden. Das war eine Wassersucht, comme il faut!!

Heilkunde

(Die von dem Herrn Professor Oertel in Ansbach in den neuesten Zeiten so hoch angepriesenen Wasserkuren, beleuchtet von dem Regierungs-Medizinalrath Marc in Baireuth.)

Herr Professor Oertel in Ansbach hat durch seine Schrift, betitelt: «Die allerneuesten Wasserkuren, eine Zeitschrift *) für Jedermann», — die Wasserlust so vermehrt, daß viele Kranke ihre Aerzte dringend bitten, solches anzuwenden, daß sehr viele Kranke ohne ärztlichen Rath solches brauchen, und nicht selten Gesunde zur Verhütung von Krankheiten zum Wasser ihre Zuflucht nehmen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß das Wasser ein großes, herrliches Mittel ist, sowohl Krankheiten zu verhüten, als vorhandene unter gewissen Umständen zu beseitigen; aber eben so kann es, ungeeignet angewendet, höchst gefährlich werden, und wenn Hr. Prof. Oertel, dessen gute Absichten keineswegs zu verkennen sind, Arzt wäre, so hätte er auch gewiß einen vorsichtigern Gebrauch angerathen und solches nicht als Universalmittel empfohlen. Er ging in seinem heiligen Eifer so weit, zu be-

*) Muß «Heilschrift» heißen. Oe.

haupten, der König von England und der unvergeßliche Müllner wären wahrscheinlich gerettet worden, wenn die Aerzte die Wasserkur vorschriftsmäßig angewendet hätten. Jeder Arzt, welcher die Krankheitsgeschichte des Königs von England kennt, den Sektionsbericht gelesen hat, wird die Ueberzeugung theilen, daß weder Wasser, noch ein anderes Mittel ihn zu retten vermochten, eben so wenig Müllner, welcher vom Blutschlag getroffen, in Folge des vorhandenen Extravasats nach wenigen Tagen starb *). Wie hätte hier das Wasser das Extravasat beseitigen können? Ob aber, wenn Beide, anstatt Wein, von jeher Wasser getrunken hätten, sie nicht noch länger gelebt hätten, will ich nicht in Abrede stellen. — Durch den unvorsichtigen Gebrauch der angerathenen Wasserkuren ergeben sich die traurigsten Folgen, wie ich noch näher beleuchten werde, und Jedermann ist vor eigenmächtiger Anwendung derselben zu warnen. Es ist heut zu Tage gleichsam Mode geworden, daß jeder Laie seinen ärztlichen Rath ertheilt; allein wie kein Mensch auf Erden dem andern ganz

*) Anm. Nachrichtlich blieb er ja gleich todt. Oe.

ähnlich sieht, so tritt auch in jedem Körper eine Krankheit verschieden auf, und eine und dieselbe Krankheit wird durch die verschiedenen Körperkonstitutionen modificirt; hierin liegt es, daß die Behandlung eines jeden Krankheitszustandes so schwierig ist, was freilich Laien nicht immer einsehen können. — Da in Folge allerhöchster Entschließung die Gerichtsärzte aufmerksam gemacht werden mußten, ihre Erfahrungen hinsichtlich der Wasserkuren zu sammeln und vorzulegen, so finde ich es zur Beförderung des Guten und zur Verhütung nachtheiliger Folgen nicht uninteressant, die einzelnen geeigneten Fälle, wo durch unvorsichtigen Gebrauch Schaden entstand, von Zeit zu Zeit zu öffentlicher Kenntniß zu bringen, damit erkannt wird, wie ohne ärztlichen Rath ein selbst oft unschuldig scheinendes Mittel bei Krankheiten gefährlich werden kann. — Uebrigens sollen am geeigneten Orte jene Fälle auch bekannt gemacht werden, wo durch die Anwendung des Wassers sich die günstigsten Resultate ergeben. Es ist sehr zu wünschen, daß von mehreren Seiten ein Gleiches geschehen möge.

Gegenbeleuchtung eines Nichtarztes, auf die Beleuchtung des Herrn Medicinalraths Marc zu Baireuth, über die von dem Herrn Professor Oertel zu Ansbach in den neuesten Zeiten so hoch angepriesenen Wasserkuren.

(In Bezug auf den Nürnb. Korresp. Nr. 291.)

Auch Herr Medicinalrath Marc zu Baireuth hat durch oben bemerkte Beleuchtung bewiesen, daß er von der Wasserscheue eingenommen ist, wogegen doch schon der altrömische Arzt Celsus (de Medicina I. 4. V. 27.) den Gebrauch des kalten Wassers empfohlen hat. Hierüber soll nun von mir, obwohl als Nichtarzt, und zwar nicht nach medicinischen Kenntnissen, sondern nur nach dem gesunden Menschenverstande das Nöthige gesagt werden.

Daß die Zeitschrift des Prof. Oertel «von den neuesten Wasserkuren» die Wasserlust bei so Vielen vermehrt, wie Herr M. R. Marc sagt, daß viele Kranke ihre Aerzte bitten, solches anzuwenden, daß es sehr viele Kranke ohne ärztlichen

Rath gebrauchen, und daß auch Gesunde zur Verhütung von Krankheiten zum Wasser ihre Zuflucht nehmen, ist gerade für den Prof. Oertel, so wie für den Gebrauch des frischen Wassers selbst, ein ehrenvolles Eingeständniß, welches hiemit von dem Gegenbeleuchter, als völlig für die gute Sache entscheidend, mit Beifall aufgenommen wird.

Dieses vorhergehende Lob hebt sich aber sogleich durch den folgenden Tadel wieder auf. Das so sehr gepriesene Heilmittel nämlich wird, wenn es ungeeignet angewendet wird, für höchst gefährlich erklärt, und Prof. Oertel als Wasserarzt getadelt, weil er den Gebrauch des frischen Wassers für ein Universalmittel erklärt hat.

Der eine Tadel ist aber so grundlos, wie der andere, und das Lob des frischen Wassers ist eine Anklage gegen die promovirten Aerzte selbst. Denn — ist dasselbe wirklich, wie Hr. Med. R. eingesteht, ein großes und herrliches Gesundheitsmittel, warum wird es von den Aerzten nicht wenigstens als ein diätetisches Krankenmittel vorgeschrieben? Warum lassen sie lieber ihre Kranken am Brande sterben, als selbe fri-

sches Wasser gebrauchen, um die Entzündung zu löschen? Auf wen fällt die Schuld der Sterblichkeit in den 20 — 50er Jahren, als auf die wasserscheuen Aerzte? Warum lassen sie es erst darauf ankommen, daß die Kranken um diese Vorschrift und Anordnung bitten müssen? Warum muß denn erst der Kranke als Unmündiger seinem Arzte als Vormunde sagen, was er zu dessen Besten thun soll? Wo bleibt nach verlornem Leben des Unmündigen die restitutio in integrum? Ist der Gesundheits-Beamte bei Vernachlässigung eines anerkannt großen und herrlichen Gesundheitsmittels für das Leben der Glieder des Staats nicht verantwortlich; so ist er ja unumschränkter Herr über Leben und Tod! Desto schwerer wird die Verantwortung vor dem Allerhöchsten Richter sein, welcher das Leben der, durch Vernachlässigung des von ihm selbst gegebenen Gesundheitsmittels hingeschlachteten, Kranken von seiner Hand fordern wird. Bis dahin aber sind die Leichen, die man ohne zu löschen verbrennen ließ, der Schandfleck unwissender oder pflichtvergessener Aerzte.

Der Tadel gegen den Prof. Oertel ist

wirklich nur von Neid und Wasserscheu eingegeben. Hätte ein promovirter Arzt so viele Kranke in die Kirchhöfe geliefert, als der Wasserarzt Prof. Oertel an den von ihm in seiner Dissertazion genannten für unheilbar gehaltenen Krankheiten bereits durch Anwendung des frischen Wassers geheilt hat; so würde die Erde so viele Leichen ohne Nachklang bedeckt haben. So aber trifft öffentlicher Tadel den Wasserarzt, der durch so viele und außerordentliche Kuren aus reiner uneigennütziger Nächstenliebe, nach des ersten Römischen Arztes Vorschrift, geschwind, sicher, lustig, ohne Schmerzen und Leichentrauer vollzogen hat, dessen sich kein wasserscheuer promovirter Arzt rühmen kann.

Eben so gründlos ist der Tadel des frischen Wassers als Heilmittels selbst, wie wenn es nur unter gewissen Umständen die Krankheiten beseitigen könnte, oder durch unvorsichtigen Gebrauch die traurigsten Folgen hervorbringen könnte.

Das frische Wasser hat nach Uebereinstimmung berühmter älterer und neuerer Aerzte solche herrliche Eigenschaften, (welche Dr. Sigmund Hahn

aufzählt), daß daſſelbe unter allen Umſtänden, als das unſchädlichſte Mittel mit baldigem erfreulichen Erfolg gebraucht werden darf, und eben deswegen ein allgemeines Heilmittel genannt zu werden verdient, weil faſt keine Krankheit genannt werden kann, welche nicht durch daſſelbe vermöge ſeiner Eigenſchaften geheilt werden könnte. Aus eben dieſer Urſache hat auch der Gebrauch des friſchen Waſſers einen Vorzug vor allen künſtlichen Arzneimitteln, weil keines derſelben in allen Apotheken die herrlichen Eigenſchaften beſitzt, welche in dem friſchen Waſſer vereinigt ſind. Daraus folgt eben, daß der Kunſtarzt und der Naturarzt keinen Tadel verdient, der das friſche Waſſer für ein Univerſalmittel gegen alle Krankheiten erklärt, und weil ohne Vorausſetzung eines ſolchen allgemeinen Heilmittels der Allvater der Menſchen ein Stiefvater gegen alle jene Völker und einzelne Menſchen ſein würde, die wegen ihrer Lage und Umſtände der ärztlichen Mittel und Berathungen entbehren müſſen. Nur das friſche Waſſer hat ſich als ſolches Univerſalmittel in den erſten Jahrtauſenden, in denen man, Kräuter ausge-

nommen, von andern Arzneimitteln nichts gewußt hat, bis auf unsre Zeiten bewährt, so daß durch dessen allgemeine Heilkraft sich der Schöpfer in allen Ländern gegen alle Völker als Allvater beweist.

Eben so wenig ist der heilige (will sagen: einfältige?) Eifer des Prof. Oertels zu verspotten, daß er nach so vielen von ihm und den vornehmsten Aerzten bewirkten Heilungen der schwersten, für unheilbar gehaltenen Krankheiten den Gedanken geäußert hat, daß der König von England, und auch der unvergeßliche Müllner hätten durch die Wasserkur gerettet werden können. In den Zeitungen wurde der Charakter der Krankheit des Königs von den Leibärzten selbst nie bestimmt angegeben, eben so wenig die höchste Stufe derselben; auf schlimme Zufälle folgten öfters merkliche Besserungen. Nur die Sektion des Königlichen Leichnams hat die wahren Umstände der Krankheit und dessen Unheilbarkeit entschieden: vor der Sektion konnte also Prof. Oertel Das hoffen, was er als Menschenfreund für die Genesung eines Gesalbten des Herrn wünschte.

In welchem Kontraste steht nun hier der Kunstarzt und der Naturarzt? Hätte nicht auch der Herr Med. R. als Kunstarzt mit dem Naturarzt Oertel wünschen sollen, daß die so theuer bezahlten Königlichen Gesundheits-Beamten zu rechter Zeit ein so köstliches, von ihren Vorfahren, den Englischen Aerzten Floyer, Baynard und Smith mit dem besten Erfolge angewendetes Heilmittel auch noch da, wo die Rettung des Königs nicht wahrscheinlich, aber doch noch möglich gewesen, anwenden möchten; so wie man einen Leichnam (ohne sich lächerlich zu machen) 48 Stunden lang nicht beerdigt, ohnerachtet die Wiedererwachung nicht wahrscheinlich, aber doch möglich ist?

Wenn aber der Herr Beleuchter die Vernachlässigung des sel. Müllners in Schutz nimmt, und den Prof. Oertel tadelt: so erscheint er als Anwalt der promovirten Aerzte, und nicht als Medicinalrath der leidenden Menschheit, als Verfechter einer schlimmen Sache. Wer sagt ihm denn, daß Müllner am Schlage gestorben sei? Woher weiß er Das aus der Sektion? Diese zeigte ja nur das extravasirte Blut. Die

Extravasation des Blutes ist aber nicht der Schlag selbst, sondern nur die Folge desselben. Diese war das letzte Symptom des Schlages; sie — hat die Lebensthüre geschlossen, welche nicht mehr geöffnet werden konnte. Wer sagt ihm denn, daß die Extravasation des Bluts zugleich mit dem Schlage eingetreten sei? Wie hätte Müllner in diesem Falle noch zwei Tage leben können? Und wenn selbe später eingetreten, wie ganz zu vermuthen ist, warum ist selbe nicht durch das anerkannt groß und herrliche Mittel, durch Ueberschläge des frischen Wassers ꝛc. verhindert worden? Wer hat nun Recht? der tadelnde Wasserarzt, oder der vom Wasserarzte getadelte Kunstarzt? Wahrscheinlich der Wasserarzt: denn höchst wahrscheinlich hätte Müllner gerettet werden können, wenn sogleich gegen das sich immer mehr im Kopfe anhäufende Blut, welches endlich im höchsten Grade eine Ader sprengte, Hülfe geleistet worden wäre.

Auch gibt der Med. R. viel zu wenig für die gute Sache zu, wenn er sagt, »daß der König von England und Müllner noch länger gelebt haben würden, wenn Beide von jeher

Wasser getrunken hätten. Nein! noch jetzt könnten Beide auch des Weintrinkens ungeachtet noch leben, wenn Sie nur bei rechter Zeit, gleich nach Eintritt ihrer Krankheit durch eine zweckmäßige Wasserkur wären behandelt worden.

Nicht also durch unvorsichtigen Gebrauch des frischen Wassers, sondern durch pflichtwidrige Vernachlässigung desselben, ergeben sich die traurigsten Folgen, daß mit Beseitigung des frischen Wassers durch einzigen Gebrauch künstlicher Arzneimittel die bedauernswürdigen Kranken nicht geschwind, sondern langsam, nicht sicher, sondern zweifelhaft, nicht freudig, sondern schmerzhaft und oft mit Erfolg einer Leichentrauer, in der Blüthe des Alters behandelt werden.

Wenn der Herr Med. R. ferner sagt, es sei heut zu Tage gleichsam Mode geworden, daß jeder Laie seinen ärztlichen Rath ertheile, so ist dieß eine Beschuldigung der höhern Polizei, die keine ärztliche Pfuscher zur Sicherung des kostbaren Menschenlebens dulden darf. Versteht aber der Herr Med. R. in dem erwähnten Satze einen Menschenfreund, der seinem leidenden Mit-

menschen ein von Gott allen Menschen gegebenes, zum allgemeinen Gebrauche freistehendes, keiner Polizei-Aufsicht unterworfenes, reines, einfaches, unschädliches, unschuldiges, nützliches, nach seiner Bestimmung tägliches und gewöhnliches Element, das frische Wasser, als Kühlungs-Mittel fleißig zu trinken anrathet, und zur Reinigung seines Leibes, zur Stillung der Hitze, zur Besänftigung der Schmerzen als nützlich und heilsam, aus eigener, vielfacher, untrüglicher Erfahrung vorstellt, und uneigennützig, aus der reinsten Nächstenliebe empfiehlt, so scheint es beinahe, als wenn der Herr Med. R. das Wasser für eine Arznei hielte, deren Gebrauch nur den Aerzten und ihrer Berathung untergeordnet wäre. Dann dürfte aber das Wasser nicht mehr aus den Brunnen, sondern aus den Apotheken geholt werden; dann wäre das frische Wasser einem Monopol der Aerzte und Apotheker ausgesetzt. Wehe dann der leidenden Menschheit, die das Wasser und dessen ärztliche Berathung theuer bezahlen müßte, wobei der größte Theil der leidenden Menschheit, wegen ermangelnder ärztlicher Berathung, der äußersten Gefahr, Gesundheit und Leben zu verlieren, ausgesetzt wäre.

Die vom Herrn Med. R. angeführte Verschiedenheit der leiblichen Beschaffenheit, welche auch die eben so große Verschiedenheit der Aeußerung der Krankheit bestimmt, passet nur auf die künstlichen Heilungsmittel, welche nach dieser schwer zu erkennenden und genau zu bestimmenden Verschiedenheit in der Qualität und Quantität gerichtet werden müssen, welches eben deswegen die Leitung schwierig macht, weil diese künstlichen Mittel die vortrefflichen Eigenschaften nicht haben, daß dieselben in der nöthigen Quantität gegeben werden dürfen, welche die Eigenschaft und der Grad der Krankheit erfordert, da alle stärkende Mittel erhitzen, und kühlende Mittel schwächen, folglich nicht in gehöriger Gabe und auch nicht lange Zeit angewendet werden dürfen. Daher auch bei mangelhafter oder übersetzter Gabe die Heilung im ersten Falle langsam und im zweiten gefährlich wird, um so mehr, wenn der Arzt in der Ansicht und Beurtheilung der Krankheit das Centrum verfehlt, eine unrichtige Ansicht nimmt, folglich auch die für die Krankheit geeigneten Mittel nicht wählt.

Ganz anders verhält sich dieß bei dem Gebrauche des frischen Wassers, welches alle Eigenschaften hat, durch welche jede Krankheit bei jeder Leibskonstituzion und Modifikazion geschwind und sicher, ohne alle Gefahr, in geringem oder großem Maße angewendet werden kann, weil es stärkt, ohne zu erhitzen, kühlt, ohne zu schwächen; daher auch jede Krankheit ohne Arznei, aber nicht jede Krankheit bei der geeignetesten bestgewählten Arznei ohne frisches Wasser geheilt werden kann. Dieß und nur dieß ist die Ursache, welche die Kur so schwierig macht und die Sterblichkeit vermehrt, was aber die wasserscheuen Aerzte nicht einsehen mögen, und lieber den Freunden der Wasserkur Sand in die Augen streuen, als wenn zum sichern und richtigen Gebrauche des frischen Wassers eine ärztliche Berathung nothwendig wäre, da es doch durch vielfältige Erfahrung vest gegründet ist, daß bei dem Gebrauche dieses von Gott gegebenen ganz unschuldigen Mittels keine ärztliche Kenntnisse, sondern ein gesunder Menschenverstand nöthig ist, um das gehörige Maß nach der Heftigkeit der Krankheit anzuwenden. Wäre dieß anders,

so wäre dasselbe kein allgemeines Heilungsmittel: Millionen Menschen müßten dasselbe wegen Mangels an ärztlicher Berathung entbehren, und die allväterliche Fürsorge für die Erhaltung des Lebens der Menschen würde nicht mehr bestehen.

Ohne Anstand gebe ich zu, daß sich bei dem Gebrauche des frischen Wassers hier und da, und doch weit seltener, als bei dem Gebrauche der künstlichen Heilungsmittel, Sterbefälle sich ereignen können; aber die Ursache liegt nie in dem Gebrauche des Wassers selbst, sondern entweder in der zu späten, oder in der verhältnißmäßig zu geringen Anwendung desselben; so wie es heuer einmal auf ärztliche Berathung und Anordnung einer Wasserkur, die aber der Größe des Uebels nicht gewachsen war, einem Gerichts-Arzte begegnete, daß ihm eine Frau in den besten Jahren starb, die durch kräftigere Anwendung desselben ohne Zweifel wäre gerettet worden: wie im 5ten Hefte der neuesten Wasserkuren S. 63. zu lesen ist. Wie leicht kann dieß auch einem Nichtarzte begegnen? Hier gilt also die Regel: lieber zu viel, als zu wenig; durch das

zu Viele wird die Krankheit früher und leichter bemeistert.

Die allerhöchste Aufmunterung der Gerichts-Aerzte zur Anwendung der Wasserkuren hat ohne Zweifel die Absicht, nicht das so tausendfältig schon bewährte Mittel erst noch der Prüfung der Gerichts-Aerzte zu unterwerfen, sondern durch diese Anwendung die Sterblichkeit bei dem alleinigen Gebrauche der Arzneimittel zu vermindern, welche bei Menschen in den besten Jahren sehr auffallend ist, die mit Grund auf eine theils nicht geeignete, theils nicht hinlängliche Arzneireichung schließen läßt, da sich selbe gegen die Sterbefälle bei der Wasserkur wie 9 — 1 verhalten.

Der Herr Med. R. Marc, der an der durchgängigen Unschädlichkeit der frischen Wasserkur zweifelt, wird natürlich auch, wie jeder Zweifler, dieses Mittel mit allzugroßer Vorsicht und Behutsamkeit, folglich auch nur halb und ungenügsam anwenden: die Heilung wird langsam, dann auch gefährlich werden, ja mit einer Leichentrauer endigen!

Nicht die schiefe Behandlung, sondern der

Erfolg wird dann leider! den Bericht und öffentlichen Ruf bestimmen, und das beste Mittel wird dadurch das Vertrauen verlieren: da im Gegentheil der auf die Unschädlichkeit des Mittels vertrauende Arzt oder Nichtarzt der Größe der Krankheit das angemessene Gegengewicht des frischen Wassers entgegen setzt, durch häufiges Trinken, Fußbäder, Ueberschläge, Waschungen, kalte Klystiere, um die ersten Wege zu reinigen und zu eröffnen. Die Krankheit wird bemeistert, geschwind, sicher und lustig, ohne Schmerzen und Leichentrauer geheilt.

Zu einem schiefen und zaghaften Gebrauche dieses Heilungsmittels hat nun schon der Herr Med. R. Marc durch seine Beleuchtung den ersten Wink und Impuls und der Wasserscheu Nahrung und Stoff gegeben.

Dr. Adam Richard Kolb,
Pfarrer und Jubelprieſter in Würzburg.
Am 22sten Oktober 1830.

Auch ein Wort für das Wasser.

Der Herr Medicinalrath Dr. Marc in Baireuth hat die »Allerneuesten Wasserkuren« von Oertel in Ansbach auf eine Weise angegriffen, die zwar in besonderer Beziehung den Medicinal-Arzt, nicht aber den Medicinal-Rath bekundet. — Ich fühle mich daher zur Bekanntmachung eines Falles aus meinem eigenen Leben verpflichtet, der mir wenigstens die fast universale Heilkraft des Wassers unumstößlich darthat. Während meines Aufenthaltes in Wien befiel mich 1827, nach einer vorhergegangenen, anhaltenden Aergerniß eine so furchtbare Nerven- und Gliederschwäche, daß ich meines Lebens und jeder Thätigkeit überdrüssig ward. Ich konnte periodenweise (in einem Alter von 20 Jahren) kaum drei Schritte gehn, ohne zu wanken, und ein, etwas spät zu Rathe gezogener Arzt erklärte mir offen, daß eine, vielleicht unheilbare Abzehrung mir bevorstehe. Ich schauderte, verzweifelte — und medizinirte. Nach einigen zwanzig Gläschen und Gläsern Arznei stand

ich gerade da, wo ich vorher ſtand. Da gerieth ich eines Sonntags in eine Frühpredigt, und vernahm gleich beim Eintritte die Worte: »die Taufe ſtärkte und erhielt ſeine Seele und ſeinen Leib vor allem Böſen.« — Dieſe Worte gaben Licht meiner geſunden Seele und meinem kranken Körper. Ich fing (gehüpft wie geſprungen, dachte ich) an, mich alle Morgen dergeſtalt kalt zu taufen, daß das Zimmer eine Waſſerfluth erhielt, und fügte nach 14 Tagen hierzu eine tägliche, innere Taufe von 3 bis 4 Maß kalten Waſſers. Dieß geſchah noch dazu im Winter — und nach 6 Wochen war ich geheilt, geſund, ſtark und in ununterbrochener Munterkeit. — Bis dato habe ich keinen Rückfall weiter verſpürt, und meine Eitelkeit hat täglich das Glück, meiner in blühendſter Geſichtsfarbe ausgedruckter Geſundheit ſich zu freuen. Ich nehme daher keinen Anſtand, dieſe ſo göttliche, die Welt erhaltende Subſtanz progreſſiv und regreſſiv anzuempfehlen, und erkläre mich öffentlich für den treueſten Aquatiſten, den die Oertelſche Methode nur hervorzubringen vermochte. — Hony soit, qui mal y pense! —

Sollten dereinst die Aerzte weniger pecuniär mit der Arznei verbunden seyn — sollten die Pariser Modereflexe minder krankhaft einwirken — sollten alle dermalen lebende Eltern ihre Kinder mit kaltem Wasser säugen, waschen und erziehen — so ist nach 2 bis 3 Generationen das Wasser höchstwahrscheinlich Universalmittel, denn, wenn dieser Begriff existiren kann, so kann er es durch's Wasser, als Wasser und im Wasser — Heil dann besonders allen deutschen Dichtern! —

Ansbach, am 20sten Oktober 1830.

Dr. Langenschwarz.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Achtes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1831.

Vorrede.

Heft VI. S. 17 ſind aus Verſehen zwei Erzählungen in Eine zuſammengefloſſen. Was nämlich dort vom Opodeldok geſagt wird, gehört zu folgender Geſchichte:

Ein andersmal bekam meine Frau einen gefühlloſen Arm und zugleich ſtechenden Schmerz in den Fingerſpitzen. Ich ließ ein ganzes Glas Opodeldok nach und nach einreiben. Es half nichts! Nach drei Tagen holte ich ein Becken mit friſchem Brunnenwaſſer, und ließ es in den Arm einreiben.

Dies geschah etlichemal, und am andern Tage war alles Gefühl wieder da und aller Schmerz wieder weg!

So eben ist ferner auch ein Schriftchen — unter dem Titel: die Wunderkräfte des kalten Wassers in vielen Krankheiten und Uebeln ꝛc., nebst mehrern, von Aerzten empfohlnen Hausmitteln ꝛc., Ludwigsburg bei Nast 1831. 7½ Bogen in 8. 48 kr. — erschienen. Der Verfasser oder Sammler hat sich blos hinter der Vorrede mit J. S. unterschrieben.

Nun ist zwar jede Verbreitung der, für die leidende Menschheit so wohlthätigen, untrüglichen Wasserheilkunde ungemein verdienstlich und dankenswerth. Dagegen ist aber zweierlei an dem Herausgeber zu tadeln:

1) daß er mit seinem gewählten täuschenden Titel mehr verspricht, als er wirk-

lich leistet, indem nur die eine Hälfte des Büchleins vom kalten Wasser, die andere von allerlei Hausmitteln handelt, die so Manches vom kalten Wasser wiederum verderben, wie z. B. die gepriesenen Heilkräfte des Senfs S. 69, und der sogar aus elf Ingredienzien (!!) zusammengekünstelte Brusttrank bei trocknem Husten S. 114 — und

2) daß er meine allerneuesten Wasserkuren, aus welchen er Vieles wörtlich entlehnt hat, mit keiner Sylbe erwähnt. Das ist doch wenigstens ein wenig (!) unbescheiden und undankbar, da ich mir seit 25 Jahren, nach Anleitung des Schweidnitzer Stadtarztes Dr. Johann Sigmund Hahn, alle Mühe gegeben habe und noch gebe, die untrügliche Wasserheilkunde (Hydropathie, Hydriatrik) zu erneuern und zu verbreiten:

wie sie denn bereits in ganz Deutschland und dessen Nebenländern, in Böhmen, Schlesien, im Ueberrheinischen, an den Grenzen von Helvetien und Kroatien ihre Freunde gefunden hat.

Ansbach, am 1. Juni 1831.

Prof. Dr. Oertel.

Kurze Uebersicht

der vornehmsten Wasserkuren, welche in den sieben Heften enthalten sind.

Abspannung, alte, offene Schäden, Augenübel.

Bandwurm, Bauchgrimmen, Bienenstich, Beinfraß, Blähungen, Blattern, Blutauswurf, — geschwür, — sturz, Bruch, Brustbeklemmung, — beschwerden, — krampf.

Durchfall, Eiterung, Engl. Krankheit, Entbindungsbeschwerden, Entzündung jeder Art, Erbrechen, Erfrornes.

Fallsucht, Fieber jeder Art, Fluß jeder Art, Frieseln, Frost und Frostbeulen.

Gefraisch, Geschwulst, Gesichtsrose, Gicht.

Halsbräune, — entzündung, — übel, Hämorrhoiden, Herzklopfen, — krampf, hitzige Krankheit, Husten, Hypochondrie.

Kälte der Glieder, Katarrh, Kontraktheit, Kopfweh, Krämpfe jeder Art, Krätze, Krebsschaden.

Lähmung, Luftröhrenentzündung, — schwindsucht, Lungenentzündung, Lustseuche.

Magenkrampf, — schmerz, Migräne, Milzbrand der Rinder und Pferde, Müdigkeit.

Nervenfieber, — schwäche.

Podagra, Pollutionen.

Quetschung.

Raserei, Rheumatismus, Rothlauf, Ruhr.

Scharlach, Scheintodt, Schlaflosigkeit, Schmerz jeder Art, Schnupfen, schwarze Blattern, Schwere in den Gliedern, Schwindel, Sodbrennen, Spannung, Sprachlosigkeit, Stein.

Taubheit, Trübsinn.

Uebelkeit, Unterleibsbeschwerden.

Vergiftung, Verhärtung, Verkrümmung der Glieder, Verkürzung der Flechsen, Verkrüpplung, Verrenkung, Verstopfung, Verschleimung, Verwundung, Viehpest.

Wahnsinn, Wasserscheu, Wassersucht.

Zahnschmerzen, Zittern der Hände und Füße, zugeschworne Augen, Zurückgetretenes.

Nachtrag zu Kolb's Gegenbeleuchtung.

(Heft VII.)

Ich stimme obigen Grundsätzen und Aeußerungen meines ehrwürdigen und geliebten Freundes Kolb in Würzburg von Herzen bei, und glaube, daß ihnen auch unsre andern thätigen Wasserfreunde, z. B. Herr Präsident von Völderndorf in Kolmberg bei Cham, und Herr Professor Kirchmayr in München beistimmen werden. Weil aber viele Herren Kunstärzte meine erneuerte Wasserheilkunde für so bedenklich finden, oder wol gar verdächtig machen wollen, so muß ich ihnen offenherzig Folgendes zu bedenken geben:

1) Gerade in der Wasserheilkunde ist der ärztliche Rath unnöthig, ja nachtheilig. Denn der Kunstarzt oder promovirte Arzt weiß in der Regel (nur Wenige ausgenommen!) mit Wasserkuren am Allerwenigsten umzugehen. Er

hat weder Uebung noch Erfahrung darin: er erlaubt es nur mit Achselzucken: er wagt es nur auf fremde Verantwortung: er widerräth oder verbietet es sogar: er glaubt wol gar, oder macht es glaublich, daß man vom frischen Wasser den Schlag bekomme, oder in 24 Stunden ein Kind des Todes sey. Der Natur- oder Wasserarzt hingegen kann hier einzig und am Allerbesten rathen; denn dieser ist der Heilkraft und Unschädlichkeit seines göttlichen Naturmittels gewiß. Es gibt für ihn dabei gar nichts zu fürchten und zu verantworten.

2) Die Arzneikunde hat von jeher nicht auf sichern, vesten und unwandelbaren Grundsätzen beruht, und beruht noch jetzt nicht darauf. Eine Theorie verdrängt hier die andere, ein System das andere. Und die Aerzte selbst sind unter sich über nichts einig — zum Nachtheil für die armen Patienten! «Es fällt in die Augen,» sagt Dr. Girtanner (selbst ein berühmter Kunstarzt, im zweiten Bande seiner Darstellung des Brownischen Systems, Wien 1798, S. 506—7), «warum es nicht zwei Aerzte gibt noch geben kann, die mit einander einig wären. Denn da

die Heilkunde keine veſten Prinzipien hat, da nichts in derſelben ausgemacht iſt, da es nur wenig ſichere, zuverläßige Erfahrung in derſelben gibt: ſo hat ein jeder Arzt das Recht, bloß ſeiner eigenen Meinung zu folgen. Wo von keinem Wiſſen die Rede iſt, wo alle nur meinen, da iſt die eine Meinung ſo viel werth, als die andere. In der dicken Aegyptiſchen Finſterniß der Unwiſſenheit, in welcher die Aerzte herumtappen, iſt auch nicht der mindeſte Strahl des Lichtes vorhanden, vermöge welches ſie ſich orientiren könnten. Wenn zwei Aerzte am Bette eines nicht gefährlichen Kranken zuſammenkommen, ſo geht es ihnen oft, wie den Wahrſagern zu Rom: ſie haben Mühe, wenn ſie ſich anſehen, das Lachen zu verbeißen!!» *Cic.* Divin. II. 24.

3) «Wir wiſſen wohl,» ruft dort ein praktiſcher Arzt, «daß das, was Du, lieber Girtanner! behaupteſt, Wahrheit iſt: allein dergleichen Wahrheiten muß man nicht laut ſagen, damit nicht die Laien das Zutrauen zu uns und zu unſerer Kunſt verlieren, wodurch uns das Brod geraubt werden würde.» Ich Girtanner antworte: Eure Beſorgniß iſt ganz unge-

gründet. Die Heilkunde ist ein so dringendes Bedürfniß der menschlichen Natur, daß nichts, was man gegen dieselbe vorzubringen vermag, irgend einen Kranken abhalten wird, bei dem Arzte Hülfe zu suchen. — «Das scheint aber doch jetzt, lieber Girtanner! anders werden zu wollen, da der Herr Med. R. Marc in Baireuth selbst eingesteht, daß viele Kranke ihre Aerzte bitten, die Wasserkur anzuwenden, daß sehr viele Kranke sie ohne ärztlichen Rath gebrauchen, und daß nicht selten Gesunde, zur Verhütung von Krankheiten, zum Wasser ihre Zuflucht nehmen.» — Dr. Baynard sagt: «Manche Medici sind überzeugt von dem Nutzen des kalten Waschens; aber sie sind ganz stille davon gegen ihre Patienten, und gedenken ihnen nicht davon, wohl wissend, daß das kalte Baden der Beschluß von der Komödie und das letzte Gericht auf der Tafel seyn könne!! Denn wenn man nur immer sagt: Badet kalt! fahret fort zu waschen! so wirft das wenig ab.» Hahn Unterricht 1754. S. 208.

4) Der Arzt hat leider! keinen Kontrollör. Geldkassen haben Kontrollöre; aber Arzt

und Menschenleben und Menschentod nicht! Der Arzt allein ist unumschränkter Herr über Leben und Tod. Er allein darf nach seiner Meinung, nach seiner Theorie probiren, und an wem? an sich? nein! an den armen Patienten. Und stirbt ein Patient, so heißt es: der Arzt hat alle nur mögliche Mittel angewendet. Man tröstet sich nun mit dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes und mit dem frohen Wiedersehen in der Ewigkeit. O ja! das ist Alles an sich ganz schön und christlich. Allein man hätte doch, nach allen nur möglichen Mitteln, noch zuletzt das frische Wasser in Uebermaß dabei anwenden sollen! Dann hätte sich gewiß sehr oft ein anderes Resultat — für ein längeres irdisches Daseyn ergeben. Dann würde gewiß so mancher Vater, so manche Mutter, so manche Kindbetterin, so mancher Sohn, so manche Tochter (z. B. bei Nervenfieber, zurückgetretener Gicht, Luftröhrenentzündung, Scharlach, Starrkrampf, Verblutung, innerlichem Brand, Beinfraß u. s. w.) noch kein Opfer des Todes geworden seyn. Es geht hier leider! noch immer so, wie es schon vor 1800 Jahren gegangen ist, und

wie es der altrömische Naturforscher Plinius (H. N. XXIX. 1. 5. 8.) beschreibt: Nulla artium *inconstantior* fuit et etiamnum saepius mutatur, toties interpolis; palamque est, ut quisque loquendo polleat, *imperatorem* illico *vitae nostrae necisque* fieri: quum sit periculum in nullo mendacio majus. *Nulla* praeterea *lex*, *quae puniat inscitiam*, *capitale nullum exemplum vindictae.* Discunt *periculis nostris* et experimenta *per mortes* agunt; Medicoque tantum, *hominem occidisse*, *impunitas summa* est. Oder wie Letzteres Baptista Mantuanus ausdrückt:

His, etsi tenebras palpant, est facta potestas
Excruciandi aegros hominesque impune necandi.

5) Dies Alles kann man nun aber der Wasserheilkunde nicht nachweisen. Sie beruht auf sichern, vesten und unwandelbaren Grundsätzen, auf der untrüglichen Natur und reinen Erfahrung. Sie bringt den Menschen nicht ums Leben, sondern ins Leben. Das frische Wasser läßt, in Uebermaß angewandt, keinen Menschen, kein Vieh verunglücken. Es ist folglich ein schnellwirkendes, sicheres, gefahrloses,

untrügliches Allheilmittel. Jedermann kann es an sich selbst mit gutem Erfolge versuchen und sich dabei selbst kontrolliren. —

6) Da überdies die Wasserheilkunde für einen Mann von Bildung, der fünf gesunde Sinne und eine auch nur oberflächliche Kenntniß des menschlichen Körpers hat, leicht zu erlernen ist; so erkläre ich es hiemit, im Namen der leidenden Menschheit, für eine Gewissenssache und für ein höchst dringendes Bedürfniß: daß —

Deutschlands Regierungen —

sich endlich einmal ins Mittel schlagen, und den Kunstärzten gegenüber, ordentliche Wasserärzte heranbilden lassen, und besonders für das Landvolk die Pfarrer, als ohnehinige vertraute Freunde und Rathgeber ihrer Gemeinden, dazu bestellen, und sonach diese zu Leibes- und Seelenärzten, gleichsam zu medicinischen Landpfarrern machen. Hiezu müßten nun besondere Anleitungen, Lehrbücher, Katechismen der Wasserheilkunde geschrieben, und auf Universitäten auch Wasserkollegien gelesen werden. —

Dies wäre gewiß ein würdiger Gegenstand der Berathungen auf der Hohen Bundesversammlung. Denn wir bekämen alsdann eine untrügliche und heilbringende Pharmacopoeia et Medicina Pauperum, besonders für das arme, verlassene Landvolk; und wer sich dagegen vornehm wollte kuriren lassen, der möchte dann immer zur Pharmacopoeia et Medicina Divitum seine Zuflucht nehmen!

Für die Wasserheilkunde.

Gegen den Herrn Med. R. Dr. Marc in Baireuth.

Nürnb. Korresp. 1830, Nr. 291. u. 298.

Im frischen Wasser kann und muß Mensch und Vieh verunglücken. Hingegen das frische Wasser im und am Menschen und Vieh läßt Keines verunglücken, sondern es kann und muß Leben erhalten und Gesundheit bringen. So spricht die Erfahrung, aber freilich nicht so das gelehrte System.

Der gelehrte Arzt oder promovirte Kunstarzt, Medicinae et Chirurgiae Doctor legitime promotus, der blos nach der trüglichen Kunst kurirt, hat gewöhnlich in der Wasserheilkunde noch zu wenig Uebung und Erfahrung. Er kennt die Heilkraft des frischen Wassers nur oberflächlich und weiß nicht immer, wie, wann und wo er es mit gutem Erfolg anwenden soll, und kommt daher in Verlegenheit, wenn er um eine Wasserkur angesprochen wird. Auch muß er sich der Praxis und Apotheke wegen geniren! Er ist also, auch bei dem besten Willen, voll Bedenklichkeiten und Rücksichten. Und so kommt dann das frische Wasser Gottes, wenn es noch dazu von großen und kleinen Aerzten für schlagbringend erklärt wird, in unverdienten Verruf, u. d wird zuletzt gar mit einer Warnungstafel an den Pranger gestellt!!

Dagegen kann nun aber der gebildete und vernünftige Wasserarzt, der sogenannte Laie, der mit der untrüglichen Natur kurirt, hierin mit seiner vieljährigen Uebung und Erfahrung — wozu doch eigentlich nur allgemeine Körperkenntniß und fünf gesunde Sinne

gehören! — vester auftreten und heilbringender wirken. Denn er ist ganz rücksichtlos und unbedenklich, und hat die reine Empirie oder Erfahrung für sich, die allen sogenannten ärztlichen Rath ausschließt! Und deßwegen wird die untrügliche und ganz gefahrlose Wasserheilkunde sich gewiß eine verdienstliche Opposition verschaffen und als rein-medicinischer Rationalismus, trotz aller Verrufe und Widersprüche, endlich doch noch den Sieg über jede medicinische Theorie erringen.

Kaltwasser vertreibt die Gicht.

(Schreiben an den Prof. Oertel.)

Schon seit mehrern Jahren leide ich stark an der Gicht, welche mich jährlich 2, 3 bis 12 Wochen in die Stube und in das Bett fesselt, und ihren Sitz im Knie und im untern Fuß, besonders im Ballen, nimmt.

Seit einigen Tagen nun mache ich, nach der Vorschrift Ihres ersten Heftes, Vor- und Nach-

mittags Ueberschläge mit kaltem, frischem Quellwasser, wodurch ich zwar Linderung spüre, aber, sobald ich den Fuß wieder in das Bett setze, die Hitze und den Schmerzen vermehrt fühle.

Ich ersuche Sie daher ergebenst, nur durch einige Zeilen mich von der Hauptsache des Verfahrens bei der Wasserkur und von der zu beobachtenden Diät gütigst zu belehren, und mir zugleich Ihre später erschienenen Hefte hierüber gegen Bezahlung gefälligst zu übersenden ꝛc. ꝛc.

Flachslanden (bei Ansbach), 21. Mai 1830.

Spittler, Revierförster.

Ich deutete dem Herrn Revierförster Spittler an, daß die Schmerzvermehrung zur Revolution des Wassers gehöre, und schrieb ihm nun eine durchgreifende Wasserkur vor, von deren glücklichem Erfolge hier die erfreuliche Nachricht kommt:

Meine Gichtkrankheit tritt meistentheils bei mir im Frühjahr ein, und hebt dann entweder in den Knieen oder im Vorderfuße an. Diese Theile nun schwellen in 10 — 12 Stunden so

stark an, daß, wenn der Fuß geschwollen ist, mir derselbe in das Bett hinein- und herausgehoben werden muß, wobei aber an ein Auftreten nicht mehr zu denken ist, indem sich mit der Geschwulst die empfindlichsten Schmerzen einstellen. Obschon ich die verschiedenartigsten Mittel gegen diese Krankheit anwandte, so waren doch bisher alle Versuche, die ich vornahm, völlig fruchtlos.

Dieses Frühjahr nun, wo sich meine Gichtkrankheit unvermuthet wieder einstellte, bekam ich zufällig durch einen guten Freund Ihr erstes Heft von den Allerneuesten Wasserkuren. Nachdem ich dasselbe aufmerksam durchgelesen hatte, ließ ich mir sogleich einen Kübel voll frischen Brunnenwassers holen, nahm einige Handtücher, tauchte diese in das Wasser ein und wickelte sie dann um den ganzen Fuß herum. Die Handtücher nun blieben um den Fuß so lange geschlungen, bis sie anfingen warm zu werden. Alsdann wurden die warmen Handtücher abgenommen und wieder frisch eingetauchte umgeschlagen.

Vormittags fuhr ich drei Stunden mit dieser

Behandlung fort, und Nachmittags ebenfalls so lange. Dies geschah täglich; und schon in einigen Tagen zeigten sich des kalten Wassers segenreiche Wirkungen, indem die Geschwulst nach und nach abnehmend sich verlor, wie auch der Schmerz. Uebrigens muß ich hiebei noch bemerken, daß die Geschwulst, obschon der Schmerz ziemlich sich verloren hatte, doch noch mehrere Wochen mich verhinderte, ausgehen zu können.

An den beiden Vorderfüßen zeigte sich ein feuerrother Flecken, der aber durchaus nichts Schmerzhaftes hatte und sich nach und nach wieder verlor, jedoch noch zu sehen war, als ich schon bei acht Tage ausgegangen war.

Während meines Krankseyns beobachtete ich durchaus die strengste Diät, enthielt mich aller hitzigen Getränke und trank täglich 4 — 5 Maß frisches Brunnenwasser.

Gegenwärtig nun bin ich, Gottlob! wieder gesund, nehme manchmal ein kaltes Fußbad, wasche mich in der Frühe mit kaltem Wasser und trinke so ziemlich frisches Wasser.

Für Ihren freundschaftlichen Rath, den Sie die Güte hatten, mir schriftlich zu ertheilen, sage

ich Ihnen, verehrteſter Herr Profeſſer, meinen innigſten Dank, mit dem Verſprechen, ferner ein Freund des friſchen Trink- und Waſchwaſſers zu bleiben, wenn ſich auch noch ſo viele Stimmen dagegen erheben möchten.

Daß ich Ihnen übrigens nicht ſchon eher antwortete, daran waren meine vielen Amtsgeſchäfte Schuld, die ſich gerade zu dieſer Zeit häuften u. ſ. w.

Flachslanden, 29. Oktober 1830.

Spittler, Revierförſter.

Anm. Der Herr Revierförſter hat alſo nicht vom Mai bis zum Oktober an ſich zu kuriren gehabt, ſondern er hat ſchon wieder den ganzen Sommer über ſeinen Amtsgeſchäften nachgehen können.

Prof. Oertel.

Kaltwasser heilt düstere Gemüthsstimmung, Schwinden der Kräfte, Schlaflosigkeit, beständige Angst u. s. w.

(Schreiben an den Professor Oertel.)

Ich fühle mich im höchsten Grade verpflichtet, Ew. Wohlg. auch meinen schriftlichen heißesten Dank zu sagen für Ihren menschenfreundlichen Rath, dessen Befolgung mich unaussprechlich glücklich gemacht hat.

Seit drei Jahren befand ich mich in einer so sehr verdüsterten Gemüthsstimmung, daß mir das Leben zur Last wurde. Meine Körperkräfte schwanden; ich litt an fortwährender Kälte; ich hatte nur sehr unterbrochenen Schlaf und fühlte mich deshalb am Morgen nichts weniger als gestärkt.

Beständige Angst quälte mich; eine vorher nicht entfernt gekannte Unentschlossenheit machte mir mein bürgerliches Leben sowohl als mein Geschäftsleben zur Qual.

In dieser trostlosen Lage faßte ich den glücklichen Entschluß, die von Ew. Wohlg. der lei-

denden Menschheit so sehr empfohlne Wasserkur zu gebrauchen. Ich badete im heurigen Sommer mehr kalt als kühl, trank zwei Monate hindurch täglich sechs Maß Brunnenwasser (die eine Hälfte Vormittags, die andere Nachmittags), und wusch mich späterhin, als ich das Baden aussetzte, täglich am ganzen Körper mit kaltem Wasser, das ich nicht abtrocknete, sondern einsickern ließ, und habe dadurch meine vollkommene Genesung bewirkt.

Demüthig preise ich Gott, der solche Kraft in das Wasser gelegt hat, und segne Sie, verehrter Hr. Professor, der den heilsamen Gebrauch dieser Gottesgabe aus der Vergessenheit hervorrief — zum Heile derjenigen, welche durch beharrlichen Gebrauch das höchste aller Erdengüter, die Gesundheit, wieder erlangen können.

Für E. W. wird mich ewiges Dankgefühl beleben; und in allen meinen Lebensverhältnissen werde ich, gleich meinem Lebensretter, ein lauter Verkündiger der Wunderkraft seyn, welche der Allgütige in das Wasser gelegt hat u. s. w.

Ansbach, den 14. November 1830.

Sigmund Bezold,
Finanz-Rechnungskommissär.

Kaltwasser heilt heftiges rheumatisches Zahnweh.

(Aus einem Schreiben vom 27. März 1831.)

Anna F. in Fr — f.

Unter die große Zahl derjenigen, welche Sie sich durch Herausgabe Ihrer Wasserkuren für immer verpflichteten, gehöre auch ich, und ich bitte Ew. W., die Aeußerung meines wärmsten Dankes gütigst zu genehmigen.

Ueber 7 Monate wurde ich im vorigen Jahre von heftigem rheumatischen Zahnweh, trotz einer Menge von Mitteln, die ich auf Anrathen von Aerzten und Laien gebrauchte, fast unaufhörlich gefoltert, und habe alle Ursache, die endliche Erlösung von diesem peinvollen Uebel blos der beharrlichen innern und äußern Anwendung des kalten Wassers zuzuschreiben, dessen Heilkraft ich aus Ihren gehaltvollen Schriften kennen lernte.

Natürlich gehöre ich seitdem in die Klasse der entschiedensten Wasserfreunde, und ergreife jede Veranlassung, dieses herrliche Element Bekannten und Freunden nachdrücklichst anzupreisen; ich

Dies wäre gewiß ein würdiger Gegenstand der Berathungen auf der Hohen Bundesversammlung. Denn wir bekämen alsdann eine untrügliche und heilbringende Pharmacopoeia et Medicina Pauperum, besonders für das arme, verlassene Landvolk; und wer sich dagegen vornehm wollte kuriren lassen, der möchte dann immer zur Pharmacopoeia et Medicina Divitum seine Zuflucht nehmen!

Für die Wasserheilkunde.

Gegen den Herrn Med. R. Dr. Marc in Baireuth.

Nürnb. Korresp. 1830, Nr. 291. u. 298.

Im frischen Wasser kann und muß Mensch und Vieh verunglücken. Hingegen das frische Wasser im und am Menschen und Vieh läßt Keines verunglücken, sondern es kann und muß Leben erhalten und Gesundheit bringen. So spricht die Erfahrung, aber freilich nicht so das gelehrte System.

Der gelehrte Arzt oder promovirte Kunstarzt, Medicinae et Chirurgiae Doctor legitime promotus, der blos nach der trüglichen Kunst kurirt, hat gewöhnlich in der Wasserheilkunde noch zu wenig Uebung und Erfahrung. Er kennt die Heilkraft des frischen Wassers nur oberflächlich und weiß nicht immer, wie, wann und wo er es mit gutem Erfolg anwenden soll, und kommt daher in Verlegenheit, wenn er um eine Wasserkur angesprochen wird. Auch muß er sich der Praxis und Apotheke wegen geniren! Er ist also, auch bei dem besten Willen, voll Bedenklichkeiten und Rücksichten. Und so kommt dann das frische Wasser Gottes, wenn es noch dazu von großen und kleinen Aerzten für schlagbringend erklärt wird, in unverdienten Verruf, und wird zuletzt gar mit einer Warnungstafel an den Pranger gestellt!!

Dagegen kann nun aber der gebildete und vernünftige Wasserarzt, der sogenannte Laie, der mit der untrüglichen Natur kurirt, hierin mit seiner vieljährigen Uebung und Erfahrung — wozu doch eigentlich nur allgemeine Körperkenntniß und fünf gesunde Sinne

gehören! — vester auftreten und heilbringender wirken. Denn er ist ganz rücksichtlos und unbedenklich, und hat die reine Empirie oder Erfahrung für sich, die allen sogenannten ärztlichen Rath ausschließt! Und deßwegen wird die untrügliche und ganz gefahrlose Wasserheilkunde sich gewiß eine verdienstliche Opposition verschaffen und als rein-medicinischer Rationalismus, trotz aller Verrufe und Widersprüche, endlich doch noch den Sieg über jede medicinische Theorie erringen.

Kaltwasser vertreibt die Gicht.

(Schreiben an den Prof. Oertel.)

Schon seit mehrern Jahren leide ich stark an der Gicht, welche mich jährlich 2, 3 bis 12 Wochen in die Stube und in das Bett fesselt, und ihren Sitz im Knie und im untern Fuß, besonders im Ballen, nimmt.

Seit einigen Tagen nun mache ich, nach der Vorschrift Ihres ersten Heftes, Vor- und Nach-

mittags Ueberschläge mit kaltem, frischem Quellwasser, wodurch ich zwar Linderung spüre, aber, sobald ich den Fuß wieder in das Bett setze, die Hitze und den Schmerzen vermehrt fühle.

Ich ersuche Sie daher ergebenst, nur durch einige Zeilen mich von der Hauptsache des Verfahrens bei der Wasserkur und von der zu beobachtenden Diät gütigst zu belehren, und mir zugleich Ihre später erschienenen Hefte hierüber gegen Bezahlung gefälligst zu übersenden ꝛc. ꝛc.

Flachslanden (bei Ansbach), 21. Mai 1830.

Spittler, Revierförster.

Ich deutete dem Herrn Revierförster Spittler an, daß die Schmerzvermehrung zur Revolution des Wassers gehöre, und schrieb ihm nun eine durchgreifende Wasserkur vor, von deren glücklichem Erfolge hier die erfreuliche Nachricht kommt:

Meine Gichtkrankheit tritt meistentheils bei mir im Frühjahr ein, und hebt dann entweder in den Knieen oder im Vorderfuße an. Diese Theile nun schwellen in 10 — 12 Stunden so

ſtark an, daß, wenn der Fuß geſchwollen iſt, mir derſelbe in das Bett hinein- und herausgehoben werden muß, wobei aber an ein Auftreten nicht mehr zu denken iſt, indem ſich mit der Geſchwulſt die empfindlichſten Schmerzen einſtellen. Obſchon ich die verſchiedenartigſten Mittel gegen dieſe Krankheit anwandte, ſo waren doch bisher alle Verſuche, die ich vornahm, völlig fruchtlos.

Dieſes Frühjahr nun, wo ſich meine Gichtkrankheit unvermuthet wieder einſtellte, bekam ich zufällig durch einen guten Freund Ihr erſtes Heft von den Allerneueſten Waſſerkuren. Nachdem ich daſſelbe aufmerkſam durchgeleſen hatte, ließ ich mir ſogleich einen Kübel voll friſchen Brunnenwaſſers holen, nahm einige Handtücher, tauchte dieſe in das Waſſer ein und wickelte ſie dann um den ganzen Fuß herum. Die Handtücher nun blieben um den Fuß ſo lange geſchlungen, bis ſie anfingen warm zu werden. Alsdann wurden die warmen Handtücher abgenommen und wieder friſch eingetauchte umgeſchlagen.

Vormittags fuhr ich drei Stunden mit dieſer

Behandlung fort, und Nachmittags ebenfalls so lange. Dies geschah täglich; und schon in einigen Tagen zeigten sich des kalten Wassers segenreiche Wirkungen, indem die Geschwulst nach und nach abnehmend sich verlor, wie auch der Schmerz. Uebrigens muß ich hiebei noch bemerken, daß die Geschwulst, obschon der Schmerz ziemlich sich verloren hatte, doch noch mehrere Wochen mich verhinderte, ausgehen zu können.

An den beiden Vorderfüßen zeigte sich ein feuerrother Flecken, der aber durchaus nichts Schmerzhaftes hatte und sich nach und nach wieder verlor, jedoch noch zu sehen war, als ich schon bei acht Täge ausgegangen war.

Während meines Krankseyns beobachtete ich durchaus die strengste Diät, enthielt mich aller hitzigen Getränke und trank täglich 4 — 5 Maß frisches Brunnenwasser.

Gegenwärtig nun bin ich, Gottlob! wieder gesund, nehme manchmal ein kaltes Fußbad, waſche mich in der Frühe mit kaltem Wasser und trinke so ziemlich frisches Wasser.

Für Ihren freundschaftlichen Rath, den Sie die Güte hatten, mir schriftlich zu ertheilen, sage

ich Ihnen, verehrteſter Herr Profeſſer, meinen innigſten Dank, mit dem Verſprechen, ferner ein Freund des friſchen Trink- und Waſchwaſſers zu bleiben, wenn ſich auch noch ſo viele Stimmen dagegen erheben möchten.

Daß ich Ihnen übrigens nicht ſchon eher antwortete, daran waren meine vielen Amtsgeſchäfte Schuld, die ſich gerade zu dieſer Zeit häuften u. ſ. w.

Flachslanden, 29. Oktober 1830.

Spittler, Revierförſter.

Anm. Der Herr Revierförſter hat alſo nicht vom Mai bis zum Oktober an ſich zu kuriren gehabt, ſondern er hat ſchon wieder den ganzen Sommer über ſeinen Amtsgeſchäften nachgehen können.

Prof. Oertel.

Kaltwasser heilt düstere Gemüthsstimmung, Schwinden der Kräfte, Schlaflosigkeit, beständige Angst u. s. w.

(Schreiben an den Professor Oertel.)

Ich fühle mich im höchsten Grade verpflichtet, Ew. Wohlg. auch meinen schriftlichen heißesten Dank zu sagen für Ihren menschenfreundlichen Rath, dessen Befolgung mich unaussprechlich glücklich gemacht hat.

Seit drei Jahren befand ich mich in einer so sehr verdüsterten Gemüthsstimmung, daß mir das Leben zur Last wurde. Meine Körperkräfte schwanden; ich litt an fortwährender Kälte; ich hatte nur sehr unterbrochenen Schlaf und fühlte mich deshalb am Morgen nichts weniger als gestärkt.

Beständige Angst quälte mich; eine vorher nicht entfernt gekannte Unentschlossenheit machte mir mein bürgerliches Leben sowohl als mein Geschäftsleben zur Qual.

In dieser trostlosen Lage faßte ich den glücklichen Entschluß, die von Ew. Wohlg. der lei-

denden Menschheit so sehr empfohlne Wasserkur zu gebrauchen. Ich badete im heurigen Sommer mehr kalt als kühl, trank zwei Monate hindurch täglich sechs Maß Brunnenwasser (die eine Hälfte Vormittags, die andere Nachmittags), und wusch mich späterhin, als ich das Baden aussetzte, täglich am ganzen Körper mit kaltem Wasser, das ich nicht abtrocknete, sondern einsickern ließ, und habe dadurch meine vollkommene Genesung bewirkt.

Demüthig preise ich Gott, der solche Kraft in das Wasser gelegt hat, und segne Sie, verehrter Hr. Professor, der den heilsamen Gebrauch dieser Gottesgabe aus der Vergessenheit hervorrief — zum Heile derjenigen, welche durch beharrlichen Gebrauch das höchste aller Erdengüter, die Gesundheit, wieder erlangen können.

Für E. W. wird mich ewiges Dankgefühl beleben; und in allen meinen Lebensverhältnissen werde ich, gleich meinem Lebensretter, ein lauter Verkündiger der Wunderkraft seyn, welche der Allgütige in das Wasser gelegt hat u. s. w.

Ansbach, den 14. November 1830.

Sigmund Bezold,
Finanz-Rechnungskommissär.

Kaltwaſſer heilt heftiges rheumatiſches Zahnweh.

(Aus einem Schreiben vom 27. März 1831.)

Anna F. in Fr — f.

Unter die große Zahl derjenigen, welche Sie ſich durch Herausgabe Ihrer Waſſerkuren für immer verpflichteten, gehöre auch ich, und ich bitte Ew. W., die Aeußerung meines wärmſten Dankes gütigſt zu genehmigen.

Ueber 7 Monate wurde ich im vorigen Jahre von heftigem rheumatiſchen Zahnweh, trotz einer Menge von Mitteln, die ich auf Anrathen von Aerzten und Laien gebrauchte, faſt unaufhörlich gefoltert, und habe alle Urſache, die endliche Erlöſung von dieſem peinvollen Uebel blos der beharrlichen innern und äußern Anwendung des kalten Waſſers zuzuſchreiben, deſſen Heilkraft ich aus Ihren gehaltvollen Schriften kennen lernte.

Natürlich gehöre ich ſeitdem in die Klaſſe der entſchiedenſten Waſſerfreunde, und ergreife jede Veranlaſſung, dieſes herrliche Element Bekannten und Freunden nachdrücklichſt anzupreiſen; ich

muß aber geſtehen, daß das Vorurtheil dagegen beinahe überall eben ſo groß, als hartnäckig iſt u. ſ. w.

Wie das kalte Waſſer auch beim Frieſel ohne Gefahr und Nachtheil angewendet werden darf.

Vom Profeſſor Oertel.

Ende Novembers 1830 bekam eines meiner Kinder, ein Mädchen von 7 Jahren, den Frieſel; meine Frau aber verheimlichte es mir einige Tage, aus Beſorgniß, ich möchte es waſchen. Nun bekam ihn auch, nach vorhergegangenem Hals- und Kopfweh, mein Knabe von 9 Jahren; dieſer wollte ſelbſt durchaus gewaſchen ſeyn. Da nun meine Frau ſah, daß hier kein Verheimlichen mehr Statt finden könne, ſo wurde ich Abends aus meiner Studierſtube geholt, um den Knaben zu waſchen. Da hörte und ſah ich denn, daß der Knabe viel Durſt und Hitze hatte, ſtellte ihn ſogleich in ein Badſchäffchen mit friſchem Waſſer

angefüllt, und wusch ihn vermittelst eines großen Schwammes vom Kopfe bis zu den Füßen tüchtig ab, und ließ ihn dann unabgetrocknet ins Bette legen, welches in der temperirten Nebenstube stand. Er schlief sogleich ein, und sein Schlaf wurde blos einigemal vom Durste unterbrochen; da bekam er von meiner Frau, welche ihn die ganze Nacht hindurch beobachtete, frisches Wasser zu trinken.

Am andern Morgen war sein Gesicht, wie sein ganzer Körper, roth, und der Frieſel zeigte sich so stark, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Der Knabe blieb aber dabei außer Bett, so wie auch seine Schwester; jedoch durfte Keines aus dem Zimmer.

Letztere wurde nun auch von meiner (bekehrten!) Frau täglich vorm Schlafengehen durchaus kalt, Gesicht und Hals aber öfter, gewaschen, und so auch von mir der Knabe. Darauf zeigte sich denn der Frieſel an beiden Kindern ungemein stark, und wir hatten die Freude, sie dabei gesund und munter zu sehen, wobei sie mit dem besten Appetit leichte Speisen verzehrten, und viel frisches Wasser tranken. Und so waren

Beide nach 3 Wochen von Frieſel und Häutung völlig befreit, und durften wieder alle Tage mehr die reine Luft genießen.

Nur iſt bei ſolchen Krankheiten zu bemerken, daß dabei, wo es thunlich iſt, zwei aneinander ſtoßende Zimmerchen ſehr zuträglich ſind, damit den Tag über abwechſelnd mehrmals gelüftet werden könne; denn friſche, reine Luft trägt ungemein viel zur baldigen Geneſung bei: was insgemein zu wenig beachtet wird. Und doch wird die Stubenluft in 24 Stunden faul und ungeſund.

Dieſe glückliche Probe an meinen eigenen Kindern gründet ſich auf vieljährige Erfahrung, und iſt ein neuer, erfreulicher Beweis, daß auch bei Hautausſchlägen das Waſchen mit friſchem Waſſer und das fleißige Trinken friſchen Waſſers einzig heilbringend iſt, und nichts auf die edlern Theile hineintreibt. Ein lächerlicher Wahn! Nein! dieſes friſche Waſchen und Trinken treibt den Krankheitsſtoff erſt recht heraus, und beſchleunigt die Abhäutung.

Viele Kunſtärzte wiſſen hierbei freilich eine Menge gelehrter Einwendungen und ſpitzfindiger

Unterschiede zwischen Friesel, Masern, Pocken, Rötheln, Scharlach ꝛc. zu machen, und lassen z. B. Scharlachkranke lieber ein unglückliches Opfer ihrer einmal angenommenen, trüglichen Theorie werden, als daß sie der ihnen schon so oft vor die Augen hingemalten untrüglichen Erfahrung huldigen und ihre Patienten durch Anwendung des einfachsten Naturmittels vom Tode retten. Denn was so manche Aerzte hier unterscheiden — Flechten, Friesel, Masern, Pocken, Rötheln, Scharlach — sind insgesammt weiter nichts als Exantheme oder Hautausschläge, die alle nach Baynard's, Floyer's, Smith's, Hahn's, Ferro's, Frölich's, Reuß ꝛc. untrüglichen Erfahrungen am Schnellsten und Sichersten nach den Grundsätzen der untrüglichen Wasserheilkunde geheilt werden können.

(Hufeland's Journal, Jul. 1830.)

Frisches Wasser für Säuglinge, Wöchnerinnen und Sterbende.

Pinel empfiehlt frisches Wasser den Kindern beim Säugen mitunter als das beste Resolvens von Unreinigkeiten in den ersten Wegen und als wahres Stomachicum zu reichen.

Hufeland rathet (räth) es von der Temperatur der Zimmerwärme zu geben.

Faust hält frisches reines Trinkwasser für den besten Trank der Wöchnerinnen.

»Für Halbsterbende frisches Wasser! Wenn es ein Mittel gibt, den in den letzten Zügen liegenden Kranken noch zu erquicken, so ist es zuverläßig nicht lauer Thee, Wein, Naphtha, Moschus oder eine Emulsion von Asa foetida — welche Dinge so oft von Praktikern, die (welche) die Beförderung der Euthanasie nicht zu ihren Pflichten rechnen, da noch verschrieben und eingeschüttet werden — sondern frisches Wasser.« J. Fr. Osiander.

(Hufeland's Journal, August 1830.)

Hydrocephalus acutus epidemicus, hitzige Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Von Dr. Albert in Wiesentheid.

Es war in der Mitte des März 1827, als diese Epidemie ausbrach, gegen Ende Aprils den höchsten Grad erreichte und gegen Mitte des Mai zu Ende ging.

In diesem Zeitraume hatte Dr. Albert acht und zwanzig Kinder in und um Wiesentheid zu behandeln.

Nr. 1. bekam kalte Umschläge, Kalomel und Digitalis. Genesen!

Nr. 2. Blutegel, Kalomel und Klystier. Gestorben!

Nr. 3. Blutegel, Kalomel und kalte Umschläge. Genesen!

Nr. 4. Die vorigen Mittel. Genesen!

Nr. 5. Blutegel, kalte Umschläge, Kalomel und Klystier. Genesen!

Nr. 6. Blutegel, kalte Umschläge. Genesen!

Nr. 7. wurden zwar den Aeltern Kalomel, Essigklystier und kalte Umschläge verordnet, aber der Arzt war nicht dabei zugegen. Gestorben!

Nr. 8. Kalomel und Essigklystier verordnet. Gestorben!

Anmerkungen.

1) Hier sind also Nr. 1. 3. 4. 5. 6. genesen, warum? weil kalte Umschläge gemacht wurden, welche den andern Heilmitteln vorherrschten und weil der Arzt mit zugegen blieb.

2) Hingegen Nr. 2. 7. 8. sind gestorben, warum? theils weil keine kalten Umschläge gemacht, theils weil sie zwar verordnet, aber nicht gemacht wurden, und weil der Arzt nicht mit zugegen blieb.

3) Hier fehlte der Arzt, daß er a) die Auflegung kalter Umschläge den wasserscheuen Aeltern und Krankenwärtern überließ, und b) nicht bei jedem dieser Patienten kalte Umschläge machte, nachdem er doch den guten Erfolg davon gesehen hatte.

4) Viel frisches Wasser getrunken, und fleißig frisches Wasser umgeschlagen, wäre hier — wegen seiner wunderbar belebenden, abführenden und reinigenden Kraft — schon allein zur Genesung hinreichend gewesen. Alles andere Kunstwerk hätte wegbleiben können. O pectora caeca!

(Hufeland's Journal, Sept. 1830.)

Sturz ins Wasser einer Wöchnerin ohne Nachtheil.

Herr Dr. Schmidt zu Fraustadt erzählt von einer Wöchnerin, die zum Erstenmal leicht entbunden wurde, bei der sich indessen bald Spuren einer Melancholia puerperalis äußerten, daß sie, in der Nacht vom achten zum neunten Tage nach der Entbindung, sich aus dem Bette entfernte, und in einen, 28 Fuß tiefen, mit $2\frac{1}{2}$ Elle Wassertiefe versehenen, Brunnen gestürzt hatte (stürzte). Nach $1\frac{1}{2}$stündigem Suchen findet man sie in einem erstarrten bewußtlosen Zustande, bis an den Hals im Wasser sich krampfhaft an die hinabgeführten Stangen klammernd.

Auffallend hierbei war, daß die Kranke, welche stets in einem warmen Bette und in Transpiration gelegen, deren Lochien (Geburtsreinigungen) flossen, und bei der das Milchgeschäft noch nicht in Ordnung war, den neunten Tag nach der Entbindung, in einer kalten Novembernacht, ein so gewaltsames, kaltes 1½stündiges Bad, nach vorhergegangenem Sturze von 28 Fuß Höhe, ohne Nachtheil überleben konnte, daß sie sogar bald nachher, nach dem Gebrauche von einigen schweißtreibenden und andern zweckmäßigen Mitteln, ihre völlige Gesundheit wieder erlangte.

Anmerkungen.

1) Dieser Fall ist sehr merkwürdig und belehrend für wasserscheue Aerzte; aber sehr ungeschickt ist die Ueberschrift: «Sturz ins Wasser einer Wöchnerin.» Das lautet gerade so, wie jene Ankündigung eines Handschuhmachers: «Bei mir sind zu bekommen Handschuhe für Herren von Bockleder!»

2) Ein kaltes Wasserbad ist also auch für Wöchnerinnen gar nicht schädlich, noch viel weniger tödlich. Solches Bad dürften und sollten sie zu Hause vor und nach der Niederkunft täglich gebrauchen; das würde ihnen leichte Niederkunft und gesundes Wochenbett bewirken. Welche Ohren hat zu hören, die höre!

3) Uebrigens hätte diese wunderliche Brunnenfrau nach ihrem Schrecken zu Hause nur gleich noch einigemal mit frischdurchnäßtem Schwamm überfahren, dann leicht abgetrocknet und ins Bette gelegt werden dürfen. Das wäre für sie das einfachste und schnellste Schweißmittel gewesen — ohne alle andere Künsteleien!

Eine ähnliche Brunnenkur —

erzählt der Englische Arzt Dr. Perfect (Annalen einer Anstalt für Wahnsinnige, aus dem Englischen von Heine. Hannover 1804, S. 347), wenn er sagt:

Ein armes umherirrendes wahnwitziges Weib ſtürzte ſich in einen 20 Fuß tiefen Brunnen, der aber nicht über 5 Fuß Waſſer enthielt. Sie bemerkte nicht ſo bald die ſchlimme und unbequeme Lage, in welcher ſie war, als ſie um Hülfe rief. Es wurde eine Leiter angeſetzt, und zur größten Verwunderung Aller, die es ſahen, ſtieg ſie wohlbehalten und von ſelbſt herauf. Was dieſe Begebenheit um ſo merkwürdiger machte, war, daß ſie von dem Augenblicke an ihre Vernunft wieder erhielt.

War das nicht eine wohlfeile und ſchnelle Brunnenkur? — wohlfeiler und ſchneller, als die Wies- und Karlsbader? — die wohlfeilſte und ſchnellſte, die ſich nur denken läßt? Und dennoch wird ſie ſo wenig beachtet!

Kaltwaschungen wider Husten, Schnupfen, Flüsse und Verschleimung.

(Allg. Anz 1830. Nr. 287.)

ꝛc. Erlauben Sie mir noch zuletzt, den Gebrauch der Waschungen des Körpers mit kaltem Wasser zu erwähnen. Dr. Wolf hoffte Anfangs mir dadurch meinen Schlaf wieder herzustellen. Allein dafür war das Uebel zu hartnäckig. Indessen reuet es mich nicht, zu diesem fortgesetzten Verfahren mich entschlossen zu haben.

Seit dem Michaelistage 1829 habe ich es begonnen, und bin bis jetzt dabei geblieben. Von dieser Zeit an weiß ich nichts von Husten und Schnupfen, nichts von Flüssen, die mich, so lange ich Bewohner der sumpfigen Niederlausitz bin, vorher arg plagten, nichts von Verschleimung, an der ich von Kindesbeinen an gelitten hatte.

Außerdem muß ich bemerken, daß die meisten Herren, die im Allg. Anz. ihr Verfahren beim Waschen mit kaltem Wasser beschrieben haben, unnöthig weichlich zu Werke gehen. Ich habe

die Waschung während des gewiß nicht gelinden Winters $18^{29}/_{30}$ in ungeheiztem, auch an kein geheiztes Zimmer anstoßendem, Zimmer (jedoch nicht aus Eigensinn, nur weil es die Noth so gebot) vorgenommen, mit bloßen Füßen in dem Fasse gestanden (in welches ich den reichlich getränkten wollenen Lappen, sobald ich einige Striche gethan hatte, ausdrückte), und mich nicht nur mit einer leichten Benetzung begnügt, sondern den Körper tüchtig mit Wasser überströmt.

Mehrere Male war der Boden des Fasses, in dem ich mit bloßen Füßen stand, mit Eis belegt. Und keine Spur von Verkältung und Mißbehagen!

Nichts desto weniger erklärte mich der Hofrath Dr. Weigel in Dresden noch im Jahre 1824 für einen Kandidaten der Schwindsucht! — Allein man wird das Wohlbehagliche dieser Waschungen kaum halb fühlen, wenn man sich eines Schwammes *) bedient; man nehme lieber

*) Das könnte ich nicht sagen. Mit einem großen derben Schwamm kann ich besser, als mit einem

einen wollenen Lappen von der Größe einer großen Mannshand u. s. w.

Luckau in der Niederlausitz, 7. Okt. 1830.

M. J. D. Weickert,
Subrektor am königl. Gymnasium.

(Bayerischer Volksfreund 1830. Nr. 199.)

Eine Hinrichtung ohne Schwert, mit einem Eimer Wasser.

Der Herzog Nikolaus von Ferrara siechte an einem langwierigen viertägigen Fieber. Die Aerzte erschöpften an ihm alle ihre Kunst vergebens.

Da kam nun ein Liebling des Herzogs, mit Namen Gonelle, auf den Gedanken, den Herzog durch Schrecken zu heilen. Er verabredete es mit dem Müller, in seinem Kahne dahin zu fahren, wo der Herzog am Flusse stehen würde.

---

wollenen Lappen reiben und Wasser beliebig zugeben und zurückhalten. De.

Gonelle stieß nun seinen Herzog unversehens in den Fluß hinein, der Müller fuhr mit dem Kahne hin und zog den Herzog heraus, welcher sogleich das Fieber verlor.

Gonelle sollte nun dafür geköpft werden. Dem Scharfrichter wurde jedoch befohlen, daß, wenn Gonelle auf dem Richtplatze seinen Kopf auf den Block gelegt hätte, er ihm nur einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf herunter gießen sollte. Dies geschah. Gonelle wurde dadurch so sehr erschreckt, daß er seinen Geist aufgab.

Anmerkungen.

1) In der That hat der Schrecken zuweilen Krankheiten nicht nur hervorgebracht, sondern auch wieder vertrieben. Er hat Leute von Lähmung, Podagra, Wasserscheu ꝛc. befreit; er hat das kalte Fieber vertrieben, Stumme wieder redend, Taube wieder hörend gemacht u. s. w.

2) Daß aber der Schrecken sogleich wirklichen Tod bringe, ist noch keine sichere Folgerung. Es ist erst nur noch Scheintod, wie auch beim Schlagfluß. Denn wenn ein Mensch

plötzlich von einem Schrecken befallen wird, sagt der Kaiserliche Leibarzt van Swieten, so wird er blaß, kalt und am ganzen Leibe zusammengezogen; der Puls ist klein, aber geschwind und ungleich; das Herz klopft; die Lunge ist beengt; die Gliederstärke löset sich auf; der ganze Leib zittert; ja im höchsten Grade des Schreckens wird der Mensch starr und verstummt. Vide van Swieten Comment. in Boerh. Aphor. Ed. minor. Lovanii 1773. 8. Tom. I. pag. 217.

3) Hier ist aber noch keine Zerrüttung innerer edlerer Theile vorhanden, kein innerer organischer Fehler, daß man an der Wiederherstellung der Lebenskraft verzweifeln müßte. Und sonach hätte der die Todesangst ausstehende und mit einem Eimer Kaltwasser unversehens überschüttete Gonelle gar wohl wieder zurecht gebracht werden können, wenn man ihn sogleich nach Hause gebracht und wie einen Scheintodten behandelt, d. h. völlig entkleidet, mit frischdurchnäßtem Schwamm derb überfahren, leicht abgetrocknet und ins Bette gesteckt hätte. Dann wäre er gewiß wieder zu sich gekommen! Oe.

Kaltwasser heilt mehrere Uebel zugleich.

Den 1. Oktober ließ mich der hiesige Regier. Kanzlist, Herr Str., 58 Jahr alt, ersuchen, ihm die neueren Hefte über die Wasserkuren zu schicken, er wolle sich darin ersehen, wie ihm in seiner langwierigen Krankheit zu helfen sey. Um etwanige Mißgriffe zu verhüten, überbrachte ich die verlangten Hefte selbst, um ihn in Bezug auf seine Krankheit gründlich kennen zu lernen und zu berathen.

Er war über meine Sorgfalt sehr erfreut. Ich fand ihn blaß und mager, den Puls etwas hart und geschwind, und hörte ihn klagen über Kreuzschmerzen, Urinbeschwerden, Leibesverstopfung, saures Aufstoßen, kalte Füße, Körperschwäche, Schlafmangel mit Träumen. Diese Unpäßlichkeit, sagte er, währe schon mehrere Jahre, jetzt aber nehme selbe so zu, daß er sich den Tag hindurch auf das Bett legen müsse; alle Arzneimittel hätten ihm nichts geholfen u. s. w.

Der Grund dieser Krankheit schien mir in dem Unterleib als Hämorrhoidalübel zu liegen,

welches in höherem Grade Urinbeschwerden und zugleich Sand- und Griesleiden veranlaßt. Es schien mir daher folgende Anordnung zweckmäßig zu seyn: Unterlassung alles warmen oder hitzenden Getränkes, häufiges Trinken kalten Wassers, jedoch bei der großen Magenschwäche nur wenig und oft, besonders früh nach dem Genuß einigen Obstes, vor dem Mittagessen, vor und nach dem Spaziergang, vor dem Schlafengehen und auch während der Nacht, so oft der Mund trocken geworden, so daß nach und nach innerhalb 24 Stunden 3 — 4 Burgunderbutellien frisches Wasser ausgeleert werden — in den drei ersten Tagen vorm Schlafengehen kaltes Fußbad mit Anwaschen der dicken Beine, der Brust und des Unterleibs — und dann bis zur Verschwindung der Kreuz- und Urinschmerzen kalter Wasserumschlag über das Kreuz, mit doppelter Umschlagung über den Unterleib, theils um die steinartige Materie in den Nieren, theils die harte Verstopfung in den kleinen Gedärmen und somit den Grund der Krankheit, die Hämorrhoiden, zu heben.

Heut, den 5. Oktober, brachte mir der Pa-

tient mit heiterem Gesichte die Hefte zurück. Der Puls weniger hart und langsamer, mehr kräftig als fiebrisch: die Kreuzschmerzen verschwunden: der Appetit besser: der Magen ohne Aufstoßen: die Füße warm und kräftig: die Oeffnung leicht: der Schlaf ruhiger. Das fernere häufige Trinken frischen Wassers, wöchentlich einige Umschläge, und Spaziergänge wurden angerathen.

Heißt das nicht geschwind, sicher und freudig kuriren?

Dr. Kolb in Würzburg.
1830.

Brustentzündung. Gesichtsrose.

Hierüber schrieb mir noch mein vortrefflicher Kolb Folgendes: Auch lege ich eine von mir bewirkte Wasserkur bei; verschiedene andere muß ich der kurzen Zeit halber übergehen. An mir selbst heilte ich eine Gesichtsrose in 10 Tagen, zuvor auch eine Brustentzündung (von

Verkältung beim Schweiß) innerhalb 2 Tagen, durch häufiges Waſſertrinken und kalte Umſchläge auf den leidenden Theil der Bruſt. Die Geſundheit, wenn ſelbe auch hier und da geſtört wird, ſtellt ſich immer bald wieder her, ſo daß ich gleich wieder ganz kräftig bin. Waſſer trinken und kaltes Anwaſchen iſt das beſte Mittel, welches mich gegen den Nervenſchlag, den ich beſorge, hoffentlich ſchützen wird. Möge auch Sie Gott in beſter Geſundheit recht lange zum Wohl der Menſchheit erhalten!

Vale faveque

tvo

Amico Kolb.

1830.

Anm. Die Geſichtsroſe hat Dr. Reuß in Aſchaffenburg ſich und zwanzig Andern in 5 bis 6 Tagen friſch weggewaſchen! Man ſehe Heft I. S. 37.

Noch eine Kur von Zahnschmerzen.

(Aus einem Schreiben vom 21. Jan. 1831.)

Richard K. in W.

Ein Holzspalter, der an meiner Wohnung Holz sägte, entfernte sich von seiner Arbeit in den Vorplatz des Hauses. Ich fand denselben auf einer Treppe sitzen und außerordentlich jammern. Auf meine Frage bemerkte er mir die Ursache seines großen Leidens. O! sagte ich, da ist gleich geholfen. Gehe Er zum nächsten Brunnen, fülle den Mund mit kaltem Wasser, ziehe dasselbe durch die Zähne, und wenn es lau geworden, so reibe Er mit dem rechten und hernach mit dem linken Zeigefinger die Zähne auf beiden Seiten; und wenn der Zahnschmerzen noch nicht vorbei ist, so nehme Er wieder den Mund voll frischen Wassers und mache es wieder so, und so oft, bis der Schmerz ganz aufgehört hat.

In einer halben Stunde kam ich zurück und fand ihn am Holzbocke tapfer sägen. Wie oft mußte er den Mund mit Wasser füllen? — Mit acht Mal war Alles vorbei!

Eben daſſelbe iſt mir auch an einem andern Manne, zu deſſen großer Verwunderung, gelungen: ſo wie ich auch mich bei meinen hohlen Zähnen auf eben dieſelbe Weiſe vom Zahnweh frei erhalte.

Gicht, Hämorrhoiden, Verſtopfung, Kreuzſchmerzen.

(Aus einem Schreiben vom 21. Jan. 1831.)

Richard K. in W.

Glücklich war ich auch an einer mit der Gicht behafteten Haushälterin, welche einen immerwährenden Schmerzen an der Stirn hatte, desgleichen an beiden Handgelenken bis an den Ellenbogen, und ſo auch von dem obern Schenkel bis an die Kniee. Auch litt ſie als ſtarke Kaffeetrinkerin an den Hämorrhoiden und derſelben Folgen, Verſtopfung und Kreuzſchmerzen; ſo daß ſie, 36 Jahre alt, einer 56gerin glich. Anwendung kalter Umſchläge auf die leidenden Theile, beſonders auf Kreuz

und Unterleib, kalte Klyſtiere und kalte Fußbäder, nebſt ſtrenger Diät, Enthaltung von Kaffee und Fleiſchſpeiſen, haben das zweifache Uebel in 14 Tagen größtentheils, und in 3 Wochen ganz gehoben. Und dann hatte ſie auch den Stempel der 36 Jahre wieder am Geſichte.

Eine Magenquetſchung —

wie würde ſie durch Kaltwaſſer kurirt werden können?

(Aus einem Schreiben vom 3. März 1831.)

Richard K. in W.

Bei eingetretenem neuen Jahre 1831 hatte ein Mann, K — ſt in W. das Unglück, auf einer damals mit Schnee bedeckten Straße von der Deichſel eines ſchnellfahrenden Wagens einen ſehr harten Widerſtoß auf den Magen zu leiden. Ein praktiſcher Arzt übernahm die Behandlung des Verunglückten. Aus dem ärztlichen Konto für 140 Blutegel, nebſt zweimaliger Ader-

laß und andern Diäten, geht die Beschaffenheit der ärztlichen Kurmittel hervor, auf welche in 35 Stunden das Ableben des Verunglückten erfolgte.

Der Wasser- und Menschenfreund fragt nicht: Was hat die Kur gekostet? war der Ansatz zu 62 fl. 42 kr. nicht zu hoch? — sondern: War die Kur der Krankheit gemäß? was war von derselben zu erwarten? — Auf der andern Seite: Wie würde ein Wasserarzt in gleichen oder ähnlichen Fällen einen solchen Verunglückten behandeln?

Er würde nach der Größe des Uebels das angemessenste Heilmittel anwenden, um seinen leidenden Mitmenschen geschwind, sicher, ohne Schmerzen und Leichentrauer zu heilen.

Sehr heftig, jedoch an sich nicht tödlich war der Widerstoß der Deichsel wider den Magen, der von dem Hemde, Brustfleck und Mutzen des Verunglückten beträchtlich geschützt wurde; nur ungeeignete Behandlung konnte Gefahr herbeiführen. Jedoch müssen die Krämpfe des Magens sehr heftig gewesen seyn, da sie sich schmerzend auf die Gedärme und den Kopf verbreiteten,

Ohnmacht verursachten, die Besinnung raubten und bei langer Dauer Entzündung drohten.

Hier war die Aufgabe zu lösen: den gewaltsam ausgedehnten Magen zusammenzuziehen und in seine natürliche Lage zurückzubringen, den heftig gereizten Theil zu besänftigen, die Krämpfe zu stillen, die Schmerzen zu lindern, die Hitze abzukühlen und der Entzündung vorzubeugen, um schnelle Besserung und Heilung herbeizuführen.

Der Wasserarzt, welcher die herrlichen Eigenschaften des frischen Wassers aus den Schriften älterer und neuerer Aerzte, so wie aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, würde dieses von Gott in Ueberfluß verliehene allgemeine Heilmittel auch bei diesem Verunglückten anwenden.

Ein vierfach zusammengelegtes, in frisches Wasser eingetauchtes leinenes Tuch würde er über die Gegend des Magens legen, und so oft es warm geworden, bis zur eingetretenen Besserung frisch erneuern, eben so auch über den mitleidenden Kopf.

Den Unterleib würde er mit einem, in kaltes Wasser eingetauchten Schwamm fleißig waschen und einreiben, dann ein Kaltwasserklystier

beibringen, und auch bei der Fähigkeit zu trinken oft frisches Wasser anbieten.

Was würde der Erfolg dieser Behandlung seyn? Höchst wahrscheinlich folgender:

Das in die innern Theile eindringende frische, belebende, stärkende Wasser würde den gewaltsam ausgedehnten Magen zusammenziehen, die vorige Lage wieder herstellen, die gereizten Muskeln und Nerven besänftigen, die Krämpfe stillen, die leidenden Theile lindern und die Entzündung verhüten.

Die kalten Ueberschläge über den Kopf würden die ersterwähnten Wirkungen auch an diesem hervorbringen, die Ohnmacht und Besinnungslosigkeit entfernen, die Anhäufung des Blutes und die Entzündung verhüten.

Eben dieselbe Wirkung würden auch die öftern Anwaschungen am Unterleibe auf die leidenden Gedärme haben.

Durch die Kaltwasserklystiere würden die ersten Wege geöffnet, die Gedärme angefeuchtet, abgekühlt und gegen die Krämpfe gestärkt.

Das bei eingetretenem Bewußtseyn wieder-

holte Kaltwassertrinken würde von innen den zerdrückten Magen zusammenziehen und stärken. Und so würde in einer Zeit von etwa drei Tagen eine vollständige Heilung hergestellt seyn, um so mehr, da der Verunglückte bei der einfachen Wasserkur weder durch schmerzende Kurmittel, noch durch Blutverlust noch mehr geschwächt würde.

Was war hingegen von der kunstärztlichen Behandlung für ein Erfolg zu erwarten? In 140 Blutegeln und zweimaligem Aderlaß bestand die ganze ärztliche Behandlung. Da mußte die Krankheit mit allen ihren Aeußerungen nicht nur bleiben, sondern mit jeder Stunde sich verschlimmern, indem die schmerzenden Mittel, 140 verwundende Stiche der Blutegel, an den ohnehin schmerzhaften Theilen die Entzündung nicht verhüten, sondern vielmehr beschleunigen mußten, da sie doch so leicht durch die Wasserkur ohne Schmerzen und Blutverlust hätte verhütet, und der zuvor gesunde und kräftige Mann in wenigen Tagen geheilt werden können.

Wie bedauernswürdig ist die leidende Menschheit, daß sie noch immer den schmerzhaften Kunst-

mitteln geopfert wird, da sie durch das göttliche Naturmittel gerettet werden könnte! Wie glücklich würde sich der Wasser- und Menschenfreund geschätzt haben, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, diesen Verunglückten durch dieses einfache Naturmittel geschwind, sicher, ohne Schmerzen und Leichentrauer zu heilen! Dies würde ihm mehr Freude und Beruhigung gebracht haben, als ein gefüllter Geldbeutel für eine mißlungene Kur!

Kolik. Rhevmatismus. Hämorrhoiden.

(Schreiben aus D. in N., 16. Februar 1831.)

P. M. B. in D.

Nichts kann mir erwünschter seyn, als durch Ihr Heilschriftchen über die Wasserkuren, welches mir erst vor Kurzem zur Kenntniß gekommen ist, Gelegenheit zu finden, die Erfahrungen, die ich mit diesem göttlichen Mittel gemacht habe, Ihnen mittheilen zu können, mit dem aufrichtigsten Wunsche, auch ein Scherf-

ein zur Verbreitung deſſelben, zum Wohl der Menſchheit beizutragen, aber auch zugleich den gegen Sie gerichteten ironiſchen Aufſatz im Hesperus Nr. 38 zu entkräften.

Ich bin 60 Jahre alt; von meinem 16ten Jahre bis zum 31ſten war ich Militär, habe zehn Kampagnen mitgemacht, bin mehrmals verwundet worden, und kann behaupten, während dieſen Jahren mehr unter dem freien Himmel gelebt, als unter Dächern, bald mit, bald ohne Stroh auf der Erde geſchlafen zu haben, ſelbſt in den Wintern von 1792, 1793 und 1794, wo wir erſt im Januar in die Quartiere einzogen.

Im Jahre 1801 zog ich mich aus dieſem Stande zurück, ohne die mindeſten Schmerzen oder ſonſtige Inkommoditäten an meinem Körper zu ſpüren. Im Jahre 1805 wurde ich mit ſtarken Koliken behaftet; neben Arzneien mußte ich auch noch wollene Hemden auf dem bloßen Leibe tragen. Einige Jahre nachher ſtellte ſich ein Rheumatismus an meinem Hals und Arme ein, den ich, unter der Leitung des erſten Arztes, anfänglich mit Spirituoſen, hernach mit Salben zu vertreiben ſuchte. Linderung wurde

mir, allein das Uebel selbst wurde nicht gehoben. Im Jahre 1812 bekam ich die Hämorrhoiden, was meiner sitzenden Lebensart zugeschrieben wurde.

In diesem Zustande blickte ich sehr besorgt für meinen Körper in die Zukunft, und glaubte nicht anders, als einem kränklichen Alter entgegen zu gehen. Zufällig bekam ich jetzt einen durchreisenden Arzt zu sprechen, dem ich meinen ganzen Zustand offen schilderte; worauf mir dieser sagte, daß das beste Mittel für mich sey: das kalte Brunnenwasser unausgesetzt innerlich und äußerlich zu gebrauchen.

Bis dahin war mein Getränk Bier und zuweilen Wein; dieses vertauschte ich auf der Stelle gegen frisches Wasser, nämlich Morgens beim Aufstehen ¼ Maß, Mittags und Abends jedesmal so viel, dann wasche ich mich, so wie ich aus dem Bette komme [1]), und zwar erst Kopf, Hals und Arme, hernach den mittlern Theil des Körpers mit kaltem Wasser; und obschon ich im Kalten schlafe, so wird dennoch diese Wasserkur ununterbrochen fortgesetzt, was auch durch die Gewohnheit ein wahres Bedürfniß für mich geworden ist.

Der Erfolg von dieser nun bereits 18 Jahre fortgesetzten Wasserkur ist, daß ich von allen den mir drohenden Uebeln gänzlich befreit und so gesund bin, daß ich keinen Menschen, ja selbst nicht den jüngsten darum zu beneiden brauche. Selbst mein Aeußeres zeigt dies, da mir Niemand mein Alter ansieht, und, wenn ich es sage, man mir nicht glauben will. Seit dem Jahre 1822 habe ich selbst das Wollene auf meinem Leibe ohne den mindesten Nachtheil abgelegt. Kurz! ich kenne kein einziges körperliches Uebel u. s. w.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß, was der Verfasser jenes Aufsatzes [2]) spottweise zu dem aufrichtigen Hydatophilus sagt, mit den Worten anfangend: «Bedenket nun noch das Glück» ich dies bis auf die letzte Sylbe bewahrheiten und daher wohl sagen kann: Kinder und Narren sagen die Wahrheit ꝛc.

Anmerkungen.

1) So wie ich aus dem Bette komme? Um Gottes Willen! sagen da Viele, da treibt man ja Ausdünstung und Schweiß zurück!

Das hat nichts zu sagen; wer sich davor fürchtet, kann damit eine Viertelstunde verziehen. Dahinter steckt oft nur eine Ausflucht, eine Wasserscheu!

2) Jener Aufsatz im Hesperus steht, wie gesagt, in Nr. 38, und meine Erwiederung daselbst in Nr. 97 und 98, wobei ich zugleich bemerkte, daß man die Cholera am Schnellsten und Sichersten durch eine zweckmäßige Wasserkur vertilgen könne; denn die bisherigen Kunstmittel haben wenig geholfen. Es sind ja diesen Winter über von 70,000 Choleranern in Rußland dennoch 40,000 gestorben. Und jetzt herrscht dieses Uebel wieder in Rußland und sogar in Polen. Und die hineingeschickten Berliner, Wiener und (27) Pariser Aerzte werden sie auch nicht vertreiben, wie sehr sie an ihr und gegen sie künsteln mögen! Nur, nur eine durchgreifende Kaltwasserkur a priori et a posteriori kann da von Grund aus helfen — eine Wasserkur, wie ich sie bereits unterm 1. November 1830, unter Beilegung meiner gedruckten Hefte, über Berlin nach Petersburg abgeschickt habe. Dem Laufzettel zufolge ist mein Paket «am 9. November in Berlin ein-

gegangen und eodem an Seine Majestät den König befördert worden.» Ob es aber wirklich in Königliche Hände gekommen ist, muß ich bezweifeln!!

Prof. Oertel.

Kaltwasser kann Besessene heilen!

In Antonii de Haen Ratio medendi, Tom. XV. wird eines Weibes gedacht, welches schon seit 18 Jahren besessen seyn sollte, und welches der Medicinalrath von Hän zu sich selbst brachte, wenn er ihr, so oft sie ihre närrischen Bewegungen und Verzerrungen machte, durch 6 bis 8 handveste Leute einen Eimer kalten Wassers nach dem andern über den Kopf gießen ließ. So oft sie auch Miene machte, wieder zu ihren Teufeleien zurückzukehren, half die Drohung einer ähnlichen Ueberschwemmung auf der Stelle. Zuletzt gestand sie, daß sie nur ihren Mann, einen armen Schuster, habe quälen und sich nebenher etwas Geld dadurch verdienen wollen.

Dies erinnert an einen ähnlichen Einfall des sel. Lavater, welchen Ref. mehrmals aus dessen Munde gehört hat. Man nennt in der Schweiz diejenigen, welche erfinderisch sind, Andere zu quälen, namentlich Frauen, die ein besonderes Genie haben, ihren Männern das Leben sauer zu machen, mit Einem Worte Schälke. Da meinte nun Lavater, in jedem Hause, wo ein solcher Schalk sey, mit dem weder in Güte, noch im Ernst durch Worte etwas auszurichten sey, sollte man eine kleine Feuerspritze halten, die immer voll Wasser seyn müßte, und so oft sich der Schalksgeist rege und äußere, sollte man, ohne ein Wort zu sprechen, nur sogleich auf den Schalk lospumpen, bis er ganz ruhig werde. Kein Schalk, versicherte er, könne diesem einfachen Mittel widerstehen, wenn es mit kaltem und vestem Ernste applicirt werde, und es schade ihm nicht, sondern es mache ihn nur naß. Da dieses Mittel nicht bekannt genug ist, so geschieht vermuthlich Männern, die böse Frauen haben, ein Dienst mit der Bekanntmachung desselben!!

Theol. Annalen. Marburg 1807. S. 619.

Anmerkungen.

1) So sollte man es allen, wirklichen und nichtwirklichen, Narren und Besessenen machen! Man sollte ihnen samt und sonders mit eiskaltem Wasser die Köpfe derb abwaschen und einreiben!

2) Hätte man nur schon vormals dem König Saul von Israel und dem König oder Kaiser (Sultan, Scholtana) Nebukadnezar von Babylonien die Köpfe mit eiskaltem Wasser gewaschen, so würde Ersterer nicht seinen Spieß dem David nachgejagt, Letzterer nicht wie ein Ochs Gras auf dem Felde gefressen haben!

3) Und hätte man im N. T. schon Irrenanstalten gehabt, worin man die Irr- und Wahnsinnigen mit K. W. behandelte; so würden jene Besessene sich weder in den Grüften aufgehalten haben, noch unter die Schweine gefahren seyn!

4) Man hat ja doch in der Geschichte der Medicin eine Menge Beispiele von Irr- und Wahnsinnigen, welche durch K. W. allein schnell und schmerzlos wieder zurecht gebracht worden sind. Floyer, Perfect, Hahn, Theden,

van Swieten, Frölich erzählen viele solcher Beispiele, die uns einen deutlichen Wink geben, wie leicht und wohlfeil, einzig durch methodische Anwendung des K. W. im Großen, die Irrenhäuser so ziemlich ausgeleert werden könnten. Zugleich ein Wink für Regierungen! De.

Häutige Bräune. Brandschäden.

(Schreiben an den Prof. Oertel. München, 29. Jan. 1831.)

Meinen verbindlichsten Dank für das seit lange mir überschickte, in Musik gesetzte treffliche Lied, noch mehr aber für die aus Ihrer gütigen Hand erst kurz erhaltenen zwei Hefte der allerneuesten Wasserkuren ꝛc., welche verdient zu haben ich mir gar nichts bewußt bin. Vermuthlich sollen sie eine auffordernde Erinnerung seyn, unsere ächt patriotischen Absichten, dem innern und äußern Gebrauche des kalten Wassers, immer mehr Eingang zu verschaffen, durch neue Beiträge zu unterstützen. Von meiner Seite auch

recht gerne, wenn es nicht an Veranlassungen gebräche, woran vor allem das herrschende, bei sehr Vielen — besonders bei dem gemeinen Volke, das nichts liest oder nichts versteht — beinahe unbesiegbare Vorurtheil gegen das Wasser die erste und hauptsächlichste Schuld trägt; dann kommt die Reihe an Verwöhnung oder Verzärtlung, so daß dergleichen Personen ein Schauer befällt, wenn man ihnen zumuthet, zur Abhülfe eines körperlichen Uebels kaltes Wasser äußerlich anzuwenden; Einige glauben zu schwächlich, Andere zu alt zu seyn, als daß sie mit kaltem Wasser etwas unternehmen dürften, u. dgl. m. Und doch findet man in und außer den Häusern mancherlei größere und kleinere Leiden der hiesigen Bewohner, welche meistens ohne Weitläufigkeit und ohne Kosten beseitiget werden könnten, wenn sie Zutrauen zu der heilenden Kraft des frischen Wassers hätten.

Es muß einem jeden Menschenfreunde in der Seele wehe thun, wenn man in den Todtenlisten, welche jede Woche hier zweimal erscheinen, häufig theils an Krankheiten, welche an sich nichts weniger als tödlich zu seyn pflegen, sehr

junge Personen, bei welchen die Natur ohnehin noch zur Genesung das Meiste wirkt, wenn man sie durch Künsteleien nicht stört, dahin geschieden lesen muß. So finde ich im letzten Polizei-Anzeiger vom 19. Jänner, der vor mir liegt, daß binnen erst verflossenen zwei Tagen zwei Knaben, der eine 9, der andere 14 Jahre, und Tags darauf ein, noch nicht 6 Jahre altes, höchst schmerzlich vermißtes Mädchen an der häutigen Bräune gestorben sind.

Wie gerne, wie bereitwillig zollt man den Aerzten Ehre und zahlt ihre Bemühungen, wenn die geliebten Kranken genesen! Welche Seligkeit würde den Eltern und Angehörigen bereitet worden seyn, wenn das Mädchen gerettet worden wäre! Diese beiden Rücksichten verdienten allerdings von allen Aerzten, ihres Ruhmes und Vortheils wegen, beherziget und wohl erwogen zu werden, ob es nicht rathsam, oder wohl gar, da es um Menschenleben zu thun ist, Pflicht sey, wenn die Kunstmittel scheitern, nach andern, welche die Natur an die Hand gibt, und bewährt befunden worden, sich umzusehen. Der große Arzt, Friedrich Hoffmann, bezeuget, daß

nicht ein einziges, in allen Fällen zuverläßiges, Mittel nur Eine Krankheit ſicher und glücklich zu kuriren erfunden worden ſey; dagegen aber behauptet, wenn eine Arznei, welche nicht nur Eine Krankheit, ſondern alle Arten Krankheiten zu heilen vermögend ſey, auf dem ganzen Erdenrunde den Namen Allheilmittel (Universal-Medicin) verdienen könnte, ſey es gewiß das gemeine Waſſer, ohne welches wir nicht leben, noch geſund bleiben können. Ein auffallenderes und zugleich durch unzählige Thatſachen erprobtes Urtheil aus dem Munde eines ſo einſichtsvollen und um der Menſchheit ſo ſehr verdienten Arztes wird man kaum zu wünſchen Urſache haben, um die Waſſerfeinde zu beſchämen, und die dieſer herrlichen Gottesgabe gebührende Achtung in ihnen zu erwecken.

Das Gegentheil einer ſolchen Sinnesänderung, beſonders bei ärztlichen Gegnern heutiges Tages, muß um ſo unverzeihlicher, ja unverantwortlicher ſeyn, als die Allerneueſten Waſſerkuren in zahlreichen, thatſächlichen Beiſpielen, faſt durchgehends von den Jahren 1829 und 1830, das, was Fr. Hoffmann von dem Waſſer aus-

schließlich rühmt, zur Genüge wenigstens, um nicht zu sagen zum Ueberfluß, bewähren und bestätigen. Da nun zur Bequemlichkeit der Leser in genannter Schrift Inhaltsverzeichnisse im 2ten und 5ten Hefte beigefügt sind; so findet man ohne Zeitverlust, was man sucht. Die Gerichtsärzte, welche von ihren königl. Regierungen angewiesen sind, auf geeignete Weise durch den innern und äußern Gebrauch des kalten Wassers in vorkommenden Fällen mitzuwirken, finden, wenn sie z. B. zu wissen verlangen, wgs zur Heilung der häutigen Bräune dienlich seyn kann, gleich im 1ten Hefte S. 23, u. 55 u. 64 die nöthige Auskunft zur sichern Genesung, wenn man nach Vorschrift zu Werke geht; im 4ten Hefte aber S. 63 wird man augenfällig selbst von einem Arzte belehrt, durch welche Kunstmittel man in derselben Krankheit zu Tode kurire, wenn man auf seinen vorgefaßten Kurplan hartnäckig verharrt *), wie die obigen drei Todtenfälle zu beweisen scheinen. — Wie in diesen, so finden die dazu aufgeforderten Gerichtsärzte

*) Was aber hier der Fall nicht war.

eine Menge Krankheitsfälle in den bereits erschienenen sieben Heften der allerneuesten Wasserkuren, die ihnen zur Lehre und zum Beispiele dienen sollten, wie ihre leidenden Mitmenschen durch Anwendung des großen Heilmittels, des frischen Wassers, kurirt werden müssen, um sicher zu genesen. —

Es giebt Leute, denen das Mißlingen einer Wasserkur sehr erwünscht kommt, welcher Fall wohl nie eintreten würde, wenn der Arzt jederzeit das Erforderliche an Zeit und Ort beobachtete. Weil man aber doch zu geneigt ist, die mißlungene Kur nicht dem, der sie verordnete, sondern — besonders beim Wasser — der Untauglichkeit oder gar Schädlichkeit des Mittels zuzuschreiben: so glaube ich Ihnen einen solchen Fall erzählen zu müssen, freilich in der Voraussetzung, daß Sie nichts davon gehört haben, und der Bayerische Volksfreund, in dessen Nr. 9. er sich befindet, in Ansbach nicht gelesen werde *). Der Kürze wegen aber erlaube ich mir nur das herzusetzen, was ich in das näm-

*) Er wird auch in A. gelesen.

liche Blatt Nr. 11. einrücken ließ. Es lautet, wie folgt:

«Ehrenrettung des kalten Waſſers bei Verbrennungen.»

«Eine traurige Geſchichte ereignete ſich in Schrobenhauſen, wo der Landarzt einen in Brand gerathenen fünfjährigen Knaben in ein Schaff, mit kaltem Waſſer gefüllt, ſteckte, was zur Folge hatte, daß der Unglückliche Fraiſen bekam und Tages darauf ſtarb.»

«Gegen Verbrennungen jeder Art iſt kaltes Waſſer das geeignete und unfehlbare Mittel, und ſchon ſo alt, als man Brände mit Waſſer zu tilgen oder zu löſchen pflegt. Hierüber gibt gründliche und durchaus genügende Auskunft folgende Schrift, welche ſich in allen Familien befinden und geleſen werden ſollte:

Ueber Verbrennungen und das einzige ſichere Mittel, ſie in jedem Grade ſchnell und ſchmerzlos zu heilen. Von Dr. K. H. Dzondi *). 2te Ausg. 1825. 8. (Für Aerzte und Nichtärzte.)

*) Oeffentl. Prof. der Medicin u. Chirurgie und

»Worin es der Landarzt mit seinem erbarmungswürdigen Opfer, das sicherlich gerettet werden konnte, so gröblich versehen haben mag, findet man unschwer in eben der Schrift, vorzüglich aber S. 52 u. f. Einige Kautelen bei Anwendung der Kälte.«

»Von einem warmen Freunde des heilsamen kalten Wassers.«

Zu dieser kurzen Erwiederung wurde ich bloß durch die Vorstellung bewogen, das Publikum möchte durch diesen traurigen Vorfall irre geleitet werden, und selbst einige Aerzte, der Homöopathie Dr. Hahnemanns beipflichtend, sich eines erhaltenen Sieges zu Gunsten ihrer Hypothese — zwar ohne Grund — schmeicheln *).

Direktor der Klinik, der Chirurgie und Augenheilkunde zu Halle.

*) Ich habe mich deßwegen auch im Nürnb. Korrespondent 1831 Nr. 26. der guten Sache angenommen. De.

Kaltwasser belebt Blitzerschlagene.

Allg. Anz. 1830. Nr. 286.

Während eines Gewitters zu Shawnectown, im Nordamerikan. Staate Illinois, kam Sam. Seaton einem vor seinem Wohnhause stehenden Baume zu nahe, und wurde, da gerade ein Blitzstrahl in den Baum fuhr, durch die Gewalt desselben am ganzen Körper stark verletzt und zu Boden geworfen, so daß alles Leben von ihm gewichen zu seyn schien.

Der augenblicklich herzu gerufene Dr. James Reid rief die entflohenen Lebensgeister in 30 bis 40 Minuten dadurch zurück, daß er Brust und Gesicht beständig mit kaltem Wasser begoß, indem er den Körper nicht durch Aderlaß schwächen wollte.

Aus Dr. Rödings Kolumbus Sept. 1830. S. 197.

Cholera-Gestorbene gewaschen.

Im Allg. Anz. 1831. Nr. 106. wird nach Dr. Lichtenstädt in Petersburg erzählt: es seyen bei einem vor 12 Stunden an der Cholera Gestorbenen, als man ihn wusch, krampfhafte Bewegungen entstanden, als wäre er galvanisirt worden. Dazu komme in Persien, heißt es weiter, das Begießen mit kaltem Wasser und stundenlanges Reiben und Kneipen der Glieder, welches auf die Haut- und Nerventhätigkeit ungemein wirke. Und gerade diese Erfolge seyen es, welche durch Anwendung der Elektricität und des Galvanismus am Schnellsten hervorgebracht werden. Daher werde die Anwendung der Elekt. und des Galv. bei den Cholera-Kranken den Russischen Aerzten empfohlen.

Lichtenstädts Referent, Dr. Trost in Darmstadt, meint, weil obige Bewegungen und Zuckungen mit den Erfolgen der Elekt. und des Galv. Aehnlichkeit haben, so müsse man diese Kunstmittel auch bei den Choleranern anwenden.

So schießen aber beide Herren neben dem Ziele vorbei und übersehen es, daß jene Bewe-

gungen und Zuckungen durch nichts Anderes, als durch das Waſchen entſtanden ſind, daß folglich das kalte Waſſer (wie in Perſien) die Haut- und Nerventhätigkeit wieder aufgeregt hat. Das heißt doch am hellen Mittag im Finſtern tappen und zugleich gelehrt und vornehm thun, nur um nicht dem einfachen Naturmittel, dem göttlichen Waſſer, in welchem doch (nach Hufeland) eine wunderbar belebende Kraft liegt, ſeine Ehre zu geben, ſondern dafür trügliche Kunſtmittel anzupreiſen.

Was hat denn die leidige Kunſt bisher viel gegen die Cholera geholfen? Sind denn nicht von 70,000 Choleranern in Rußland den Winter über 40,000 geſtorben? Sind nicht ſogar Aerzte ſelbſt daran geſtorben? Und iſt denn die Cholera durch die Aerzte vertilgt worden? Iſt ſie denn nicht eben erſt aufs Neue wieder unter die Ruſſen und Polen — und ſogar bis an die Preußiſche und Oeſterreichiſche Grenze gekommen? Und ſtreiten denn nicht die Aerzte noch darüber, ob ſie der Cholera ein Contagium oder ein Miasma beilegen ſollen?

So gelehrt und precibs verfährt man mit

Madame Cholera, die ganz ungenirt Aerzte, wie Nichtärzte, wegrafft — nur um nicht das Kaltwasser gegen sie anzuwenden, welches doch 12 Stunden nach dem Tode noch Haut und Nerven aufgereizt hat. Wie würde es erst noch vor dem Tode die Nerven (des noch lebenden Kranken) mächtig aufreizen und neues Leben hervorbringen, wenn man nur Lust und Geschick hätte, eine durchgreifende Wasserkur zu versuchen, und dabei alle Kunstmittel wegzulassen!!

Cholera-Kranke im Wasser.

Wie man so eben in Zeitungen lieset, haben die Russen bei ihrem Rückzuge die Cholera-Leichen in die Brunnen geworfen. O wie unverständig! Man sieht, daß die Russen noch keinen geregelten Sinn für die Heilkraft des frischen Wassers haben. Hätten sie lieber zuvor die Cholera-Kranken in das frische Wasser der Bäche und Teiche gesetzt, so wären diese armen Menschen wahrscheinlich wieder gerettet worden.

O pectora caeca!

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Pſ. 65, 10. Gottes Brünnlein hat Waſſers die Fülle.

Neuntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1831.

Die Wunderkräfte des kalten Waſſers in Heilung ſchwerer Krankheiten. Eine allgemein verſtändliche Anweiſung, ſich dieſes großen Mittels mit Nutzen zu bedienen. Nach Theorie und Erfahrung dargeſtellt von einem praktiſchen Arzte. Arnſtadt, bei Mirus, 1831. 124 S. in 8. (54 Xr.)

So wie jener ungenannte Verfaſſer des, in meinem 8. Heft erwähnten, gleichbetitelten Büchleins: Die Wunderkräfte des kalten Waſſers, Ludwigsburg, bei Raſt, 1831. 120 S. in 8. (48 Xr.), die Güte des kalten Waſſers ſogleich wieder durch die beigefügte Empfehlung von Hausmitteln verſchlimmert; eben ſo kann und wird auch dieſer ungenannte Verfaſſer vorſtehen-

den Büchleins, das viele Gute, welches er dem kalten Waſſer nachſagt, durch ſeine geäuſſerten Bedenklichkeiten, Einſchränkungen und ſpitzfindigen Unterſcheidungen wieder in Schlimmes verwandeln, und ſonach Manche, die es unbefangen gebrauchen möchten, aufs Neue waſſerſcheu und ganz wieder von den Kunſtärzten abhängig machen, um dadurch die Arzneikunſt ſelbſt in ihrem höchſten Werthe zu erhalten!

Einer meiner geſchickteſten Waſſerfreunde, Hr. Prof. K. in M., äuſſert ſich (in ſeinem Schreiben an mich) über dieſe Schrift alſo:

«Sie werden nun dieſelbe bereits geleſen, und, was zu erwarten war, ſich oft darin namentlich aufgeführt und auch zurechtgewieſen gefunden haben. Daß aber der Verfaſſer ſelbſt oft zurechtzuweiſen ſeyn werde, das ließ er ſich vielleicht nicht träumen! So wahr iſt es, was in Ihrem 8. Hefte, S. 10—18, behauptet wird.»

«Nur auf S. 40 ſeines Werkchens will ich mich beſchränken, wo überhaupt geſagt wird, daß es ein ſehr großer Mißgriff ſey, das Waſſer ſowohl früh, als am Tage in zu großer Menge zu trinken, und wo er den Schaden, welchen ſich

die Waſſerſäufer zuziehen, gleich groß darſtellt, wie den Schaden der Bier-, Branntwein- und Weinſäufer. Dieß iſt doch ein ſtarker Mißgriff! Ein ſtärkerer iſt die Behauptung, daß ſich Krankheiten und Krankheitsſtoffe gewiß nicht wegſchwemmen laſſen. Der größte Mißgriff ſcheint mir zu ſeyn, daß, ob er gleich im Aushängſchilde dem kalten Waſſer Wunderkräfte zuſchreibt, dennoch dem Genuß einer Menge Waſſers, anſtatt etwas Gutes, lauter Schlimmes, als: Schwächung der Gedärme, hartnäckige Leibesverſtopfung oder ſtürmiſche Durchfälle, ohne etwas Krankhaftes durchzuführen, prophezeihet. Dr. Joh. Sigm. Hahns Unterricht (nach der neuen, 5. Auflage vom Prof. Oertel) würde ihn eines Beſſern belehren können.«

»Doch wozu dieß? Eine einzige unläugbare Thatſache iſt hinreichend, das ganze gehaltloſe Gerede von der Schädlichkeit des vielen Waſſertrinkens zu Waſſer zu machen, wenn Staatsrath Hufeland uns erzählt, daß der Generalchirurg Theden ſein mehr als 80jähriges Leben hauptſächlich dem täglichen Genuſſe von 20—24 Pfund friſchen Waſſers zuſchreibt, das er ſeit mehr als

40 Jahren zu sich nahm, und selbst bekennt, daß er in der spätern Hälfte seines Lebens weit gesunder, als in der früheren, und von der Hypochondrie völlig befreit sey.»

«Und hat nicht Theden selbst einer vornehmen Dame, welche bei Tag und bei Nacht große Leiden zu ertragen hatte und Alles, was sie genoß, beständig wieder wegbrechen mußte, nichts als Wasser, ohne alle Arznei, kalt und in großer Menge zu trinken verordnet, und sie dadurch zur vollständigen Gesundheit gebracht, so daß sie ihm ausdrücklich anempfahl, dieses göttliche Mittel dem Publikum anzupreisen.» *)

«Auch ich fand mich veranlaßt, heuer im Frühjahre meine tägliche Portion frisches Wasser um 1 Maß, und zwar mit fühlbarem Behagen, zu vermehren.»

Ein anderer meiner geschicktesten Wasserfreunde hat bereits, anstatt meiner, das Geschäft übernommen, eine Ehrenrettung der Wasser-

*) Ueber Beides sehe man Theden selbst nach in seinen Neuen Bemerkungen und Erfahrungen I. 139—145 und III. 70—74, nach der 2ten Auflage, Berlin und Leipzig 1795.

heilkunde gegen die Arnstädter Wasserschrift aufzusetzen und nächstens herauszugeben. Er wird darin mit der vollsten Wasserkraft auftreten!

Ueber das kalte Wasser, als Mittel gegen die Cholera.

Die Bayerische Landbötin 1831. Nr. 98.

Professor Oertel in Ansbach, der unermüdliche Autor über die Heilkraft des kalten Wassers, hat ganz kürzlich wieder eine Schrift (Nürnberg bei Campe) herausgegeben, in welcher er zu beweisen sucht, daß das kalte Wasser auch gegen die Cholera ein sehr kräftiges, ja das alleinige Mittel sey. Es wird nicht fehlen, daß diese Behauptung von den Meisten für absurd und lächerlich erklärt werden wird. Auch muß zugegeben werden, daß in der Art und Weise, wie Prof. Oertel seine Wasserkuren empfiehlt, allerdings hier und da Etwas liegt, was ein Vorurtheil gegen seine Anpreisungen erregen und dazu führen kann, das Ganze für eine bloße

Scharlatanerie und Uebertreibung zu nehmen. Aber man muß dieß einem Manne zu Gute halten, der für das als wahr Erkannte eben mit ungestümer Begeisterung auftritt und darum wol in manches Extrem verfallen mag.

Was jedoch die Sache selbst betrifft, so ist unsere Meinung, daß diese in der That die ernstlichste Würdigung des ärztlichen Publikums verdient. Denn so viel liegt am Tage, daß die innern geistigen Heilkräfte des Wassers, besonders in dem Zustande, wie es unmittelbar aus den Händen der Natur kommt, also des kalten, frischen Wassers, noch nirgends einer unparteiischen und strengen wissenschaftlichen Erforschung unterworfen worden, daß man sich begnügt hat, nur die gemeinsten Erfahrungen hievon zu berücksichtigen, und daß von einer allseitigen Vergleichung der Kräfte dieses Elementes mit denen der übrigen Heilmittel noch nirgends die Rede gewesen. Wo aber die Wissenschaft noch so weit zurückgeblieben, da steht es ihr auch nicht an, vornehm über Dinge abzusprechen, in deren geheimstes Innere sie noch nicht gedrungen. Zwar sind schon bedeutende Anfänge zu einer gründlichen Würdi-

gung des kalten Waſſers gemacht worden und Tauſende von Wunderkuren durch daſſelbe gelungen. Aber noch immer klebt der größten Zahl der Aerzte ein unüberwindliches Vorurtheil gegen den allgemeinen Gebrauch dieſes Mittels an, da es weit bequemer iſt, die einmal gewohnte Heilmethode im alten Schlendrian fortzuführen, als einen neuen Weg, der noch dazu ſo wenig äußern Reiz und Prunk verſpricht, mit Mühe ſich zu bahnen.

Wie in allen Erſcheinungen des geiſtigen und natürlichen Lebens das noch ſo Verwickelte und tauſendfach Verzweigte nur durch einfache Prinzipien beherrſcht und zur Harmonie gebracht wird, ja wie jede Störung der Einheit gerade durch das Einfachſte am Wirkſamſten und Schnellſten gehoben wird; ſo muß es doch wol auch im menſchlichen Organismus der Fall ſeyn, und die Medicin wird gewiß, je höher ſie als Wiſſenſchaft ſteigt, deſto einfacher und damit deſto wirkſamer in ihrem Heilverfahren werden. Iſt aber das natürliche, gemeine, kalte Waſſer nicht eines der einfachſten Mittel? Freilich iſt damit nicht geſagt, daß es darum, weil es eines der einfachſten

ist, das ausschließlich einfache sey, oder daß da, wo es als einfaches nicht ausreicht, die übrigen von der Natur und Kunst bereiteten Mittel nicht in Anwendung zu bringen seyen. Aber so lange es ausreicht, ist es denn doch als eines der einfachsten gewiß auch das beste und wirksamste Mittel. Leider! dürfte in dieser Beziehung das Geständniß unserer Aerzte, wenn sie aufrichtig seyn wollten, dahin ausfallen, diese Kapitalfrage, wie weit dasselbe ausreiche, überhaupt noch gar nicht ernstlich bedacht, in den wenigsten Fällen erprobt zu haben, und also im Grunde gar nichts Erkleckliches darüber zu wissen.

Und ein Mann wie Oertel, der sich das große Verdienst um die Menschheit erwirbt, die Stimmen wissenschaftlicher Aerzte über diesen wichtigen Gegenstand zu sammeln, der sich die Mühe nicht verdrießen läßt, seine Wasser-Theorie allenthalben zu erproben, und seine vielfältigen, mitunter höchst merkwürdigen, Erfahrungen darüber mitzutheilen, — ein solcher Mann sollte vornehm und mitleidig belächelt oder gar verspottet werden dürfen?

Aber, hören wir rufen, wenn auch das kalte

Wasser für Manches helfen mag, was berechtigt denn zu der Folgerung, daß es darum auch die Cholera heilen müsse? Hat denn etwa Prof. Oertel einen Cholerakranken damit kurirt?

Wie thöricht jedoch solche Einwendungen seyen, möchte schon daraus erhellen, daß ja gerade der Umstand, daß diese Heilmethode in der jüngsten Zeit noch nirgends angewendet worden, für die Möglichkeit ihres Erfolges spricht, um so mehr, als Prof. Oertel die unschätzbare Mittheilung macht, daß schon einige der ältesten Aerzte, besonders Cälius Aurelianus, die Cholera mit kaltem Wasser behandelte, und daß die 1737 in Schlesien förmlich epidemisch gewordene Cholera mit dem günstigsten Erfolge durch dasselbe Mittel gehoben wurde. Ferner führt der Verf. die sehr bemerkenswerthe Aeußerung des Russischen Arztes, Dr. Rang über die Cholera an, «daß dabei unauslöschlicher Durst mit heftigem Verlangen nach kaltem Wasser sich zeige, welches unaussprechlich labe,» — und die Erzählung des Dr. Lichtenstädt in Petersburg, «daß bei einem vor 12 Stunden gestorbenen Choleraner, als man ihn wusch, krampfhafte Be-

wegungen entstanden, als wäre er galvanisirt worden.« Warum, fragt der Professor, hat man diese deutlichen Winke der Natur nicht weiter verfolgt? Und wenn nun wirklich alle Symptome der Cholera, fährt derselbe fort, als da sind: Beklemmung und Schwindel, Hitze und Frost in den Gliedern, stechender Schmerz, Durchfall und Erbrechen, Mundklemme und Starrkrampf — einzeln schon in unzähligen Fällen durch frisches Wasser geheilt werden, warum sollte nicht auch da, wo alle diese Symptome vereinigt erscheinen, eine durchgreifende und darnach berechnete Wasserkur von günstigem Erfolge seyn?

Möchte doch das preiswürdige Streben des Prof. Oertel, ein so einfaches und, wenn es sich erproben sollte, unschätzbares Mittel gegen eine der größten Epidemieen, die auch unsern Gegenden nicht mehr ferne ist, der Aufmerksamkeit der Männer vom Fache zu empfehlen, nicht unberücksichtigt bleiben! — Schreiber dieses glaubte, diese wenigen Zeilen einem Manne schuldig zu seyn, dessen bisherige Schriften über die Wasserkuren nicht wenig dazu beigetragen haben, ihn zum Gebrauche dieser Kur zu bestim-

men, welchem er die Wiederherstellung seiner Gesundheit, die durch jahrelange Unterleibs- und Kopfleiden auf das Gefährlichste bedroht war, lediglich verdankte, nachdem alle übrigen Mittel der Kunst längst erschöpft und nutzlos angewendet worden waren.

München, den 10. August 1831.

Ein Verehret des frischen Wassers, nicht als eines ausschließlichen, aber vorzugsweisen Universalmittels *).

*) Ist nach Privatnachrichten ein Arzt, folglich ein ärztliches Urtheil, welches die anfangs eingestreute Rüge, aus einer noch nicht völlig geläuterten Ansicht der Sache entsprungen, nicht nur zu mildern, sondern fast ganz wieder zurückzunehmen scheint. Und die schließliche dankbare Aeusserung aus dem Munde eines Arztes setzt wahrlich dem Ganzen die Krone auf.

Ein Freund aus München.

Auch Etwas über Charpie.

Allg. Anz. 1831. Nr. 184.

In Nro. 69. d. Bl. sucht Hr. Hofrath Dr. Faust in Bückeburg darzuthun, daß, anstatt der bisherigen Charpie bei Wunden, Quetschungen und Geschwüren, die Baumwolle wohlfeiler und heilsamer sey. Er verbindet damit Aderlaß, reine, frische, kühle Luft und kaltes Wasser zum Getränk und sagt: «Die Baumwolle nimmt Blut, Lymphe und Eiter leicht in sich auf; sie vermindert und verbessert gar sehr die Eiterung, verhütet Jauche u. s. w.»

Allein nach den Grundsätzen der Wasserheilkunde (Hydropathie) haben wir weder Charpie noch Baumwolle nöthig. Denn alle Wunden, Quetschungen, Entzündungen, Geschwüre können erfahrungsmäßig am Einfachsten und Kürzesten, theils durch Waschungen, theils durch wiederholte Umschläge von frischem und reinem Wasser geheilt werden. Das frische Wasser läßt keine Entzündung und kein Geschwür aufkommen; ist dergleichen schon vorhanden, so kann

es dadurch wieder getilgt werden; und Rißwunden werden bis zum Ausbluten kalt ausgewaschen und dann, ohne weitere Nachwehen, mit Heftpflaster vereinigt u. s. w.

Ich habe schon selbst eine Menge solcher Erfahrungen im Kleinen gemacht, die mir allemal gelangen, und im Großen haben wir gelungene Versuche von freisinnigen Heil- und Wundärzten; von Theden, Schmucker u. a. Und dies bestätigt auch der österreichische Arzt Dr. Zeller in seiner Schrift: Praktische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Badschwammes und kalten Wassers, bei chirurgischen Operationen, Verwundungen und Verblutungen, Wien 1797. 8., wo der Verf. sagt: «Das kalte Wasser läßt keine Entzündung, kein Wund- und Entzündungsfieber aufkommen, wenn es sogleich applicirt wird u. s. w.» Allein unsere Chirurgen lassen gewöhnlich die Wunden erst recht künstlich in Entzündung und Eiterung übergehen, beobachten dabei gewisse Stadien, verzögern dadurch die Heilung der Wunden und amputiren am Ende, was nicht mehr zu retten ist!! Diese Uebelstände finden sich bei der Wasserheilkunde nicht.

Da werden mit frischem Wasser die Wunden, Entzündungen und Geschwüre kurzweg und gefahrlos geheilt und die mehresten Amputationen hintertrieben.

Wenn ferner Dr. Faust das kalte Wasser nur zum Getränk und nicht zugleich auch zum Waschen empfiehlt, wenn er sogar den Branntwein gegen Augen-, Ohren- und Zahnschmerzen, gegen Entzündungen und Verbrennungen anräth, so begreife ich nicht, wie man Brand durch Brand, Feuer durch Feuer ganz sicher tilgen kann. Hier hat die Wasserheilkunde bisher ganz andere Erfolge geliefert, welche dem Verf. nicht ganz bekannt geworden zu seyn scheinen. Nein! alle dergleichen Künsteleien sind gegen die Wunderkraft des frischen Wassers ein wahres Nichts!

Und da jetzt aller Orten Herren und Damen für die Polen Charpie zupfen und nach Warschau hinschicken, so glaube ich für meine Person, daß es viel besser wäre, wenn sie dafür recht viele Badschwämme und Heftpflaster hinschickten und eine chirurgische Anleitung von einem voll-

kommenen Wasserdoktor mit beifügten oder diesen selbst mit hinreisen ließen.

Wenn überhaupt auch bei den Armeen, im Felde und in den Lazarethen, die heilsame und wohlfeile Wasserheilkunde Eingang fände, und ein Katechismus der Wasserheilkunde für den Soldatenstand (für Roß und Mann!) geschrieben und eingeführt würde, so könnten dadurch viele tausend verwundete und marode Kriegsleute schnell und glücklich geheilt und bei frischer Kraft und Munterkeit erhalten und zugleich viele Millionen Gulden und Thaler, die man für ausländische Arzneimittel und inländische Künsteleien ausgibt, erspart werden. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Professor Oertel in Ansbach.

Von der Cholera oder Brechruhr.

Allg. Anz. 1831. Nr. 188.

In Nro. 106. d. Bl. wird nach Dr. Lichtenstädt in Petersburg erzählt, es seyen bei einem, vor zwölf Stunden an der Cholera ver-

ſtorbenen Kranken, als man ihn wuſch, krampfhafte Bewegungen entſtanden, als wäre er galvaniſirt worden. Dazu kömmt in Perſien das Begießen mit kaltem Waſſer und ſtundenlanges Reiben und Kneipen der Glieder, welches auf die Haut- und Nerventhätigkeit ungemein wirke. Und gerade dieſe Erfolge ſehen es, welche durch Anwendung der Electricität und des Galvanismus am Schnellſten hervorgebracht werden. Daher werde die Anwendung der Electricität und des Galvanismus bei den Cholerakranken den ruſſiſchen Aerzten empfohlen.

Lichtenſtädt's Referent, Dr. Troſt in Darmſtadt, meint daher auch, weil obige Bewegungen und Zuckungen mit den Erfolgen der Electricität und des Galvanismus Aehnlichkeit haben, ſo müſſe man dieſe Kunſtmittel auch bei den Choleranern anwenden.

So ſchießen aber beide Herren neben dem Ziele vorbei und überſehen es, daß jene Bewegungen und Zuckungen durch nichts Anderes, als durch das Waſchen entſtanden ſind, daß folglich nur das kalte Waſſer (wie in Perſien) die Haut- und Nerventhätigkeit wieder aufgeregt

hat *). Das heißt doch am hellen Mittag im Finstern tappen und zugleich gelehrt und vornehm thun, nur um nicht dem einfachen Naturmittel, dem göttlichen Wasser, in welchem doch, wie auch Hufeland sagt, eine wunderbar belebende Kraft liegt, die wir bisher nicht geahnet haben, seine Ehre zu geben, sondern dafür allerlei trügliche Kunstmittel anzupreisen.

Was hat denn die leidige Kunst bisher sonderlich gegen das pestartige Uebel der Cholera geholfen? Sind denn nicht in Rußland von 70000 Choleranern den Winter über 40000 gestorben? Sind denn nicht sogar Aerzte, die sie bekämpfen wollten, selbst daran gestorben? Und ist denn die Cholera durch die Aerzte nunmehr zur Ruhe gebracht worden? Ist sie nicht eben erst wieder auf's Neue unter die Russen und Polen, und sogar bis an die preußische und

*) So erzählt auch Dr. Rang (Hufeland's Journal, August 1830), daß sich die Choleraner bei ihrem brennenden Durste durch frischen Wassertrunk unbeschreiblich erquickt gefühlt haben, und übersieht dabei den deutlichen Wink der Natur, das frische Wasser in weitere, allgemeinere Anwendung zu bringen.

österreichische Grenze gekommen? Und streiten denn nicht die Aerzte noch darüber, ob sie der Cholera ein Kontagium oder ein Miasma beilegen sollen?

So gelehrt und preciös verfährt man mit der Cholera, die ganz ungenirt Aerzte, wie Nichtärzte, wegrafft — nur um nicht das kalte Wasser gegen sie anzuwenden, welches doch zwölf Stunden nach dem Tode noch Haut und Nerven aufgereizt hat. Wie würde es erst noch vor dem Tode die Nerven (des noch lebenden Kranken) aufreizen und neues Leben hervor bringen, wenn man nur Lust und Geschick hätte, eine durchgreifende, an sich ganz gefahrlose kalte Wasserkur zu versuchen und dabei alle Kunstmittel wegzulassen!

Ich wenigstens bin nach meinen vieljährigen Erfahrungen in der Wasserheilkunde lebendig davon überzeugt, daß das kalte, frische Wasser, welches ja doch Scheintodte erwecken kann, und im vorigen Jahre dahier eine siebenundneunzigjährige Scheintodte wieder belebt hat (6. Heft meiner Wasserkuren S. 60), auch in der Cholera Wunder thun würde, wenn

man es einzig und übermäßig (denn hier gilt eine Ausnahme vom Ne quid nimis!), innerlich und äußerlich, geschickt und beharrlich anwenden möchte und könnte.

Und in dieser Ueberzeugung habe ich auch, aus reiner Liebe für die leidende Menschheit, bereits unter dem 1. Nov. 1830 «eine durchgreifende Kaltwasserkur für die Cholera» an Se. königl. Majestät von Preußen und einschließlich an Se. kaiserl. Majestät von Rußland mit der Fahrpost nach Berlin geschickt, und zugleich den Feldmarschall Grafen von Diebitsch davon benachrichtigt, und es zuletzt noch bei der russischen und preußischen Gesandschaft in München erinnert. Ich höre aber bis jetzt (25. May 1831) noch von keinem Erfolg. Sollte vielleicht meine Eingabe, welcher meine fünf ersten Hefte beigeschlossen waren (am achten wird jetzt gedruckt) gar in unrechte Hände gekommen seyn, die es entweder für eine gelehrte Bettelei hielten oder die wohlfeile Wasserkur unterdrücken wollten?

Professor Oertel in Ansbach.

Wasserkur für die Cholera.

Allg. Anz. 1831. Nr. 206.

Was ich schon längst vermuthet und oft gesagt hatte, daß nämlich alle Kunstmittel, wie z. B. Kalomel, Laudanum, Opium, Chlor, Wismuth u. dergl. noch immer zu wenig gegen die Cholera schützen würden, ist leider! bereits eingetroffen. Denn die Cholera ist seit dem 5. Juli auch in Petersburg eingekehrt, wo doch gewiß die gelehrtesten und geschicktesten Aerzte Rußlands, wie in Moskau, vorhanden sind. Sie hat darin binnen acht Tagen 558 *) Menschen weggerafft **),

*) Dem in St. Petersburg erscheinenden Journal vom 16. Juli zufolge, erkranten am 12. Juli an der Cholera 515, wovon 272 starben; am 13. Juli erkrankten 567 und starben 247; am 14. Juli erkrankten 482 und starben 272; in diesen drei Tagen also starben 791. — Unter den von der Cholera bereits Hingerafften befinden sich der vormalige Minister des Innern, Gr. Lanskoi und der Fürst Galitzin. — Rechnet man die bis den 11. Juli seit dem Ausbruch der Cholera verstorbenen Personen zu den obigen hinzu, so beträgt die Gesammtzahl 2102.
d. Red.

**) Hätte man diese 558 Menschen sogleich in die Newa gesetzt, darin von oben bis unten hinaus

obgleich dort alle an Essigfläschchen und Chlorpulver-gerochen hatten!! Und schon ist sie, wie früher nach Danzig, so auch jetzt nach Elbing und von da nach Posen gekommen und sonach über alle Künsteleien hinweggesprungen.

Berlin ist darüber in Angst; Wien ist in Angst, weil sie nicht nur in Gallizien, sondern auch schon in Ungarn wüthet. Aus Berlin wird mir in einem dortigen Schreiben vom 15. Jul. gemeldet: «Das verheerendste aller Uebel, die Cholera, greift von Tag zu Tag mehr um sich; Tausende von Menschen hat es schon hinweggerafft; Tausende verzehrt es noch mit jedem Tage. Fast ein jeder Arzt bemüht sich jetzt, Mittel dagegen aufzustellen, und noch nicht ein einziges hat sich auch nur einigermaßen als untrüglich bewährt; ja, was die Angst und den Zweifel des Publikums noch bedeutend vermehren muß, ist, daß ganz widersprechende Mittel gegen die Cholera anempfohlen werden ꝛc.

---

mit Newawasser tüchtig ab- und eingerieben, dann leicht abgetrocknet, in Flanell eingehüllt, in's Bett gelegt und übermäßig mit frischem Brunnenwasser getränkt; was wäre dann wol erfolgt?? —

So ist es! So weit treibt es die unverantwortliche Heilkunst, während jede Zeitungsredaction verantwortlich seyn muß, vermuthlich weil man die Politik für verantwortlicher, folglich für wichtiger hält, als aller Menschen Leben und Gesundheit! — Ich will mich jedoch hier nicht ganz aussprechen. Indessen haben mich diese bittern Erfahrungen, so wie kräftige Aufforderungen von Berlin, Eisenach, Stuttgart und andern Orten her, schon vermöge meiner reinen Liebe für die arme, leidende Menschheit, dazu bestimmt, eine durchgreifende Wasserkur für die Cholera aufzusetzen und dem geängsteten Publikum mitzutheilen. Sie kommt so eben aus der Presse und heißt:

Die Indische Cholera, einzig und allein durch Kaltes Wasser vertilgbar. Allen Regierungen, Aerzten und Nichtärzten zur Beherzigung. Nürnberg bei Campe. 1831. 2½ Bogen in 4.

Ich habe darin die Unzulänglichkeit der bisherigen Kunstmittel gezeigt, und aus älteren medicinischen Schriften, die leider! vor lauter unheilsamen künstlichen Theorien vergessen sind, au-

genfällig bewiesen, daß die Cholera einzig durch kaltes Wasser vertilgbar sey *); und ich habe auch bereits vorläufig Einiges hierüber (auf besonderes Verlangen von Berlin aus) an die preußische Staatszeitung eingeschickt.

Was mich aber bisher so kühn und getrost für die einfache Wasserheilkunde auftreten läßt, ist die Unsumme von den erfreulichsten Erfahrungen, so wie der getreue Vorgang eines ehemals hoch gefeierten, aber jetzt beinahe ganz vergessenen Wasserdoktors, des königl. preuß. Stadtarztes Dr. Joh. Sigm. Hahn in Schweidnitz. Sein «Unterricht von der Kraft und Wirkung des frischen Wassers» hat zu seiner Zeit Wunder über Wunder gewirkt, ist aber bald nach seinem Tode († 1773) vor lauter gelehrten Theorien und scharfsinnigen Todesproben in Vergessenheit gerathen. Ich fand im J. 1804 dieses Büchlein (4. Aufl. Breslau u. L. 1754. 8. mit

*) Mein Vorschlag ist nämlich kurz dieser: Strenge Hungerkur und dabei übermäßiges Kaltwassertrinken, übermäßiges Kaltwasserwaschen und übermäßiges Kaltwasserklystiren. Kurz! eine vollständige Leibschwemme von innen und außen!!

1 Titelkupf.) zufällig bei einem Antiquar und gewann es, vermöge meiner Vorliebe zum frischen Waſſer, ſo lieb, daß ich ſeitdem die Waſſerheilkunde zu erneuern und zu vervollkommnen ſuchte. Es gelang mir auch ſo weit, daß ſie bereits in Deutſchland, ſo wie in Schleſien, Ungarn, Kroazien, Helvezien und im Ueberrheinlande bekannt und beliebt wurde.

Dieſes Büchlein habe ich nun aber auch jetzt zur vollesten Beglaubigung meiner Waſſerheilkunde verbeſſert und vermehrt wieder auflegen laſſen. Es hat den Titel:

Dr. Joh. Sigm. Hahn's Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des friſchen Waſſers ꝛc. In 5. Auflage nach den allerneueſten Erfahrungen verbeſſert und vermehrt ꝛc. Mit 1 Titelkupfer, Ilmenau, bei Voigt, 1831. 15 Bogen in 8. (1 fl. 21 kr.)

Eine wahre Haus- und Lebensapotheke! Wer dieſes Büchlein lieſt und ſtudirt und deſſen Grundſätze und Erfahrungen (ſo wie die in meinen acht Heften enthaltenen Erfahrungen) benutzt, der braucht ſich weder vor der Influenza, noch vor ihrer jüngern, viel gottloſern

Schwester Cholera zu fürchten, sie mag kunstmäßig aus noch so vielen Arten oder Unarten bestehen. Daraus macht sich das frische Wasser nichts!

Ich habe es zugleich, als ein ursprünglich preußisches Produkt, Sr. Majestät dem König von Preußen zugeeignet, dessen Großherzigkeit meine hydropathischen Bemühungen anerkannt und mich vor Kurzem mit einer goldenen Medaille beschenkt und dadurch noch mehr für die gute Sache befeuert hat, so daß ich nun keine Widersprüche, Spöttereien und Uebelreden mehr achte. Denn ich bin meiner Sache gewiß, indem ich hierin den einfachen Weg der untrüglichen Natur gehe, wie schon Cicero sagt: Natura duce errari nullo pacto potest: an der Hand der Natur kann man sich unmöglich verirren Und dieß hat sich denn auch durch die Erfahrung hinlänglich bewährt. Wenn es also irgend ein Mittel auch wider die mörderische Cholera gibt, so ist es einzig und unbedingt das frische Wasser — muthig, geschickt und beharrlich angewendet. Wer daher einzig und völlig, nach seiner ganzen äußerlichen und innerlichen Persön-

lichkeit, im frischen Wasserelemente lebt, dem kann keine Cholera etwas anhaben. Dieß traue ich dem Wasser Gottes allein zu — dem Wasser, auf welchem, nach 1. Mose 1, 2. der Geist Gottes schwebte, also ursprünglich schon allmächtige Schöpferkraft ruhete. Hilft das nicht, so hilft Nichts!

Das frische Wasser erkältet nicht, sondern es macht blos vorübergehenden Schauer und Frost, und erregt gleich darauf Wärme, Ausdünstung oder gar Schweiß: es treibt nichts hinein, sondern vielmehr heraus: es unterdrückt nicht die Lebenskraft, sondern regt die Haut- und Nerventhätigkeit wieder auf: es durchdringt die feinsten Gefäße des Körpers und überreizt nicht, sondern reizt nur so weit es nöthig ist, um das Gleichgewicht und Gleichmaß in der Blut- und Saftmasse wieder herzustellen. Es verhütet und vertreibt Entzündung, Geschwulst, Geschwüre, Lähmung, Schwäche, Schmerz. Wo ist nun ein menschliches Kunstmittel von gleicher Kraft und Wirkung?

Schande, daß man so Etwas gewissen Leuten erst noch sagen muß! O darum stelle dich,

du wieder aufgelebter Schweidnitzer Wasserhahn! auf die Zinne des Gesundheitstempels und krähe, daß man es von Moskau bis Lissabon höre!

Und alsbald krähete der Hahn. Matth. 26, 74.

Prof. Dr. Oertel in Ansbach.

* * *

Nachtrag von Oertel.

Ich bitte daher noch besonders 1) alle Kunstärzte, sich mit diesem Hahn'schen Unterrichte zu befreunden und nach Fehlschlagung ihrer unsichern Kunstmittel zuletzt noch das einzig sichere Naturmittel anzuwenden, um nicht ihre übrigens organisch gesunden Patienten, wie hier und da noch immer geschieht, am Nerven-, Scharlach- und Kindbettfieber, an der Hirn-, Luftröhren- und Unterleibsentzündung ꝛc. hinsterben zu lassen — und 2) alle Regierungen, die einfache und untrügliche Wasserheilkunde den Aerzten zu befehlen und den Nichtärzten zu empfehlen, um dadurch eine nothwendige Reform der bisherigen mit unsichern Probemitteln überladenen Arzneikunde an Haupt und Gliedern vorzubereiten!

Noch mehr über die Cholera.

Allg. Anz. 1831. Nr. 233.

Meine Schrift (Die indische Cholera, einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar. Nürnberg, bei Campe, gr. 4. 36 kr.) hat bereits so viel Beifall gefunden, daß nur allein nach Berlin 300 Exemplare verschrieben wurden. Möchte doch nun unter allen Regierungen, an welche ich Exemplare davon eingesendet habe, die preußische Regierung die erste seyn, welche mit der schleunigen Anwendung dieses ganz einfachen Naturmittels voranginge! Es sind indessen gleichwol wieder so viele zusammengesetzte Kunstmittel empfohlen und versucht worden, daß man unwillkührlich an das Schrüchwort erinnert wird: Je gelehrter, desto verkehrter!

So hat der russ. Arzt Dr. Kilduschewski blos einfache Hausmittel empfohlen. Man nehme, sagt er, Pfeffer, Senf und Kochsalz und mische es. Dann thue man hinzu: Kampher, Naphtha, Salmiakgeist und Terpentinöl und mische das Ganze gut unter einander. Ferner gebrauche man Chlorwasser, Bourdeauxwein, Medoc, Sau-

terne, Eau de Cologne etc. Auch müssen, sagt er, die Krankenwärter und Todtengräber in abgesonderten Stuben untergebracht werden u. s. w. — Sind denn dieß aber Hausmittel? sind es gemeine Hausmittel? Und was kann dieser unnatürliche widersinnige Mischmasch von meistens ausländischen Dingen Heilsames bei inländischen Kranken bewirken? Und vollends schon die Todtengräber in der Nähe — grata vicinitas! Ist es für die Kranken wol erbaulich und ermuthigend, wenn sie schon die Todtengräber in der Nähe wissen und die Leichenwagen mit den Särgen daher rasseln und voran, wie in Lemberg, Cholera! Cholera! rufen hören? Muß nicht dieses Alles die menschliche Natur empören? Muß nicht schon der Vorgedanke daran Einem die Cholera in den Leib hinein jagen?

In Ofen und Pesth, wo die Cholerapest wüthet, gebraucht man Ipecacuanha, Acidum Halleri, Pulvis Doveri (?), aromatische Waschungen und Einreibungen, Revellenzien (warum nicht deutlicher?) und Sinapismen, um Reiz und Schweiß hervorzubringen. Das klingt ja Alles ganz gelehrt und hilft gewiß, wenn die Kranken

davon kommen! — In Pesth, wo es die Aerzte nicht für ansteckend halten, sterben täglich 60 bis 70 Choleraner; und Aerzte, Apotheker, Schreiner, Geistliche, Glöckner und Todtengräber ziehen hiervon reichlichen Gewinn.

Im Oesterreichischen ist eine Schrift in Umlauf, worin die Mischung von Weingeist und Weinessig, Kampher und Senfmehl, Pfeffer und Knoblauch nebst Kantharidenpulver und Chamillen- oder Melissenthee empfohlen und angewendet wird, um bei den Kranken einen starken Schweiß zu erregen. Und davon allein sollen Alle genesen! — Wie mögen doch die Aerzte sich und ihre Kranken so plagen, bis sie einen starken Schweiß hervor bringen! Gibt es denn kein einfacheres Mittel? Kein Kaltwasserbad, worin die Kranken mit frischem Wasser begossen und berieben, dann in Flanell eingehüllt, in das Bett gesteckt und darin mit frischem Wasser reichlich getränkt werden können, um dadurch in Dunst und Schweiß zu gerathen?

Letzteres allereinfachstes Naturmittel verstehen die heutigen Perser bei ihren Choleranern mit dem besten Erfolge anzuwenden. Diese über-

gießen ihre nackten Kranken mit frischem Wasser, kneipen und kneten sie an allen Gliedmaßen, geben ihnen zugleich viel frisches Wasser zu trinken, legen sie dann in's Bett und reichen ihnen darin warmen Thee, wodurch sie dann in starken Schweiß gerathen, einschlafen, und nach einigen Stunden gesund erwachen.

Diese einfache Heilart beschreibt und empfiehlt der königl. bayer. Landgerichtsarzt Dr. Braun zu Klingenberg, in Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, Jahrgang XI. Quartal III. 1831 *). Und dieß ist ja fast das Nämliche, was ich in meiner Choleraschrift ausführlich dargethan habe: eine allgemeine äußere und innere Leibschwemme in frischem Brunnen- und Flußwasser! Möchten dieß jetzt nur auch die Oesterreicher und Ungarn, die Bayern, Schwaben, Franken ꝛc. und alle Rheinländer nachmachen! Denn die Cholera wird — sie mag sich unterwegs, nach Himmelsstrich und Lebensart, noch so vielfach umgestalten und verändern — doch immer weiter vorschreiten; sie wird bis an die Gestade des atlantischen Oceans vordringen.

*) Steht auch auszüglich im Nürnbg. Korr. Nr. 288.

Anmerk. In der neuesten Choleratabelle (ein Bogen in Fol. 9 kr.) wird den Leuten gerathen, ihr Getränk, an welches sie einmal gewöhnt seyen, nur beizubehalten. - Wenn nun aber einer gewohnt ist, täglich zwei Bouteillen Wein und vier Maß braunes Bier, oder gar zwölf und mehr Maß braunes Bier nebst Branntwein zu trinken; soll er diese Weinschlauchiade, diese Bierdümpfeliade auch in der Cholera beibehalten?

Professor Oertel in Ansbach.

Woran ist er oder sie denn gestorben? Wer war denn sein oder ihr Arzt?

Allg. Anz. 1831. Nr. 242.

Der M. R. Dr. Marc in Bayreuth will es, nach Nr. 153 des Nürnb. Korresp. nicht mehr gelten lassen, «daß man die Krankheiten, an welchen die Leute gestorben sind, jedesmal namentlich aufführe. Solche Bekanntmachung, meint er, gewähre durchaus keinen Nutzen, sie sey hingegen in vieler Hinsicht anstößig, das Zartgefühl ver-

letzend, oft betrübend, bei Epidemieen gefährlich, sogar der Familie nachtheilig, wenn man z. B. lese, die Frau von N. sey am Krebs gestorben. Man solle daher diesen, unter den Augen des Staatsministeriums und der Kreisregierung geduldeten, schädlichen Mißbrauch bald beseitigen.»

Schädlichen Mißbrauch? Unterzeichneter ist vom geraden Gegentheil überzeugt. Er hält solche Bekanntmachung für durchaus nützlich. Aber sie ist ja anstößig? Ist es denn nicht anstößiger, wenn man Kranke an Krankheiten hinsterben läßt, die man wol noch durch das bekannte Naturmittel hätte heilen können? — Das Zartgefühl verletzend? Ist es denn nicht das Zartgefühl verletzender, wenn man zart fühlende und zärtlich geliebte Personen, Väter, Mütter, Söhne, Wöchnerinnen ꝛc. vor lauter Zartgefühl hinsterben läßt, da man sie wol noch durch das bekannte Naturmittel hätte retten können? — Oft betrübend? Ist es denn nicht oft betrübender, wenn man durch vermeidliche Todesfälle eine ganze Familie in Trauer versetzt? — Bei Epidemieen gefährlich? Ist es denn nicht gefährlicher, wenn man die Epidemie dem Publikum verhehlt

und daſſelbe dadurch nur allzu ſicher macht, ſo daß es nicht mehr bei Zeiten Hülfe ſucht? — Der Familie nachtheilig? Iſt es denn nicht einer Familie nachtheiliger, wenn man den Krebsſchaden verhehlt und dadurch veranlaßt, daß vielleicht eine geſunde Perſon unwiſſend in eine ſolche ungeſunde, krebsſchädliche Familie hinein heirathet und dadurch angeſteckt wird?

Nein! es muß fernerhin jede Krankheit öffentlich benannt werden, an welcher dieſe oder jene Perſon geſtorben iſt (wiewohl manche Aerzte ohnehin nicht immer die wahre Urſache des Todes angeben, um theils die Hinterlaſſenen leichter zu beruhigen, theils ihre eigenen, bei der Kur begangenen Fehler zu bemänteln). Denn hierdurch bekommt das Publikum a) eine ſtete Ueberſicht von den vorherrſchenden Krankheitsformen im Alltagsleben, b) eine ſtillſchweigende Warnung vor gewiſſen Diätfehlern, durch welche dergleichen Todesfälle herbeigeführt werden, und c) eine Art von Ueber- und Aufſicht über die Leiſtungen der Kunſtärzte, die leider! noch immer unverantwortliche Herren über Leben und Tod ſind.

Denn da man jetzt durch die neuesten Erfahrungen in der Wasserheilkunde gelernt hat, daß die mehresten Krankheiten im gemeinen Leben, wie z. B. Gicht, Podagra, Krämpfe, Mundklemme, Schlagfluß, Nervenfieber, Hirn-, Hals-, Lungen-, Brust- und Darmentzündung, Blutsturz, Beinfraß, Folgen der Niederkunft, Gefraisch, Luftröhrenentzündung, Halsbräune, Scharlach ꝛc. durch geschickte äußerliche und innerliche Anwendung des frischen Brunnenwassers geheilt oder doch wenigstens erleichtert werden können; so hat das Publikum daran einen ohngefähren Maßstab, nach welchem es die Kunstärzte, welche noch dieses letzte Mittel nicht anwenden mochten, beurtheilen kann. Und gewissenhafte Ministerien und Regierungen können hierüber einen solchen fahrlässigen Arzt zur Verantwortung ziehen!

Mancher Kunstarzt will es nur nicht gern im Publikum wissen lassen, was für Krankheiten zu heilen er nicht im Stande gewesen ist! Es ist freilich Schande für einen Meister in der Kunst, wenn er alltägliche Krankheiten, wie Gicht, Podagra, Krampf, Schlagfluß, Nervenfieber ꝛc. nicht zu heilen im Stande ist, ja wenn er sogar selbst

in seinen besten Jahren an so einer Krankheit dahin stirbt. [Nur ein umsichtiger und gewissenhafter Arzt sucht, wenn alle seine Kunstmittel fehlschlagen, noch das allerletzte Mittel, das göttliche Wassermittel, in Anwendung zu bringen.

Professor Oertel in Ansbach.

Ganz einfache Belehrung über die Cholera oder Brechruhr für das Landvolk.

Da die bisher in den Zeitungen vorgekommenen, von den Aerzten zur Heilung der gallichten Brechruhr angewendeten Arzneimittel größtentheils fruchtlos geblieben, theils auch auf dem Lande sehr schwer anzuwenden sind, und die Herbeirufung eines Arztes bis zu dessen Ankunft bei dem Eintritte dieser Krankheit mit höchst nachtheiligem Zeitverluste für den Kranken selbst, noch mehr aber für die Verbreitung der Krankheit höchst förderlich ist; so bleibt für das allgemeine Wohl nichts übrig, als ein ganz einfaches, bei allen Landbewohnern leicht zu habendes und leicht

anzuwendendes, bereits von ältern und neuern Aerzten für diese Krankheit anempfohlenes Heilungsmittel in Anwendung zu bringen. Und dieses ist das, von Gott allen Menschen, und besonders den, der ärztlichen Hülfe entbehrenden, Landbewohnern gegebene Frische Wasser, dessen äußerliche und innerliche Anwendung hiemit allen Herren Geistlichen, Schullehrern und Ortsvorstehern für das Landvolk bestens empfohlen wird.

Dr. Adam Richard Kolb,
in Würzburg.

1. Wie muß die Cholera behandelt werden?

Um die Frage gründlich zu beantworten, müssen wir erst wissen, was unter diesem Namen verstanden werde.

2. Was wird nun unter diesem Worte verstanden?

Eine Krankheit, welche aus einer erhitzten und scharf gewordenen Galle besteht, und deswegen auch gallichte Brechruhr genannt wird.

3. Wie vielerlei ist dieselbe?

Zweierlei: die Deutsche und die Indische.

4. Worin sind diese von einander unterschieden?

Darin, daß die Deutsche nur im Monat August und September, die Indische aber auch in den andern Monaten des Jahrs sich zeiget.

5. Woran kann man beide erkennen?

An ihren verschiedenen Aeusserungen und Wirkungen.

6. Wie äussert sich die Deutsche Cholera?

Durch langsam herbeischleichende Mattigkeit, folgendes Kopf- und Bauchweh, dann Angst, Beklemmung, Hitze, Frost mit Erbrechen grünlicher, bitterer Flüssigkeit und ähnlichem Durchbruch, nebst großem Durst und trockner Zunge ꝛc., welche Zufälle sich auch in manchen Gegenden und bei verschiedenen Personen mehr oder weniger verschlimmern, und bei Vernachlässigung oder übler Behandlung auch tödlich werden.

7. Wie äussert sich die Indische Cholera?

Durch eine schnell, ohne vorhergegangene Unpäßlichkeit, eintretende Mattigkeit, Frost und Hitze, Schwindel und Betäubung, Angst und Beklemmung, kalten Schweiß über den äußern Leib, Kollern und Poltern in der Bauchhöhle, stechen-

den Schmerz in der Nabelgegend, erschöpfenden Durchfall von brennenden Flüssigkeiten mit Schleim-Klumpen, trockene, rissige Zunge, unauslöschlichen Durst, und heißes Verlangen nach frischem Wasser, welches unaussprechlich labet. Wird nicht gleich und noch zur rechter Zeit das rechte Mittel gebraucht, dann treten heftigere und das Lebensende androhende Zufälle ein: Abnahme der Lebenskraft, sinkender Puls, Röthe der Augen, Lippen und Nägel werden blau, das Angesicht fällt ein, erdfarbige Flecken am Körper stellen sich ein, das Leben erstarrt, der Lebensfunke erlischt.

8. Worin besteht also der Unterschied zwischen der Deutschen und der Indischen Cholera?

Im Wesentlichen sind sie einander gleich, weil die Ursache der Krankheit die nämliche ist: eine verdorbene, scharfe, erhitzte Galle.

Der Unterschied ist also nur die Mehrheit, die größere Schärfe und Erhitzung der Galle und die heftigern Zufälle der Indischen Cholera?

9. Wie kann also die Cholera geheilt werden?

Wie die einzelnen Zufälle der Cholera, bei welcher sie jetzt mit einander vereinigt sind.

So wie also der Schwindel, die Beklemmung, Hitze und Frost, Kälte der Glieder, stechender Schmerz, Durchfall, Erbrechen, Krämpfe, Mundklemme einzeln schon oft durch äußerlichen und innerlichen Gebrauch des frischen Wassers geheilt worden sind, also kann auch die Cholera, in welcher alle diese Krankheitsäußerungen vereinigt sind, ebenfalls durch frisches Wasser behandelt und geheilt werden.

10. Was muß also geschehen, um sich gegen diese Krankheit zu verwahren?

I. Man muß alles Uebermaß im täglichen Essen und Trinken vermeiden, damit der Magen keinen überflüssigen Stoff zum Erbrechen oder Durchfall vorbereiten könne.

II. Man muß nur einfache und leichte Speisen, ohne viel Fett, Gewürz und Säure, ein gut- und hartgebackenes Haus- oder Semmelbrod, nebst reifem, mildem, saftigem Obste genießen.

III. Man muß alle hitzende, gegohrne, erschlaffende Getränke, wie z. B. Wein, Branntwein, Bier, Thee, vermeiden, und statt dessen

meiſtens friſches und reines Brunnenwaſſer in Uebermaß, auch ohne Durſt, auch gleich auf genoſſenes Obſt trinken, und wenn der Magen es nicht gern annehmen will, einen kalten Waſſerüberſchlag auf denſelben legen, damit das friſche Waſſer leichter angenommen und nur reine Stoffe in die Blut- und Saftmaſſe vertheilt werden.

IV. Man muß den Leib früh und vor Schlafengehen in kaltem Waſſer baden oder damit abwaſchen, und mit einem Schwamm oder wollenen Fleck friſch einreiben.

V. Man muß beim Waſchen friſches Waſſer in die Naſe hinaufſchnupfen, ſich mit Waſſer gurgeln, und den Mund ausſpühlen.

VI. Man muß Morgens und Abends das Wohn- und Schlafzimmer lüften und alles Schmutzige, Unreine und Verſchwitzte daraus entfernen, um lauter friſche und reine Luft einzuathmen.

VII. Man muß täglich die Gänge, Stuben und Kammern mit friſchem Waſſer beſpritzen und kehren.

VIII. Man muß überhaupt ſich rein, friſch, nüchtern und mäßig verhalten, damit kein Anſteckungsſtoff am Leibe ſich anſaugen und daran haften könne.

IX. Es müssen in Hinsicht der fremden Personen und Waaren, die über die Grenzen hereinkommen, die Polizeilichen Gesundheits-Anordnungen von den Ortsvorstehern genau beobachtet werden.

11. Was muß von demjenigen geschehen, welcher sich von der Cholera angegriffen fühlt, und sich von selber heilen will?

I. Er muß sich ungesäumt alles Essens enthalten, und sich ganz der Wasserkur ergeben, damit der Magen nichts Bestes mehr zu verdauen bekomme, und keine weitere üble Folgen veranlassen könne.

II. Er muß Tag und Nacht nichts als frisches und reines Brunnenwasser trinken, oder noch lieber in sich hineinschütten und sich ganz damit ausschwemmen, damit der Magen blos allein Flüssiges, reinen Wasserstoff zu verarbeiten bekomme, und dessen Heilkraft in alle Kanäle des Leibes vertheilen könne — was kräftiger anziehen, stärken und reinigen wird, als jedes andere erschlaffende warme Getränk.

III. Muß der ganze Leib vom Kopfe bis zu den Füßen ringsherum mit einem großen Schwamm

oder wollenen Tuche zuerst lauwarm abgewaschen, und gleich darauf mit ganz frischem Brunnenwasser entweder in einer Wanne gebadet, oder mit einem großen Schwamm oder wollenen Tuche tüchtig ab- und eingerieben werden, worauf man gleich zu Bette gehen und die Ausdünstung abwarten soll — was besser wirken wird, als der stärkste Kampher- oder Salmiakgeist.

IV. Gegen das Erbrechen werden kalte Wasser-Umschläge auf den Magen, und gegen den Durchfall kalte Wasser-Umschläge auf den Unterleib gelegt, und kalte Wasser-Klystiere beigebracht.

V. Der Arzt, wie der Krankenwärter, muß am ganzen Leibe mit frischem Wasser gewaschen, und mit frisch angewässertem Magen, sein Geschäft anfangen, und nach jedem Kranken-Besuch oder Behandlung sogleich wieder Gesicht, Nase, Mund, Gurgel frisch ausreinigen und die Hände waschen, um allen Ansteckungsstoff von sich zu entfernen.

VI. Die Krankenstube muß bei Zeiten von allen Unreinigkeiten und Ausleerungen befreit, und Morgens und Abends gelüftet, der Kranke

während der Lüftung gut zugedeckt, und die Stube mehrmals mit frischem Wasser nach allen Seiten bespritzt werden — was für den Kranken erquickender und belebender seyn wird, als brustbeschwerende Räucherungen mit Chlor und andern Dingen.

VII. Auch außerhalb des Krankenhauses müssen alle Gassen und Wohnungen rein gekehrt und mit frischem Wasser bespritzt, und die Fenster der Wohnungen zur Erhaltung reiner und gesunder Luft früh und Abends geöffnet werden.

12. Was wird bei solcher Behandlung erfolgen?

Bei solcher Behandlung wird sich gar bald schon in den ersten Stunden eine für den Kranken heilsame Entscheidung und sichtbare Besserung einstellen, so daß Kur und Krankenwarte kaum über 24 Stunden nöthig seyn wird.

13. Was ist endlich nach eingetretener Besserung zu thun?

Nach eingetretener Besserung kann dem Genesenen zur Anfeuchtung und Nahrung entweder Reiß-, oder Gersten-, oder Haberschleim mit etwas Kalbhäksen oder Kalbfuß gekocht, öfters und

immer nur wenig gereicht, und nach eingetretener vollständiger Genesung auch mehr nährende und stärkende Speisen gegeben werden.

Essig und Wasser kann Scheintodte erwecken.

Joseph Koppenstätter, K. Bayer. Bataillonsarzt in München, erzählt in der Vorrede seiner Anleitung zu Rettungsversuchen bei Scheintodten ꝛc. (2te Aufl. München, 1831. in 4. Preis 24 Xr.) folgenden merkwürdigen Fall:

« Wir haben leider! so viele traurige Erfahrungen, daß Scheintodte noch nach 6, 8, 10 Tagen, sogar nach einigen Wochen wieder erwacht sind. Ich erlaube mir daher, auch aus meiner Erfahrung ein Beispiel mitzutheilen, worin man die Nothwendigkeit einsehen wird, wie wichtig durchgreifende Maßregeln sind und wie leicht oft zu retten ist. »

« Als Unterarzt auf dem Marsche aus Deutschland nach Polen im J. 1806, wurde ich mit

meiner Einquartirung vergessen. Aus Ermüdung zog ich vor, im Hause eines Polnischen Edelmanns um die Beherbergung nachzusuchen; da aber dasselbe von Offizieren und Soldaten ganz angefüllt war, so wurde mir der Aufenthalt nur in einer Kammer möglich, wo der Edelmann schon einige Tage als todt lag, weil dessen Beerdigung durch starke Truppendurchmärsche verzögert wurde.»

«Die Leiche lag in einem Sarge auf dem Lehmboden und daneben loderte ein kleines Feuer. Mein Bedienter legte sich auf Stroh, und ich verfertigte meinen Rapport knieend auf dem Boden und schrieb auf des Sarges Deckel. Nachdem ich mein Pflichtgeschäft beendigt hatte, besichtigte ich die Leiche, um mich zuvor etwas zu zerstreuen. Die Hände, wie die untern Gliedmaßen waren hart und kalt wie Marmor; nur das Gesicht und die allgemeine Kopfbedeckung war beim Befühlen weich. Dieß erregte in mir ein Pflichtgefühl. Ich ging aus der Kammer und fragte nun ein wachendes Fräulein spät in der Nacht, an welcher Krankheit der Vater gestorben sey; sie weinte, und die Mutter sagte mir: am

Schlagflusse. Hierauf begab ich mich wieder ganz leise in die Kammer und begann Lebensversuche zu machen.»

«Ich hatte nichts als Essig, womit ich den Rumpf und die Gliedmassen, ungefähr 1½ Stunde lang wusch. Abwechselnd warf ich zu gleicher Zeit der Leiche eine Hand voll Wasser ins Gesicht und blies Luft in die Lungen, band die über der Brust zusammengebundenen Hände los und zog die Leiche aus dem Sarge neben den tiefschlafenden Bedienten, legte mich hierauf vest an seinen Körper und deckte uns drei sorgfältig mit Einer Decke zu. Da ich durch meine Fatiquen bis zum Schweiß erhitzt war, so fühlte ich nicht die mindeste Kälte von der Leiche. Ich konnte nicht schlafen, weil ich stets auf die Anwendung neuer Mittel sann. Nach einigen Stunden fiel ein Arm von der Scheinleiche mir auf die Schenkel. Ich fing an, ihn zu berühren, und fand zu meiner Freude ihn weich und an einigen Stellen etwas warm.»

«Jetzt stund ich auf und versuchte Reizmittel, und bald darauf gewahrte ich kleinen aussetzenden Pulsschlag. Ich wiederholte die künstliche

Athmung und das Bespritzen mit Wasser. Jetzt weckte ich meinen Bedienten, der über seinen Schlafgenossen nicht wenig erstaunte, befahl ihm Stillschweigen und die Bereitung eines Theeaufgußes von Flor arnic., und setzte dabei wechselsweise die erwähnten Rettungsversuche fort. Als ich dann ein natürliches schwaches Athmen des Scheintodten vernahm, reichte ich ihm vorsichtig Thee. Wie die Trompeten zum Abmarsche schallten, bemerkte ich Bewegungen des Augendeckels, und der Ruf seines Namens ins Ohr, den ich vor dem Abgehen machte, bewirkte jetzt, daß er sich aufsetzte. Durch diesen Ruf trat die Frau ein, und es erfolgte eine Freudenscene, der mich andere Pflichten schnell entrissen. *)

Anmerk. 1) Man sieht aus diesem Beispiele, daß ein Schlagfluß an sich noch nicht tödlich ist, daß vielmehr ein Schlagflüssiger, an welchem sonst kein edler Theil verletzt ist, gar wohl wieder belebt werden kann, wenn man nur, wie

*) Dieses einfache und leichte Mittel gegen den Scheintodt merke sich der Arnstädter angebl. Wasserdoktor für sein Spötteln. S. 110. Vergl. mein 6tes Heft.

hier geschah, die rechten Mittel, Essig, Wasser, Einreibung, Einathmung ꝛc. (nicht aber Aderlaß und Geistwasser ꝛc.) anwendet. So wurde ja hier zu Ansbach im v. J. ein schlagtodter Sechziger durch Kaltwasser-Umschläge, ja eine 97 jährige scheintodte Dienstmagd durch Kaltwaschen wieder belebt (S. mein 3tes und 6tes Heft). Wenn es daher von einem Begrabenen heißt, er sey am Schlagflusse gestorben, so heißt dieß nach meiner Ueberzeugung so viel: Er ist lebendig begraben worden!!

2) Es wird ja die Leichenschau insgemein sehr nachlässig und oberflächlich betrieben. Wenn man keinen Puls- und Herzschlag mehr fühlt, wenn man kein Athmen mehr bemerkt, wenn man keine Wärme am Körper mehr wahrnimmt, dann hält man den Scheintodten schon für wirklich todt und macht weiter keine Versuche mit ihm. «Ein gewisser Landarzt (erzählt der Verf. S. XI.), welcher zu einem Ertrunkenen gerufen wurde, besichtigte ihn nur oberflächlich und gab dann sein Urtheil dahin, daß er todt und keine Rettung mehr möglich sey. Ein Anderer, der eine Leichenschau vorzunehmen hatte, gab der Frau des

Verblichenen, welche ihn um nähere Besichtigung bat, zur Antwort: Er glaube es schon, daß er todt sey.» — Hierüber verbreitet sich nun der Verf. ausführlich und genügend; wobei er auch das frische Wasser mehrmals in Ehren erwähnt und empfiehlt.

Im Grabe wiedererwachen und darin sterben müssen, ist die schauderhafteste Todesart!! Schon das Grab ist schauderhaft!

Das Grab ist tief und stille
Und schauderhaft sein Rand!
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land!!

Professor Oertel in Ansbach.

Grind, Geschwulst, Hautwassersucht.

K—g bei K. den 21. Juli 1831.

Ich habe vor einiger Zeit nicht geglaubt noch Briefe mit Ihnen wechseln zu können, und theile nun desto williger die Reihe meiner lebensgefährlichen Krankheiten mit. Sie und Alle, die

mich im Febr. und März d. J. sahen, staunten mein kräftiges Aussehen in so hohem Alter an. Auch setzte ich, während meiner 7 wöchentlichen Reise, keinen Tag das 2 malige Waschen des ganzen Körpers und häufiges Wassertrinken aus.

Nichts desto weniger wirkten so lange Abweichung von meiner höchst einfachen Lebensweise, zum Theil schlechtes Wasser, Hastigkeit des Eilwagens ꝛc. so nachtheilig auf meinen Körper, daß sich am Tage nach meiner Zurückkunft, auf Kopf und Stirne Grind — auf der Brust ein sulziger, röhfleischiger bedeutender Flecken, Füße und Hände stark geschwollen zeigten.

Kaltes Wasser bewirkte nun zwar, daß von Kopf und Stirne weiße Schuppen herabgekämmt werden konnten, daß die Brust heilte, die Geschwulst einsank. Aber die am 31. März wieder aufs höchste gestiegenen Brustschmerzen und Mastadergrimmen dauerten fort, bis ich alles Fleischessen unterließ und Mittags nur Suppe und leichte Beispeise, Abends bloß Suppe aß.

Am 5. April Abends kehrte die Fußgeschwulst nicht nur zurück, sondern verbreitete sich auch über die Kniee zu den Schenkeln hinauf, mit

schwerem Athem, also — Hautwassersucht! Da ließ ich 5 mal 24 Stunden lang um jeden Fuß ein, mit kaltem Wasser getränktes Handtuch Morgens, Mittags und Abends frisch eingeweicht, umbinden, und am 10. April konnte ich wieder Stiefel anziehen und $1\frac{1}{2}$ Stunde spazieren gehen.

Dagegen zog am 13. April Verkältung mit Katarrh und Husten zu, der mich bis zum 16. Mai Tag und Nacht bis zum Erwürgen quälte, von Fieber, Steckungen, Winden, von gelber Farbe in Gesicht und Ohren — Vorboten der Gelbsucht! — von blutrothem Urin, ja sogar von etwas Stechen in der linken Seite begleitet war und alle meine Kräfte geraubt hatte. Aber unausgesetztes Trinken, Waschen und Darmbähen von kalten Wasser retteten mich doch so, daß ich mich am 21. Mai ganz hergestellt glaubte, als ich an demselben Abend ein neues Uebel — eine großumfängliche Geschwulst an der rechten Hode — als Folge des fürchterlichsten Stoßens auf den Steinklüften des unverantwortlich schlechten Weges von K. hieher — entdeckte.

Erst diese Erscheinung konnte mich zur Einladung eines Arztes bewegen, der jene Geschwulst

für Sarcocele *) erkärte, Suspensorium **), zertheilendes Pflaster und 20 Blutegel verordnete, welche mir fast 2 Pfund Blut abzapften, auch gegen große innere Gefährlichkeit ein Pulver anordnete. Ich ließ aber weder Pulver noch Pflaster, noch Blutegel wiederhohlen, setzte desto eifriger alle Theile der Wasserkur fort, verstopfte aufs Neue die wahrscheinliche Hauptquelle der immer hartnäckiger werdenden Blähungen, Mastaderkrämpfe und Brustdrücken dadurch, daß ich beim Wassertrinken erst die kohlensaure Dunstluft verrauchen lasse, statt einer Schale Kaffeewicken-Frühstück mit Rahm, lieber Kümmel- und Zwiebelsuppe nehme, zur Mittagssuppe, statt Rindfleisch und Gemüse, lieber eine einzige leichte Speise esse, Abends blos Suppe genieße.

Seit dieser Maßregel bin ich von jener argen Plage fast ganz befreit, und gegen die wenigen Winde thut das kalte Wasser nach, wie vor, wieder seine Schuldigkeit; so daß ich damit

*) Fleischbruch.

**) Tragbinde.

selbst gegen die ärgste Menschenfeindin Cholera, wenn sie, wie ich gar nicht zweifle, auch meine Einsiedelei finden sollte, auf eigene Faust zu Felde zu ziehen, mir vorgenommen habe.

W.

Kaltwasser bringt frohen Lebensgenuß.

Kassel, den 25. Juli 1831.

Euer Wohlgeboren sind es, dem die leidende Menschheit durch den, von Ihnen vorgeschriebenen Gebrauch der Wasserkur so viel zu verdanken hat. Auch ich und mehrere meiner hiesigen Freunde und Bekannten haben uns von den heilsamen und wohlthätigen Wirkungen desselben hinlänglich überzeugt, und wir können wol sagen, daß wir seitdem jeden frohen Genuß des Lebens als Ihr Geschenk betrachten können u. s. w.

B — d.

Kaltwasser bringt ausgezeichnete Gesundheit.

Braunschweig, den 27. Jul. 1831.

Nach der Erscheinung Ihrer Schriften, über den Genuß des kalten Wassers war es gleich meine Absicht, Ihnen als Beweis für Ihre Erfahrungen, auch die an mir selbst beobachteten mitzutheilen.

Vor 6 Jahren wurde ich nach einem überstandenen hartnäckigen Nervenfieber zuerst aufmerksam auf diätetische Schriften, unter denen mir auch diejenigen, welche der hydropathischen Heilart folgten, in die Hände fielen. Sie schienen mir die besten, weil sie die einfachsten Mittel hatten, um ein gesundes Leben zu führen. Ich folgte ihnen, verbannte nach und nach alle künstliche Getränke, blos des reinen Brunnenwassers als Getränk mich bedienend, und genieße seitdem die ausgezeichnetste körperliche Gesundheit.

Die Folgen dieser Lebensweise (ich wasche ebenfalls den ganzen Körper im Winter, wie im Sommer, mit kaltem Wasser) sind so auffallend, daß ich im Aeußern so außerordentlich stark er-

ſcheine, daß ich von meinen Bekannten, «der nordiſche Herkules» genannt werde.

Ermüden Sie alſo nicht, ſo ſchwer es auch halten wird, Ihre Reformazion ganz allgemein werden zu laſſen u. ſ. w. W— mp.

Abmattung, Rückenſchmerz, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Hitze und Froſt, heftige Schweiße.

M. N — w, den 24. Auguſt 1831.

Euer Wohlgeboren erinnern ſich vielleicht noch, daß ich im v. J. wegen meines Freundes N. in E. mich an Sie wendete, um mir Ihre Rathſchläge wegen Anwendung des kalten Waſſers gegen deſſen hartnäckige Krankheit *) zu erbitten. Sie hatten die Gewogenheit, ungeſäumt meinem Wun-

*) Es war 13 monatliche Bettlägerigkeit und Amtsunfähigkeit von Abmattung, Rückenſchmerz, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Hitze und Froſt, heftigen Schweißen — von dem einen Arzte für gaſtriſches Fieber, von dem andern für allgemeine Nervenſchwäche erklärt — weder durch geiſtige Einreibungen, noch durch Mineralbäder vertilgbar. Schreiben vom 16. Auguſt 1830.

sche zu entsprechen, und verlangten, daß ich Ihnen über den Erfolg Bericht erstatten sollte.

In demselben Augenblicke, wo ich ihren Brief erhielt, eilte ich nach E. zu meinem Freunde, fand ihn auf seinem Krankenlager äußerst muthlos und niedergeschlagen; aber nach Vorlesung Ihres werthen Schreibens, regte sich neue, große Lebenshoffnung in ihm. Was Sie so zuversichtlich verkündigt hatten, geschah. Schon nach Verlauf von 5 Tagen hatte ihn der äußerliche und innerliche Gebrauch des kalten Wassers so weit hergestellt, daß er einen mäßigen Spaziergang im Freien machen konnte, da doch vorher der Zugluft wegen, kein Fenster geöffnet werden durfte.

Auf diesen kaum zu erwartenden Erfolg bildete ich mir nicht wenig ein, da ich die Sache in Anregung gebracht hatte. Schon dachte ich daran, wie ich Ihnen, wenn die völlige Genesung erfolgt sein würde, meinen Dank und meine Freude ausdrücken wollte. Aber — der gute Mann fehlte in dem Einem, was Sie doch ausdrücklich verbotten hatten: er gebrauchte nebenbei noch so Manches, z. B. Elektrisirungen, Salbeneinreibungen, Wienerthee und dergl. Der Er-

folg davon war, daß er noch heute da steht, wo er nach Verlauf jener ersten 5 Tage stand.

Indeß war es doch sehr gut, daß E. W. mich damals einer Antwort würdigten. Ich habe mir Ihrem Rathe gemäß die ersten 5 Hefte der allerneuesten Wasserkuren sogleich verschrieben, — und seit jener Zeit in meiner Umgebung manches Gute damit gestiftet. Ich selbst bin nie gesunder gewesen als seitdem ich viel Wasser trinke und wöchentlich 2 mal den ganzen Körper mit unserm frischen, sehr kräftigen Quellwasser wasche. Früher glaubte ich nicht schlafen zu können, wenn ich nicht vorher 2 Maß Bier getrunken hätte. Jetzt trinke ich in der Regel nur Wasser und bin dabei viel munterer und zu meinen Schularbeiten weit aufgelegter, als sonst. Meinen Schulknaben präge ich es bei jeder Gelegenheit ein, wie heilsam das kalte Wasser sey. Das herrliche Wasserlied mußten sogleich alle lernen. In unserer ganzen Landschaft kann es wol nicht leicht einen Menschen geben, der ein größerer Verehrer des kalten Wassers wäre, als ich. Vielen Personen meiner Umgebung fehlt aber noch das nöthige Vertrauen ꝛc.

Rektor J.

Einseitiges Kopfweh, Schwindel, Stechen in allen Gliedern, Hämorrhoiden, Zittern, männliches Unvermögen.

Sp—l bei Villach, im Königreich Illyrien, den 17. Sept. 1831.

Ich fühle mich gedrungen Ihnen edler, uneigennütziger Menschenfreund, meinen wärmsten Dank andurch abzustatten; denn Sie sind es, dem ich einen großen Theil meiner verlornen Gesundheit und die Hoffnung, wieder ganz gesund zu werden, verdanke.

Ich litt nämlich schon seit meiner frühesten Jugend periodisch an heftigem einseitigen Kopfweh und Schwindel. Seit 10 Jahren — ich bin jetzt 32 Jahr alt — gesellte sich hiezu noch flüchtiges Stechen in allen Gliedern, die Hämorrhoiden und ein leichtes Zittern in Händen und Füssen, welches Lexicon von Uebeln sich auch noch durch 3 malige Entzündung der Hodenstränge und durch periodisches männliches Unvermögen, als nächste Folge dieser Entzündung, vermehrte. Diese Verhältnisse brachten mich um meine gute Laune, machten mich

kleinmüthig und melancholisch und verbitterten mir das Leben.

Vor 14 Tagen kam mir das 7te Heft Ihrer allerneuesten Wasserkuren zu Handen, und da mir jedes angewendete Mittel, nutzlos geblieben ist, so wurde der Entschluß, Wasserkuren zu gebrauchen, sogleich rege und in Ausführung gebracht.

Seit dieser Zeit trinke ich täglich 4 Maß Wasser in 3 Abtheilungen und wasche alle Abend vor dem Schlafengehen den ganzen Leib mit kaltem Wasser. Dieses Waschen und Trinken macht mich heiter und aufgeräumt; das Zittern und der Kopfschmerzen hat sich seither nie mehr eingestellt, und das gichtische Reißen in den Gliedern ist seit dem Wassergebrauche ganz weggeblieben.

Nur hat sich mir ein heftiger Katarrh nolens volens als Gesellschafter aufgedrungen. Das Kopfwaschen habe ich aufgegeben, weil meine Augen gewissermassen dunkel wurden; ich weiß nicht, ob ich recht that oder nicht.

Meine gesunde Farbe hat sich seit dem Wassertrinken und Waschen wieder eingestellt; und ein ganz behagliches Gefühl, welches sich im ganz

zen Körper ausgebreitet hat, läßt mich eine völlige Genesung hoffen; und das Alles verdanke ich Ihnen, edler Mann!

Nur Ihr, im besprochenen Werkchen ersichtliches Bestreben, der leidenden Menschheit beizustehen, machte mich so kühn, mich geradezu an Euer Wohlgeborn zu wenden, und mir eine gütige Vorschrift zu fernerer Anwendung der Wasserkur höflichst zu erbitten, weil ich damit nicht umzugehen weiß u. s. w.

Andr. M., Bezirksbeamter.

Vincenz Preßnitz natürliche Wunderkuren.

S. das 3. Heft der Wasserkuren.

Im hohen Sudeten-Gebirge lebt ein Landmann, welcher die Geschicklichkeit besitzt, Gichtkranke und andere gebrechliche Kranke ohne alle Arzneien, blos mit kaltem Wasser und strenger Diät zu heilen. Dieser Landmann wohnt zu Gräfenberg, bei dem Städtchen Freiwaldau, 4 Meilen von Neisse. Er heißt Vincenz Preßnitz, ist ein Naturmensch voll Rechtschaffenheit

und bezweckt blos das schöne Bestreben, menschliches Elend zu vermindern.

So beschreibt ihn der Herr Amtmann Knur zu Kuchelna bei Ratibor. Er ließ sich selbst, am Podagra fürchterlich leidend, von diesem Ehrenmann heilen. Erst mußte er sich, im Bette liegend und dabei Kaltwasser trinkend, am ganzen Leibe hereiben, um den Körper in Schweiß zu bringen. Dann stieg er zuerst in ein lauwarmes, hernach kaltes, frisches Bad, rieb sich dabei mit diesem Wasser den ganzen Körper ein, trocknete sich ab und machte sich im Freien Bewegung. Eine unbeschreiblich wohlthätige Wärme nahm den stark dunstenden Körper ein, wenn er aus dem Bade stieg und sich jedesmal in frisches Leinenzeug hüllte. In der Stube, worin er wohnte, war es eiskalt, so wie das Essen, Morgens und Abends in kalter Milch, Mittags in kaltem Braten und das alleinige Getränk in kaltem Wasser bestand.

Nach sieben Tagen dieses Schwitzens, wo er aus dem höchsten Schweiß in das kälteste Wasser stieg, befand er sich so wunderbar wohl, daß er sich seit dieser Kur von jedem gichtischen Anfalle befreit fühlte und ganz gesundes Aussehen bekam.

Er hat bei dieſem Ehrenmanne viele, Lob und Dank enthaltende Zeugniſſe geleſen, welche Staunen erregen. Allerlei, ſelbſt 30 Jahre lang leidende Kranke, welchen kein Arzt helfen konnte, ſind durch das alleinige Waſchen, mit kaltem, reinem Waſſer und den hiedurch hervorgebrachten vielen Schweiß in einigen Wochen wieder hergeſtellt worden. Solcher Mann verdient daher alles Zutrauen; ja er verdient beſondere Auszeichnung und Belohnung. Denn ſeine Kurmethode iſt ganz einfach, gefahrlos und wohlthuend, und kann jetzt auch in der Cholera die trefflichſten Dienſte thun, indem ſie mit Prof. Oertels Kurart zuſammentrifft, welche bisher in Lemberg, Wien u. a. O. ſo viel Glück gemacht hat, worüber nun auch ein beſonderer Bericht heraus iſt.

Kaltwaſſer heilt Geſichtsroſe und Bruſtſchmerz.

Schreiben des Herrn Aſſeſſor E. in R. vom 4. Oct. 1831.

Schon früher wollte ich mir ſelbſt die Genugthuung geben, Euer Wohlgeboren meinen innigſten Dank und meine beſondere Verehrung darzubringen, für die höchſtwichtige Entdeckung

und Verbreitung der heilbringenden Wasserkuren, weil sie mir schon so vielfältigen Nutzen gebracht haben. Jetzt bestimmt mich eine specielle Veranlassung dazu.

Ohne die vielen kleinen Uebel, z. B. Schnupfen, Rothlauf, Schmerzen an den Füssen, durch Hühneraugen, Schwülen oder Entzündungen, wo ich so lange Kaltwasser aufgoß, bis die Schmerzen weg waren, habe ich mir eine wichtige Krankheit, die Rose im Gesicht, damit vertrieben.

Voriges Frühjahr, in der Mitte Mai an einem Sonnabend, Abends um 7 Uhr, bekam ich einen Anfall von Fieber und mußte mich zu Bette legen. Ich ließ mir eine Flasche Brunnenwasser geben und trank sie nachgerade aus. Am andern Morgen war mein Gesicht ganz roth und geschwollen. Ich trank nun beständig Wasser. Die Hitze stieg jetzt, so wie die Geschwulst, immer höher.

Am 2ten Tage waren beinahe die Augen zu, die Backen dick und die Haut so ausgespannt, daß einige kleine Adern gesprungen waren, und eine Blutkruste auf den Backen sich gebildet hatte. Die 2te Nacht hatte ich gar keinen Schlaf und trank alle halbe Stunden ein Bierglas voll Was-

ser. Die Hitze nahm zu. Der Appetit war ganz weg und es fehlte den dritten Tag noch immer an Oeffnung.

Ich lag von meiner Heimath weit entfernt, im Hause meiner Nichte. Diese wollte mir durchaus einen Arzt holen lassen, welches ich aber ein für allemal verbat. Am 3ten Tage kam aber von ungefähr ein Landphysikus an; man brachte ihn mir vor das Bett und erzählte ihm die kühne und gewagte Kur. Er untersuchte mich und rief mit Händeringen aus: das ist abscheulich! das ist abscheulich! abscheulich.

Ich führte ihm Ihre Kurmethode an und daß solche sogar bei Frieseln und Scharlach-Fieber angewendet würde. Er sagte: Ja das kann auch wol unter gewissen Umständen geschehen; aber hier bei der Rose in einem so hohen Grade ist es abscheulich. Und als man ihm nun sagte, daß ich mich auch mit kaltem Wasser im Gesichte gewaschen hätte, sagte er: ich riskirte den Verstand zu verlieren oder mir den Tod zuzuziehen.

Er wollte mich bereden Arznei einzunehmen. Nein! sprach ich, diese hat Herr Prof. Oertel

bei der Wasserkur ausdrücklich verboten. Nun denn nehmen Sie nur etwas um Ihnen Oeffnung zu verschaffen. Ich verbat auch dieß; aber meine Nichte bestand darauf, und brachte mir gegen Abend, als die Arznei ankam, davon einen Löffel voll. Diesen nahm ich, mehr aber nicht, sondern setzte meine Wasserkur eifrigst fort.

Am 4ten Tage machte meine Rose, so wie das Fieber, eine rückgängige Bewegung. Die Hitze ließ nach, die Geschwulst nahm ab und zog sich etwas an den Hinterkopf und Nacken. Die Haut fing an sich zu schälen und die Schorfen von Blut auf den Backen lösten sich ab.

Ich blieb bei meiner Wasserkur bis zu meiner völligen Genesung, genoß aber nur gute Suppen, Braten und Obst. Die Wiederherstellung meiner Kräfte dauerte etwa 8 Tage, für einen Sechziger nicht zu lange, und ich konnte nun meine Rückreise antreten und erholte mich bald wieder völlig — zur größten Verwunderung meiner Verwandten.

Ein anderes Uebel, welches ich mit Wasser heilte, war ein Schmerz, den ich diesen Sommer an der Spitze des linken Brustknochen verspürte, und der so zunahm, daß ich glaubte,

ein Geſchwür innerlich zu haben. Es fiel mir aber bald ein, daß ich den Winter vorher an dieſem Fleck auf eine ſteinerne Treppe gefallen war, und ich beobachtete genau, daß der Schmerz blos am Knochen war.

Jetzt nahm ich wieder meine Zuflucht zu der Waſſerkur. Vormittags 10 Uhr fing ich an, Waſſer zu trinken, legte 6 doppelte leinene Tücher auf die wehe Stelle, die ich, ſobald ſie anfingen warm zu werden wieder einweichte; oder ich goß einige Maß kaltes Waſſer langſam darüber her. Kaum 5 — 6 Vormittage dieß getrieben, war aller Schmerz weg.

Sie, hochzuverehrender Herr Profeſſor, haben ſich um die Menſchheit höchſt verdient gemacht und verdienen weit eher eine Ehrenſäule, als mancher Menſchenwürger. Sie haben an mir einen wahren Verehrer und ich habe ſchon manchem meiner Freunde durch Ihre Heilmethode geholfen; und werde mich Ihnen, ſo lange ich lebe, dankbar beweiſen. Ihre Kurmethode iſt zuverläſſiger, als die irgend eines berühmten Arzkes; und ich bedauere es täglich, daß ſich die Menſchen von den gemeinen Aerzten noch ſo ſehr täuſchen laſſen — blindlings folgen und leiden — und ſterben.

Anm. 1) Bewundernswürdig war des Hrn. Assessors Vertrauen zur Untrüglichkeit des göttlichen Naturmittels und unerschütterlich seine Beharrlichkeit. Er ist übrigens 67 Jahre alt, noch gesund und ziemlich stark, macht sich viel Bewegung und ist sehr thätig. Sehr selten macht dieß ein Anderer nach. Schon Mancher fing die Wasserkur an, ließ aber wieder davon ab, sobald das frische Wasser, wie eine kräftige Arznei, angriff und das veraltete oder tiefsitzende Uebel aufregte u. s. w.

2) Was nun ferner die Gesichtsrose betrifft, so hat sie bereits auch einmal der Herr Medicinalrath Dr. Reuß in Aschaffenburg sich und 20 andern Pazienten durch beharrliche Kaltwaschungen in 5 — 6 Tagen, ohne schlimme Folgen vertrieben. S. Hufeland's Journal Februar 1824 und mein erstes Heft S. 37. Wer hierbei Gefahr wittert, der fürchtet sich vor einem leeren Gespenst!

Kaltwasser heilt Abzehrung, Gicht, Kontraktheit und Verschleimung.

Vom Sept. 1831.

Fräulein R. in K. litt mehrere Jahre an Gichtschmerzen; doch konnte sie am Anfang

ihrer Krankheit noch gehen und war nicht bettlägerig. Sie besuchte vor 3 Jahren das Würtemberger Wildbad, welches gut bei ihr anzuschlagen schien. Als sie aber von da zurückgekehrt war, bekam sie einen heisern Hals, der sie bis jetzt noch nicht ganz verlassen hat.

Sie mußte nun vom Herbste bis zum Neujahr das Bett hüten; denn sie wurde von den empfindlichsten Gliederschmerzen befallen. Sie erholte sich jedoch wieder, wurde aber vor zwei Jahren abermals von Gliederschmerzen sehr heimgesucht. Kniee und Hände schwollen sehr an; man mußte sie heben und legen.

Sie genoß lange Zeit nichts als Brühen. Vielfältig gebrauchte Medikamente blieben fruchtlos. Ihr Körper war ganz abgezehrt und die Füsse sehr hinaufgezogen.

Nun gebrauchte sie die Wasserkur, wovon sie in den Zeitungen gelesen hatte. Sie trank Morgens gleich nüchtern vom Brunnen hinweg nach und nach mehrere Schoppen Wasser; Nachmittags und Abends wieder.

Dieß that sogleich die beste Wirkung. Sie bekam Appetit zum Essen; die Schmerzen verloren sich allmählich; und sie war bald wieder im

Stand sich zu bewegen. Nun wusch sie sich mitten im Winter den Oberleib mit ganz kaltem Wasser, und die Füße ließ sie sich waschen und reiben, wodurch sich eine wohlthätige Wärme einstellte.

Dieses fortgesetzte Waschen und Reiben streckte ihre Glieder, die Geschwulst und die sich angesetzt gehabten Knöpfe verloren sich. Sie kann jetzt wieder gehen und arbeiten, und erfreut sich, den etwas heisern Hals ausgenommen, einer vollkommenen Gesundheit.

Eine ihrer betagten Verwandten war beständig sehr verschleimt, und gebrauchte hierauf eben diese Wasserkur. Auch dieses Uebel verlor sich hiedurch gänzlich.

Anmerkung. Morgens und Abends Hals und Brust mit frischem Wasser tüchtig eingerieben und den Tag über mehrmals mit frischem Wasser gegurgelt — wird die Heiserkeit des Halses in Kurzem vertreiben.

De.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Euripides.

Es ſchwemmt das Waſſer alle Uebel von den Menſchen weg.

Zehntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1832.

Nachtrag gelungener Cholera-Wasserkuren.

Von Eis- und Kaltwasserkuren in der Cholera findet man noch mehrere Nachrichten in Dr. Radius Mittheilungen und in Dr. Kleinert's Extrablatt, — nebst mehreren Bestätigungen dessen, was in den Zeitungen davon gesagt worden ist.

Besonders merkwürdig ist aber noch, was von Radius Nr. 27. erzählt wird: »In der Stadt Baku am Kaspischen Meere, wo die Cholera im August 1823 ausbrach, wendete man das kalte Wasser mit großem Nutzen, oft gleich auf der Straße an, wobei der Erkrankte stark gerieben wurde. An allen Straßenecken waren große Gefäße mit Wasser und kleinere zum Uebergießen hingestellt. Wer nun da plötzlich erkrankte, dem kam sogleich der erste beste Nachbar zu Hülfe — mit Uebergießung vom hingestellten Wasser.

*

Hat also schon dieses kalte Begießen und Einreiben großen Nutzen geschafft, so hätte man zu größerem Nutzen noch das Kaltwassertrinken damit, wenigstens abwechselnd, verbinden, und diese Kur für alle Stadien regelmäßiger machen sollen.

Die Gallizischen Bauern sind der ärztlichen Behandlung und den warmen Getränken entlaufen, und haben sich blos mit Kaltwassertrinken kurirt, wie denn auch der heftig erkrankte Lemberger Chirurg Kerber sich alle ärztliche Behandlung verbeten und sich blos allein durch reichliches Kaltwassertrinken wieder völlig kurirt hat. Radius Mitth. Nr. 2 und Lenhossek Unterricht S. 15—16. Vergl. unten Nr. 8.

Mehrere Wiener Aerzte haben nach Umständen theils kaltes Trinken, theils kaltes Waschen, theils kaltes Klystieren ꝛc. mit gutem Erfolg angewendet; nur Schade, daß sie das frische Wasser nicht immer ganz allein gebrauchten, sondern andere Mittel damit verbanden, und dadurch die Wasserkraft schwächten, welche doch einzig und allein den Gallizischen

Bauern und dem Lemberger Chirurg Kerber, ohne alle medicinische Zuthaten! — geholfen hat.

Die Zeitungsnachrichten, welche hierüber erschienen, fanden auch gewöhnlich ihre Bestätigung in Radius und Kleinert; und nur geflissentliche Wasserscheu kann sie wegleugnen. Es sind aber, so weit sie zu meiner Kunde gekommen sind, folgende:

1) Nürnb. Korresp. 1831 Nr. 302 gebrauchen Wiener Aerzte Eis und kalte Getränke im höchsten Stadium der Cholera, mit dem besten Erfolge.

— — — Nr. 305 gebrauchen sie ferner, wenn keine Wärme kommen will, Einreibungen von Eiswasser — und wenn der Durchfall nicht aufhören will, Eisklystiere.

— — — Nr. 312 steht eine ähnliche Nachricht aus einem Schreiben des Dr. von Reider in Wien an Dr. von Gräfe in Berlin. Vergl. Dr. Radius Mittheilungen Nr. 16, wo Dr. von Reider ausdrücklich bemerkt: Das große Vorurtheil in Hinsicht der Schädlichkeit des kalten Wassers ist zum Wohle der Kranken jetzt hier beseitigt, und fast kein Arzt

nimmt Anſtand, bei großem Durſte und heftigem Verlangen nach kaltem Waſſer dieſes ſo dringende Verlangen zu befriedigen u. ſ. w.

2) Allg. Zeitung, Beilage zu Nr. 302, ſchreibt Dr. Bauberger in Wien, daß auch die Kur mit Eis, in vollem Maße angewendet, treffliche Dienſte thue.

— — — Außerordentliche Beilage Nr. 436 bis 437 wird unterm 29. Oktober geſagt: «Die kalte Behandlung hat unſtreitig in vielen Fällen Wunder gethan *). Man hat ſchon ganz aufgegebenen Kranken, als ſie gleichſam inſtinktmäßige Sehnſucht darnach hatten, kaltes, eben aus dem Brunnen geſchöpftes Waſſer zu trinken gegeben, kalte Abwaſchungen verordnet, Eisumſchläge, ja ſogar bei unaufhaltſamem, bewußtloſem Abweichen, Lavements mit kaltem Waſſer (Kaltwaſſerklyſtiere) angeordnet, und die Kranken ſind gerettet worden. — Die kalte Behandlungsweiſe iſt bei den Vornehmern nur mit höchſter Behutſam-

*) Ei! ſo hätte man es in allen folgenden Fällen anwenden ſollen!

keit *), allenfalls mit angefeuchteter Kompresse auf die Herzgrube, unter die Achseln, auf die Brust, wo der Krampf am Meisten bemerkt wird, versuchsweise angewendet worden. Dagegen wurden kalte Abwaschungen und Begießungen im Allgemeinen Krankenhause und in der Irrenanstalt (dem sogenannten Narrenthurme) am Häufigsten gebraucht.»

3) Neckarzeitung 1831, Nr. 298, schreibt ein Würtembergischer Arzt unterm 24. Oktober aus Wien: «Man gebraucht — kalte Umschläge auf den Kopf gegen Kongestionen — Eispillen gegen heftiges Erbrechen — Eiseinreibungen an Armen und Beinen — Eispillen gegen das Schluchzen — Eiswasserklystiere gegen den Durchfall. Ueberhaupt sind Eispillen das größte Labsal der Kranken.»

*) Diese ist nur bei gifthaltigen, scharfen, übereizenden Arzneien nöthig, beim frischen Wasser nicht! Denn dieses macht nur zuerst vorübergehenden Schauer und Frost, hernach aber wohlthuenden warmen Dunst und Schweiß, was die wenigsten Menschen verstehen.

4) Allg. Anzeiger 1831, Nr. 286, rühmt Dr. Siedler in Schönebeck (bei Magdeburg) die göttliche Heilkraft des frischen Wassers, und nennt es das beste Präservativ gegen die Cholera und den besten Kordon- und Quarantäne-Liqueur!

— — — Nr. 306 steht ein Schreiben von Dr. Veith in Wien an Dr. Hahnemann in Köthen, wonach neben dem Homöopathischen Phosphor noch Kaltwasser zum Trinken und Klystieren angewendet wird — nämlich:

«a) in der Cholerine,*)

wo schon Gefahr sich zeigt, wird noch eiskaltes Brunnenwasser zum Trinken und Klystieren gebraucht, und so das Uebel wenigstens in 24 Stunden beseitigt. Auf kaltes Lavement (Klystier) folgt dann im Bette gar bald allgemeiner warmer Schweiß.»

«b) in der Cholera selbst,

thut zwar Kampfergeist, dazu in kaltem

*) Cholerine und Cholera sind nur eingebildete Hauptgrade, sagt Dr. von Reider in Wien. S. Radius Nr. 16.

Wasser, gute Dienste, zugleich aber wird in Eis gekühltes Wasser zu trinken gegeben, und dieß ist ein unentbehrliches Labsal.»

5) Allg. Zeitung 1831, Beilage. Nr. 441, (13. Nov.) sagt ein Berliner Schreiben: «Auch unsere Aerzte kommen sehr von den gepriesenen Dampfapparaten und heißen Reizmitteln zurück, weil sie deren Unzulänglichkeit einsehen; und viele wagen sich schon jetzt zur Annahme

kalter Mittel:
kalter Begießungen,
kalter Umschläge und
Lavements (Klystiere) von Kaltwasser und Essig —

auch in den letzten Stadien der Krankheit.»

6) Nürnb. Korresp. 1831, Nr. 319, (15. Nov.) sagt ein Berliner Schreiben: «Man kommt endlich bei uns zu der Ueberzeugung, daß die empfohlenen Präservative und Heilmittel der Cholera ihrem Zwecke nicht entsprechen, daß sie sogar schädlich geworden sind und Manchen (?) zur Ruhe gebracht haben. — Dr. Reich in Berlin sagt: der Stoff sey im

Magen und Darmkanal; man lasse der frischen Luft den Zutritt, man lasse den Kranken seinen Durst mit kaltem Wasser stillen ꝛc. Auch die Homöopathen in Wien rühmen sich, durch Kaltwasser viele glückliche Kuren an Cholerakranken gemacht zu haben. — Ueberreizende Arzneimittel, sagt Dr. Reich, und übermäßige Wärme, und die ergriffenen Maßregeln der Sperrungen und Kontumazen haben vielen Tausenden das Leben und zugleich den Staaten Millionen Thaler gekostet.« *)

7) Erstgedachter Dr. Reich in Berlin empfiehlt und gebraucht nämlich in der Cholera (nach seiner neuesten Schrift: die Cholera in Berlin ꝛc. 1831. 8.) gewöhnlich weiter nichts, als Brechweinstein und frisches Wasser. Er nimmt nämlich eine im Darmkanal in Entwicklung begriffene (sich entwickelnde) Mephitis als Choleragift an und spricht S. 124 also:

»Gewiß haben wir an dem, von Oertel

*) Hätte dieß nur Dr. Reich, als vollgültiger Kunstarzt, ein halbes oder ganzes Jahr früher öffentlich gesagt!

neuerlichst mit mehr als Ungebühr (!) auch gegen die Cholera empfohlenen, frischen Wasser ein Menstruum, welches, in den Darmkanal selbst geleitet, das hier sich bildende Choleragift augenblicklich zu verschlucken, zu verdünnen und zur Ausführung geschickt zu machen (auszuführen) im Stande ist.»

«Die Natur* selbst spricht dafür, indem Cholerakranke nur kaltes Wasser zur Stillung ihres unauslöschlichen (unlöschl.) Durstes verlangen, und dagegen nur gezwungen oder mit Widerwillen eine erwärmte Flüssigkeit nehmen*).»

«Das kalte Wasser nimmt der Magen nicht nur bereitwillig an, sondern behält es auch viel längere Zeit (viel länger) bei sich (als warmes Getränk), und es gewährt dem Leidenden ein Gefühl von Linderung und Erquickung (gewährt dem Leidenden Linderung und Erquickung), wie es (wie sie) wol nie dem Genuß eines warmen Getränkes folgt.

---

*) vor welcher, wie gesagt, die Gallizischen Bauern sogar davonliefen, um sich einzig und allein mit viel frischem Wasser zu kuriren.

»Nur eine falſche Anſicht der Dinge kann alſo des einzigen Labſals berauben, welches der eigene Inſtinkt zu begehren ihn lehrt (der eigene Naturtrieb ihn begehren lehrt).«

»Die erſten 31 Fälle von Cholera, die ich zu behandeln hatte, endigten ſich hauptſächlich deßhalb glücklich, weil ich den reichlichſten Gebrauch vom kalten Waſſer zum Getränke machen ließ.«

Und ſo wurde denn endlich — nachdem man es ſchon längſt zum Beſten der leidenden Menſchheit vorgeſchlagen und in Wien mit dem glücklichſten Erfolge verſucht hat —, auch in Berlin, wo man alle nur erſinnliche Kunſtmittel gegen die Cholera erſchöpfte und gleichwohl unzulänglich fand, das einfachſte und untrüglichſte Naturmittel, das friſche Waſſer in Anwendung gebracht, ſo daß in öffentlichen Heilanſtalten daſelbſt, bei heftigen Cholera-Anfällen —

kalte Bäder,
kalte Begießungen,
kalte Umſchläge,
kalte Tränkungen,
kalte Klyſtierungen,

sich sehr heilsam bewiesen. Dr. Casper's Cholerazeitung enthält hierüber einen sehr lehrreichen Bericht.

8) Der deutlichste Wink der Natur hatte auch bereits Ungarische und Gallizische Aerzte darauf hingewiesen.

So hatte Dr. von Lenhossek, Protomedicus des Königreichs Ungarn zu Ofen, in seinem «Kurzen Unterricht über die morgenländische Brechruhr» (Pesth 1831. 8.) S. 3 — 14 eine Menge Kunstmittel und lauter laue, warme Sachen empfohlen. Nun aber fügt er doch selber S. 15 — 16 in einem «wichtigen Anhange für praktische Aerzte» die neue Heilmethode bei, welche der aus Ungarn nach Lemberg gesandte Dr. Cziegler gebrauchte und auf Folgendes beschränkte:

«a) Aderlässe und Blutegel, als erste Heilanzeige.»

«b) Um die Hautfunktion herzustellen, wird der ganze, von Krämpfen ergriffene Körper mit einem Gemenge aus Essig und kaltem Wasser gewaschen und stark eingerieben. Schon nach dem ersten Waschen und Reiben hören die

Krämpfe ganz auf, oder kehren wenigstens immer schwächer zurück. So hilft kaltes Waschen und Besprengen auch bei Sterbenden und Scheintodten.»

«c) Um den Mangel des Sauerstoffes zu ersetzen, wird Salz-, Phosphor- und Hallert-Säure gegeben und das Getränk besteht in kaltem Wasser*) mit etwas Essig, in beliebiger Menge. Die Cholerakranken haben Durst und sehnen sich nach kaltem Trunke ꝛc. In Gallizien versteckten sich (wie schon erwähnt wurde) viele Bauern, um nicht Arzneien und warmes Getränk nehmen zu müssen; sie tranken kaltes Wasser und zeigten sich nach einigen Tagen — gesund. Die einzige, in Lemberg an der Cholera erkrankte (heftig erkrankte) ärztliche Person war der Magister der Chirurgie, Kerber, der, sich alle Arznei versagend (und verbittend), häufig kaltes Wasser trank und so die in hohem Grade anwesende Krankheit gänzlich hob.»

«d) Vogler's Pulvis aërophorus und

*) welches ohnehin Sauerstoff genug enthält.

Rivier's Trank, um heftiges Erbrechen zu ſtillen.»

«e) Kolombowurzel, um den nachbleibenden Durchfall zu heben.»

Erläuterungen.

1) Aus Nr. 4 iſt zu erſehen, daß die Homöopathen, wie die Allopathen, bei der Anwendung ihrer Kunſtmittel nicht ohne Kaltwaſſer völlig zurecht kommen können, ja daß das Kaltwaſſer mit Trinken, Klyſtieren ꝛc. das Beſte bei der Sache thun muß, daß folglich hiebei z. B. der Phosphor nur figurirt und eine ſtumme Perſon macht, folglich ſo entbehrlich iſt, wie dem ungenannten Cholera-Waſſerdoktor im Juniusheſte des Hufelandiſchen Journals das Opium entbehrlich war.

2) Nach Nr. 6 hätte freilich das Leben vieler Tauſende erhalten, und der Aufwand vieler Millionen erſpart werden können, wenn man gleich Anfangs nach meinem Vorſchlage (Nov. 1830) in Petersburg und Berlin ꝛc. eine durchgreifende Waſſerkur angewendet hätte. Nun

merke man es sich wenigstens für die Zukunft, wenn die Cholera etwa wiederkommen sollte; denn der dießmalige Menschenverlust ist ungeheuer. Aus den von der Cholera ergriffenen sechs Provinzen — Preußen, Posen, Pommern, Brandenburg, Sachsen, Schlesien — sind allein bis zum 12. Nov. v. J. in Berlin angezeigt:

39,812 Cholerakranke,
23,493 Gestorbene,
14,046 Genesene:

so daß also etwa in runder Zahl von 40,000 Choleranern 24,000 starben. Welche Todtenmasse, auf die allergelehrteste und allerkünstlichste Weise, durch die widerwärtigsten Arzneimittel, albernsten Vorrichtungen und schauderhaftesten Vorkehrungen hingewürgt! Mit Kaltwasser verständig und ruhig behandelt, wäre wol kein Vierundzwanzigstel an der Cholera gestorben!

3) Wenn Nr. 7 Dr. Reich es tadelt und sagt, ich hätte das frische Wasser in der Cholera mit mehr als Ungebühr (also mit der größten Ungebühr!) empfohlen, so scheint er

a) zu übersehen, daß ich es darum so über-

mäßig empfahl, weil ich nicht noch ein anderes Mittel nebenbei dazu vorschlug, indem ich einzig das Beispiel der Malabaren, der Gallizischen Bauern, des Chirurgus Kerber in Lemberg und des Moskauer Landmanns (welcher in 3 Stunden 12 Quart oder 16 Maß Kaltwasser trank und nach 10 Stunden gesund wieder heimging) vor Augen hatte*). In solchen stürmischen Krankheitsfällen kann man des Guten nicht zu viel thun, und man hat am Wenigsten vom frischen Wasser weder Gefahr, noch Schaden zu befürchten. Man individualisire nur, d. h. man richte sich nur dabei nach eines Jeglichen Zustand, Bedürfniß und Krankheitsgrad; — und

b) nicht zu wissen, daß man gerade dieses einfachste und gefahrloseste Naturmittel, das frische Wasser, wie kein zusammengesetztes und gefahrvolles Kunstmittel (z. B. Chlor, Kampfer, Wismuth), in Krankheiten überhaupt und namentlich bei der argen Cholera, sie mag asiatisch oder europäisch, sporadisch oder epidemisch ꝛc. seyn und heißen (das Kaltwasser macht

*) S. meine Victoria.

hier keinen gelehrten Unterschied!), so recht in Uebermaß anwenden muß: wie denn Dr. Reich selbst so eben (S. 12) vom reichlichsten Gebrauche des frischen Wassers gesprochen hat! Daher sind denn auch ersterwähnte Choleraner in Malabar, Gallizien, Lemberg und Moskau ohne Brechweinstein und sonstige Arznei, einzig und allein durch das reichlichste Trinken kalten Wassers zur völligen Gesundheit gelangt; — und

c) wozu hier Brechmittel, da sich in der Cholera ohnehin fast jeder Kranke nur gar zu sehr zu erbrechen pflegt? Nein! das frischgetrunkene Wasser bringt schon für sich allein Magen und Darmkanal sogleich wieder in Ordnung.

4) Aber so sind die meisten Kunstärzte. Sie fehlen noch immer darin, daß sie dieses Naturmittel genau nach ihren Kunstmitteln beurtheilen und folglich dessen Gebrauch, wie den Gebrauch einer künstlichen Arznei, auf gewisse Umstände beschränken, daß sie auch noch andere Arzneimittel damit verbinden und sich daneben ihren Beirath vorbehalten. So haben z. B.

die Rigaer Aerzte in einigen schweren Fällen kalte Begießungen, jedoch ohne sichern Erfolg, wie sie berichten, angewendet, und warum? weil sie diese Wasserkur nicht alleinig und nicht beharrlich durchführten. So haben sie gegen das Erbrechen Brausepulver und Eispillen, dann auch Ingwerwasser, schwarzen Pfeffer und süße Milch mit theils warmen, theils kalten Schleimgetränken gegeben. Mein Gott! wozu dieser höchst alberne Mischmasch? Solches künstliche Vielerlei ist schon an sich schädlich, und dann schwächt und verderbt es die Heilkraft des frischen Wassers, welches ja doch seiner Natur nach, wie Hufeland sich ausdrückt, eine wunderbar belebende Kraft besitzt, die wir bisher nicht geahnet haben, welches folglich keines künstlichen Nebenmittels bedarf, sondern einzig und allein und zwar nach Umständen als Getränk, als Waschung, als Umschlag, als Klystier oder als Getränk und Waschung zugleich ꝛc. und zwar wiederholt und beharrlich bei den Kranken angewendet werden muß.

Dieß ahnen und verstehen aber freilich die

gewöhnlichen Kunstärzte nicht, weil sie noch wenige oder gar keine Wasserkuren gemacht haben.

Und doch wollen sie gerne drein reden und darüber absprechen, als wenn sie es genau verstünden, und sich dabei unentbehrlich machen. Allein ein Kunstarzt ist noch kein Wasserarzt! Will er aber zugleich Wasserarzt seyn, so muß er erst Dr. Hahns Unterricht studiren und sich Erfahrungen sammeln. Dann erst kann er ein gescheidtes Wort drein reden!!

5) Wenn es ferner Nr. 7 heißt: das Kaltwasser nimmt der Magen bereitwillig an; so ist dieß zunächst nur vom Magen eines durstigen Choleraners richtig gesagt. Denn anderer Leute Mägen sind oft gar sehr verwöhnt, so daß sie kein kaltes Wasser im Magen leiden, ja sich nicht einmal damit gurgeln können! Das sind die Wasserscheuen. Wird so einer ein Choleraner, so muß man seinem verwöhnten Magen entweder frisches Wasser, mit etwas Pikantem vermischt, ein paarmal anbieten, oder dafür einen Kaltwasser-Umschlag auflegen. Aber das wissen die mehresten Kunstärzte nicht recht zu behandeln; sie lassen also mit dem Wassergebrauche sogleich

wieder nach und bringen so das Kaltwasser, dieses göttliche Naturmittel, in üblen Ruf.

6) Nach Nr. 8 b. hilft Kaltwasser auch bei Sterbenden und Scheintodten. Ja! davon haben wir in unsern 9 Heften bisher drei auffallende Beispiele gehabt, wo blos frisches, eiskaltes Brunnenwasser durch Umschlagen und Einreiben die fast erstorbene Lebenskraft wieder aufregte.

Wenn nun aber nach Nr. 8 b. c. das Kaltrinken und Kaltwaschen (auch in Gallizien) so mächtig gewirkt hat,

a) daß dadurch Sterbende und Scheintodte wieder zu sich kamen, und

b) daß jene Malabaren und Gallizier, jener Lemberger und Moskauer so leichthin wieder genasen: *)

so scheint jede künstliche, nebenbei gebrauchte Arznei und Säure von Haller, Rivier, Vogel ꝛc. ganz entbehrlich zu seyn, und dafür den durchgewässerten Genesenen eine kräftige Wurzelsuppe, nebst Rindfleisch und Obst, gereicht und zur

*) S. meine Victoria.

Nachkur fleißig frisches Trinkwasser empfohlen werden zu dürfen.

7) Dr. Reich sagt zwar S. 129 weiterhin: «Ein Mittel kann unmöglich für alle Fälle passend seyn, weil jeder Fall ein individueller ist und nach eigenthümlichen Verhältnissen beurtheilt werden muß.» Allein das folgt nicht. Denn so gut das frische Wasser (seit den ersten Jahrtausenden) für alle Menschen und Thiere in allen Welttheilen zum natürlichsten Gesundheitstranke bestimmt ist; so gut kann es auch (seit jenen frühesten Zeiten, wo es noch keine Kunstärzte und Kunstarzneien gab) zugleich für sie alle zum natürlichsten Genesungstranke bestimmt gewesen seyn. Denn es hat alle Eigenschaften, die ein solcher Trank haben soll, und es hat sich schon in den meisten Krankheiten als solches Heilmittel bewiesen, wie Dr. Hahns Unterricht, vieler andern Wasserärzte Schriften und auch meine 9 Hefte von den allerneuesten Wasserkuren (eigentlichen Wunderkuren!) sattsam bezeugen.

An diese göttliche Wasserkraft reicht nun kein einziges künstliches Heilmittel. Und sonach

kann das frische Wasser, muthig, beharrlich und nach Umständen übermäßig angewendet, wol noch ein Specifikum und eine Universalmedicin werden; denn wir sind damit noch nicht am Ende!

Noch ein wichtiger Anhang für alle Aerzte und Nichtärzte!

a) Berlin, 29. Sept. 1831. «Die Frau eines Professionisten, welche ich durch kaltes Wasser von Blutandrang nach dem Kopfe, von Unterleibsübel und Spannung auf der Brust befreit habe, nachdem sie 20 Jahre lang vergebens alle ärztliche Mittel gebraucht hatte, wurde hiedurch so wassergläubig, daß sie mich fragte: Ob kaltes Wasser auch bei der Cholera anzuwenden wäre? Nichts Anderes! antwortete ich, und um ihr einige Gründe anzuführen, sagte ich: Man trinke warmes Wasser, um das Erbrechen zu bewirken, kaltes, um das Erbrechen zu beseitigen, und viel kaltes, um es zu erleichtern. Auch die heftigste Ruhr

könne am Sichersten durch ein Klystier von kaltem Wasser gehoben werden ꝛc. Bei der Cholera müsse man nur den Unterleib und den ganzen Körper tüchtig mit kaltem Wasser reiben, kalte Umschläge machen, viel kaltes Wasser trinken, auch Klystiere von kaltem Wasser geben.»

«Kaum war die Cholera in Berlin, als meine Wassergläubige von Durchfall, Brustbeängstigung und Krämpfen im Unterleibe befallen wurde. Ihr Mann wollte zum Arzte schicken; sie aber verlangte nur kaltes Wasser, was auch sogleich nach meinem Rath angewendet wurde; und in drei Stunden war die Frau kurirt.»

«Vor einigen Wochen wurde auch ich von Durchfall, Krämpfen und Erbrechen befallen, wobei ich zugleich große Beängstigung empfand. Aber 12 Quart Wasser getrunken, einige Umschläge über den Leib und Magen, und ein Klystier von kaltem Wasser verbannten jene Uebel in vier Stunden.»

«Auch meine Frau litt an Durchfall, Uebelkeit und Beängstigung und solche Kur half in 2 Stunden.»

« Noch viele glückliche Kuren mit kaltem Waſſer könnte ich Ihnen mittheilen, und würde ſolche auch gerne in öffentliche hieſige Blätter einrücken laſſen; aber ich habe es verſucht, und nichts dieſer Art wird inſerirt, wahrſcheinlich, weil es bloße Waſſerkuren ſind!!

Ihr Freund B.
in der Köpnickerſtraße. »

b) Düſſeldorfer Zeitung heißt es in einem Wiener Schreiben (vom 19. Nov.): « Im Allgemeinen fährt man noch immer mit den gewöhnlichen Kuren von Meliſſen- und Chamillenthee und warmen Umſchlägen auf Bauch und Fußſohlen fort. So wie aber die Krankheit ſchon den zweiten Grad erreicht und in den dritten übergehen will — nämlich ſobald ſich ſchwarze Flecken im Geſichte zeigen, Hände und Füße erſtarren, kein Puls mehr fühlbar iſt und die Geſichtszüge ſchon unkenntlich werden —, dann werden mit viel Glück Eisumſchläge am ganzen Körper angewendet, und der Kranke bekommt zur Löſchung ſeines fürchterlich brennenden Durſtes nur Gefrornes zu eſſen. Einige Aerzte

haben sogar schon den Patienten in eine Badewanne voll kaltem Wasser gelegt, gleich darauf ins Bett gebracht und glücklich hergestellt.«

Hat also Eis und Kaltwasser ganz allein und ohne Arznei, noch im zweiten Grade und sogar im Anfange des dritten Grades geholfen, so wird es gewiß noch eher schon im ersten Grade ganz allein und ohne Arznei helfen, wenn man es nur sogleich beherzt anwendet und beharrlich fortgebraucht. Es hat ja bereits, wie aus den obigen Nummern erhellet, nicht nur im ersten, sondern auch im letzten Grade ganz allein geholfen. Es ist folglich offenbar bei alleiniger geschickter und individualisirter Anwendung das einzigste Specifikum gegen die Cholera.

Nach solcher erst erkältenden, dann aber gleich wieder erwärmenden und neubelebenden Leibschwemme (forcirter Kur!) kann aber unmöglich noch ein ärgerer Grad eintreten. Und verfallen manche Kranke bei anderer Behandlung späterhin z. B. in ein Nervenfieber; so kann dieses ja ebenfalls, wie sonst öfters, durch jene kräftige und individualisirte Kalt-

wasserkur noch besser beseitigt werden, als durch 10 — 15 Tropfen Ludwigisches Oxygenwasser. Das Fieber sey und heiße, was und wie es wolle; darin macht die göttliche Heilkraft des frischen Wassers keinen Unterschied. Es ist für jede Krankheitsform gut und heilsam.

c) In der Berliner Cholera-Zeitung und aus dieser in der Preußischen Staatszeitung vom 30. Nov. steht ein Aufsatz von Hufeland, worin er Chlor und Chlorräucherung zur Desinfektion (Entansteckung, Entgiftung) für unnütz und schädlich erklärt, und dagegen frische Luft und frisches Wasser einzig dazu empfiehlt. Ach! hätte es doch der gewichtige Hufeland nur früher gesagt, ehe noch mit dem gefährlichen Chlor so viel schädlicher Unfug getrieben wurde!

Beides — frische Luft und frisches Wasser — ist übrigens das Nämliche, was ich schon im Nov. 1830 dem Russischen Medicinalrath in Petersburg brieflich und nachher in meiner Cholera-Schrift (im Juli 1831) öffentlich als einzig brauchbar und gefahrlos empfohlen habe. So

ſucht und findet man alſo doch endlich Hülfe — in dem einfachſten und gefahrloſeſten Naturmittel, nachdem man alle nur erdenkliche, widerſprechende Kunſtmittel erſchöpft und als unzulänglich befunden hat!

d) Journal de Francfort. [redacted] 1831. Nr. 341. On écrit de Berlin. [redacted] (la?) Cholera diminue chaque jour d'intensité et il (elle) est près de s'eteindre [redacted]. La decouverte la plus précieuse [redacted] médical ait faite ici par rapport au (à la) Cholera, c'est sans contredit l'emploi des Aspersions froides, qui se sont jusqu'ici trouvées le Reméde le plus efficace, et on nous en aura des obligations partout, où le terrible fleau pourrait encore se propager.»

e) Constitutionnel de Paris. Lundi 7. Nov. 1831. Nr. 311. pag. 3 et 4. Au milieu des spécifiques indiqués par les Médecins contre le Cholera-morbus, celui du Docteur Oertel, Professeur à Anspach, qui [redacted] il donne comme infaillible, sera le plus facile et le moins cher à se procurer, c' est l'Eau fraiche. Il faut cependant voir dans sa bro-

chure, comment et en quelles circonstances il convient de l' administrer.

L'EAV FRAICHE,

Spécifique infaillible contre le (la?) Cholera,
Préparée par Mr. Oertel d' Anspach.
Bouteille 5. — Prix 1 Fr. 25 Ct.

Kaltes Waſſer heilt das kalte Fieber.

Vom Herrn B. W. B. in Berlin, 29. Sept 1831.

Vor mehreren Wochen empfand ich eines Morgens große Schwere in den Füßen; ich mußte aber ausgehen und wurde Mittags vom kalten Fieber befallen, am folgenden Tage, wie auch am dritten; und nun ſchritt ich zur Waſſerkur. Obgleich Aerzte behaupteten, das kalte Waſſer ſ. beim Fieber ungemein ſchädlich, es könne aus dem gewöhnlichen Fieber das Nervenfieber entſtehen ꝛc., ſo wollte ich ſolche Behauptung doch nicht für den Beweis annehmen; und da ich weiß,

und Trinken mir alle Morgen auch ein Klystier mit kaltem Wasser zu geben. Seit vier Wochen habe ich nun dieß gethan, und die Askariden scheinen ganz verschwunden zu seyn. Mir bleibt es unbegreiflich, warum man dem frischen Wasser nicht mehr Aufmerksamkeit schenkt u. s. w.

Kaltwasser heilt Gicht und Todtenkälte.

Von Frau Pf. J. in W. bei K. 25. November 1831.

Ich kann nicht mehr unterlassen, Ihnen meinen gerührtesten Dank zu schreiben — für die Wohlthat, welche mir durch angewendete Wasserkuren zu Theil wurde — veranlaßt durch die drei von Ihnen geschriebenen Hefte des Jahrs 1831. Mit dem besten Erfolge hat sich das frische Wasser auch an mir bestätigt gefunden. Es hat eine weit höhere Kraft, als wir geglaubt und geahnet haben; daher tausend und abermal tausend Dank Ihnen, verehrtester Herr Professor! Denn nie kann ich es

Kaltwasser heilt halbseitiges Kopfweh und Hypochondrie.

Schreiben des Herrn Buchh. W. in L. vom 18. Oktober 1831.

Sie haben sich durch Anrathen des Wasser-trinkens ein großes Verdienst um Viele erworben. Mäßiges Wassertrinken und viele Bewegung in freier Luft befreieten mich von Leiden, die ich 28 Jahre tragen mußte, und wobei ein halbseitiges Kopfweh obenan stand.

Ein für unheilbar gehaltener Hypochondrist, ein junger Studirender, Freund meines Sohnes, verlor sein Leiden durch eine Wasserkur, die ihm ein Berliner Arzt verordnete. Könnte man nur auch die Weiber von Thee und Kaffee ab- und zum Wassertrinken bringen, dann würde eine stärkere Generation kommen!

Anmerk. Das ist richtig! Denn wir Europäer und Germanier sind durch die vielen ausländischen Ost- und Westindischen Produkte und Fabrikate, so zu sagen, verausländert, verweichlicht und überfeinert worden. Wir sind noch besonders durch die aus fremden Welttheilen her-

beigeholten und chemisch herangekünstelten Arzneimittel gerade auch für ausländische Krankheiten um so empfänglicher gemacht worden. Darum hat auch jetzt Asiens Cholera, als neue Krankheitsform in Europa und Deutschland so viel Empfänglichkeit gefunden.

Da müssen wir nothwendig wieder e wenn es mit uns, mit unserer Gesundheit und Lebensdauer besser werden soll. Wir müssen uns der ausländischen Liebhabereien und inländischen Künsteleien immer mehr entwöhnen, mit unsern eigenen Produkten und Fabrikaten, weniger herangekünstelt, uns begnügen und — was allen Menschen in allen fünf Welttheilen gemeinsam ist — freie Luft und Bewegung und frisches Wasser zu unserm Lebenselemente machen. Dann erst kann und wird eine kräftigere Menschengattung emporkommen.

Viel Schönes und Wahres findet man hierüber in Hufelands Geschichte der Gesundheit, nebst einer physischen Charakteristik des jetzigen Zeitalters. Berlin 1812. 8.

Kaltwasser heilt böse Brust — Gesichtsrose — Halsentzündung — Magenkrampf und Erbrechen.

Von Frau K. zu W. im Okt. 1831.

Auch an mir hat sich die Heilkraft des frischen Wassers auf vielfache Weise wunderbar erprobt. Ich lag an einer böſen Bruſt über ein halbes Jahr sehr bedenklich krank darnieder. Ich hatte mehrere Aerzte und Chirurgen gebraucht; es wurden alle nur erdenkliche Mittel *) angewandt, als: Bäder, Blutegel, Salben, Pflaster aller Art, 6 — 8 mal geschnitten, fortwährend warme Ueberschläge — Alles ohne den gewünschten Erfolg, indem durchaus keine vollkommene Heilung eintreten wollte.

Da erschien, wie ein rettender Engel von Gott gesandt, der edle, biedere Menschenfreund, Herr Pf. K., und rieth mir an, die Waſſerkur zu gebrauchen. Ich muß gestehen, daß ich mich lange nicht hiezu entschließen konnte, in-

*) Nur das frische Wasser war kein erdenkliches Mittel!!

lebende Kraft zu haben; denn das Frische des Wassers drang bis auf Röhre und Mark ein. Ich ließ mir alle Morgen, 6 Wochen fort, eine Wanne hinter den Ofen bringen, und nachdem schon der ganze Körper gewaschen war, goß ich eine halbe Stunde lang frisches Wasser auf dieses Bein; und nach Verfluß dieser 6 Wochen war es wieder ganz gut und wieder neues Leben darin.

Da muß man erstaunen, daß das Wasser so große Dinge thun kann! Denn vorher war es ein Todtenbein; ich konnte es durch nichts erwärmen; aber jetzt hat es wieder die natürliche Wärme und Kraft erhalten. Das Waschen setze ich alle Wochen zweimal fort, und das Trinken bringe ich alle Tage auf 3 Maaß. Wenn die Witterung sich verändert, so muß ich schon nüchtern ein halbes Maaß trinken, und gewöhnlich ein Maaß, welches mein Magen sehr gut verträgt. Wenn ich so bei meinem Wasser bleibe, befinde ich mich ganz wohl und gesund. Ich aß noch nie mit so einem Appetit, als wie beim Wassertrinken; nur Kaffee und Thee muß ich meiden. Wir essen früh nur eine gebrannte

einigen Tagen trat sichtbare Heilung ein, und nach Verlauf eines Monats war ich vollkommen gesund. (Vergl. Heft VI. S. 17.)

Besonders merkwürdig ist nachstehender Fall, allwo sich die Heilkraft des frischen Wassers neuerdings wundervoll an mir erprobte. Nämlich eben zu jener Zeit, wo ich an der bösen Brust so gefährlich krank darnieder lag, gesellte sich noch ein zweites, nicht minder gefährliches Uebel hinzu: ich bekam das Gesichts-Rothlauf *). Es wurden nun sogleich Blutegel angelegt, dann fortwährend Kataplasmen (Breiumschläge), um es zum Aufbrechen zu bringen; und nach dem Aufbrechen wurde durchgeschnitten. Was ich da litt, ist unbeschreiblich! Es vergingen beinahe 8 Wochen, bis es heilte.

Kaum waren einige Wochen nach meiner Wiedergenesung vergangen, so bekam ich neuerdings auf derselben Stelle im Gesicht eine starke Entzündung; ein ungeheurer Knoten, der steinhart anzufühlen war, erhob sich, und die Hälfte des Gesichts war verschwollen.

*) Die sogenannte Gesichtsrose. Eine saubere Rose!

Mein Mann ließ unverzüglich einen Arzt rufen. Dieser untersuchte die Stelle, und erklärte, daß sogleich Blutegel müßten angelegt werden, und wenn diese nicht helfen sollten, so müßten sogleich Kataplasmen gebraucht werden, um es zum Aufbrechen zu bringen; denn er vermuthe, es habe schon Eiter gefangen.

Mich schauderte schon bei der Anhörung dessen, was der Arzt sagte, indem ich mit vollem Grunde befürchten mußte, daß dieß wiederum eine solche Leidensgeschichte werden dürfte, wie jene in meiner bestandenen Krankheit; und ich möchte mit Gewißheit behaupten, daß mir gleiches Schicksal würde bevorgestanden seyn, wenn ich mich hätte irre führen lassen. Allein ich blieb standhaft und ließ mich durchaus nicht bewegen, nur das Mindeste von einem der dargebotenen Mittel zu gebrauchen; und ich wurde auch dafür mit Gottes Hülfe durch den glücklichsten Erfolg belohnt.

Kaum hatte der Arzt sich entfernt, so nahm ich sogleich vertrauensvoll meine Zuflucht zum Wasser. Die Worte: «Der Geist Gottes schwebte über den Gewässern,» die ich einstmals aus dem

Munde jenes frommen, hochverehrten Prieſters hörte, und die damals ſo tiefen Eindruck auf mich machten, ſtanden jetzt mit Flammenzügen vor meiner Seele und tönten harmoniſch in meinem Innern wieder. Da ließ ich mir ſogleich friſches Waſſer vom Brunnen bringen, nahm einen Schwamm und wuſch nun mit eiskaltem Waſſer auf den ſtark entzündeten Theil los, wie ich nur konnte; ſodann machte ich fortwährend kalte Umſchläge, und wie ein Ueberſchlag warm war, that ich ihn herab und wieder einen eiskalten darüber, und ſo fuhr ich anhaltend damit fort.

Schon nach Verlauf einiger Stunden fiel die Geſchwulſt ein; die Röthe, und ſomit die Entzündung, verſchwand; die Schmerzen minderten ſich; der Knoten erweichte ſich und wurde immer kleiner; und nach Verlauf von zwei Tagen ſah man kaum noch eine Spur davon.

Es iſt unglaublich, welche Wunder die beiden Aerzte, Waſſer und Diät, nur allein an mir ſchon vollbracht haben; daher ich derſelben noch weiter rühmlich gedenken will. Ich bekam vor einiger Zeit einen ſtarken Anfall von heftiger

Halsentzündung. Ich gebrauchte aber keine Blutegel, keine Medicin und keine warmen Getränke, sondern sogleich frisches Brunnenwasser, wovon ich in großer Menge eiskalt trank, obwohl mir bei Gefahr des Lebens untersagt war, Kaltes zu trinken. In Betracht des Essens beobachtete ich die strengste Diät, indem ich gar nichts genoß. Aeußerlich um den Hals machte ich eiskalte Umschläge, und in einigen Tagen war die Halsentzündung verschwunden.

Das frische Wasser empfiehlt sich auch vorzüglich als magenstärkendes Mittel. Hievon habe ich die Probe. Denn mein Magen war durch die fortwährend warmen Getränke, so wie überhaupt durch die langwierige, schwer bestandene Krankheit so sehr geschwächt, daß ich öfters an den fürchterlichsten Magenkrämpfen mit Erbrechen litt. Ich gebrauchte nun aber zur Stärkung des Magens weder Medicin, noch sonst ein Mittel, sondern nur allein frisches Brunnenwasser; und ich trinke nun schon bereits über ein Jahr keinen Kaffee, kein Bier, keinen Wein, sondern nichts als Wasser; auf alle, auch die schwerverdaulichsten Speisen, sie mögen heißen, wie sie wollen.

wie z. B. Schweinefleisch, Sauerkraut, auf alle Arten Salat, auf Kümmerling, und auf alles Obst trinke ich Wasser, und fühle mich wohl dabei. Nicht den mindesten Anfall von Magenkrämpfen habe ich seit dem Gebrauche des frischen Wassers mehr empfunden. Mein Magen ist nun so gestärkt, daß er, wie man zu sagen pflegt, Kieselsteine vertragen kann.

Ich kann daher die heilbringende Kraft und Wirkung des frischen Wassers nicht genug rühmen und anpreisen, indem ich mit vester Ueberzeugung behaupte, daß ich meine Rettung nächst Gott einzig und allein dem Gebrauche des frischen Wassers zu danken habe. Daher fühle ich mich verpflichtet, meinen unbegrenzten Dank gegen jenen edlen, biedern Menschenfreund hiermit öffentlich an den Tag zu legen. Möchten doch alle Leidende sich muthvoll als treue Anhänger der Wasserkur bekennen!

Kaltwasser vertreibt Fallsucht und Darmwürmer.

Vom Herrn Rektor J. in N. 17. Nov. 1831.

Es hat mich ungemein gefreut, daß Ew. Wohlgeb. vergangenen Sommer die Güte hatten, auf meine Anfrage, die epileptische (fallsüchtige) Tochter meines Nachbars betreffend, so schnell zu antworten. Dieses Mädchen, welches, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe, alle acht Wochen von epileptischen Zufällen heimgesucht wird, in der Zwischenzeit aber täglich ein Zucken in den Gliedern hat, dabei aber kerngesund aussieht, hat alle Ihre Rathschläge mit ausgezeichnetem Muth und vester Beharrlichkeit befolgt, wäscht alle Tage noch zweimal den ganzen Körper mit frischem Wasser, trinkt außerordentlich viel Wasser und würde auf Ihr Anrathen kein Bedenken tragen, in das kalte Wasser hineinzuspringen!

Der Erfolg war in den ersten Wochen über alles Erwarten gut. Gleich nach dem ersten Waschen erfolgte ein sehr starker Nachtschweiß; das Zucken der Glieder ließ nach; der Kopf

wurde von Schmerzen befreit, und der Schlaf weit ruhiger, als sonst. Und da sich seitdem die epileptischen Zufälle nicht mehr zeigten, so hoffen wir, daß sie bei beharrlichem Fortgebrauche der Wasserkur ganz ausbleiben werden.

Was mich betrifft, so hat die Schrift von weil. Dr. Hahn, dessen Ankauf mir Ew. Wohlg. anriethen, mein Zutrauen zu der Heilkraft des frischen Wassers so bevestigt, daß es durch nichts erschüttert werden kann. Was für gute Dienste mir das frische Wasser geleistet hat, habe ich Ihnen bereits gemeldet. Doch habe ich noch etwas hinzuzufügen, was vielleicht noch wenig bekannt ist.

Seit meinem 22sten Jahre bin ich mit Askariden, Würmern der kleinsten Art in dem Mastdarme, behaftet. Diese verursachten mir, besonders beim Schlafengehen, ein so unerträgliches Jucken, daß ich mich oft nicht zu lassen wußte. Alle dagegen angewendeten Mittel blieben fruchtlos. Der Marienbader Kreuzbrunnen half nur so lange, als ich ihn trank.

Nachdem ich nun die Hahn'sche Schrift gelesen hatte, entschloß ich mich, außer dem Waschen

und Trinken mir alle Morgen auch ein Klystier mit kaltem Wasser zu geben. Seit vier Wochen habe ich nun dieß gethan, und die Askariden scheinen ganz verschwunden zu seyn. Mir bleibt es unbegreiflich, warum man dem frischen Wasser nicht mehr Aufmerksamkeit schenkt u. s. w.

Kaltwasser heilt Gicht und Todtenkälte.

Von Frau Pf. J. in W. bei K. 25. November 1831.

Ich kann nicht mehr unterlassen, Ihnen meinen gerührtesten Dank zu schreiben — für die Wohlthat, welche mir durch angewendete Wasserkuren zu Theil wurde — veranlaßt durch die drei von Ihnen geschriebenen Hefte des Jahrs 1831. Mit dem besten Erfolge hat sich das frische Wasser auch an mir bestätigt gefunden. Es hat eine weit höhere Kraft, als wir geglaubt und geahnet haben; daher tausend und abermal tausend Dank Ihnen, verehrtester Herr Professor! Denn nie kann ich es

Ihnen vergelten, welches Gute ich dadurch kennen gelernt habe, von welchem ich auch nie mehr lassen werde. Da ist auch keine einzige Lobpreisung zu viel gesagt — über das herrliche Mittel, das Wasser.

Ich lag ein halbes Jahr auf dem Krankenbette und gebrauchte fortwährend Arzneimittel; aber es blieb leider! lange Zeit übereins nur durch sehr vieles Schwitzen hat es sich doch immer ein Bißchen gebessert. Der Arzt wußte lange nicht, was mir fehlte; endlich sagte er, es wäre eine organische Gicht im Unterleibe. Ich litt schon einige Jahre zuvor daran und reiste vor drei Jahren nach Steben, wo mein Mann das Bad gebrauchte, welcher vorher dreiviertel Jahr am Podagra darnieder lag und eine völlige Lähmung in den Füßen hatte, so daß er nur mit vieler Anstrengung und mit Hülfe zweier Krücken über die Stube gehen konnte. Bei meinem Manne hat selbiges Mal das Bad Wunder gethan, so daß er nach Verlauf von 4 Wochen sein Amt wieder versehen konnte.

Bei mir aber wirkte es das Gegentheil. Mein Zustand verschlimmerte sich immer mehr,

Arzneimittel halfen auch nichts; ich wußte mir nicht mehr zu helfen. O hätte ich selbiges Mal das Wohlthätige des Waſſers gekannt, wie vielen Leidens wäre ich dann überhoben geweſen! Ich glaube heute noch, daß ich mein Leiden mit Kaffee und Thee noch vermehrt habe; denn man glaubt immer, durch warme und geiſtige Getränke ſolle es beſſer werden; und das kalte Waſſer getraute ich mir gar nicht zu trinken.

Vor zwei Jahren, bei der großen Kälte, hielt ich mich noch immer außer Bette, jedoch immer ſehr unwohl. Als aber im Monat März das Wetter aufging, mußte ich ganz bis in den September hinein zu Bette liegen. Da brachte mir mein Mann alle Tage eine reife Birn, welche ich mit dem größten Appetit aß und mir ſehr wohl bekam. Dann fing ich an, Preußelbeeren zu eſſen, welche mir ebenfalls gut bekamen. Da merkte ich, daß mir etwas Friſches Wohlthat ſey.

Unterdeſſen kam unſer Nachbar, Herr Pf. St. von L., und pries mir die Waſſerkuren an. Weil nun bei mir Alles nichts half, ſo fing ich mit einem Schoppen an und trank alle Tage

etwas mehr, welches prächtige Wirkung bei mir that. Am 13. Oktober darauf brachte mir der Herr Pf. St. die 3 Hefte von 1830. Ich las sie recht aufmerksam durch und bekam durch die vielen Beweise immer mehr Vertrauen zum kalten Wasser. Ich trank alle Tage einen Schoppen mehr und meine Genesung schritt mit immer besserem Erfolge vorwärts.

Ich fing gleich ein paar Tage darnach an, eine Stunde außer Bett zu bleiben, den andern wieder eine halbe Stunde länger und so ging es von Tag zu Tag besser. Ich hatte auch zugleich das kalte Waschen angefangen, welches so wohlthätig auf meinen Körper wirkte, daß ich das Waschen nicht satt bekam und 1½ Stunde fort — immer nur einen Theil des Körpers, und so vom Kopfe bis zu den Füßen wusch.

Am linken Bein hatte ich auch schon seit 9 Jahren einen dumpfen Schmerz, welchen ich schon längst durch Opodeldok und andere Spiritus zu vertreiben suchte; jedoch vergebens. Sobald ich aber da nur mit kaltem Wasser zu waschen anfing, spürte ich schon allmählig ein neues Leben und das Wasser schien mir wunderbar be-

lebende Kraft zu haben; denn das Frische des Wassers drang bis auf Röhre und Mark ein. Ich ließ mir alle Morgen, 6 Wochen fort, eine Wanne hinter den Ofen bringen, und nachdem schon der ganze Körper gewaschen war, goß ich eine halbe Stunde lang frisches Wasser auf dieses Bein; und nach Verfluß dieser 6 Wochen war es wieder ganz gut und wieder neues Leben darin.

Da muß man erstaunen, daß das Wasser so große Dinge thun kann! Denn vorher war es ein Todtenbein; ich konnte es durch nichts erwärmen; aber jetzt hat es wieder die natürliche Wärme und Kraft erhalten. Das Waschen setze ich alle Wochen zweimal fort, und das Trinken bringe ich alle Tage auf 3 Maaß. Wenn die Witterung sich verändert, so muß ich schon nüchtern ein halbes Maaß trinken, und gewöhnlich ein Maaß, welches mein Magen sehr gut verträgt. Wenn ich so bei meinem Wasser bleibe, befinde ich mich ganz wohl und gesund. Ich aß noch nie mit so einem Appetit, als wie beim Wassertrinken; nur Kaffee und Thee muß ich meiden. Wir essen früh nur eine gebrannte

Suppe, mit Semmel und Kümmel. Bier kommt die ganze Woche nicht ins Haus.

O wie habe ich mich schon früher geärgert, daß man Ihren guten Rath bei der Cholera nicht befolgte und so viele Tausende dahinsterben ließ! Aber wie erfreut bin ich jetzt, daß man beinahe aus Verzweiflung zu dem guten Wasser seine Zuflucht genommen und schon so viele damit gerettet hat!

Seit meinem Wassergebrauche ist bei mir alles körperliche Ungemach verschwunden. Denn ich kann sagen, wie neugeboren ist mein Befinden. Mein Blut rollt ganz ruhig durch die Adern, daß ich sagen kann:

Ich schlafe ein mit meinen Sorgen
Und erwache neugestärkt am Morgen.

Nur dem Wasser allein die Ehre! Mit Worten bin ich nicht im Stande, Ihnen, allerverehrtester Herr Professor, mein Dankgefühl auszudrücken. Der höchste Vergelter alles Guten wird auch Ihre rastlosen Bemühungen für das unberechenbare Gute zum Besten der leidenden

Menschheit gewiß zuletzt noch mit dem größten Segen krönen und erfreuen — in der Zeit und Ewigkeit.

Kaltwasser heilt Zahnweh und Ohnmacht.

Vom Herrn J. G. B. in E. 23. Dec. 1831.

Vergebens hatte ich einem Freunde bei seinem fast unerträglichen Zahnweh gerathen, theils mehrmal eiskaltes Wasser in den Mund zu nehmen und darin erwarmen zu lassen, theils den Kopf mit eiskaltem Wasser zu waschen, und beinahe begann meine Wasserkur zu scheitern. Da fiel mir das Wasserlied (am Schlusse des ersten Heftes) ein, wo es heißt:

Wenn der Tod schon auf der Stirne sitzt,
Kalten Todesschweiß das Antlitz schwitzt,
Eure Lieben euch nicht mehr erkennen;
Müßt das Wasser ihr noch Retter nennen.

Da ließ ich mit frischem Muth ein leinenes Tuch mehrfach zusammenlegen, mit frischem Wasser durchnässen, und obgleich die Mandeln sehr

bedenklich angelaufen waren, und Ohrensausen dabei war, erst um den Kopf herumlegen. Der Pazient schlief nach wenigen Minuten ein, erwachte nach einigen Stunden ohne Schmerz, wiederholte dieses Mittel dreimal und stand frühe ohne Schmerz auf.

Ein junger, gesunder Mann bekam seit mehreren Jahren an jedem Sonntag regelmäßig Abends um 6 Uhr eine Ohnmacht, die 10—20 Minuten anhielt. Ich rieth ihm, den Kaffee, welchen er nur Sonntags trank, wegzulassen, und dafür nur Wasser zu trinken, worauf am ersten Sonntag jener Zufall wegblieb und seitdem nicht wieder kam.

Anmerk. So bekam, wie man erzählt, weil. Antipater aus Sidon, ein Dichter, jährlich an seinem Geburtstage das Fieber. Hat dieser etwa auch nur an seinem Geburtstag einmal etwas Unrechtes gegessen oder getrunken?

Einige Einwendungen gegen die Wasserheilkunde, beantwortet von K. K. O. V.

« Ein Wasserarzt sollte gegen rationelle Einwendungen von Kunstärzten nicht so empfindlich seyn. »

Wenn Kunstärzte bei der Kur von gangbaren Krankheiten, z. B. bei Hirn-, Hals-, Brust- und Unterleibsentzündung, bei Halsbräune, Nervenfieber, Scharlach u. s. w. von der bewährten Wasserkur noch immerfort keine Kunde nehmen, sondern ihre Pazienten nach Eigensinn und Schlendrian dahinsterben lassen; muß das nicht einen gewissenhaften und menschenfreundlichen Wasserarzt im höchsten Grade empören?

« Man lieset hier so viele Zeugnisse von gelungenen Wasserkuren; allein die Wunderdoktoren, Scharlatane, Abdecker ꝛc. haben eben so viele Zeugnisse auch für ihre Kurarten. »

Hier bei der Wasserkur liegt das allerunschuldigste Kurmittel vor Jedermann offen da, und Jeder kann es an sich selbst versuchen; hingegen die Wunderdoktoren wenden abergläubische und geheime Mittel an und lassen sich nicht in die Karte gucken.

«Man findet hier so viele Wasserkuren erzählt; warum wird nicht auch immer Ort und Person angeführt und genannt, wie z. B. bei dem scheintodten polnischen Edelmann im 9ten Hefte?»

Erstens wird ja die Nennung des Namens und Wohnortes sehr oft verbeten. Zweitens machte damals die Einquartierung den größten Wirrwar. Es wurde auch wirklich darüber der Herr B. A. Koppenstätter näher befragt, welcher dann unterm 25. Sept. 1831 gefälligst Folgendes erwiederte: «So gern ich Ihnen die vorliegenden Fragpunkte beantworten möchte, so ist es mir doch unmöglich, indem ich als 16jähriger Jüngling zu unvorsichtig war, den Namen des Edelmanns, welchen ich wieder zum Leben gebracht hatte, aufzuzeichnen, und ich damals in der großen Kälte nur auf meine Person und meinen Dienst zu sehen hatte; daher ich nur noch ohngefähr die Gegend von Szamosk zwischen Lublin und Krakau anzugeben weiß. Uebrigens ist es doch die reinste Wahrheit.»

«Noch immer wird nicht aus der Natur des Brunnenwassers die Möglichkeit und Wirklichkeit

seines heilsamen Einflusses auf den Körper dargethan und physikalisch bewiesen.»

Ist es denn nicht schon mehrmals in den Heften, und namentlich auch in der Choleraschrift, deutlich gesagt worden, daß das frische Wasser, wie kein menschliches Arzneimittel, die ganz besondere Eigenschaft besitzt, die allerfeinsten Zwischenräume und Kanälchen am und im Körper zu durchdringen, erst zu erkälten, dann gleich darauf zu erwärmen, die ganze Blut- und Saftmasse zu erfrischen, zu beleben, zu stärken und zu reinigen, das Blut leicht durch alle Adern hindurch zu führen und allen Krankheitsstoff durch Dunsten, Schwitzen und Harnen aus dem Leibe herauszutreiben? Man sehe Heft III, S. 5—10, und Choleraschrift Nr. 66—74. Dieß kommt von seiner allerfeinsten Flüssigkeit her. Der spitzfindigste Chemiker wird es nicht besser ergrübeln können! Warum es so ist? darüber befrage man den Schöpfer, dessen göttlicher Geist auf dem Wasser schwebte. 1. Mos. 1, 2.

«Die Verschiedenheit der Brunnenwasser ist so bedeutend, daß man an einer allgemein gleichen Wirkung wol noch zweifeln muß.»

Wie man Brunnenwasser in seinem Orte zum täglichen Gebrauche hat, so ist es auch gut genug. Will man jedoch Besseres haben, so lasse man es aus einem entfernten Orte holen, wie man Arznei aus einer entfernten Apotheke holen läßt! Obige Verschiedenheit macht daher im Ganzen nichts aus, wenn es auf einen Nothfall ankommt. Manche bekritteln es nur — aus Wasserscheu!!

«Da das frische Wasser die Hauptsache ausmachen soll; so fragt es sich: wie lange ist es als frisch anzusehen? und wie hilft man sich, wenn man es aus der Ferne holen muß?»

Dagegen fragt es sich: wie lange ist die Cholera-Arznei als frisch anzusehen? und wie hilft man sich, wenn man sie aus der Ferne holen muß? Welch unnöthige Krittelei!

«Die zur Wasserkur verordnete Diät hat wol eben so viel Antheil an der Genesung, als das Wasser; und sie hätte wol auch ohne Wasser die Genesung herbeigeführt.»

Dieser Vorwurf träfe dann auch jede Arzneikur. Würde aber wol die bloße Diät auch Gesichtsrose, Halsentzündung, 6 — 8mal geschnittene Weiberbrust ꝛc. geheilt haben? würde sie

einen Sterbenden, einen Scheintodten neubelebt haben?

«Die Besorgung der Wasserkur in der Cholera ist doch auch nicht so leicht, so bequem, so wohlfeil, wie man sie uns vormacht, z. B. bei armen und starken Familien, bei wenig Gelaß und Betten und ungeheizten Zimmern u. s. w.»

Wem die einfache Cholera-Wasserkur noch zu umständlich und zu lästig ist, der gehe in ein öffentliches Krankenhaus und lasse sich dort die Lunge recht durchchlorisiren und unter der Bettdecke von mehreren Personen 48 Stunden lang brav durchreiben und drei Stadien hindurch fortcholeriren!!

«Die Wasserärzte verordnen bei der Genesung eine Diät, über die man lachen muß: Reis, Gersten- und Haberschleim, Kalbshäksen — als ob eine einfache Fleischsuppe oder ein Stückchen Fleisch etwas Anderes wäre.»

Der Genesende kann das Eine oder das Andere genießen, wie er es gerade vorräthig hat; und hat er dergleichen nicht, so wird er es im öffentlichen Krankenhause umsonst haben können. Uebrigens ist Fleischsuppe und ein Stückchen

Fleisch doch etwas Anderes, als Kalbshäksen; wenigstens sieht es anders aus!!

«Das Motto des 9ten Heftes: Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle (Ps. 65, 10.) — ist sehr einfältig und übel angewendet. Ich setze ihm ein anderes, auch aus den Psalmen, entgegen: Die Erde ist voll der Güter des Herrn. (Ps. 104, 24.)»

Nun, so gebrauche man künftig anstatt der Wasserkur eine Erdkur oder Güterkur oder Herrnkur, und vertreibe sich damit Kopf- und Zahnweh, Gesichtsrose, Halsentzündung, Hämorrhoiden, Verstopfung, Gicht u. s. w.!

«Der Wahlspruch: Dem Wasser allein die Ehre! ist nicht wahr. Dem Wein allein die Ehre! muß es heißen. Denn ein Fingerhut voll Wein erquickt den Kranken; hingegen in der Wasserkur soll mit Eimern geschöpft werden, wenn es helfen soll.»

Der Wahlspruch: Dem Wein allein die Ehre! ist nicht wahr. Dem Wasser allein die Ehre! muß es heißen. Denn ein Trunk frischen Wassers erquickt den Kranken; hingegen in der Weinkur soll nur mit Fingerhüten geschöpft

werden, wenn es helfen soll. Damit vertreibe mir aber Einer, wenn er kann, Kopf- und Zahnweh, Nervenfieber und Verstopfung!

«Wenn Theden sein hohes Alter vorzüglich dem vielen Wassertrinken zu verdanken hatte, so setze ich ihm Leute entgegen, die beim Brandweintrinken über 100 Jahre alt wurden.»

Dann war entweder schon in der Jugend ein guter Wassergrund gelegt, oder es war zufällig eine glückliche Leibesbeschaffenheit dazu förderlich, was unter die seltenen Ausnahmen gehört. Daß aber solche Brandweintrinker dabei an Betäubung und Gliederzittern leiden, das verschweigt man wohlweislich. Noch mehr! daß sich solche Brandweintrinker so lange erhalten, kommt auch daher, weil sie wie Leichname im Spiritus liegen! Jedenfalls aber gelangt ein Brunnenwassertrinker sicherer und besonnener zu hohem Alter, als ein Geistwassertrinker, dessen Fortdauer vom Glücksfall abhängt.

Uebrigens darf ein Wassertrinker wol auch dazwischen ein Glas Wein oder Punsch, oder einen Krug Bier zu sich nehmen, und sich dieser Güter des Herrn erfreuen. Nur muß er jedes-

mal frisches Wasser nachtrinken, wenn er vor schädlichen Folgen davon sicher bleiben will. Denn das frische Wasser schlägt die in jenen, menschlich-verkünstelten Herrngütern enthaltene Säure und Schärfe und Hitze nieder und macht sie unschädlich. Wer dieß aber versäumt, muß in der Folge dafür büßen.

Blutbrechen, Abzehrung, Todtenähnlichkeit.

OLGR. B. in F. vom 4. Febr. 1832.

Mit Vertrauen auf Gott fing ich muthvoll die von E. W. verordnete Wasserkur an, und ich glaube schwerlich, daß Einer dieß gethan haben würde, der in einer so schlechten Lage war, wie ich mich beim Empfang Ihres mir unvergeßlichen Schreibens vom 17. Nov. a. pr. befand.

Ich war von der schweren Krankheit, dem Blutbrechen, noch so schwach, daß ich nur mit Mühe etwas in der Stube herumgehen konnte; ich war dabei ganz abgezehrt und sah einem Todten ähnlich. Ich war seit

meinem Erkranken noch nicht aus der Stube gewesen, und fing noch denselben Abend, nach dem Empfang Ihres Schreibens, mit dem Trinken und Waschen an. Aber mit welcher Angst ging ich an Letzteres! Meine Frau bebte am ganzen Leibe, wie sie das Waschen vornahm, indem sie glaubte, ich würde auf der Stelle daran sterben (!!).

Ich hatte nicht so viele Kräfte, mich selbst zu waschen. Aber Alles ging glücklich vorüber; nur daß ich im Bette vor Frost nicht aushalten konnte. Ich hatte mich aber von dem Werthe dieser Kuratt durch die angekauften, sämmtlichen Hefte Ihrer Wasserkuren, des Hahnischen Unterrichtes 5. Aufl., der Dissert. de Aq. frig. usu Celsiano und der Cholieraschrift zu sehr überzeugt, daß ich nicht Schaden nehmen könnte und die Cholera, welche hier grassirte und vor welcher meiner Frau sehr bange war, nicht bekommen, im Gegentheile mich dadurch gegen selbige sichern würde.

Ich hatte mich nicht geirrt; und meine Freude und Standhaftigkeit ist jetzt dadurch noch vergrößert, daß ich durch diese Kur in kürzerer Zeit mehr er-

rungen habe, als was viele und geschickte Aerzte in längerer Zeit nicht haben erzwingen können.

Gott möge Sie noch recht viel Jahre zum Wohl der Menschheit erhalten, damit Sie noch manchen Schwankenden und Zweifelnden von der so großen Heilkraft des Wassers, welches gewiß, wie Sie selbst mit Recht behaupten, eine wahre Universalmedicin ist, noch mehr überführen, und noch allgemeiner wirken mögen.

Möchten doch die lieben Kunstärzte bei Ihnen Unterricht in dieser Heilkunde nehmen! Es würde so mancher Kranke gerettet werden. Ich spreche hier aus eigener Erfahrung; denn wäre ich so glücklich gewesen, vor 10 Jahren von dieser Kurart etwas zu hören, so würde ich nicht durch Arzneien um Gesundheit und Vermögen und nicht durch das Blutbrechen dem Tode so nahe gebracht worden seyn. Ich hätte nicht alle Bäder und Brunnen besuchen dürfen und meine Gesundheit nicht durch so vieles Laxiren ꝛc. so schrecklich zernichtet.

Ich fühle zwar in meinem Körper noch eine große Schwäche, indessen bin ich doch schon so weit, daß ich jetzt alle Tage eine Stunde

in der frischen Luft spazieren gehen kann, und hoffe gewiß, daß es noch besser gehen werde. Meine Genesung kann nur langsam erfolgen; denn ich bin zu sehr durch die Arzneikuren und die dadurch entstandenen Krankheiten mitgenommen worden.

Lange Zeit hatte ich immer starken Frost beim Trinken des Wassers; dieser hat sich aber sehr gelegt, und ich verspüre jetzt schon etwas Wärme, und freue mich nur immer, wenn der Morgen herankommt, daß ich die Flasche füllen lassen kann. Morgens und Vormittags schmeckt es mir vorzüglich gut.

Uebelkeit und Durchfall bekam ich nie davon; aber gleich im Anfange der Kur bekam ich einen Ausschlag an beiden Füßen; er verging aber nach und nach wieder. Ferner bekam ich auch einmal eine starke Geschwulst am ganzen Körper, wo mir schon bange wurde, es möchte die Wassersucht werden. Auch diese verging.

Ich verzagte nicht. Wenn mir je ein trüber Gedanke aufstieg, las ich Ihr 3. Heft S. 7 und 7. Heft S. 70, wo es heißt: «Schon Mancher fing die Wasserkur an, ließ aber davon

ab, sobald das frische Wasser wie eine kräftige Arznei angriff und das veraltete oder tiefsitzende Uebel aufregte.» Dadurch bekam ich wieder Muth und ließ mich durch nichts abschrecken, sondern trank und wusch beharrlich fort.

Daß mich die Wasserkur ganz vorzüglich angreifen mußte, läßt sich bei meinem sehr geschwächten Körper, wo mich die Aerzte schon aufgaben, leicht denken; und da die Wasserkur angreifen muß, wenn sie von guter Wirkung seyn soll, so wird nach dieser Schwächung mein Magen und Unterleib auch wieder seine Stärke erhalten.

Daher wird Ihnen, hochverehrter Menschenfreund! und Ihren späten Nachkommen gewiß Gottes Segen werden. Ihr Schreiben und Ihre Kurverordnung lasse ich nicht aus meinen Händen; sie sind ein Heiligthum für mich und werden als das größte Erbtheil meinen Kindern aufbewahrt, welche nun alle fleißig frisches Wasser trinken und wöchentlich einigemal kalt waschen müssen.

Auch Ihre sämmtlichen Schriften über die Wasserkuren werden ein Vermächtniß meinen Kindern, damit sie sich vor vielen Arzneien hüten

und sich nicht so unglücklich machen lassen, wie ich gemacht worden bin.

Nervenschwäche, Bleischwere in den Gliedern, Zahnschmerzen, Unterleibsbeschwerden. Von einem Frauenzimmer L. E.

Aus Würtemberg 10. Febr. 1832 erhalten.

Beinahe wage ich es nicht, Ihr werthes Schreiben vom v. J. zu beantworten; doch da Sie so gütig waren, und mich aufforderten, Ihnen wieder zu schreiben, so bin ich so frei, Ihnen zu sagen, daß meine Schwägerin keinen Gebrauch von Ihrer Verordnung machte; das Mittel war ihr zu nahe und zu einfach (!!).

Hingegen mir tönte der Satz aus Ihrem Briefe, «der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser» immer in den Ohren. Nun dachte ich: vielleicht will sich Gott an dir verherrlichen und dir durch dieses einfache Mittel helfen. Sogleich fing ich an, Abends vor dem Bettgehen, meinen ganzen Körper kalt zu waschen, und hernach täglich 2 Maß frisches Wasser zu trinken; zu mehr konnte ich's nicht bringen, weil ich in meinem Leben nie

eine Freundin vom Waſſer war. Und ſiehe! mir wurde gleich beſſer; und ich bin nun, Gott und Ihnen ſey ewig Dank! auch den ganzen Winter geſund geblieben.

Meine Schmerzen und Leiden waren groß. In Wahrheit konnte ich ſagen: es iſt nichts Geſundes an meinem Leibe. Ich glaubte Blei in meinen Gliedern und Waſſer in meinem Kopfe zu haben. Denn die Glieder waren ſo ſchwer, daß mir das Gehen, ja das Heben des Armes oder Fußes ſchwer fiel. Im Kopfe hatte ich eine ganz beſondere Empfindung, die ich nicht beſchreiben kann. Es war mir immer, als wenn ich träumte; und was ganz in meiner Nähe vorging, glaubte ich in der Ferne zu ſehen. Dieß und die mehrjährigen, heftigen Zahnſchmerzen und viele Unterleibsbeſchwerden ſchwächten mir Geſicht, Gehör und Gedächtniß.

Oft ſah ich mit Neid auf die Leichen meiner Freundinnen, weil ich glaubte, nur der Tod würde mich heilen. Und nun wurde mir wieder und über alles Erwarten geholfen! Mein Kopf und meine Glieder ſind ſo leicht wie eine Feder; und wäre ich von der Natur mit einer beſ-

seren Stimme begabt worden, so würde ich vor Freude den ganzen Tag singen, daß es meine Nachbarn hören könnten.

Nur das Einzige schmerzt mich, daß ich Ihnen, Herr Professor! meinen Namen nicht nennen kann. Denn weil ich schon so viele geschickte und berühmte Aerzte gebraucht habe, und mein Schreiben leicht unterwegs verloren gehen könnte; so fürchte ich, sie zu beleidigen, wenn ich ihre Kunst verkleinerte. Doch wir haben ja einen Himmel zu hoffen, wo wir nicht mehr an dergleichen gebunden sind, wo wir unsere Gefühle frei ausdrücken dürfen. Ich tröste mich daher mit der Hoffnung, daß ich Ihnen dort laut und öffentlich meinen Dank sagen kann, und bitte jetzt in der Stille, daß Gott Ihnen und Ihrer werthen Familie lohnen möge, was Sie Gutes gethan haben. Ich bin mit aller Hochachtung Ihre dankbar ergebne L. E.

Ehrenrettung der Wasserheilkunde

gegen die:

„Wunderkräfte des kalten Wassers in Heilung schwerer Krankheiten ꝛc. Von einem praktischen Arzte. Arnstadt, bei Mirus 1831. 8 Bogen in 8. (54 kr.)“.

Nachdem der ungenannte Verfasser S. 1—4 die sogenannten Elemente oder Urstoffe Feuer, Luft und Erde nach ihrem medicinischen Gebrauche und zwar das Feuer, in Fall- und Starrsucht, in Geschwüren, in Gicht und schwarzem Staar — die Luft, in Lungensucht durch beständigen Aufenthalt in (stinkenden!) Kuhställen — die Erde, in Lähmungen, Rheumatismen und Scheintod — erwähnt und gepriesen hat; so kommt er auf das Element Wasser und dessen Gebrauch zur Heilung von Krankheiten, und gibt zugleich 4 Perioden oder Zeitalter der Wasserheilkunde an:

1) die Celsus-Galenische;
2) die Hoffmannische;
3) die Theden'sche;
4) die Oertel'sche.

Allein bei Nr. 3 ist zu bemerken, daß Theden nicht so eigentlich die Wasserheilkunde beschrieben und getrieben hat, wie Dr. Hahn, der einen eigenen Unterricht darüber herausgab. Sein Unterricht kam zum Erstenmal 1738 und zum Fünftenmal 1831, 8. heraus, und zwar unter dem Titel: Dr. Joh. Sigm. Hahn's Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers ꝛc. mit einem Titelk. 5. verbesserte und vermehrte Aufl. vom Prof. Dr. Oertel in Ansbach. Ilmenau, bei Voigt 1831. 8. 1 fl. 21 kr.

Der ungenannte Verfasser hat aber bei der Würdigung des Wassers zwei wesentliche Vorzüge desselben mit Stillschweigen übergangen, durch welche dasselbe über alle Elemente und Kunstmittel erhaben ist.

Er sagt nicht, daß das Wasser ein von Gott allen Menschen gegebenes Gesundheitsmittel sey, daß es vermöge seiner vortrefflichen Eigenschaften, das kräftigste Mittel sey, die Gesundheit zu erhalten und sich gegen Krankheiten zu verwahren. Einen so großen Vorzug zu übergehen, zeigt von Mangel, entweder an Kenntniß oder an gebührender Werthschätzung, und es scheint, er habe

den ersten Vorzug übergangen, um den zweiten Vorzug, daß es ein allgemeines Heilungsmittel sey, nicht zugeben zu müssen, was freilich nicht den ächten Wasserfreund bezeichnet!

Er sagt nicht, daß das frische Wasser über 3000 Jahre vor dem Aufblühen der Arzneiwissenschaft das einzige Gesundheits- und Heilungsmittel, ein von Gott allen Menschen anvertrautes Gemeingut gewesen sey, dessen sich jeder Mensch in gesunden und kranken Tagen bedienen durfte; daß jeder Gesunde ohne Ausnahme in dem Gebrauche des frischen Wassers sein eigener Gesundheitsrath gewesen sey, um seine Gesundheit zu bewahren und sich gegen Krankheit zu schützen, da man in den 2 ersten Jahrtausenden nichts und im dritten Jahrtausend noch wenig von Aerzten und Arzneien wußte, und da dennoch die Menschen bei dem alleinigen Gebrauche des Wassers, als Gesundheits- und Heilungsmittel, das höchste Alter erreichten.

Wie kommt der Verfasser S. 7 dazu, ein von Gott gegebenes Naturmittel in die Reihe der ärztlichen Systeme und Kunstmittel zu stellen und von diesen auf jenes zu schließen?

*

Der Gebrauch des frischen Wassers ist kein von einem witzigen Kopf erfundenes Heilungssystem bei Entstehung besonderer Krankheiten, sondern ein von Gott allen Menschen gegebenes Gesundheits- und Heilungsmittel, welches 3000 Jahre lang mit dem besten, unveränderlichen Erfolge zur Erreichung des höchsten Menschenalters bestanden und noch bis auf den heutigen Tag unverrückt besteht. Es ist nicht wie ärztliche Systeme untergegangen, sondern es besteht noch mit der nämlichen Kraft und Wirkung wie vor 3000 Jahren und zeigt sich noch an allen Denen höchst wohlthätig, welche sich desselben bedienen wollen.

Es ist also weit gefehlt, wenn man das von Gott gegebene Gesundheits- und Heilungsmittel mit einem vergänglichen, menschlichen, ärztlichen Systeme vergleicht, welches keinen Werth mehr hat, sobald die Krankheit verschwunden ist, zu deren Heilung es erfunden worden; das frische Wasser hingegen wird noch immer, wie vor 3000 Jahren, an Allen die nämliche Kraft und Wirkung hervorbringen, die ihre Sinnlichkeit und Weichlichkeit besiegen, und das geschmacklose, aber gesunde Getränke dem wohlschmeckenden, aber

ungesunden und das kalte Waschen dem warmen Waschen vorziehen.

Die Besorgniß des Verfassers S. 8, daß Mißbrauch eines Mittels sich einschleiche und schädlich werden könne, wenn es in ähnlichen Fällen angewendet wird, wo doch strenge Unterscheidung nothwendig ist, kann nur bei kunstärztlichen Mitteln gegründet seyn, da diese für einzelne Krankheiten und auch in besonderen Umständen vorgeschrieben und verordnet sind. Dieß aber auch beim Gebrauche eines allgemeinen Heilmittels, welches für jeden besondern Umstand paßt und in keinem Falle schaden kann, besorgen, kann dem Verfasser nicht Ernst seyn, weil es sonst in den ersten 3000 Jahren von unerfahrenen Menschen ohne ärztlichen Beirath nicht als ein Heilmittel mit dem besten Erfolge hätte angewendet werden können.

S. 8. bemerkt der Verfasser weiterhin über den Mißbrauch der Wasserkuren Folgendes:

a) Aeltere Personen werden sich erinnern, welcher Mißbrauch vor 40 und 50 Jahren mit dem kalten Waschen und Baden der kleinen Kinder, zu ihrer vermeinten Abhärtung, getrieben

wurde, so daß der Arzt oft seine ganze Beredsamkeit anwenden muß, um die Aeltern zu kalten Waschungen ihrer Kinder zu bewegen.

b) Friedrich Hoffmann fand es schon für nöthig, öffentlich dagegen zu eifern, nachdem er durch Empfehlung des kalten Wassers einen allgemeinen Gebrauch desselben, aber auch viel Schaden veranlaßt hatte.

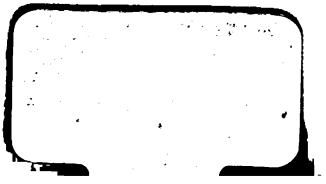
c) Theden veranlaßte durch seine Selbstheilung einen ausgebreiteten Gebrauch des kalten Wassers gegen Hypochondrie und Unterleibskrankheiten, aber auch viel Schaden durch Mißbrauch.

d) Hildebrandt in Erlangen beklagte es, daß ein von ihm in dem Braunschweiger Wochenblatt befindlicher Aufsatz «über das Trinken des kalten Wassers» so mißverstanden und dadurch so viel Schaden gestiftet worden sey.

Hier macht der Verfasser den unrichtigen Schluß, daß der Schaden, welcher durch den eigenmächtigen Gebrauch der Arzneimittel ohne ärztlichen Beirath entstehe, auch mit dem Gebrauche der Wasserkuren der Fall seyn werde. Wenn dieser Schluß von einem menschlichen Kunstmittel auf ein göttliches Naturmit-

tel richtig wäre; so müßte der Gebrauch dieſes Naturmittels in den erſten 3 Jahrtauſenden, in deren zwei 2 erſten es gar keine und im 3. nur wenige Aerzten gab, unzähligen Schaden verurſacht und das Leben der Menſchen verkürzt haben. Da aber dieß nicht der Fall war, da der Gebrauch des friſchen Waſſers in geſunden und kranken Tagen arztlos und unbeſchränkt war, und dennoch die Menſchen damals das höchſte Alter erreichten; ſo iſt obige Schlußfolge falſch und die Abſicht, den Gebrauch des friſchen Waſſers dem ärztlichen Beirathe zu unterwerfen, eine freventliche Anmaßung und Verletzung eines urſprünglichen 3000jährigen Menſchenrechtes.

Inhalt des 10. Heftes.

Seite

Nachtrag gelungener Cholera-Wasserkuren..... 3
Kaltes Fieber..... 29
Halbseitiges Kopfweh und Hypochondrie..... 31
Böse Brust, Gesichtsrose, Halsentzündung, Magenkrampf..... 33
Fallsucht und Darmwürmer..... 40
Gicht und Todtenkälte..... 42
Zahnweh und Ohnmacht..... 48
Einwendungen gegen die Wasserheilkunde, beantwortet 50
Blutbrechen, Abzehrung, Todtenähnlichkeit..... 57
Nervenschwäche, Bleischwere in den Gliedern, Zahnschmerzen, Unterleibsbeschwerden..... 62
Ehrenrettung der Wasserheilkunde..... 65